



ad notam

Jahrbuch der
Hochschule für Musik Detmold
12 | 13



Sparkasse
Paderborn-Detmold



Doppelt
Gut.

Für Kunst und Kultur
in der Region.

ad notam

Jahrbuch der
Hochschule für Musik Detmold

12 | 13

Inhalt

Vorwort	6		
Meilenstein Bachfest	6	„Die Flut. Wir helfen.“ Benefizkonzert am 23. Juni 2013 zugunsten der Hochwassergeschädigten	130
Thema	10	GFF	136
Eine „never-ending-story“?	10	Zielstrebig in Richtung Bühne	136
Eine Frage des Alters? Eine Frage der Liebe!	16	Engagiert für junge Musiker	138
Kreativität und Motivation: gesundheitliche Ressource im Orchester	24	Personalia	144
Mit dem „AgeMan“ zu Erkenntnissen über das hohe Alter	36	Hochschule trauert um Dietrich Manicke	144
„Die Diversifikation des Haushalts oder: Früher war alles einfacher, aber nicht besser“	40	In memoriam Günther Herzfeld	146
Joint Venture der Musikbibliotheken	44	In memoriam Helmut Wessel-Therhorn	148
NetzWERKstatt an der Hochschule für Musik Detmold	48	In memoriam – Kurt Redel	150
		Tragischer Tod	152
Rückblick	54	Nachruf für Jochen Bergmann	154
Ein Meilenstein für eine Musikhochschule	54	Berufung Prof. Aristotelis Hadjakos	156
Bach – Lehrer und Gelehrter	58	Berufung Prof. Klaus Jürgen Bräker	158
Leises Blubbern	64	Prof. Dr. Kerstin Unseld in der Musikvermittlung	160
Musik verbindet Kulturen	66	Vertretungsprofessur Prof. Michael Hölzel	162
Singen hinter Gittern	72	Verabschiedung Prof. Max Sommerhalder	164
Praxis beim Dänischen Rundfunk	76	Verabschiedung Rosemarie Kunow	168
Interpretieren im Schaffen, Schaffen im Interpretieren.		Verabschiedung Prof. Rainer Maillard	172
Das Jahresprojekt 2012: „Mythos. Moderne. Morgen.“	80	Verabschiedung Prof. Jean-Efflam Bavouzet	174
Zentrum für Musik- und Filminformatik	84	Kollegen stellen sich vor	176
„Musikalische Akustik“ am ETI – Fünf Jahre Symbiose von Kunst und Wissenschaft	88	Aus Fachbereich und Verwaltung	182
SOUND AFFINITIES / KLANG-AFFINITÄTEN	94	Preise und Auszeichnungen	190
Mankells Miles Davis in Bielefeld	98	Kurznachrichten	204
HfM likes Facebook!	102	Statistik	218
addlipps! in Turin – Europa Cantat 2012	108	Statistik Studienjahr 2012/13: Studierende	218
Forum Musikpädagogische Praxis	112	Statistik Studienjahr 2012/13: Lehrende/Verwaltung	219
Das klingende Licht.		Absolventinnen und Absolventen	224
Lebenshilfe und Studierende lassen Lichter klingen und Farben tanzen	116	Examina im Studienjahr 2012/13	224
Unser Musikkindergarten	118	Impressum	232
Ein Jahr Netzwerk	120		
„Schelm! halt fest!“ – Tonaufnahmen für das Projekt „Freischütz Digital“	126		

INTERVIEW

Was ist Ihr Hobby?

Geschichte, Rad fahren.

Was wollten Sie schon immer mal machen?

Inka,- Maya- und Aztekenkultur besichtigen.

Was wollten Sie noch nie machen?

An roten Ampeln warten, obwohl weit und breit kein Fahrzeug zu sehen ist!

Wer waren die Helden Ihrer Kindheit?

Winnetou, Old Shatterhand.

Was war Ihr erstes Auto?

Ein Trabi.

Was wäre Ihre Traumrolle als Schauspieler?

Als Sänger war es: Prinz in Prokofjews „Liebe zu den 3 Orangen“.

Welchen weiteren Beruf würden Sie ergreifen, wenn Sie 300 Jahre alt werden würden?

Gruselige Vorstellung, 300 Jahre alt werden zu müssen.

Was bringt Sie zum Lachen?

Die „heute-show“ im ZDF.

Was ist Ihr Lebensmotto?

Der Wert eines Menschen bemisst sich nicht nach seiner Leistung.
Das Glas ist halb voll, nicht halb leer.

Was war Ihr letzter Ohrwurm?

Anfang g-Moll-Sinfonie KV 550 von Mozart.



DAS GLAS IST HALB VOLL, NICHT HALB LEER.



PROF. MARTIN CHRISTIAN VOGEL
Rektor der HfM Detmold

Meilenstein Bachfest

Neben der Ausrichtung des 88. Bachfestes in Detmold gab es natürlich an unserer Hochschule auch andere Highlights in künstlerischer Praxis, Forschung und Lehre. Diese zu beschreiben oder auf sie hinzuweisen – ohne Anspruch auf Vollständigkeit – und damit weitere Anregungen zu geben und Perspektiven aufzuzeigen, ist auch dieses Mal ein wichtiger Leitfaden bei der Kompilation dieses Jahrbuches. Lassen Sie sich erinnern und inspirieren, provozieren, anregen und informieren.

Meine Damen und Herren, die Ihnen vorliegende Ausgabe des Jahrbuchs „ad notam“ setzt die in der letzten Ausgabe begonnene Reihe mit kleinen Beiträgen über Mitglieder der Hochschule und ihre kleinen und großen Vorlieben und Schwächen fort. Die Bilder sollen nicht darüber hinwegtäuschen, dass auch im vergangenen Jahr an der Hochschule ernsthaft gearbeitet, musiziert, unterrichtet, geforscht wurde. Höhepunkt des Studienjahres war zweifelsohne die Durchführung des 88. Bachfestes der Neuen Bachgesellschaft mit 73 Konzerten in zehn Tagen und mehr als 20.000 Zuhörern.



Dieses Musikfest um und mit dem wohl größten Komponisten aller Zeiten Johann Sebastian Bach wandert jährlich innerhalb Deutschlands und international und ist für die betreffende Stadt und ihre Region eine gute Möglichkeit, Hunderten von Gästen das Musikleben vor Ort zu präsentieren.

Wir hatten als erste deutsche Musikhochschule überhaupt die Gelegenheit, das Bachfest der Neuen Bachgesellschaft auszurichten. Wir nutzten diese Gelegenheit, um unser reichhaltiges künstlerisches Hochschulleben dem zahlreich erschienen Publikum zu präsentieren. Doch lesen Sie bitte auch, was uns alles neben dem Bachfest, das uns von der Neuen Bachgesellschaft e.V. als „Meilenstein“ klassifiziert worden ist, im vergangenen Studienjahr bewegte.

Die Redaktion für das Ihnen vorliegende Jahrbuch hat Dr. Matthias Hutzel übernommen. Prof. Dr. Joachim Thalmann, der seit 1990 die Öffentlichkeitsarbeit für die Hochschule verantwortete, ist zwischenzeitlich in die Lehre gewechselt. Ihm sei an dieser Stelle nochmals ganz herzlich gedankt für seine bisherige Arbeit.

Besonders bedanke ich mich bei allen Förderern, Stiftern und Spendern, die unsere Studierenden unterstützen und

der Hochschule ermöglichen, Projekte wie das Bachfest oder die Biennale 2014, zu der ich Sie heute schon einladen darf, durchzuführen.

Bleiben Sie uns gewogen, besuchen Sie unsere Veranstaltungen. Wir möchten Sie auch während des nächsten Jahres mit viel gespielter und gesungener Musik in Detmold beglücken und berühren, verzaubern und bewegen.

Ihr

Prof. Martin Christian Vogel

INTERVIEW

Was ist Ihr Hobby?

Lesen, Theater, Oper, Konzert.

Seit ich Kinder habe, verbringe ich allerdings meine Zeit vor allem mit Aufräumen.

Was wollten Sie schon immer mal machen?

Wieder anfangen, Bridge zu spielen.

Lernen, wie man Fleisch zubereitet, das nicht Hackfleisch ist.

Was wollten Sie noch nie machen?

Tennis spielen, Chemie studieren.

Wer waren die Helden Ihrer Kindheit?

Loriot, Tim & Struppi.

Was war Ihr erstes Auto?

PI-LU-44 (älteren Hochschulangehörigen vermutlich noch bekannt als der klappprige rote Golf III mit dem grauen Seitenspiegel).

Was wäre Ihre Traumrolle als Schauspielerin?

Carolyn Burnham in „American Beauty“.

Welchen weiteren Beruf würden Sie ergreifen, wenn Sie 300 Jahre alt werden würden?

Wahlweise Steuerberater oder Kieferorthopäde.
Oder noch besser: direkt reich heiraten.

Was bringt Sie zum Lachen?

Thierry Lhermitte in „Le Père Noël est une ordure“.

Was ist Ihr Lebensmotto?

Es gibt nichts Gutes, außer man tut es.

Was war Ihr letzter Ohrwurm?

Seit ungefähr 25 Jahren: das Scherzo aus dem Klaviertrio op. 8 von Johannes Brahms.

... VOR ALLEM MIT AUFRÄUMEN!



JELKA LÜDERS

Referentin des Rektors

Leiterin Künstlerisches Betriebsbüro



Eine „never-ending-story“?

Die Pianistin Eva Schüttler ist selbst Lehrbeauftragte an der Hochschule für Musik Detmold. Sie stellte sich mit diesem Text die Frage, was sich seit dem landesweiten Aktionstag der Lehrbeauftragten im Jahr 2011 wirklich und vor allem nachhaltig verändert hat und was umgesetzt worden ist. Als Mitglied des Personalrates der künstlerisch-wissenschaftlichen Mitarbeiter war sie eingebunden in die Erarbeitung des „Memorandums“, das auf Initiative des Personalrats gemeinsam mit der Hochschulleitung entwickelt wurde und am 1. Juli

2013 vom Senat einstimmig verabschiedet worden ist.

Ende 2011 kamen erste Informationen aus dem Ministerium für Innovation, Wissenschaft und Forschung, dass es geplant sei, die Honorare der Lehrbeauftragten an Musikhochschulen ab Januar 2012 zu erhöhen. Auch eine Kopplung der Bezüge an die Tarifsteigerungen im Öffentlichen Dienst war im Gespräch. Normalerweise ist eine jährliche Anpassung in anderen Arbeitsverhältnissen des öffentlichen Dienstes selbstverständlich. Die damalige Minderheitsregierung und der



nicht genehmigte Haushalt mit den dann notwendigen Neuwahlen im Mai haben die Umsetzung verzögert. So wurde erst Ende des Jahres 2012 nach Verabschiedung des Landeshaushaltes klar, dass die Lehrbeauftragten rückwirkend für die fehlenden Tarifsteigerungen der letzten 10 Jahre eine Anpassung des Lohns um 12,3 % rückwirkend für 2012 erhalten werden.

Ich möchte daran erinnern, dass sich die Lehrbeauftragten schon mehrfach in einzelnen Hochschulen wie auch länder- und bundesweit seit den 70er-Jahren organisiert haben, um für eine Verbesserung ihrer Situation einzutreten. Vereinzelte Lohnerhöhungen waren die (Er)folge, die über die Jahre hinweg jedoch wieder an Wert verloren. Durch die immer noch fehlende jährliche Dynamisierung konnte die Lohnsituation nicht nachhaltig verbessert werden.

Außerdem brauchen die Musikhochschulen für eine nachhaltige Verbesserung neue feste Stellen, um der in den letzten Jahrzehnten veränderten und erweiterten Studiensituation gerecht zu werden. Der Lehrauftrag ist als Flexibilisierungsinstrument gedacht, welches den Hochschulen ermöglicht, schnell und effizient auf Schwankungen im Bedarf zu reagieren und Musiker zusätzlich zu ihrem festen Engage-

ment, z. B. aus dem Orchester, stundenweise in die Lehre einzubringen.

Eine bundesweite Umfrage der BKLM (Bundskonferenz der Lehrbeauftragten an Musikhochschulen – www.bklm.org) im Frühling 2012 zeigte jedoch, dass die Realität heute an Musikhochschulen in großen Teilen nicht der eigentlichen Konzeption des Lehrauftrages entspricht.

Danach unterrichten fast 45 % der Lehrbeauftragten länger als 10 Jahre an einer Musikhochschule, d. h. dass ein großer Teil der Lehrbeauftragten Langzeit-Dozenten sind, die durch ihre langjährige Erfahrung für den Unterrichts- und Prüfungsbetrieb der Hochschulen nahezu unverzichtbar sind.

Außerdem leben die meisten Lehrbeauftragten in so genannten beruflichen Patchwork-Existenzen, die aus mehreren Teilen bestehen. Keiner dieser Teile allein ist ausreichend zur Existenzsicherung, jeder dieser Teile ist unverzichtbar.

Laut der Umfrage sind lediglich 14 % der Lehrbeauftragten durch eine hauptberufliche Tätigkeit im Bereich Orchester/Theater abgesichert.

Aus einzelnen handschriftlichen Ergänzungen in der Umfrage wird zudem

deutlich, dass zahlreiche Lehrbeauftragte die mangelnde Wertschätzung ihrer Arbeit beklagen.

Damit möchte ich zum letzten, auch so wichtigen Punkt kommen.

Um das respektvolle, gleichwertige Miteinander und die damit verbundene gute, produktive Zusammenarbeit aller Lehrenden und der Hochschulverwaltung zu erhalten und weiter zu stärken sowie den Lehrbeauftragten, die mit der Hochschule seit langer Zeit verbunden sind, eine gesicherte Zukunftsperspektive zu ermöglichen, hat der künstlerische/wissenschaftliche Personalrat (der seit einer Gesetzesänderung und den dann folgenden Neuwahlen im Frühling 2012 nun auch die große Gruppe der Lehrbeauftragten vertritt) in Zusammenarbeit mit der Hochschulleitung ein Memorandum (s. nachstehender Artikel) erstellt. Darin werden Themen wie das kollegiale Miteinander, die Unterstützung für freigestellte Lehrbeauftragte (z. B. die Weiterbeschäftigung nach der Geburt eines Kindes) und weitergehende Regelungen für den Bereich der Korrepetition behandelt. Damit kann eine nachhaltige Verbesserung der Arbeitssituation – zumindest intern an

unserer Hochschule – erreicht und bewahrt werden.

Um auf Landes- und Bundesebene politisch weiter erfolgreich für eine wirkliche Veränderung der Situation einzutreten, sollten wir uns gewerkschaftlich organisieren. Denn nur mit starken Verbündeten haben wir, meiner Meinung nach, eine Chance, aus der „never-ending-story“ ein nachhaltiges „Happyend“ zu machen. Ein Versuch ist es wert?!
(Eva Schüttler)

Memorandum des Senats und des künstlerisch-wissenschaftlichen Personalrates zur Situation der Lehrbeauftragten der Hochschule für Musik Detmold

Präambel

Offenheit, Respekt, Hilfsbereitschaft und gegenseitiges Verständnis sind die Grundsätze des kollegialen Miteinanders an der Hochschule. Die Individualität, die Persönlichkeit und die Leistungen von Lehrenden, Lernenden und Mitarbeitern werden allseits geachtet. Dieser gegenseitige Respekt ermöglicht, dass sich alle Mitglieder der Hochschule als Gemeinschaft empfinden und sich mit ihren unterschiedlichen Aufgaben identifizieren.

Insbesondere die an der Hochschule für Musik Detmold tätigen Lehrbeauftragten* leisten eine wichtige und qualifizierte Arbeit, die für eine adäquate Ausbildung der Studierenden unverzichtbar ist. Viele von ihnen sind der Hochschule bereits seit vielen Jahren verbunden und bestreiten einen wesentlichen Teil ihrer Berufstätigkeit an der Hochschule über diese Tätigkeit. Anders als fest angestellte Mitarbeiter haben sie jedoch keinen gesetzlichen Anspruch auf Maßnahmen, die sie längerfristig absichern, wie etwa ein unbefristetes Beschäftigungsverhältnis

oder die garantierte Weiterbeschäftigung nach der Geburt eines Kindes.

Mit der vorliegenden Absichtserklärung soll den Lehrbeauftragten, die mit der Hochschule seit langer Zeit verbunden sind, einerseits eine gesicherte Zukunftsperspektive ermöglicht werden, andererseits zielt sie darauf ab, das respektvolle, gleichwertige Miteinander und die gute, produktive Zusammenarbeit aller Lehrenden und der Hochschulverwaltung zu erhalten und weiter zu stärken.

Die Hochschule ist sich ihrer Fürsorgeverpflichtung gegenüber den insbesondere seit längerem an der Hochschule tätigen Lehrbeauftragten bewusst.

- 1) Kollegiales Miteinander und Kommunikation
 - In jedem Studienjahr wird eine „Sprechstunde für Lehrbeauftragte“ angeboten, in der die Lehrbeauftragten die Möglichkeit erhalten, ihre Anliegen mit Dekanen und/oder dem Fachbereichsmanagement zu besprechen. Darüber hinaus stehen diese aber auch außerhalb der Sprechstunden nach Vereinbarung als Ansprechpartner zur Verfügung.

- Bezüglich der Höhe der Semesterwochenstunden, die einem Lehrbeauftragten zugeteilt werden, sollen große Schwankungen in der Regel vermieden werden. Sind diese nicht zu vermeiden, ist eine frühzeitig und gegenseitige Kommunikation zwischen Dekan und Lehrbeauftragtem anzustreben.
 - Die zeitliche Belastung bei der Wahrnehmung von Prüfungsverpflichtungen soll der Höhe der Lehrbeauftragung angemessen sein.
- 2) Unterstützung für freigestellte Lehrbeauftragte
- Sofern ein Lehrbeauftragter aufgrund familiärer Umstände (z. B. Geburt eines Kindes, Pflege eines Familienangehörigen o. ä.) mit seiner Tätigkeit aussetzt, erhält er in der Regel nach der Pause die Möglichkeit, seinen Lehrauftrag wieder aufzunehmen, sofern Bedarf vorhanden und die Qualifikation weiterhin gewährleistet ist.
 - Der zuständige Dekan wird von dem Lehrbeauftragten im Vorfeld über die voraussichtliche Dauer seines Pausierens informiert.
- Lehrbeauftragte, die für diesen Zeitraum vertretungsweise einen Auftrag erhalten, werden darüber informiert, dass ihr Lehrauftrag vertretungsweise und ggf. zeitlich befristet erfolgt.
 - Der Stundenumfang bei Wiedereinstieg in das Lehrauftragsverhältnis wird in Absprache zwischen dem betreffenden Lehrbeauftragten und dem zuständigen Dekan nach dem erforderlichen Bedarf festgelegt.
- 3) Korrepetitoren
- Für Lehrbeauftragte im Fach Korrepetition gelten folgende weitergehende Regelungen:
 - Die Hauptfachlehrenden teilen den mit ihnen zusammenarbeitenden Korrepetitoren ihre Erwartungen mit und besprechen Organisatorisches rechtzeitig mit ihnen (z. B. Prüfungstermine, Klassenabende, verlegte Termine, usw.).
 - Hauptfachlehrende und Korrepetitoren pflegen eine regelmäßige Kommunikation und sprechen miteinander, falls Probleme auftauchen. Sofern ein Hauptfachlehrer Anlass für Kritik sieht, spricht

- er den Korrepetitor selbst darauf an. Es ist alsdann eine angemessene Zeit für die Verbesserung der Kritikpunkte einzuräumen. Sofern Probleme längerfristig bestehen, wird der zuständige Dekan hinzugezogen.
 - Für die Zuteilung der Korrepetitoren zu den jeweiligen Klassen ist im Bereich Gesang/Opernschule der Dekan des Fachbereichs 2 (Tastensinstrumente/Gesang) verantwortlich, im Bereich Orchesterinstrumente/Orchester-Leitung der Dekan des Fachbereichs 1.
 - Die Einteilung der Korrepetition erfolgt nach Möglichkeit so, dass eine konstante Arbeit in den Klassen gewährleistet ist.
 - Es wird darauf geachtet, dass ein Korrepetitor nicht zu vielen Klassen bzw. verschiedenen Instrumenten zugeordnet wird. Sofern dies doch notwendig ist, wird es im Vorfeld mit ihm abgesprochen.
 - Die zeitliche Belastung bei der Begleitung von Kursen, Berufungsverfahren u. ä. soll der Höhe der Semesterwochenstunden angemessen sein.
 - Kurse, Prüfungen und Berufungsverfahren sollen nur im Ausnahmefall in der vorlesungsfreien Zeit stattfinden.
- Detmold, 1. Juli 2013
- Prof. Martin Christian Vogel
Rektor
- Ursula Rost
Vorsitzende des Personalrates der künstlerisch-wissenschaftlichen Mitarbeiter
- * Anmerkung:
- Im Interesse einer besseren Lesbarkeit wurde im gesamten Text auf die Nennung weiblicher und männlicher Personen- oder Personengruppenbezeichnungen verzichtet. Es sind stets beide Geschlechter gemeint.

Eine Frage des Alters? Eine Frage der Liebe!

Die Hochschule für Musik Detmold betreibt mit dem Masterstudiengang „Musikvermittlung/Musikmanagement“ nicht nur den ältesten Aufbaustudiengang in diesem Fach, sondern veranstaltet regelmäßig auch einen Wettbewerb „Musik & Vermittlung“, der sich ausdrücklich an alle Studierenden der Hochschule wendet. Die Qualität der musikalischen Darbietung steht hier genauso zur Wertung wie der individuelle Weg, der für ihre Vermittlung eingeschlagen wird. Jede Musikerin, jeder Musiker ist – bewusst oder unbewusst – als Vermittler seiner

Musik tätig. Wiedergeben und Weitergeben von Musik gehört zum Selbstverständnis derer, die Musik machen wie derer, die Musik vermitteln. Und: Ist das nicht sowieso das Gleiche? Für den Wettbewerb „Musik & Vermittlung“ im Februar 2013 jedenfalls interessierten sich Studierende aller Fächer. Auch die Jury, die über die Vergabe der Preise entschied, bestand aus Professoren aller Bereiche.

Prof. Dr. Kerstin Unseld leitet in Vertretung den Studiengang „Musikvermittlung/Musikmanagement“.



Sie gibt Einblicke in Wettbewerb und Semestergeschehen.

„Hallo Vermittlung ...!“

Die junge Frau auf der Bühne des Detmolder Konzerthauses hebt einen überdimensionalen Telefonhörer ab. „Partnervermittlung Venus...“. Am anderen Ende der Leitung ist Herr Pan. Das hört man an den Flötenklängen, stammend aus Albert Roussells „Joueurs de flûte“ op. 27. Herr Pan alias Ester Anne Adrian (Flöte) sucht ganz hörbar eine Frau. Und die Dame von der Vermittlung alias Johanna Ludwig (Klavier) hilft ihm dabei. Was sich nun entspinnt, ist eine unterhaltsame „Vermittlung“ vor allem der Musik Roussells. Die beiden Musikerinnen rücken die impressionistische „Joueurs de flûte“ im wahrsten Sinne des Wortes in ein faszinierendes Gegenlicht, das den betörenden Zauber der Musik wirkungsvoll unterstreicht.

Das Duo Adrian/Ludwig trat beim Wettbewerb „Musik & Vermittlung“ an, den die Hochschule für Musik Detmold Anfang 2013 ausgelobt hatte. Ausdrücklich wandte sich die Hochschule, die ein eigenes Institut für Musikvermittlung/Musikmanagement besitzt, in der Ausschreibung des Wettbewerbs an all ihre Studierenden. Jeder angehende Orchestermusiker, jeder zukünftige Solist, Instrumentallehrer

oder Schulmusiker war motiviert, sich daran zu beteiligen und sich kreativ damit auseinander zu setzen, wie er seinem Publikum gegenübertritt, wie er auf seine Zuhörer zugeht, um „seine“ Musik zu vermitteln. Die Resonanz der Studierenden auf diesen hochdotierten Wettbewerb war erstaunlich, die Beiträge waren bunt, verschieden und fantasievoll. Neben klassischen Werkeinführungen gab es künstlerisch Verwobenes, etwa eine szenische Aufbereitung der Sarkasmen op. 17 von Sergej Prokofjew durch die Pianistin Katinka Vocke aus der Klasse von Anatol Ugorski, die einen 1. Preis erhielt.



Als Duo zählten Ester Anne Adrian und Johanna Ludwig, beide Masterstudierende im Fach Musikvermittlung, zu den Publikumsbeliebten und konnten auch die Fachjury begeistern. Für „Partnervermittlung Venus“ gab es ebenfalls einen 1. Preis, einen „Musik & Vermittlung“-Preis für – nomen est omen – die Vermittlung der Herren Pan, Tityrus & Co. Vermittlung haben

diese Preisträgerinnen wörtlich genommen. Jeder, der sich mit dem Thema beschäftigt, tut sich mit dem etwas sperrigen Begriff von der „Musikvermittlung“ ein wenig schwer. Und zwar darum, weil dieser Begriff zwar klar definiert, worum es geht: um einen Transfer, einen begleiteten Weg, ja in gewisser Weise eine Kontakthanbahnung, weil er andererseits aber eben auch ein Defizit formuliert. Zwei Partner scheinen einer Vermittlung zu bedürfen, ein Kommunikationsproblem manifestiert sich in einem Begriff, der irgendwie auszudrücken scheint: Musik und ihrem Gegenüber fehlt das Verständnis füreinander.



Der Begriff „Musikvermittlung“ zeigt außerdem noch ein zweites, viel schwerer wiegendes Defizit auf. Ein Defizit an Nähe nämlich. Ohne hier diesem Defizit an Nähe historisch, soziologisch, politisch oder sonst wie genauer auf den Grund gehen zu wollen, sei etwas provokativ die Frage gestellt, was eigentlich Musikvermittlung leistet, wenn es darum geht, dieses „Defizit an

Nähe“ abzubauen. Oder hat sie es eigentlich erst formuliert und damit in die Welt gesetzt?

Konzertplanungen gehen verstärkt dahin, das Publikum in seiner Pluralität wahrzunehmen und künstlerisch anzusprechen. Und nicht dahin, für kleine, große, mittelgroße, besondere, normale oder andere „spezielle“ Zuhörer pflichtbewusst Extratermine im Konzertplan anzuberaumen, weil das nun mal im Trend der Zeit liegt. Musikvermittlung musste nach Jahren der Etablierung und Selbstfindung zu einem „Kassensturz“ ansetzen. Und sie tut das derzeit gewaltig. Dort, wo Musikvermittlung oder Education-Projekte nur Image förderndes Feigenblatt im Programm sind, wo sie eher konzept- und fantasielos umgesetzt werden, wo sie finanziell und personell halbherzig bestückt werden, findet sie nur statt, fördert Besucherzahlen zu Tage – aber wirkt kaum nachhaltig. Positiv beobachtet heißt das aber auch, dass dort, wo ein stimmiges Konzept für verschiedene Zielgruppen aufgestellt wird, dort wo ebenso fachkundig wie kreativ gehandelt wird, sich wieder Nähe einstellt.

Die Zeit, in der Kapellmeister oder überforderte Theaterpädagogen an Opernhäusern quasi nebenbei Kinderkonzerte veranstalten und daraus dann

vollmundige Konzertreihen gestrickt werden, sollte vorbei sein. Schon kleinere Orchester und Ensembles entschließen sich mittlerweile, gezielt mit professionellen Musikvermittlern zusammen zu arbeiten und mit ihnen ein eigenes künstlerisches Profil zu entwickeln. Das Heilbronner Kammerorchester, um nur ein Beispiel zu nennen, wurde 2012 verdient mit dem Projekt „Winterreise für Kinder“ für den Junge Ohren-Preis nominiert. Ein künstlerisches Projekt war das, getragen vom Chefdirigenten Ruben Gazarian und seinem Team, durchdrungen von Kreativität und dem Mut, Musikvermittlung nicht als einen erweiterten Schulunterricht, sondern als eine eigene Form des künstlerischen Ausdrucks zu definieren.



Die Zeit der Musikerklärer, der Belehrer und Besserwisser ist, das sieht man an solchen kreativen Projekten, passé. Unabhängig davon, ob Musikvermittlung sich an Kinder, Jugendliche oder Erwachsene richtet, entfaltet sie immer stärker ihre Legitimation und ihre Fas-

zination dort, wo sie eigenen künstlerischen Ausdruck findet. „Vorbei am Kopf, hinein ins Herz“ lautet die Devise, unter der erfolgreiche Musikvermittler arbeiten, egal, in welchem Rahmen sie sich bewegen und an welche Altersgruppe sie sich wenden. Einem, der bei der Musikvermittlung „anklingelt“, geht es um das Gleiche wie Monsieur Pan in der „Partnervermittlung Venus“. Es geht um Liebe. Auch und gerade bei Musik.

Es gibt diese schöne Szene in einem der „Young Peoples Concerts“, in der Leonard Bernstein mit dem New Yorker Philharmonic Orchestra kommentarlos Rossinis Willhelm Tell-Ouvertüre anspielt und sich dann zu seinem Publikum umdreht. Wie klingt das? Was haben wir gehört? Cowboy-Musik? Galoppierende Pferde zumindest? „I hate to disappoint you“, sagt Bernstein zu den Kindern und fügt hinzu: „Ganz gleich, was für Geschichten die Leute euch über Musik erzählen – vergesst sie!“ Und dann das hier: „Geschichten können Musik nicht erklären. Musik ist einfach da.“ Dieser Beginn eines „Konzerts für junge Leute“ ist eine der großartigen Steilvorlagen für Bernsteins Fragestellung „What Does Music Mean“, die trotz ihrer Patina in der Ästhetik der 1960er-Jahre natürlich nichts von ihrer Aktualität

eingebüßt hat. Denn die Frage, was Musik „meint“, bleibt schlicht zeitlos.

Verstärkt geht es in unserer Zeit wieder darum, Musik selbst in den Mittelpunkt zu stellen und den Prozess des „einfachen“ Zuhörens neu zu erleben. Das verändert auch jene Rolle, die der Musikvermittlung zukommt. Diese Forderung Bernsteins nach „Musik ist einfach da“ wird offensichtlich neu auf die Tagesordnung gesetzt.



Christoph Richter beschreibt in seinem 2012 erschienenen Buch „Musik verstehen. Vom möglichen Nutzen der philosophischen Hermeneutik für den Umgang mit Musik“, in seinem Vorwort die Motivation, die ihn sein ganzes Leben am Musik-Vermitteln angetrieben hat. „Meine Zielfrage ist: Wie kann die Musikvermittlung Menschen dabei helfen, dass sie ihr Leben (auch!) mit Musik gestalten können?“ Als Gastdozent kommt Richter regelmäßig zu uns und arbeitet mit den Studierenden an diesem Lebens-Gestaltung-Prinzip, indem er die Musik „pur“ vorlegt. Aus

Partituren werden Antworten auf Fragen gesucht, die uns die Musik selbst stellt. Als sich an einem Seminarwochenende in der Detmolder Hochschul-Cafeteria alle Studierenden samt ihrer Dozenten Christoph Richter (81) und Steven Walter (27) in einer Seminarpause begegnen, bemerkt Bettina Mues, eine Masterstudentin im 3. Studienjahr, wie in Person der Gastdozenten sich auch Generationen und die unterschiedlichen Weltbilder in Sachen Musikvermittlung begegnen (siehe Kasten).

Steven Walter ist Cellist, der in Detmold studiert hat, Festival-Macher und einer mit einer klaren Aussage: „Die Musik ist nicht das Problem – wir sind das Problem.“ Beide, Richter wie Walter, sind trotz ihrer Unterschiede in Lehre und Berufspraxis unerschütterlich in ihrem Ansatz, sich konsequent um die ureigene Überzeugungskraft der Musik zu kümmern. Schnörkellos. Dass sich Musik dann „automatisch“ vermittelt, ist ebenso sinnstiftend wie schwierig in der Umsetzung. Und daran gilt es zu arbeiten. Daraus folgt, dass Musikvermittlung sich nicht zwischen Musik und Publikum zu stellen hat, sondern ihren Platz woanders findet bzw. finden muss. Das tut sie, wie erfolgreiche Projekte landauf, landab zeigen. Aber vielleicht noch nicht konsequent genug. Der Blick auf die Geschichte der

relativ „jungen“ Disziplin zeigt, dass sie sich ständig entwickelt. Äußere Faktoren wie Publikumsstruktur, Finanzierung, Arbeitsmarkt, Projektpartner etc. mögen für Veränderungen in den Rahmenbedingungen verantwortlich sein. Das Wesentliche allerdings passiert woanders, sozusagen innen. Vor allem nämlich sind es konzeptuelle, inhaltliche Faktoren, die über Erfolg und Kontinuität entscheiden. Geradezu prophetisch da Bernsteins „Ganz gleich, was für Geschichten die Leute euch über die Musik erzählen – vergesst sie!“ Um nicht vergessen zu werden, geht es um Originalität – in der Musik wie in der Vermittlung. Und es geht auch um Nähe. Dazu gehört übrigens auch die Beobachtung, dass Interpreten immer öfter die Vermittlung „ihrer“ Musik selbst übernehmen. Es sind die Musiker, die am nächsten an der Musik dran sind, die sie lieben und sich ihr verbunden fühlen. Und an dieser Stelle wachsen auch den Musikhochschulen in ihrer Ausbildung angehender Musiker neue Aufgabenfelder zu. Über allem steht die Idee von der Musikvermittlung als Nähestifterin. Es geht schließlich in dieser Partnerschaft zwischen Musik und ihren Zuhörern – wie im echten Leben – um Liebe und nicht um den schönen Schein einer Verpackung. (Prof. Dr. Kerstin Unseld)

Nachtrag:
Noch während ihres Studiums konnten die beiden Masterstudierenden Esther Adrian und Johanna Ludwig, 1. Preis beim Wettbewerb „Musik & Vermittlung“ der Hochschule, ein neues Berufsfeld erobern: Frau Ludwig arbeitet seit dem 1. Mai 2013 beim Sinfonieorchester Luzern als Musikvermittlerin und Frau Adrian ist seit dem 1. August 2013 als Musikvermittlerin bei der Elbphilharmonie Hamburg angestellt. Wir gratulieren herzlich und wünschen beiden viel Erfolg!

Detmolder Zeitreise aus der Sicht einer Studierenden

Wir rund 30 Studierende des Masterstudienganges Musikvermittlung, machten an einem unserer Seminarwochenenden eine Zeitreise der besonderen Art: Nicht eine der üblichen, die man immer unternimmt, wenn man sich mit klassischer Musik und deren Geschichte beschäftigt. Nein. Es war eine handfeste Zeitreise durch Zeit und Raum:

Vom Gastdozenten Prof. Dr. Christoph Richter (Jahrgang 1932) von der UdK Berlin zu Steven Walter (27), dem Cellisten und künstlerischen Leiter des PODIUM Festival Esslingen. Das Wort „Antipode“ fällt mir zu diesen beiden Dozenten ein. Antipode im Sinne des Wörterbuchs, denn dieses griechische Wort bedeutet „auf dem gegenüberliegenden Punkt der Erde lebender Mensch.“ Wir Masterstudierende sind in Detmold in zwei Jahrgänge geteilt, uns trennt somit ein Studienjahr und räumlich ein Stockwerk. Mit unseren beiden Gastdozenten Richter und Walter aber trennten uns wahrhaft „gegenüberliegende Punkte“ unseres Musikvermittlungs-Planeten.

Steven Walter schwebte auf einer virtuellen Wolke heran, und es umschwirrten uns schnell crowd-sourced

Konzerte, youtube und twitter, keyword-advertising, die festivaleigene „Währung“ der „Podianten“ (1 Podiant = 20 Euro) und ein konsequenter community-Ansatz.

Dabei vertieften wir uns doch bei Herrn Richter gerade noch in die Betrachtung des Musikerlebnisses als jener Kunst, aus dem Alltagsleben hinauszutreten; etwa in der vergleichenden Betrachtung des Solokonzertes bei Bach, Mozart, Schumann und Gershwin, oder in der Betrachtung der Solistenrolle der diesbezüglichen kulturhistorischen Zusammenhänge; oder gar einem Schwenk zu französischen Gartenanlagen und der Renaissance-malerei, zu Hans Heinrich Eggebrecht, Erwin Panofsky und Martin Buber.



Die zeitliche und räumliche Nähe, in der wir Studierenden diese beiden sehr unterschiedlichen Menschen erleben durften, war quasi eine lupenhafte Vergrößerung der Extreme dessen,

was Musikvermittlung zum aktuellen Zeitpunkt zu bieten hat:

Ausgefallene Konzertformate beim „Klassikfestival jenseits einer gestrigen Gesellschaft“ (Zitat aus dem Factsheet von Steven Walters Festival), wie Dunkelkonzerte, vertanzte Kammermusik, club night Konzerte, Sitzballkonzerte und classical jam – versus Konzerterlebnisse im klassischen Stil, erläuternde Konzerteinführungen, Programmhefte, Kurse für erwachsene Laien, Erläuterungen zu Werkhintergründen, elementarer Hörschulung, musiktheoretischen Erkenntnissen und kulturhistorischen Zusammenhängen.

Es zeigte sich im Denken und Arbeiten dieser beiden aus völlig anderen Generationen stammenden Menschen die ganze Pluralität unserer aktuellen Gesellschaft. Denn Steven Walters Community existiert ebenso wie Prof. Richters Publikum und seine Arbeitskreise. Aber es existieren auch jene Zwischentöne der Musikvermittlung, die zwischen diesen beiden Extremen erklingen. Diese Vielfältigkeit wird gebraucht und verlangt. Was ist nun ein zeitgemäßer Vermittlungsansatz? Eine Wertung schließt sich aus. Was wir mitnehmen, ist, dass erlaubt ist, was Erlebnisräume schafft. Alle Musikvermittler – völlig unterschiedlicher Generationen und

Ansätze – sind mit demselben Ziel unterwegs: zu begeistern für das, was sie selbst begeistert: Musik. Beide Antipoden unserer Detmolder Zeitreise erreichen in ihrer ureigenen Art dieses Ziel. Warum? Weil beide völlig authentisch sind in der Wahl der Mittel. Und wir danken für diese Denk-Anstöße. (Bettina Mues)

Kreativität und Motivation: gesundheitliche Ressource im Orchester

Die Arbeitspsychologie und Arbeitsmedizin befasst sich bereits seit den 1980er-Jahren intensiv mit der Bedeutung von Kreativität und Motivation in der Berufswelt. Im Fokus des Interesses stehen dabei sowohl die Gesundheit und die berufliche Leistungsfähigkeit des Einzelnen, als auch eine mögliche Effizienzsteigerung des Gesamtteams. Sind jedoch solche in der allgemeinen Berufswelt gewonnenen Erkenntnisse übertragbar auf das hochspezifische Arbeitsumfeld „Orchester“?

Und wenn ja: an welchen Stellen könnte konkret angesetzt werden? Wo gibt es Grenzen der Übertragbarkeit? Zur Beantwortung dieser Fragen sollen zunächst einige allgemeine Beziehungen zwischen Kreativität, Motivation, Arbeit und Gesundheit erläutert werden. Anschließend soll der Blick auf die Orchestermusiker gelenkt werden mit dem Versuch, manche der andernorts bereits gelebten Ansätze auf den Arbeitsplatz „Orchester“ zu übertragen.



Kreativität, Innovation und Motivation in der Arbeitswelt

I. Zur Definition von Kreativität und Innovation

Jedes Unternehmen benötigt Kreativität und Innovation. Dabei kann Kreativität sowohl auf individueller als auch auf Teamebene entstehen und bezeichnet – ganz allgemein – die Entwicklung neuartiger und angemessener Ideen, Ansätze oder Prozeduren. Neuartig bedeutet dabei, dass diese Ideen abweichend sind vom Bisherigen. Und angemessen sind Ideen dann, wenn sie nicht absurd, sondern relevant, nützlich und anwendbar sind.^(s. Lit. 2,10) Diese recht vage Auslegung schärft R. Holm-Hadulla^(s. Lit. 12) in seiner systemischen Definition der Grundbedingungen von Kreativität, welche den Blick auch bereits deutlicher auf den Arbeitsbereich lenkt: „Kreativ kann eine begabte Person sein, wenn sie sich auf einem Erfolg versprechenden Gebiet und in einem fördernden soziokulturellen Kontext produktiv betätigt.“ Letztlich ist jedoch Kreativität – in jedwedem Kontext – nur bei gesonderter Betrachtung ihrer wesentlichen Einzelelemente zu erfassen. Der Neurologe R. Caselli (2009) differenziert daher in einem umfassenden Organisationsschema fünf interaktive Komponenten, welche *gemeinsam* in kreatives Verhalten

münden, nämlich *Motivation, Wahrnehmungsvermögen* (unserer Umgebung), *Handlungsplanung und -ausführung*, individuelle *Persönlichkeit und Temperament* sowie *soziale Interaktionsmechanismen*.^(s. Lit. 4) Keine dieser Komponenten wäre für sich alleine ausreichend wirksam! Allerdings können ihr Mischungsverhältnis und jeweiliger Ausprägungsgrad individuelle Muster zeigen.

Unter einer Innovation versteht man die erfolgreiche Implementierung der neuartigen, angemessenen Ideen und Ansätze. Sie geschieht dann auf Ebene der (beruflichen) Organisation. Jeder Innovation, auch jedem innovativen Ansatz im Orchester, liegt also letztlich die kreative Idee einer Person oder eines Teams zugrunde.

II. Worauf beruht Kreativität im Arbeitsprozess?

Im Forschungsprojekt „Create Health!“ ging die Bundesanstalt für Arbeitsschutz und Arbeitsmedizin gemeinsam mit Wissenschaftlern der Technischen Universität München dieser Frage nach.^(s. Lit. 11) Quintessenz des Projektes ist, dass zur Entstehung von Kreativität und Innovation im Arbeitsleben förderliche Rahmenbedingungen unabdingbar sind. Die Wissenschaftler konnten dabei zeigen, dass Kreativität

im beruflichen Kontext auf drei eng miteinander verzahnten Ebenen ruht. Diese drei Ebenen bilden gemeinsam den sogenannten „kreativen Dreiklang“.

„Kreativer Dreiklang“
(nach Herbig, Glaser, Gunkel)



(Abb. 1)

Im Einzelnen sind dies:

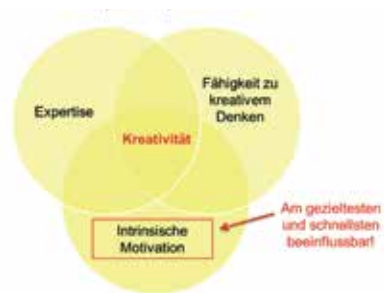
- 1.) Die *persönlichen Voraussetzungen und Kompetenzen*, welche die Beschäftigten mitbringen und einbringen.
- 2.) Die konkreten *Arbeitsplatzmerkmale*, also Zeitdruck, Tätigkeitsspielraum (Handlungs-, Gestaltungs- und Entscheidungsspielraum), Arbeitskomplexität.
- 3.) Die *Rahmen- und Strukturbedingungen*, d.h. Organisation, Führungsverhalten (Mitarbeiter- und Aufgabenorientierung), Teamklima.

Dabei haben sich in einer Metaanalyse die Arbeitsplatzmerkmale als deutlichste Prädiktoren für Kreativität in Betrieben herausgestellt! (s. Lit. 9) Alle drei genannten Ebenen sind auch relevant für das Berufsfeld Orchester. Sie wer-

den an späterer Stelle dahingehend beleuchtet werden.

Betrachten wir nun die erste Ebene dieses kreativen Dreiklangs, also das Individuum, noch genauer: Welche Voraussetzungen sind notwendig, damit sich die berufsbezogene Kreativität in einer Person entfalten kann? Die amerikanische Psychologin und Wirtschaftsprofessorin Teresa Amabile hat hierzu eine der anerkanntesten Theorien entwickelt. Sie beschreibt die individuelle Kreativität in einem 3-Komponentenmodell.

Individuum: Voraussetzungen zur Entstehung von berufsbezogener Kreativität
(nach Amabile)



(Abb. 2)

Hiernach ist das Auftreten von berufsbezogener Kreativität dann am wahrscheinlichsten, wenn sich persönliche Expertise und die Fähigkeit zu kreativem Denken mit einer hohen intrinsischen Motivation überlappen. Je stär-

ker also jede dieser drei Komponenten ausgeprägt ist, desto höher ist der Grad an Kreativität im Beruf. (s. Lit. 3) Selbstverständlich kann dies nur ein grobes Raster darstellen, denn jede Komponente enthält wiederum kreativitätsförderliche und -hemmende Faktoren.

Der Begriff *Expertise* steht hier für Faktenwissen, technisches Können bzw. spezielle Talente – beim Musiker wären dies also besonders die jeweiligen musikalischen Fertigkeiten. Die *Fähigkeit zu kreativem Denken* stellt vor allem die Bevorzugung neuer Betrachtungs- und Herangehensweisen bei der Problemlösung dar sowie eine energische, ausdauernde Arbeitsweise.

Expertise und kreatives Denken beschreiben allerdings nur bestimmte Befähigungen einer Person. Die *intrinsische Motivation* bestimmt dagegen, wie sich eine Person tatsächlich verhalten wird und ob die Bereitschaft vorhanden ist, auch „über sich hinauszuwachsen“ oder „durchzuhalten“. Teresa Amabile konnte zeigen, dass die intrinsische Motivation diejenige der drei Komponenten ist, welche am gezieltesten und am schnellsten durch das Arbeitsumfeld beeinflusst werden kann! Zusammenfassend können intrinsische Motivation und Kreativität also gefördert werden durch günstige Organisationskultur und Arbeitsgestal-

tung und vermögen sogar einige Defizite in anderen Komponenten auszugleichen.

Arbeitswelt und Gesundheit

Bevor wir die Beziehungen zwischen Gesundheit, Kreativität, Motivation und Arbeit betrachten, sollte der Begriff „Gesundheit“ näher beleuchtet werden. Die Weltgesundheitsorganisation (WHO) hatte 1946 konstatiert: „Gesundheit ist ein Zustand vollkommenen körperlichen, geistigen und sozialen Wohlbefindens und nicht allein das Fehlen von Krankheit und Gebrechen.“ In der Ottawa-Charta 1986 wurde ergänzt: „... die Art und Weise, wie eine Gesellschaft die Arbeit, die Arbeitsbedingungen und die Freizeit organisiert, sollte eine Quelle der Gesundheit und nicht der Krankheit sein. Gesundheitsförderung schafft sichere, anregende, befriedigende und angenehme Arbeits- und Lebensbedingungen.“ (s. Lit. 16)

Heute orientiert sich Gesundheitsförderung – auch in der Musikermedizin – vorrangig am Konzept der sogenannten Salutogenese. Anstelle pathogenetischer Ansätze geht sie also insbesondere der Frage nach, wie Gesundheit hergestellt und erhalten werden kann. Spezielle Betonung erfährt dabei die Stärkung der eigenen Ressourcen. (s. Lit. 1,19)

I. Psychosoziale berufliche Belastungen

Dass psychosoziale Belastungen im Beruf das gesundheitliche Wohlbefinden zu beeinträchtigen vermögen, ist inzwischen gut untersucht. Bestimmte Konstellationen gelten dabei als besonders belastend: das „Job-Strain-Modell“ bzw. „Demand-Control-Modell“ von R. Karasek zeigt die gesundheitliche Problematik hoher Arbeitsanforderungen (Zeitdruck, Arbeitspensum) bei zugleich geringer Einfluss- und Kontrollmöglichkeit und geringer gestalterischer Möglichkeit auf. J. Siegrist beschreibt in seinem „Modell beruflicher Gratifikationskrisen“ die belastende Kombination von hoher beruflicher Verausgabung in Verbindung mit geringer Belohnung.^(s. Lit. 18) Der Begriff Belohnung steht in diesem Zusammenhang nicht nur für Einkommen oder Arbeitsplatzsicherheit, sondern auch für Aufstiegsmöglichkeiten und für Wertschätzung!

Diese beiden Modelle zeigen durchaus einen Bezug zur Arbeit im Orchester: Viele Musiker beklagen u. a. die vergleichsweise geringen Möglichkeiten, eigene musikalische Vorstellungen in die Orchesterarbeit einzubringen oder aktiv an der Ausrichtung des Orchesters und der konkreten Arbeitsgestaltung beteiligt zu werden.^(s. Lit. 20)

Auch die oft recht festgefahrenen Strukturen, welche trotz größten individuellen Engagements und künstlerischer Bestleistung kaum Aufstiegschancen oder Positionswechsel innerhalb des Orchesters zulassen, werden als motivationsmindernd und belastend empfunden.^(s. Lit. 5)

Zahlreiche arbeitsmedizinische und internistische Studien konnten nachweisen, dass bei hoher psychosozialer Belastung insbesondere Beschwerden des Herz-Kreislauf-Systems, des Muskel-Skelettsystems, psychische und psychosomatische Beschwerden vermehrt zu beobachten sind.^(s. Lit. 13, 15, 8) Wenn auch diesbezüglich bislang keine systematischen musikerspezifischen Studien vorliegen, so kann doch ebenfalls für diese Berufsgruppe postuliert werden, dass psychosoziale Belastungsfaktoren wie ungünstige Anforderungsprofile, geringe Kollegialität und Arbeitsunzufriedenheit mit erhöhten Gesundheitsrisiken assoziiert sind. Hier besteht noch musikermedizinischer Studienbedarf, um die diffizilen Wechselbeziehungen zwischen körperlichen und psychomentalen Beanspruchungen beim Musizieren, psychosozialen sowie individuellen psychologischen Faktoren zu analysieren.

Zusammenfassend birgt chronischer beruflicher Distress also nachweislich

gesundheitliche Risiken, weshalb eine ganzheitlich angelegte betriebliche Gesundheitsförderung anzustreben ist.

II. Wie hängen Kreativität, Motivation und psychophysische Gesundheit zusammen?

Kreativität und Motivation generiert selbstverständlich nicht automatisch Gesundheit, und umgekehrt geht Gesundheit nicht zwangsläufig mit erhöhter Kreativität und Motivation einher. Und doch sind verschiedene Zusammenhänge heute gut bekannt: Nicht nur Arbeitsplatzmerkmale wie ein vielfältiges Anforderungsprofil oder Spielräume bei der Arbeit, sondern auch Teamfaktoren wie ein Gefühl der Zusammengehörigkeit, des Miteinanders und der Wertschätzung in Verbindung mit einer positiven Kommunikationskultur aktivieren das körpereigene Motivationssystem und reduzieren die Stress-Symptomatik. Diese Effekte sind physiologisch fassbar und lassen sich u. a. mit charakteristischen Veränderungen verschiedener chemischer Botenstoffe im Gehirn in Verbindung bringen.^(s. Lit. 21) Die Stressforschung verdeutlicht diese Zusammenhänge: Aktuelle Konzepte des Stressmanagements wie das BERN-Konzept, betonen den notwendigen multimodalen Ansatz, welcher sowohl Verhaltensparameter und Lebensfüh-

rung (Behavior), als auch Bewegung (Exercise), Entspannung (Relaxation) und Ernährung (Nutrition) umfasst. Dabei beinhaltet die Rubrik „Verhalten“ u. a. auch die Bedeutung von sozialer Interaktion und Unterstützung, von gesunder Kommunikation und motivationalen Faktoren!^(s. Lit. 7) Diese verschiedenen Säulen des multimodalen Stressmanagements haben offenbar charakteristische neurobiologische und autoregulatorische Mechanismen gemeinsam. Sie stehen in enger Verbindung mit den neuronalen Belohnungs- und Motivationszirkeln, insbesondere gebunden an Strukturen des limbischen Systems und an die Signalübermittlung durch endogene Botenstoffe wie u. a. Dopamin, Morphin, Oxytozin oder Serotonin. Kreativitäts- und motivationsfördernde Arbeitsbedingungen in Verbindung mit günstigen persönlichen Verhaltensweisen sind also ein wesentlicher Baustein der Gesundheitsförderung!

III. Gesundheit und Orchester

Die Gesundheit von Orchestermusikern wurde inzwischen nicht nur in der medizinischen Fachliteratur, sondern auch in musikpädagogischen und anderen musikerbezogenen Zeitschriften vielfach und mit unterschiedlichen Schwerpunkten thematisiert. An dieser Stelle sei daher lediglich noch einmal

zusammengefasst, dass berufsbezogene gesundheitliche Probleme bei (Orchester-)Musikern die verschiedensten medizinischen Bereiche betreffen können. Vorrangig treten Beschwerden des Muskel-Skelettsystems auf sowie psychomentele Belastungen und Stress-Symptomatiken, wobei die bereits angemerkten komplexen Wechselwirkungen zu beachten sind: Generell geht psychische Anspannung häufig mit erhöhtem Muskeltonus und einer hierdurch verstärkten Neigung zu muskulärer Überbelastung einher. Umgekehrt führt das Spielen unter körperlichen Beschwerden naturgemäß zu einer erhöhten psychischen Belastung.

Ferner haben psychosoziale Komponenten im Kontext Gesundheit & Orchester zweifellos eine überdurchschnittliche Bedeutung. Denn gerade am Arbeitsplatz Orchester sind die psychosozialen Beziehungen – die Interaktionen zwischen den Einzelnen sowie die Interaktion des Einzelnen mit seiner Arbeit – besonders diffizil.^(s. Lit. 14) Aus diesen Interaktionen ergeben sich große Potentiale, aber auch manche Risiken.

Orchester und Ressourcennutzung: Ansätze für Kreativität und Motivation

Versuchen wir nun, den „kreativen Dreiklang“ auf den Orchesterbereich zu übertragen.

„Kreativer Dreiklang“ im Orchester



(Abb. 3)

Welche Ansatzmöglichkeiten zur Förderung von Kreativität und Motivation liegen im einzelnen Musiker? Welche Arbeitsplatzmerkmale im Orchester wirken unterstützend? Wie könnten Organisation, Führung und Teamklima noch gesundheitsförderlicher ausgerichtet werden? Wie setzt sich also der „orchestrale Dreiklang“ zusammen?

I. Der Musiker selbst

So wichtig Arbeitsplatz und strukturelle Faktoren zweifellos sind – Motivation und Gesundheitsförderung liegen auch in der Eigenverantwortlichkeit des einzelnen Musikers. Dabei ist die grundsätzliche Offenheit und Flexibilität gegenüber Neuem eine hilfreiche persönliche Grundeinstellung. Eigene

Gestaltungsspielräume sind wichtig und könnten, wenn sie im Rahmen des Arbeitsplatzes Orchester nicht möglich sind, auch außerhalb gefunden werden: Musikalische und pädagogische Herausforderungen jenseits von Orchesterdiensten, der Erhalt und die Pflege des lustbetonten Musizierens und das Suchen genuiner Interessensgebiete und individueller Erfolge wirken extrem motivationsfördernd und stabilisierend. Als Beispiel seien hier kammermusikalische Aktivitäten oder das Engagement von Orchestermusikern in der Musikvermittlung genannt.

Des Weiteren fällt in die Eigenverantwortung auch eine gute körperliche und psychomentele „Pflege“ einschließlich aktiver Stressbewältigung, denn sonst wird Motivation massiv behindert. Hierzu zählen das Kennenlernen und Respektieren (!) der eigenen Möglichkeiten, ausgleichende körperliche Aktivität, Entspannungsverfahren sowie konstruktive Erfolgs- und Misserfolgsanalysen unter Betonung des Selbstwerts. Eine solchermaßen aktive Arbeit an der Selbstmotivation und Gesundheit bietet ein sinnvolles und notwendiges Erholungskonzept in diesem anspruchsvollen Beruf des Orchestermusikers. Resignative Bewältigungsformen machen hingegen anfälliger für körperliche und seelische Beschwer-

den.^(s. Lit. 17) Es sei hier nochmals betont: Musiker sind nicht generell höheren Gesundheitsrisiken ausgesetzt als andere Personen. Doch für die künstlerische Exzellenz über Jahrzehnte sind sie mehr und länger als andere Berufstätige angewiesen auf einwandfrei funktionierende körperliche Abläufe, psychomentele Stabilität und – um diese beiden Säulen zu unterstützen – auf den Erhalt berufsbezogener Motivation. Allgemeine und individuelle gesundheitsfördernde Ansätze sollten daher bereits während des Studiums vermittelt werden, und zwar in Form klinisch-wissenschaftlich basierter, aber praxisbezogener Grundlagenveranstaltungen sowie in vertiefenden und konkret berufsvorbereitenden praktischen Angeboten. Hierbei sind ganzheitliche Ausbildungskonzepte notwendig, in welchen neben körperorientierter Prävention den psychophysischen Zusammenhängen beim Musizieren Rechnung getragen wird und die Sozialkompetenzen gestärkt werden, um auf den Orchesterberuf vorzubereiten. Auch eine Intensivierung der spezifischen Berufsvorbereitung auf das Orchester seitens der Instrumentalpädagogik wäre wünschenswert.^(s. Lit. 14)

Zuletzt sollte jeder einzelne Musiker um Toleranz, gegenseitigen Respekt und Kommunikation im Team bemüht sein. Dass zum Beispiel Orchestermit-

glieder, die sich in der Musikvermittlung engagieren, noch immer zuweilen von Kollegen belächelt werden (Zitat: „Der kann eben nur Musikvermittlung“), ist nicht nachvollziehbar. Außerordentlich kreativitäts- und motivationsbehindernd ist auch der häufiger geschilderte Umgang mit Studierenden, welche als Praktikanten in die Orchester kommen. Wenn beim Einspielen seitens der „etablierten“ Kollegen Sätze fallen wie „Geübt wird zu Hause“ oder „Bei uns spielt man sich nicht ein“, so wird die Motivation des jungen Praktikanten geblockt, die kollegiale Kommunikation de facto beendet und die erfahrenen Musiker berauben auch sich selbst der Chance manches kreativen neuen Inputs. Überhaupt kann ein konstruktives, neugieriges Miteinander der älteren und jüngeren Orchestermitglieder eine ausgesprochen wertvolle kreativitäts- und motivationsförderliche Chance für alle Beteiligten sein.

II. Die Arbeitsplatzmerkmale

Die von Teresa Amabile betonte intrinsische Motivation wird zunächst durch eine adäquate Dienstbelastung, Reise- und Probenplangestaltung unterstützt. Doch darüber hinaus wären weitere „kreative“ arbeitsplatzbezogene Maßnahmen im Orchester motivationssteigernd.^(s. Lit. 5) Insbesondere ist es förder-

lich, Tätigkeitsspielräume für die interessierten Orchestermitglieder zu schaffen und Mitbestimmungsmöglichkeiten zu erweitern. Wegen des recht engen Korsetts der Orchesterarbeit und der hierarchischen Strukturen wäre dies einerseits für den Einzelnen attraktiv, andererseits könnte aber auch das Profil des Orchesters davon profitieren. Denn wenn sich die Orchester für Projekte öffnen, wenn sie Initiativen und Tätigkeiten einzelner Mitglieder oder Ensembles in das Gesamtkonzept integrieren, so löst dies punktuell die Hierarchien auf, ermöglicht die Darstellung individueller Kompetenzen und erhöht somit die intrinsische Motivation. Und zugleich nimmt die Bandbreite und Gesamtkompetenz des Orchesters zu. Hilfreich ist auch eine flexiblere Gestaltung der Personalentwicklung, die Aufstieg, Eigenentwicklung, Fortbildung und gegebenenfalls rotierende Systeme zulässt.

Selbstverständlich sollten die gesundheitsbezogenen Aspekte im Orchester weiter optimiert werden. In den vergangenen Jahren wurde in dieser Hinsicht Vieles umgesetzt, doch je nach Orchester besteht noch immer Handlungsbedarf: Eine stufenweise Wiedereingliederung nach Erkrankung sowie Modelle einer Altersteilzeit sollten dringend ermöglicht werden. Manche ergonomischen Gegebenheiten bedür-

fen noch immer der Nachbesserung, ebenso wie gesundheitliche Informationen, Fortbildung und Betreuung. Eine allgemeine Toleranz und Akzeptanz beispielsweise gegenüber unorthodoxen ergonomischen Hilfsmitteln einzelner Musiker oder gegenüber Hörschutz muss selbstverständlich sein.

III. Organisation, Strukturen und Teamklima

Neben grundlegenden Aspekten wie Arbeitsplatzsicherheit oder Finanzierung sind transparente Abläufe und Entscheidungen förderlich. Ein kommunikatives und wertschätzendes Führungsverhalten sowie eine deutliche Identifikation mit dem jeweiligen Orchester wirken bestätigend und wecken über den Weg der Kreativität und Motivation die Ressourcen des Einzelnen. Angehenden Dirigenten müssten bereits in der Hochschulausbildung kommunikative Grundlagen, der Umgang mit dem Team und Führungsverhalten vermittelt werden. Sowohl seitens der Dirigenten als auch seitens der Orchestermitglieder werden häufig diesbezügliche Ausbildungsdefizite beklagt. Verschiedene an Berufsmusiker gerichtete Publikationen haben sich in den vergangenen Jahren mit kommunikativen Aspekten und Konfliktlösung im Orchester befasst.^(s. Lit. 6) Unterdrückte Konflikte bewirken eine starke

Belastung des Arbeitsumfelds. Es liegt auf der Hand, dass in einer Berufsstruktur mit vielen exzellenten Individualisten, die Teamarbeit auf engstem Raum und in höchster Perfektion leisten müssen, ein gutes Konfliktmanagement unabdingbar ist. Die Kommunikationskultur im Orchester muss daher als essentielle Aufgabe betrachtet werden. In den vergangenen Jahren wurden aus diesen Gründen vermehrt Supervisions- und Coachingangebote ermöglicht mit vielfach sehr positiver Resonanz der Orchestermusiker. Es wurde jedoch Kritik geübt, wenn diese Angebote nicht genügend auf den spezifischen Kontext eines Orchesters abgestimmt waren. Hier zeigen sich die Grenzen einer Übertragung von der Wirtschaft auf das Orchester, die bei der Konzeption berücksichtigt werden müssen. Es sind sehr gute Kenntnisse des Berufsbildes erforderlich, und selbst dem individuellen Charakter des einzelnen Orchesters muss Rechnung getragen werden. Supervision und Coaching sind also für unsere Orchester ausgesprochen sinnvolle, noch viel zu wenig genutzte Verfahren, die allerdings nur bei engem Bezug auf die jeweilige Orchestersituation auf ausreichend Akzeptanz stoßen und die angestrebten Effekte erzielen werden.

Fazit

Motivationale Ansätze aus der allgemeinen Berufswelt sind also durchaus vielfach auf die spezifischen Gegebenheiten am Arbeitsplatz Orchester übertragbar. Kreativität und Motivation stellen wertvolle, gesundheits- und leistungsfördernde Ressourcen dar, von welchen sowohl der Einzelne im Orchester als auch das Gesamtensemble profitieren können.
(Prof. Dr. Maria Schuppert)

Literatur

- ¹. Abilgaard P. „Gesundheit. Wie man sie erhält und erlangt“, in: Das Orchester 2009; 2:10-11.
- ². Amabile TM. Motivating Creativity in Organizations: on doing what you love and loving what you do. In: California Management Review 1997; 40: 39-58.
- ³. Amabile TM. How to kill creativity. In: Harvard Business Review 1998; 76(5):76-87.
- ⁴. Caselli RJ. Creativity. An Organizational Schema. Cog Behav Neurol 2009; 22(3):143-154.
- ⁵. Das Orchester 12/2010 (Schwerpunktthemen „Motivation“).
- ⁶. Das Orchester 4/2008 und 9/2010 (Schwerpunktthemen „Kommunikation“)
- ⁷. Esch T, Stefano GB. The neurobiology of stress management. Neuroendocrinol Lett 2010; 31(1):19-39.
- ⁸. Fritzsche K, Wirsching M. Psychosomatische Medizin und Psychotherapie. Springer, Heidelberg, 2006.
- ⁹. Harrison et al, zitiert nach¹⁰
- ¹⁰. Herbig B, Glaser J, Gunkel J. Kreativität und Gesundheit im Arbeitsprozess. Bedingungen für eine kreativitätsförderliche Arbeitsgestaltung im Wirtschaftsleben. Forschungsbericht, Projekt F1961, Bundesanstalt für Arbeitsschutz und Arbeitsmedizin, Dortmund 2008

- ¹¹. Herbig B, Glaser J, Gunkel J. Create Health! – Arbeit kreativ, gesund und erfolgreich gestalten. <http://www.baua.de/de/Publikationen/Broschueren/A61.html>
- ¹². Holm-Hadulla RM. Kreativität – Konzept und Lebensstil. Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen, 2007.
- ¹³. Kivimäki M, Virtanen M, Elovainio M, Kouvonen A, Väänänen A, Vahtera J. Work stress in the etiology of coronary heart disease – a meta-analysis. Scand J Work Environ Health 2006; 32(6):431-442.
- ¹⁴. Möller H, Popova D. Der Hürdenlauf zum Orchestermusiker. Musikphysiologie und Musikermmedizin 2011; 18:39-46.
- ¹⁵. Nahit ES, Hunt IM, Lunt M, Dunn G, Silman AJ, Macfarlane GJ. Effects of psychosocial and individual psychological factors on the onset of musculoskeletal pain: common and site-specific effects. Ann Rheum Dis. 2003; 62:755-760.
- ¹⁶. Preamble to the Constitution of the World Health Organization as adopted by the International Health Conference, New York, 19 June – 22 July 1946 und WHO Ottawa Charter for Health Promotion, 1986, siehe <http://www.euro.who.int/de> (Grundsatzdokumente)
- ¹⁷. Schauer I, Schröder H. Empirische Gesundheitsanalysen bei Orchestermusikern. Musikphysiologie und

- Musikermmedizin 2009; 16: 90-98.
- ¹⁸. Semmer NK, Mohr G. Arbeit und Gesundheit: Konzepte und Ergebnisse der arbeitspsychologischen Streßforschung. In: Psycholog. Rundschau 2001; 52(3): 150-158.
- ¹⁹. Spahn C. Psychosomatische Medizin und Psychotherapie. In: Spahn C, Richter B, Altenmüller E (Hrsg.). MusikerMedizin. Schattauer Verlag, Stuttgart, 2010.
- ²⁰. Spahn C. Motivationstraining. Das Orchester 12-2010; 17-19.
- ²¹. Walter U. Neurobiologische Grundlagen. In: Badura B, Walter U, Hehlmann T (Hrsg.). Betriebliche Gesundheitspolitik. Springer, Berlin, 2010.

Anmerkung

Dieser Artikel basiert auf einem Vortrag im Rahmen des Internationalen Kongresses „Orchester 2020 – Innovative Konzepte für Ausbildung und Praxis“, 7.–8. Mai 2011, Orchesterzentrum Dortmund.
Originalpublikation in: Musikphysiologie und Musikermmedizin 2012; 19: 9-15.

Mit dem „AgeMan“ zu Erkenntnissen über das hohe Alter

Unter dem Titel „Musik – ein Leben lang!“ hatte der Verband Deutscher Musikschulen bereits 2008 Arbeitshilfen mit Grundlagen und Praxisbeispielen zur musikalischen Arbeit mit Erwachsenen aller Altersbereiche veröffentlicht. Als Trägerverband der kommunalen Musikschulen leistete er damit einen Beitrag zur Diskussion, wie es gelingen könne, Menschen während ihrer gesamten Lebensspanne einen Zugang zu kulturellem bzw. musikischem Erleben zu ermöglichen.

Viele Musikschulen haben auf die Anforderungen des demografischen Wandels bereits mit Erweiterungen ihrer Angebotspalette reagiert, leben und agieren als „offene Musikschule“. Musikhochschulen als maßgebliche Ausbildungseinrichtungen für Instrumental-/Gesangspädagogen tragen den veränderten (und sich weiter ändernden) Berufsfeldern und Tätigkeitsprofilen Rechnung, indem sie Studierende gezielt auf die „Gestaltungsaufgaben“, die beruflich vor ihnen liegen, vorbereiten. So ist die Beschäftigung mit didakti-

schen Fragen zum Instrumentallernen Erwachsener an unserer Hochschule in den Studienplänen fest verankert. Voraussetzungen und Gelingensbedingungen des Unterrichts für Menschen im 3. oder auch 4. Lebensabschnitt werden thematisiert: Wie gehe ich auf diese, für mich eventuell neue Zielgruppe zu? Welche Bedürfnisse gibt es auf Seiten der Lernenden? Wie kann ich sie wahrnehmen? Was ist anders als bei der Arbeit mit Kindern und Jugendlichen, wo gibt es vielleicht Parallelen?

Um ihre Studenten insbesondere für die Zielgruppe der älteren Musizierwilligen zu sensibilisieren, hat die Hochschule für Musik Detmold einen AgeMan® angeschafft. Dieser sogenannte Altersforschungsanzug wurde entwickelt, um Aufschlüsse über Veränderungen, die das nichtpathologische Altern mit sich bringt, zu erlangen. Der Einsatz von Altersforschungsanzügen beschränkte sich bislang auf die Wirtschaft (z. B. um Produkte für Senioren zu optimieren), Arbeitswelt (um Arbeitsplatzbedingungen für ältere Berufstätige zu definieren) oder auf die Ausbildung in medizinischen bzw. pflegenden Berufen. Die Verwendung im instrumental-/gesangspädagogischen Kontext ist völlig neuartig. Die Hochschule für Musik Detmold sieht sich damit klar in einer Vorreiterrolle für zukünftige Entwicklungen.

Der AgeMan® bietet eine Simulation wesentlicher Veränderungen, die sich hinsichtlich Sensorik und Motorik im Alterungsprozess ereignen werden. Wer in den Anzug schlüpft, wird zu einem individuellen Zeitpunkt seiner persönlichen Biografie geschickt; als Altersangabe kann man von ca. 70–80 Jahren ausgehen. Erlebbar werden altersbedingte Einschränkungen auf verschiedenen Ebenen: Gelenke werden unbeweglicher, das Sehvermögen (hinsichtlich Farbwahrnehmung, aber auch Präzision) wird „gestört“, das Nachlassen des Hörsinns wird erfahren, der Tastsinn eigentümlich reduziert. Auch dass im Altwerden die muskuläre Kraft nachlässt, wird indirekt am eigenen Leib erfahrbar gemacht. Die im Anzug versteckten, auf den Körper verteilten Gewichte lassen Verrichtungen des täglichen Lebens zum Kraftakt werden.

Wie sieht nun die hochschuldidaktische Verwendung des AgeMan® konkret aus? Die Studierenden sollen mit dem Anzug alle Abläufe, die der Instrumental-/Gesangsunterricht „mit sich bringt“, simulieren und daraus – für ihr jeweiliges Instrument – didaktische Konsequenzen ziehen. So muss der ältere Lernende, gegebenenfalls mit seinem Instrumentenkoffer, den Unterrichtsort aufsuchen (eventuell Instrumentenkoffer ins Auto heben, wieder herausheben, Treppen steigen), das



Instrument im Unterricht unter Umständen zusammenbauen, einen Notenständer aufbauen. Je nach Instrument steht oder sitzt der ältere Erwachsene im Unterricht – wie „schwer“ fällt ihm das? Wie ist das Notenmaterial beschaffen hinsichtlich Blendfreiheit, Schriftgröße, farblicher Kontraste und allgemeiner Gestaltung der Notenseiten? Zum Aspekt der Raumregie entstehen beispielsweise folgende Fragen: Wo steht oder sitzt der Lernende, wo der Lehrende? Vor allem bei Gruppen: Wie sollten sich die Lernenden positionieren, um den Lehrer bestmöglich zu verstehen, zu sehen und einem Unterrichtsgespräch zu folgen?



Durch den Anzug verursachte Grenzen der Grob- und Feinmotorik führen zu einem Erschrecken, wenn sich die angehenden Instrumental-/Gesangspädagogen in Unterrichtsminiaturen gegenseitig unterrichten. Als besonders bedrückend wird die Einschränkung des Hörsinns erlebt, weil die unmittelbare Rückkopplung zum Gespielten plötzlich fehlt oder nur noch rudimentär

vorhanden ist. Die Veränderungen des Sehens fallen bei auditiven Unterrichtselementen zwar nicht ins Gewicht, sobald jedoch ein Notentext ins Spiel kommt, wird es schwierig.



Der AgeMan® ist ein Instrument zur Selbsterfahrung der Studierenden, die eingebettet sein sollte in ergänzende Seminararbeit. Denn die Simulation möglicher Veränderungen im Altern werden erfasst natürlich nicht alle Altersprozesse.

Der Anzug macht schlagartig alt. Im echten Leben altert man jedoch allmählich, d.h. der älter werdende Erwachsene entwickelt auch Anpassungsstrategien (z.B. Selektion, Optimierung, Kompensation), um die ihm gestellten „Lebensaufgaben“ zu bewältigen. Diese Strategieprozesse, die im Übrigen jedem Erwachsenen zur Verfügung stehen, von älteren Erwachsenen aber verstärkt genutzt werden, müssen beim Einsatz des AgeMan® berücksichtigt und diskutiert werden. Wenn der Anzug weitgehend körperliche Begren-

zungen vorgibt, sollte man sich bewusst werden, dass diese im echten Erleben durchaus auch seelische Veränderungen nach sich ziehen können. Nicht simuliert werden können darüber hinaus Veränderungen der Kogni-



tion (z.B. Schnelligkeit der Verarbeitung, Veränderungen diverser Gedächtnisfunktionen, das Zusammenspiel dieser Funktionen). Dies muss in der Ausbildung der Studierenden zusätzlich erörtert werden.

Erste Ergebnisse aus der Arbeit mit Studierenden zeigen eine hohe Bereitschaft, sich auf die Herausforderungen des Unterrichts mit älteren Erwachsenen einzulassen. Spontan entstehen spannende Erkenntnisse: „Ich habe ständig das Gefühl gehabt, dem alten Menschen helfen zu wollen“, so eine Studentin, „aber das möchte er wahrscheinlich gar nicht. Vielleicht sollte die Unterrichtssituation so gestaltet werden, dass es erst gar nicht so weit kommt?“

(Prof. Reinhild Spiekermann)
(Erstabdruck in der nmz, Ausgabe 7/8 2013).

„Die Diversifikation des Haushalts oder: Früher war alles einfacher, aber nicht besser“

In früheren Zeiten – das ist noch gar nicht so lange her – entsprach die Finanzstruktur unserer Hochschule der einer „normalen Behörde“: In so genannten Kapiteln und Titeln wurden Finanzmittel eingespeist, meist auf der Basis der Verbräuche des Vorjahres. Diese Finanzstruktur entsprach auch den grundsätzlichen Aufgaben einer Hochschule. In diesem so genannten kameralen System wurde in Töpfen gedacht. Die Kunst bestand darin, einen noch nicht voll ausgeschöpften Geldtopf zu Gunsten eines bereits ausge-

schöpften Geldtopfes in Anspruch nehmen zu dürfen. Das war nicht selbstverständlich, sondern musste häufig beim Ministerium beantragt werden. Und wenn am Ende des Haushaltsjahres noch in irgendeinem Topf Geld übrig war, setzte das so genannte „Dezemberfieber“ ein: Das Geld musste raus und Anschaffungen her, sonst gab es im nächsten Jahr weniger. Und die gesamte Steuerung lag natürlich in der Zentrale des Ministeriums in Düsseldorf.



Diese Zeiten sind für unsere Hochschule vorbei – Gott sei Dank. Denn sie ließen keine eigenverantwortliche und selbstbestimmte Haushaltsführung zu. Seit mehreren Jahren hat die Hochschule auch bei ihren Finanzen eine weit ausgeprägte Autonomie – den so genannten Globalhaushalt. Natürlich muss sich die Hochschule nach den Regeln des Landes NRW richten und natürlich gibt's von Düsseldorf immer weniger, als die Hochschule benötigt, aber das, was sie an Finanzmitteln bekommt, verwaltet sie in eigenständiger Verantwortung. Dieses Globalbudget ist dann der eine und gesamte Geldtopf, aus dem die Hochschule alles – von Personal- über Sachkosten bis hin zu Betriebskosten und Investitionen – bezahlen muss.

Neben der Autonomie im Finanzbereich über das Globalbudget hat die Hochschule jedoch auch die Autonomie, ihr ureigenes, sie von den anderen Musikhochschulen abhebendes Profil zu bestimmen. Natürlich wird der Rahmen der Aufgaben der Hochschule, also u. a. die Ausbildung der Studierenden sowie die Pflege der Künste, durch das Kunsthochschulrecht NRW vorgegeben. Aber gleichwohl wird das der Hochschule ureigene Profil nur von der Hochschule selbst geprägt.

Und solch ein eigenes und selbstbestimmtes Profil bedarf natürlich der besonderen Finanzierung. Wenn also unsere Hochschule zum Beispiel die besonders exzellente Ausbildung der Studierenden sich explizit in ihr Profil geschrieben hat, so geht das nicht ohne ideale Übungsmöglichkeiten. Hierfür bedarf es nicht nur der vielen Übungsräume, sondern auch beispielsweise gut gestimmter und in guter Verfassung befindlicher Übungsinstrumente (Flügel, Klaviere etc.). Und hierfür muss das nötige Geld vorhanden sein.

Ein weiteres Beispiel: Wenn die Hochschule entscheidet, sich als familienfreundliche Hochschule zu positionieren und einen eigenen Kindergarten zu errichten, so bedarf dieser einer zusätzlichen Finanzierung, die am Anfang eines solchen Prozesses noch vollkommen in den Sternen steht. Fest steht dabei lediglich, dass das Globalbudget diese zusätzliche Maßnahme nicht finanzieren können.

Die Hochschule hat des Weiteren beispielsweise auch entschieden, sich intensiv um die Studierenden in ihrer Gesamtpersönlichkeit zu kümmern. So ist neben ihrer Ausbildung in der künstlerischen Handhabung der Musik und im Erwerb der pädagogischen Eignung auch auf ihre Selbstmanagementfähigkeiten, ihre gesundheitliche

Betreuung angesichts der enormen Belastung im Studium sowie die Kompetenzvermittlung für ein Bestehen im Berufsalltag zu sorgen. Hieraus entwickelten sich Ideen wie das Karrierezentrum oder das Zentrum für Musikergesundheit. Die Etats hierfür sind mitnichten im Globalbudget verankert.

Weitere Beispiele: Das Zentrum für Musik- und Filminformatik, eine Kooperation mit der Hochschule OWL, oder auch das Zentrum des Netzwerkes der zwölf Musikhochschulen für Qualitätsmanagement und Lehrentwicklung, eine Kooperation von zwölf Musikhochschulen, sind nur möglich, wenn zusätzliche Mittel in den Hochschulhaushalt fließen.

Wenn die Hochschule ihr Globalbudget (ca. 13 Mio. Euro p. a.) erhält, sind gerade einmal die originären Aufgaben der Hochschule damit finanziert. Den Löwenanteil daran fressen natürlich die Personalkosten in Höhe von über 70 %. Die vielen genannten zusätzlichen Aufgaben, die das besondere Profil unserer Hochschule ausmachen, sind insofern nur dann zu schaffen, wenn sie gesondert finanziert werden.

Hier kommt die Professionalität einer gesamten Akquise-Logistik der Hochschule zum Tragen. Wenn es dem Rek-

tor als professionellem Fundraiser gelingt, nicht nur Privatpersonen und Institutionen für die Belange der Hochschule, sondern auch richtige Freunde der Hochschule zu gewinnen; wenn es der Verwaltung gelingt, bei den so genannten Drittmittelgebern ihre Anträge auf Bezuschussung von Instituten und Maßnahmen zielgerichtet und erfolgreich zu stellen; und wenn es dem Rektorat gelingt, fruchtbare Kooperationen mit anderen Hochschulen einzugehen, dann zeigt sich erst, wie vielschichtig die Finanzierungsmöglichkeiten für die zahlreichen zusätzlichen Aufgaben der Hochschule doch sind: der eigene Kindergarten fast ausschließlich über eingeworbene Spenden von Privatpersonen und Institutionen, die Gründung neuer Institute in Kooperation mit anderen Hochschulen durch fremdfinanzierte so genannte Stiftungsprofessuren, oder das Zentrum der Musikhochschulen für Qualitätsmanagement durch einen erfolgreichen Antrag unserer Hochschule in Berlin – das alles sind Beispiele für das Suchen nach neuen und zusätzlichen Finanzquellen für viele neue und zusätzliche Aufgaben.

Fazit: Früher bestimmte der enge Rahmen des staatlichen Haushaltsrechts die Intensität und Qualität der Aufgabenerledigung. Heute hat es die Hochschule selbst in der Hand, ihr eigenes

Profil zu entwickeln und zusätzliche zum Wohl der Studierenden und Lehrenden erforderliche Angebote zu implementieren. Das alles kostet Geld, das nicht einfach auf der Straße liegt, schon gar nicht im Landeshaushalt enthalten ist. Durch das Engagement vieler Verantwortlicher in der Hochschule können diese profilschärfenden Aktivitäten bezahlt werden. Das hat natürlich seinen Preis: Nur durch zusätzlichen enormen Aufwand aller Verantwortlicher besteht die Möglichkeit, dass diese Gelder fließen. Doch die Konkurrenz schläft nicht und der Wettbewerb ist hart. Das Ergebnis hier in Detmold kann sich allerdings durchaus sehen lassen, oder? Also: Es lohnt sich.
(Hans Bertels)

Joint Venture der Musikbibliotheken

Die Hochschule für Musik Detmold plant zurzeit intensiv an einer zukunftsweisenden Kooperation: In einem neu zu errichtenden musikbibliothekarischen Zentrum sollen die Hochschulbibliothek, die Bibliothek des Musikwissenschaftlichen Seminars Detmold/Paderborn und die Musikbestände der Lippischen Landesbibliothek zusammengeführt werden. Durch die Unterbringung des Musikwissenschaftlichen Seminars im selben Gebäude entsteht in unmittelbarer Nähe zur Lippischen Landesbibliothek das Musikwissenschaftliche

und bibliothekarische Zentrum der Hochschule.

Die baulichen Planungen für den Neubau sind im Sommer 2013 abgeschlossen worden: Die Lage des Gebäudes, die Flächen, die einzelnen Büro-, Seminar-, Magazin- und Technikräume und natürlich der eigentliche Bibliotheks-bereich sind in den Plänen der Architekten des Bau- und Liegenschaftsbetriebes (BLB) bis zur Lage der einzelnen Steckdose ausgearbeitet. Herzstück der Kooperation wird das Verbindungsgebäude zwischen Lippischer Landesbib-

liothek und dem Neubau der Hochschulbibliothek mit gemeinsamer Information und Ausleihe sein.

Die Planung des Tresens in diesem Verbindungsgebäude war der letzte große Akt vor Abschluss der Bauplanungen. Dafür wurden auf Basis der derzeit jeweils genutzten Ausleihtresen die funktionalen Anforderungen der beteiligten Bibliotheken formuliert. So galt es beispielsweise den Bedarf an Regalplatz für Vormerkungen und Fernleihen oder die Standorte der Bücherwagen für die zurückgegebenen Medien abzustimmen. Für die Umsetzung der Anforderungen und die ästhetische Qualität des Möbels sorgt wiederum der Bau- und Liegenschaftsbetrieb (BLB). Fragen der Ergonomie am Arbeitsplatz wurden geklärt und die verschiedenen Abläufe am Ausleih- und Informationstresen durchgespielt, so dass der erste Kontakt der Besucher mit den Bibliotheken und ihrem Personal nicht nur ästhetisch, sondern auch aus Dienstleistungssicht ein Erfolg werden kann.

Organisatorisch stellt das Projekt hohe Anforderungen an alle Beteiligten. Für die Bibliotheken bedeutet die Zusammenführung der Bestände einen Kraftakt, da bisher ganz unterschiedliche Systematiken für die Präsentation der Medien genutzt wurden. Für den No-

tenbestand der Hochschulbibliothek kommt hinzu, dass dieser bisher unsystematisch nach laufenden Nummern im öffentlich nicht zugänglichen Magazin untergebracht ist. Zukünftig sollen die Nutzer der Bibliothek selber am Regal nach geeignetem Material stöbern können. Dafür wurde eine Notensystematik nach Besetzungen erarbeitet, die Stück für Stück auf die Noten angewendet wird. Eine immense Leistung angesichts von 49.000 Noten allein in der Hochschulbibliothek, die seit Anfang 2013 einzeln bearbeitet und mit einer neuen Signatur versehen werden, um schließlich einen neuen Platz im Regal zu finden. Wobei auch dieser neue Regalplatz nur temporär sein wird: Denn selbstverständlich sollen die Notenbestände im Neubau einheitlich präsentiert werden, so dass es für den Besucher letztlich unerheblich ist, aus welcher Bibliothek das Notenmaterial ursprünglich in den Neubau gekommen ist. Dafür müssen die Materialien im neuen Gebäude noch systematisch ineinander sortiert werden.

Neben diesem Aspekt gibt es auch erste Vorplanungen zur Aufteilung der verschiedenen Medienarten auf die drei Geschosse des neuen Gebäudes: So soll der komplette Notenbestand im Erdgeschoss verfügbar sein, und auch die Tonträger, also vor allem CDs, aber auch andere AV-Medien wie DVDs sollen



Entwurfsverfasser: BLB NRW NL Bielefeld
Erstellung der Visualisierung: archlab

dort zentral zugänglich sein. Der große Buch- und Zeitschriftenbestand wird thematisch gegliedert in den beiden oberen Geschossen untergebracht werden.

Natürlich stellt auch die EDV in Bibliotheken eine Herausforderung dar: Schließlich nutzen die Lippische Landesbibliothek und die Hochschulbibliothek mit der Bibliothek des Musikwissenschaftlichen Seminars seit Jahren bisher zwei ganz unterschiedliche Computersysteme zur Verwaltung der Medien und der Organisation von Ausleihe und Erwerbung. Diese Daten und Abläufe zusammenzuführen bedarf einiger Anstrengung. Dass Nutzern der Musikbibliothek künftig zusätzlich

eine selbstständige Ausleihe von Medien mittels Funketiketten und Selbstverbuchungsstationen ermöglicht werden soll, sei hier nur am Rande erwähnt.

Der Bau einer neuen Bibliothek erfordert auch auf organisatorischer Ebene großes Vorstellungsvermögen. Zum einen sind die internen Prozesse in Bibliotheken häufig für Außenstehende kaum bekannt. Zum anderen ändern sich durch neue bauliche Gegebenheiten auch die etablierten Abläufe in einer Bibliothek, und zwar sowohl für die Mitarbeiter als auch für die Nutzer. So gilt es beispielsweise zu planen, welche Wege ein Besucher in der Bibliothek geht, wo er welche Dienstleistung

erwartet und wie er sich intuitiv im Gebäude zurechtfindet, um möglichst schnell das Gesuchte zu finden – ein typisches Betätigungsfeld von Innenarchitekten.

In diesem Zusammenhang musste unter anderem geklärt werden, wo der Besucher welche Art von Arbeitsplätzen erwartet, wo er also einen PC benötigt und wo er ein mitgebrachtes Notebook anschließen kann, wo Möglichkeiten zum Abspielen von Tonträgern zur Verfügung gestellt werden sollten und wo möglichst ruhig gelegene, reine Leseplätze zweckmäßig sind. Dabei zeigte sich, wie wichtig es ist, die einzelnen Planungsaspekte sinnvoll zu verzahnen: Wenn beispielsweise im Erdgeschoss die umfangreiche Tonträgersammlung untergebracht wird, sollte sich der Großteil der Abhörplätze natürlich in unmittelbarer Nähe befinden.

Das Großprojekt der Kooperation gliedert sich darüber hinaus in zahlreiche Teilprojekte, die auch zeitlich gut aufeinander abgestimmt werden müssen. Die Einführung von RFID erfordert einheitliche Bibliothekssoftware, eine gemeinsame Ausleihe erfordert eine einheitliche Benutzungsordnung, die Umsystematisierung der Medien erfordert Personalkapazität und schlicht und ergreifend eine Menge Regalplatz.

Nicht zuletzt muss der Umzug der zwei Bibliotheken in den Neubau geplant werden.

Doch der Aufwand wird sich lohnen: Erhalten doch Studierende, Lehrende und Musikinteressierte aus der Region mit dem musikbibliothekarischen Zentrum eine Institution, die sich mit ihrer Vielfalt an Noten und Tonträgern, an musikwissenschaftlicher und musikpädagogischer Literatur und ihrem Dienstleistungsangebot weit über die Hochschule für Musik hinaus sehen lassen kann!

(Andreas Klingenberg)



Entwurfsverfasser: BLB NRW NL Bielefeld
Erstellung der Visualisierung: archlab

NetzWERKstatt an der Hochschule für Musik Detmold

Das Netzwerk Musikhochschulen für Qualitätsmanagement und Lehrentwicklung gab Lehrenden, Studierenden und Mitarbeitern der Verwaltung am 25. Juni 2013 eine Kostprobe seiner Arbeit. Was ist das „Netzwerk Musikhochschulen“? Welche Projekte konnte es im ersten Jahr seines Bestehens entwickeln? Was kann es zur Unterstützung der Lehre an der Hochschule für Musik Detmold leisten? Über diese und ähnliche Fragen konnten sich Angehörige der Hochschule auf dem „Marktplatz Netzwerk“ informieren. Gleichzeitig erhielten die Kolleginnen

und Kollegen des Netzwerks hilfreiche Hinweise, was die anderen Hochschulangehörigen von dem Netzwerk erwarten. Während einer anschließenden Diskussionsrunde tauschten Lehrende verschiedener Fachrichtungen und Studierende ihre fachlichen und persönlichen Erfahrungen zum Thema „Üben“ aus.

Das Netzwerk Musikhochschulen ist, wie auch im letzten ad notam bereits beschrieben, ein Zusammenschluss von zwölf Musik- und Kunsthochschulen.



Es bietet den teilnehmenden Hochschulen einen Rahmen, um gemeinsam Fragen zur optimalen Gestaltung von Lehre und Studium zu beantworten und Konzepte professioneller



Musikerausbildung zu entwickeln. Die Frage, wie Musik und Qualitätsmanagement, wie eine künstlerische Ausbildung und Evaluation zusammenpassen oder – auf den Alltag in Netzwerk und Hochschule bezogen – wie Netzwerkmitarbeiter und Musiker am besten ins Gespräch kommen, stellt sich dabei in der Netzwerkarbeit immer wieder. Dass dies gut gelingen kann, zeigen dabei die Ergebnisse, die das Netzwerk im ersten Jahr seiner Arbeit erzielen konnte.

Der Rektor, Prof. Martin Christian Vogel, und die Geschäftsführerin des Netzwerks, Claudia Krämer, begrüßten die Gäste der NetzWERKstatt, zu der Hochschule und Netzwerk gemeinsam eingeladen hatten. Gelegenheit zum Austausch zwischen Netzwerk, Lehrenden und Studierenden bot der an-

schließende „Marktplatz Netzwerk“. Hier stellten die Koordinatoren der drei Hauptarbeitsbereiche des Netzwerks, der sogenannten Handlungsfelder, die inhaltlichen Schwerpunkte und den Stand ihrer Arbeit vor.

Im Handlungsfeld Q, das mit dem Qualitätsmanagement an den zwölf Verbundhochschulen betraut ist, gab es z. B. die Gelegenheit, die Fragebögen vorab einzusehen, die einen Monat später an Absolventen versendet wurden, um letzte Verbesserungsvorschläge einzubringen. „Deswegen bin ich hier, um zu sehen, was da so drinsteht“, äußerten Besucher der Netzwerkwstatt. Aber auch der Koordinator des Handlungsfeldes, Govinda Wroblewsky, konnte von dem Austausch mit den Musikern und Musikerinnen profitieren. Nicht nur kleine inhaltliche Verbesserungsvorschläge sind hier zu nennen. „Einige Leute scheinen richtig Interesse an Qualitätsmanagement zu haben“, stellt Herr Wroblewsky fest, was neben der häufigen Skepsis eine positive Erfahrung darstellt.

Anne Weber-Krüger, Koordinatorin des Handlungsfeldes Lehrentwicklung, stellte die Angebote für Lehrende, Studierende und Verwaltung vor, die das Netzwerk in diesem Bereich in den vergangenen zwölf Monaten entwickelt hat. Auf Grundlage einer detaillierten

Bedarfs- und Machbarkeitsanalyse hat die Arbeitsgruppe Angebote in den drei Bereichen „Lehrreflexion“, „Öffnung von Unterricht“ und „Kollegialer Austausch“ erstellt. Bereits ab diesem Wintersemester können Lehrende der zwölf Netzwerkhochschulen diese Angebote in Anspruch nehmen.

Das Handlungsfeld Beratung und Projekte bietet den Hochschulen individuelle Beratungsmöglichkeiten und auf die jeweilige Situation der Hochschule zugeschnittene Projekte zum Thema Qualitätsmanagement und Lehrentwicklung an. Derzeit erarbeitet das Handlungsfeld ein Angebot zur Prozessanalyse, das die Hochschulen darin unterstützen soll, z. B. Entscheidungswege und Zuständigkeiten zu reflektieren und so planmäßiger und strukturierter vorzugehen. Ein weiterer Schwerpunkt liegt auf speziell auf Führungskräfte zugeschnittenen Angeboten. „Dazu gehören Coachingangebote für Führungskräfte aus Lehre und Verwaltung, z. B. zur Klärung von Rollen und Aufgaben und zur Stärkung von Führungskompetenz“, erläutert Claudia Krämer, die nicht nur Geschäftsführerin des Zentrums ist, sondern auch Koordinatorin dieses Handlungsfeldes.

Auf den Marktplatz im Gartensaal folgte eine Podiumsdiskussion im

Audienzsaal. Herr Prof. Thomas Kirchhoff (Gitarre), Prof. Eckhard Fischer (Geige) und Prof. Norbert Stertz (Horn) berichteten dabei von ihren jeweiligen Erfahrungen mit dem Thema „Üben“ und gaben aus ihrer Erfahrung als Musiker und Lehrende Hinweise.

Prof. Dr. Maria Schuppert vom Zentrum für Musikergesundheit unserer Hochschule, trug Erkenntnisse aus den Neurowissenschaften und der Medizin bei. Die Jungstudierende Rica Schultes (Klasse Prof. Poppen) demonstrierte, wie sie selbst ihre Übephasen gestaltet. „In meiner Studienzeit hat niemand darüber gesprochen, wie Üben geht“, erinnert sich Prof. Stertz. Dennoch, oder gerade deswegen, hält er Reflexion über das Üben für hilfreich. Ihm persönlich habe eine systematischere Herangehensweise geholfen, nicht nur erfolgreich aus dem Konzert zu gehen, sondern auch mit mehr Sicherheit hinein. Dass richtige und effektive Übemethoden heute verstärkt Thema sind, zeigen nicht nur die produktiven Beiträge aller Podiumsteilnehmer. Für die Hochschule erfreulich ist die Aussage einer Studentin in der abschließenden Diskussion im Plenum. Sie meint, an der Hochschule gebe es insgesamt ein „gutes Angebot, sich über das Üben zu informieren“.

In einer Abschlussveranstaltung fassten die Koordinatorinnen und Koordinatoren nochmals zusammen, was sie aus dem Tag und dem Gespräch mit den Gästen des Marktplatzes mitgenommen hatten. Hans Bertels dankte in seiner Funktion als Vorstandsvorsitzender den Lehrenden und Studierenden dafür, dass sie das Netzwerk so produktiv unterstützen. Er gab seiner Hoffnung Ausdruck, dass der Dialog zwischen ihnen und den Netzwerkmitarbeitern im Hochschulalltag so lebendig bleiben möge wie an diesem Tag.

Über die inhaltliche Arbeit hinaus schlug dieser Teil des Programms aber auch die Brücke vom Qualitätsmanagement zur Musik. Béla Röhl, Barbara Niedeggen, Joachim Graf und Marén Mehnert (Klasse Prof. Pelkner) spielten das Fagottquartett in Es-Dur von Johann Nepomuk Hummel.



Zum Abschluss der Veranstaltung spielte das Ensemble, ergänzt von der Fagottistin und Koordinatorin des Handlungsfeldes Lehrentwicklung,

Anne Weber-Krüger, den Slawischen Tanz „Furiant“ von Antonín Dvořák. Der anschließende Ausklang bei Imbiss und Getränken bot Gelegenheit zum weiteren Austausch über die am Nachmittag diskutierten Themen und einen angenehmen Ausklang für den inhaltreichen Tag.

(Cordula Obergassel)

INTERVIEW

Was ist Ihr Hobby?

Nachdenken, Skat spielen, Tango tanzen.

Was wollten Sie schon immer mal machen?

Straßenmusik in New Orleans.

Was wollten Sie noch nie machen?

aktiv in die Politik gehen, Taxifahrer werden, Bungee Jumping.

Wer waren die Helden Ihrer Kindheit?

Winnteou und Old Shatterhand.

Was war Ihr erstes Auto?

Ein bordeauxroter Golf II, der aufgrund des Alters schon Feuchtbiothope im Fußraum hatte.

Was wäre Ihre Traumrolle als Schauspieler?

irgendetwas zwischen Mephisto und Lt. Frank Drabbin (Nackte Kanone).

Welchen weiteren Beruf würden Sie ergreifen wenn Sie 300 Jahre alt werden würden?

Architekt, Philosoph, 50-Euro-Fragen-Erfinder bei „Wer wird Millionär“.

Was bringt Sie zum a) Lachen, b) Lächeln?

a) irrer guter Witz, b) wahnsinnig gute Musik.

Was ist Ihr Lebensmotto?

Ich halte jeden Menschen für einen guten Menschen solange, bis er mir das Gegenteil beweist.

Was war Ihr letzter Ohrwurm?

Astor Piazzola – Oblivion.

TANGO TANZEN!



PROF. ANDRÉ STÄRK

Professor für Künstlerischen Tonsatz
Prorektor

Ein Meilenstein für eine Musikhochschule

Die Ausrichtung des 88. Bachfestes der Neuen Bachgesellschaft im Mai 2013 war für die Hochschule für Musik Detmold gleichermaßen Ehre und Herausforderung. Projektleiterin Jelka Lüders hat die Planungen von der ersten Stunde an begleitet:

Seit über 100 Jahren widmet sich die Neue Bachgesellschaft der Pflege und Verbreitung von Leben und Werk Johann Sebastian Bachs. Kernaktivität der traditionsreichen und renommierten Institution ist neben der Herausgabe des Bach-Jahrbuches vor allem die

Durchführung des Bachfestes. Im Gegensatz zu anderen bedeutenden Festivals findet das Bachfest nicht an einem Ort statt, sondern wird seit 1901 an jährlich wechselnde Städte vergeben – es wanderte von Lübeck nach Freiburg und von Greifswald nach Essen durch ganz Deutschland, aber auch in ausländische Städte wie Wien, Salzburg, Prag, Straßburg und Bratislava.

In diese großen Fußstapfen galt es zu treten, als sich beim Rektor der Hochschule vor einigen Jahren der Wunsch verfestigte, das Bachfest nach Detmold



zu holen. Aufgrund guter Kontakte zum Direktorium der Neuen Bachgesellschaft, aber auch aufgrund seiner jahrzehntelangen Verbundenheit zum Thomanerchor Leipzig gelang es Prof. Vogel, unterstützt durch den langjährigen Leiter der Abteilung für Kirchenmusik, Prof. Weinberger, den Zuschlag für die Ausrichtung des 88. Bachfestes im Jahr 2013 zu erhalten. Gleich in zweierlei Hinsicht sollte das Bachfest eine Premiere sein: als erstes Bachfest in Ostwestfalen-Lippe und als erstes Bachfest, das nicht von einer Stadt oder einem Kirchenkreis, sondern von einer der 24 deutschen Musikhochschulen organisiert wird.

Schien der Zeitraum zwischen Zusage und Durchführung des Festivals mit drei Jahren zunächst sehr großzügig bemessen, so wurde schon bald klar, dass jeder Tag für die Planung nötig war: Termin, Dauer, künstlerische Inhalte und natürlich auch die besondere Finanzierung – all dies musste bedacht und mit Leben gefüllt werden.

Schnell war mit dem 3.–12. Mai 2013 ein Zeitraum gefunden, der sich gut in das Hochschulsemester einfügte, auf schönes Wetter hoffen ließ und darüber hinaus mit vielen Terminplänen korrespondierte, unter anderem mit dem von Thomas Quasthoff,

der sich ohne Zögern bereit erklärt hatte, mitzuwirken.

Auch die Finanzierung des Bachfestes stand unter einem günstigen Stern, denn sogleich erkannten die Stadt Detmold und das Land NRW, aber auch mehrere große Stiftungen und weitere Förderer, das erhebliche Potential des Bachfestes für die Positionierung von Stadt und Region als Kulturregion am Teutoburger Wald.

Wie aber sollte das Bachfest inhaltlich gestaltet werden, und welches Profil sollte es entwickeln? Die Ansprüche waren vielfältig. Schließlich galt es nicht nur, die Studierenden und Dozenten aller Fachbereiche einzubinden und die Region mit ihrer reichhaltigen Orgellandschaft zu präsentieren, sondern auch durch die Einladung international renommierter Barockspezialisten dem Bachfest jenen Glanz zu verleihen, der einem großen, traditionsreichen Festival ansteht.

Es zeigte sich, dass das Oberthema „Bach – Lehrer und Gelehrter“ ein hervorragendes Dach für die nicht weniger als 73 Einzelveranstaltungen an 20 Spielstätten bot. An jeder Musikhochschule gehört die Beschäftigung mit den bedeutenden Schulwerken von Johann Sebastian Bach – man denke nur an das „Wohltemperierte Klavier“

und die berühmte „Kunst der Fuge“ – zum festen Ausbildungskanon. Gleichzeitig war das Motto aber auch Anlass, sich praktisch und wissenschaftlich mit den musikalischen Spuren zu befassen, die in den Werken seiner komponierenden Söhne und Schüler – darunter der Jubilar Johann Ludwig Krebs – zu finden sind.

Die nach langen Planungssitzungen festgelegte Struktur für die Bachfest-Woche beinhaltete schließlich tägliche „Morgenklänge“ in der Kapelle im Palais ebenso wie eine von Studierenden und Dozenten gestaltete „Musik um 12“ im Brahms-Saal. Nachmittags öffneten die umliegenden Kirchen ihre Türen für einstündige Orgelkonzerte, eindrucksvoll dargeboten von jeweils wechselnden Organisten von internationalem Rang. Die Abende blieben den großen Publikumsmagneten vorbehalten, unter denen hier exemplarisch herausgegriffen seien das Freiburger Barockorchester, das WDR Sinfonieorchester Köln mit Andrew Manze und Igor Levit (live übertragen in WDR 3) und der Pianist Martin Stadtfeld.

Neben den Konzerten gab es eine Vielzahl von weiteren Veranstaltungen: So fand innerhalb des Bachfestes der internationale Orgelwettbewerb „Westfalen Impro 5“ statt, für den eigens der lang gehegte Wunsch der Hochschule

verwirklicht wurde, in der Heilig Kreuz-Kirche eine Beamer-Anlage einzubauen, die das Orgelspiel per Leinwand im Kirchenschiff sichtbar macht. Studierende der Gesangsabteilung gestalteten einen viertägigen Meisterkurs mit Thomas Quasthoff zum Thema „Bach und Schubert“, während die Philharmonische Gesellschaft OWL mehrere hundert Kinder zu einem „Fest für Bach“ begrüßte. Experten aus Europa und Übersee diskutierten in einem musikwissenschaftlichen Symposium unter dem Titel „Genius – Genus – Generationen“ neueste Forschungsaspekte zum Einfluss von Johann Sebastian Bach als Lehrer und Gelehrter – eine Publikation der Ergebnisse ist in Planung. In einem Gottesdienst „Leipziger Art“ mit dem Pfarrer der Leipziger Thomaskirche erfuhren die Besucher, wie der Gottesdienst zu Bachs Zeiten gefeiert wurde. Und auch Erzbischof Hans-Josef Becker und Landessuperintendent Dr. Martin Dutzmann ließen es sich nicht nehmen, beeindruckende musikalische Gottesdienste zu zelebrieren.

Verschiedene Exkursionsangebote, unter anderem nach Lemgo, Bogenreich, Bückeburg – hier wirkte der jüngste Bach-Sohn Johann Christoph Friedrich jahrzehntelang als Kammermusiker am Hofe – und Paderborn boten den aus ganz Europa angereisten

Bachfreunden die Gelegenheit, die kulturelle Vielfalt der Region zu entdecken. Aber auch Detmold selbst wurde durch thematische Stadtführungen und ein „Bach-Menü“ im Detmolder Hof in den Fokus gerückt.

„Bach überrascht – Bach inspiriert – Bach berührt“ bekannte Ministerin Svenja Schulze in ihrem Grußwort zum Eröffnungskonzert des Bachfestes. Und tatsächlich zeigte sich in den zehn Festival-Tagen, dass die Verehrung des Thomaskantors auch im 21. Jahrhundert ungebrochen ist. Nicht nur durch die Mitglieder der Neuen Bachgesellschaft, sondern auch in Detmold und in der Region erfuhr das Bachfest eine ausgesprochen hohe Aufmerksamkeit – nahezu alle Veranstaltungen waren ausverkauft. Gerade die Mitwirkung der Studierenden und Dozenten wurde als qualitativ sehr hochwertig gewürdigt und vor allem von den auswärtigen Gästen als erfrischendes Novum empfunden. Tatsächlich waren mehrere hundert Hochschulangehörige aktiv in das Bachfest eingebunden – sei es durch Auftritte als Solist oder im Ensemble, sei es durch das Verfassen von Programmhefttexten und Konzerteinführungen, sei es hinter den Kulissen in der Organisation.

Die ganze Hochschule „atmete“ Bach. Der Wunsch des Rektors und Künstlerischen Gesamtleiters, das Bachfest möge die künstlerische Dignität der Hochschule beflügeln und festigen, wurde Realität.

Auf ganz eigene Weise brachte sich das Erich-Thienhaus-Institut ein, indem es das Eröffnungskonzert per Live-Streaming in die ganze Welt übertrug. Als kombinierte CD/Blu-ray steht der Mitschnitt inzwischen allen Bachfreunden dauerhaft in Bild und Ton zur Verfügung.

„Detmold war ein Meilenstein in der Reihe der wandernden Bachfeste der Neuen Bachgesellschaft.“

Diese Dankesworte des amtierenden Vorsitzenden der Neuen Bachgesellschaft, Kreuzkantor Roderich Kreile, trafen genau zum Redaktionsschluss des Berichtes ein und dürfen die Hochschule zu Recht mit Stolz erfüllen.

Bach – Lehrer und Gelehrter

Am 3. Mai 2013 fand vor ausverkauftem Haus das Eröffnungskonzert des Bachfestes 2013 | Detmold statt, musikalisch gestaltet durch die Barockakademie der Hochschule unter der Gesamtleitung von Gerhard Weinberger. Rektor Prof. Martin Christian Vogel sprach als künstlerischer Leiter des Bachfestes folgende Grußworte:

Meine Damen und Herren,

seien Sie herzlich begrüßt zur Auftaktveranstaltung des Bachfestes. Bitte ge-

statten Sie mir, mit einer persönlichen Bemerkung zu beginnen: Das Bachfest Detmold eröffnen zu dürfen, empfinde ich als Höhepunkt meiner bisherigen zwölfjährigen Tätigkeit als Rektor der Hochschule. Schließlich bin ich mit Bach aufgewachsen, habe seine Werke wöchentlich im Thomanerchor in der Thomaskirche gesungen und als Solist mit größtem Respekt vor dem Meister darbieten dürfen. Und Bach ist ja schließlich nicht irgendeiner! Er gilt im Kanon der großen Komponisten zumindest den meisten Musikern als der Größte.



Seine kompositorische Meisterschaft und geistige Leistungsfähigkeit lässt sich sehr gut an dem Zusammentreffen zwischen Bach und Friedrich dem Großen 1747 in Potsdam illustrieren, das detailliert dokumentiert ist: Bach erhielt im Potsdamer Schloss vom König ein Thema vorgegeben, das „königliche Thema“, das er später kunstvoll ausarbeitete und das uns heute im „Musikalischen Opfer“ vorliegt. Und der König hatte ihn gebeten, direkt vor ihm über das komplizierte Thema zu improvisieren. Und Bach tat dies und krönte seine Improvisationskünste – hier ist allerdings die Quellenlage nicht eindeutig – mit einer sechsstimmigen Fuge, die er später im Ricercare des „Musikalischen Opfers“ verewigte.

Der Verfasser des Bestsellers aus den achtziger Jahren mit dem Titel „Gödel, Escher, Bach“ vergleicht als Informatiker die geistige Leistung eines Menschen, der in der Lage ist, eine sechsstimmige Fuge zu improvisieren, und dies mit allen Raffinessen und Feinheiten, die die Fugentechnik bietet, mit folgendem Beispiel: Dies sei „... als ob ein Schachspieler blind und simultan gegen 60 Schachspieler zur gleichen Zeit spielt und diese Spiele gewinnt.“

Diese überragende geistige Leistung und die kompositorische Meisterschaft ist allerdings nur die eine Seite der

Kunst des großen Komponisten. Die andere Seite: Seine Musik bewegt die Herzen, rührt uns zu Tränen und löst Glücksgefühle in uns aus.



Denken Sie nur an die überirdisch schöne Arie „Aus Liebe will mein Heiland sterben“ aus der Matthäuspassion. Eine Sopranstimme erhebt sich über einem dreistimmigen Bläasersatz, der jegliche Erdung und Basslinie verlässt und sich nur noch in höheren Sphären bewegt.

Oder denken Sie an den Beginn der Matthäuspassion mit seiner gewaltigen, unerbittlichen e-Moll-Orchestereinleitung, fortgeführt vom Chor „Kommt ihr Töchter, helft mir klagen“ und gekrönt vom Choral im Sopran – ein Klanggebirge wie ein gotischer Dom.

Vielleicht hat ja der Jubilar dieses Jahres Richard Wagner bei der Konzeption seines ebenfalls grandiosen Vorspiels zur Oper „Rheingold“ in Es-Dur auf diesen Anfang Bezug genommen. Schließ-

lich war ja ein Nachfolger Bachs sein Kompositionslehrer.

So wirkt Bach bis heute vorbildhaft für alle Komponisten – und Maßstäbe setzend für alle Interpreten. Er hat Musik geschrieben, die kompositorische Meisterschaft und die Erzeugung authentischer Gefühle miteinander verbindet, – wahrhaft große Musik!

Davon werden wir heute und in den nächsten zehn Tagen beim Bachfest viel hören.

Zunächst aber möchte ich Sie alle ganz herzlich begrüßen. Wegen der großen Zahl an Ehrengästen bitte ich um Verständnis, dass ich nur wenige Persönlichkeiten nennen kann.

Ich begrüße unsere verehrte Wissenschaftsministerin Frau Schultze und mit ihr alle Gäste aus dem Bereich der Politik sowie meine Kollegin und Kollegen Rektoren und Präsidenten. Ich begrüße Herrn Bürgermeister Heller und mit ihm alle Kooperationspartner. Ich begrüße den Vorsitzenden der Landschaftsversammlung Westfalen-Lippe und Kuratoriumsvorsitzenden der LWL-Kulturstiftung, Herrn Gebhard, den Präsidenten der Kunststiftung NRW, Herrn Dr. Behrens, den Vorsitzenden der Stiftung Standortsicherung Kreis Lippe, Herrn Landrat Heuwinkel

und mit ihnen alle Förderer und Sponsoren.

Meine Herren, ich danke Ihnen, dass Sie im Anschluss an das Konzert zum Empfang im Foyer ein Grußwort sprechen werden. Sie alle sind zu dem Empfang übrigens herzlich eingeladen!



Ich freue mich, mit den Mitgliedern der Neuen Bachgesellschaft den Stellvertretenden Vorsitzenden, Herrn Kreuzkantor Kreile, begrüßen zu dürfen. Und ich bedaure sehr, dass der Vorsitzende, Prof. Petzold, wegen seiner schweren Erkrankung absagen musste. Lieber Martin, Du hörst uns heute Abend über Live-Streaming im Internet. Wir senden Dir aus Detmold ganz herzliche Genesungswünsche!

Und nicht zuletzt begrüße ich die Mitglieder der Barockakademie und mit ihnen alle Künstler und Wissenschaftler, die beim Bachfest mitwirken.

Meine Damen und Herren,
Was verbindet Bach mit Detmold?

Zunächst: Er war – leider – nie hier. Aber einige, die sein Erbe forttrugen, waren hier.

So Johannes Brahms: Er hat seit seinen Detmolder Jahren Bachs Musik studiert und ihn verehrt. Als Dirigent führte er Bachs Werke auf. Und der phänomenale Erfolg seines Deutschen Requiems prädestinierte ihn geradezu zum Nachfolger des großen Thomaskantors in Leipzig. Die Leipziger Findungskommission bemühte sich damals um ihn, allerdings letztlich ohne Erfolg. Auch Albert Lortzing verbindet Detmold mit Bach. Der heute leider verkannte geniale Komponist, Poet, Sänger und Kapellmeister wirkte u. a. an den Theatern Detmold und Leipzig. Er verehrte Bach und hat manche Fuge nach Bachscher Art in seine Opern eingearbeitet.

Die beiden Thomaskantoren Kurt Thomas und Georg Christoph Biller, beide Professoren an unserer Hochschule, bilden, wenn auch eine schwache Rechtfertigung, das Bachfest der Neuen Bachgesellschaft in Detmold abzuhalten.

Die Mitgliedschaft unseres Kollegen Gerhard Weinberger im Direktorium der Bachgesellschaft hat sicherlich nicht unwesentlich zur Entscheidung für Detmold beigetragen.

Dies alles rechtfertigt jedoch nicht die Vergabe des Bachfestes 2013 nach Detmold.

Rechtfertigung genug, und zwar eine künstlerisch-pragmatische Rechtfertigung, ist hingegen, dass zum ersten Mal eine deutsche Musikhochschule das Bachfest der Neuen Bachgesellschaft ausrichtet. Eine Musikhochschule, die als so genannte Vollhochschule sämtliche künstlerischen, pädagogischen und wissenschaftlichen Ausbildungszweige einer sich der klassischen Musik verschriebenen Hochschulausbildung in sich vereinigt. Und mindestens bei den so genannten klassischen Musikern ist der Name Johann Sebastian Bach schlechthin nicht zu toppen!



Deshalb freut sich die Detmolder Hochschule ganz besonders, in den nächsten Tagen mit ihren Möglichkeiten, Bach von vielen Seiten beleuchten zu dürfen. Das Motto des Bachfestes: „Bach – Lehrer und Gelehrter“ bildet

nicht nur einen wichtigen Teil von Bachs Schaffen und Persönlichkeit ab, sondern ist als Anknüpfungspunkt für eine Musikhochschule bestens geeignet, die Facetten von Ausbildung und Bildung in den Mittelpunkt zu stellen.

Ich begrüße alle unsere Gäste aus Nah' und Fern. Ich bedanke mich bei den vielen Förderern, die dieses Bachfest überhaupt erst ermöglicht haben. Ich danke allen beteiligten Musikern und Wissenschaftlern.



Besonders jedoch danke ich denen aus unserer Hochschule, seien es Studierende oder Kolleginnen und Kollegen, einschließlich unserer ehemaligen Professoren Quasthoff und Weinberger, die das Bachfest mit Leben erfüllen, und das ohne jegliches Honorar!

Bei meinem Projektteam, voran Frau Lüders und Frau Schäfer, und den vielen fleißigen Helfern in der Verwaltung bedanke ich mich ganz herzlich für die hervorragende Arbeit in den vergangenen zwei Jahren.



Und hier gestatten Sie mir bitte einen weiteren Dank: nämlich den an unsere Lehrbeauftragten, die mit großem Einsatz beim Bachfest mitwirken. Auch sie selbstverständlich ohne Honorar.

Frau Ministerin, das Land NRW hat die Lehrauftragsbezüge nach intensiven Bemühungen der Lehrbeauftragten und der Hochschulleitungen moderat erhöht. Dafür danke ich Ihnen. Wenn Sie jedoch mit uns wollen, dass das Land NRW bezüglich der Vertragsgestaltung der Lehrbeauftragten der Musikhochschulen als Vorbild in Deutschland angesehen wird, dann setzen Sie sich dafür ein, dass die in Aussicht gestellte weitere minimale Erhöhung in diesem Jahr genehmigt wird und dass diese Bezüge vor allem endlich teil haben an der dynamisierten Besoldungsanpassung, wie sie für alle Mitglieder des öffentlichen Dienstes selbstverständlich ist. Dann ersparen wir unseren Lehrbeauftragten die entwürdigende Prozedur, erneut mit Aktionen, wenn nicht gar Streiks, auf

ihre unangemessene finanzielle Situation aufmerksam machen zu müssen!

Und nun wünsche ich Ihnen zehn Tage voller berührender Erlebnisse mit Bachs Musik und neue Erkenntnisse über seinen ästhetischen, geistlichen und geistigen Kosmos. Und uns allen wünsche ich heute einen wunderbaren Abend.



Leises Blubbern

Ob Schalterhallen, Arztpraxen oder Großraumbüros – die Konzentrationsfähigkeit der dort arbeitenden Menschen bleibt oft auf der Strecke. Der Grund: Unser Gehirn sucht – ob wir wollen oder nicht – unsere Umgebung permanent nach verwertbaren Informationen ab, sobald aus dem allgemeinen Gemurmel, das uns umgibt, Gesprächsfetzen herausragen – und dieses Multitasking belastet. Erst wenn die Umgebungsgeräusche zu einer amorphen Masse zerfließen und wir das Hintergrundgeräusch als angenehm empfinden, können wir uns wieder konzentrieren. Wissenschaftler am Detmolder

Erich-Thienhaus-Institut, an dem seit 60 Jahren erfolgreich Tonmeister für die Musik-Industrie ausgebildet werden, kennen diese Zusammenhänge der Psychoakustik und wollen mit einem Trick Abhilfe schaffen.

Prof. Dr.-Ing. Malte Kob und Dipl.-Ing. Timo Grothe arbeiten mit Prof. Dr.-Ing. Uta Pottgießer und Dipl.-Ing. Christoph Kirch vom „Perception Lab“ der Detmolder Schule für Architektur und Innenarchitektur an der Entwicklung von Audiogeräten in Bauelementen, die die störenden Gesprächsfetzen in den beschriebenen Situationen „maskieren“ sollen. „Die Zusatzgeräusche müssen

sich dem Pegel der gegebenen Störgeräusche permanent anpassen – ohne selbst Aufmerksamkeit zu erregen,“ erklärt Kob, „und da die Akzeptanz von künstlichen, situationsfremden Geräuschen stark abnimmt, müssen die Geräte solche Geräusche oder Klänge produzieren, die als plausibel und angenehm empfunden werden. Das kann das leise Blubbern eines Aquariums oder das Plätschern eines Springbrunnens sein. Aber auch Musik, das Rauschen des Windes oder – im Sommer – das Zwitschern von Vögeln.“

Die Mitarbeiter des renommierten Institutes, das Teil der Hochschule für Musik Detmold ist, arbeiten nicht nur an dem Entwurf der Methode, sondern

auch an der Evaluation der Wirksamkeit gemeinsam mit Dozenten und Studierenden der Hochschule Ostwestfalen-Lippe. Zwei Firmen der mittelständischen Industrie sind bei dem Projekt ebenfalls Partner. Für die Durchführung wurden Mittel des „Zentralen Innovationsprogramms Mittelstand“ in sechsstelliger Höhe bereitgestellt.

(Prof. Dr. Ing. Malte Kob)



Musik verbindet Kulturen

Die Absolventin Maria Behrens hegte schon lange den Wunsch, eine Reise nach Afrika zu unternehmen, um die Menschen und ihre Kultur dieses Kontinents kennen zu lernen. Nach Bestehen ihres Staatsexamens an der Hochschule für Musik Detmold im Sommer 2012 hatte sie die Möglichkeit, diesen Traum zu verwirklichen. Ihr Weg führte sie nach Burkina Faso, in die Hauptstadt Ouagadougou. Dort wollte sie ein Praktikum am Goethe-Institut im Bereich der Kultur-Kooperation machen, die Vorbereitungen für Konzerte, Ausstellungen und Workshops beinhaltet. Ihre Reise führte sie

aber noch weiter ins Land, zu ihrem Patenkind. Sie hat über ihre afrikanische Reise den folgenden Bericht verfasst, der uns nicht nur Einblicke in eine andere Musikkultur gibt.

Dem Praktikum am Goethe-Institut habe ich zu verdanken, dass ich viele Kontakte zu einheimischen Künstlern und Musikern aufbauen konnte, aus denen sich bis heute Freundschaften entwickelten. So gab es im Garten des Goethe-Instituts und anderen Orten Konzerte unter freiem Himmel, bei denen sich meine Geige neben N'goni, Kora, westafrikanischer Geige, Djembé, Calebasse und Balafon bisweilen exo-

tisch ausnahm, aber auch mit den fremden Klängen harmonierte. In einem kleinen Atelier namens Bras Ouverts (Mit offenen Armen) unterhielt ich mich mit ein paar Künstlern über meine Geige, die ich bei mir hatte. Als ich sagte, dass ich Musiker zum gemeinsamen Musizieren suche, trafen wir uns schon bald zur ersten Probe – obwohl man es Probe in dem Sinne, wie wir es kennen, nicht nennen kann. Noten gab es schon einmal gar nicht. Keiner der beiden burkinischen Musiker konnte Noten lesen. Die beiden Musiker begannen, auf ihrer Kora (traditionelle westafrikanische Harfe) zu spielen.



Diese 21-saitigen Koras basieren auf einem diatonischen System und sind somit in den harmonischen Möglichkeiten begrenzt. Von Anfang an war ich fasziniert von dem schönen Klang der Kora. Abgewechselt wurde mit einer 12-saitigen N'goni, die eher als Bass-Instrument dient; die Kora dagegen als Harmonie- und Melodieinstrument.

Zuerst einmal verläuft eine solche Probe ohne sprachliche Verständigung: Ich klinkte mich in das F-Dur, teilweise auch G-Dur und g-Moll ein, und so improvisierten wir stundenlang unter den Mango-Bäumen im Garten des Ateliers. Zwischendurch trank man einen Kaffee für 15 Cent. Eine europäische Geige, in Westafrika nur aus dem Fernsehen bekannt und äußerst selten zu finden, führt bei den einheimischen Musikern zu Begeisterungstürmen – es ist etwas ganz Neues und Exotisches, was erst einmal genauestens unter die Lupe genommen und bewundert wird.



Jeder wollte meine Geige, die von den afrikanischen Musikern auch violon sacré (heilige Geige) genannt wird, berühren und darauf spielen. Da sie sehr viel mehr Möglichkeiten bietet und viel weicher im Klang als die afrikanische traditionelle Geige ist, waren die einheimischen Musiker fasziniert. Natürlich war dieser interkulturelle Austausch sowie diese ganz neue Klangerfahrung auf afrikanischem Boden für mich genauso spannend. Unsere ge-



meinsame Musik basierte auf Improvisation; die beiden afrikanischen Musiker spielten ohne Noten oder musiktheoretische Hintergründe: So ist dies auch in dieser Hinsicht eine spannende, aber nicht hinderliche Kombination, wenn eine deutsche Musikhochschul-Absolventin mit traditionellen burkinischen Musikern zusammentrifft.



Es war wundervoll, wie nicht nur unsere Instrumente aus völlig unterschiedlichen Kulturen ohne viel Absprachen und Verständigungen miteinander harmonierten, sondern auch unsere musikalischen Vorstellungen, aus denen sich meditative, ruhige Klänge entwickelten. Hinzu kamen gesungene Melodien auf Französisch und Mooré (eine der rund 60 Sprachen in Burkina Faso), die einfache, aber fundamentale Lebensweisheiten beinhalteten oder auch beeindruckende improvisierte Gedichte über mich, die Geige und unser burkinisch-deutsches Ensemble. Außergewöhnlich und rührend ist auch die enge Beziehung der Musiker

zu ihren Instrumenten: Teilweise gibt es ganze Zeremonien mit Gästen, bei denen die Musiker ihr Instrument „heiraten“ und sich offen zu ihm bekennen, um diese enge Beziehung zu bekräftigen.

Sehr prägend war auch meine Begegnung mit dem in Burkina Faso sehr bekannten traditionellen Geiger Noss Nabil, den ich mit seiner Band in einem Konzert gehört und schon am nächsten Tag getroffen habe, um einen Austausch zwischen europäischer Geige und dem westafrikanischen Gegenstück (dort genannt: ruudga) zu erfahren. Auch wenn wir nur eine knappe Stunde für diese Begegnung hatten, war doch genug Zeit, um die Melodien, stets aus dem Kopf gespielt, nachzuspielen und teilweise zu notieren.



Die europäische Geige bietet viel mehr Möglichkeiten als das westafrikanische Gegenstück, das nur eine Saite, aus Pferdehaar bestehend, hat. Der Ambitus geht nicht über eine Sexte hinaus und die Kürze des Bogens erlaubt keine

langen Töne. Die Verbindung zu Noss Nabil hat seitdem gehalten, sodass er mich Ende Juni zu dem burkinischen Festival LAFI BALA in Chambéry, Frankreich, einlud, um dort mit seiner Band aufzutreten. Schon in Burkina Faso hatten wir die Idee, meine Geige in sein Ensemble zu integrieren, um die Klangfarbe zu variieren, und so probten wir in Frankreich mit der Band, die aus einer Mischung afrikanischer und europäischer Instrumente besteht: Afrikanische Geige, Kora, Schlagzeug, Gitarre, E-Bass und Violine. Im Herbst ist eine gemeinsame CD-Aufnahme geplant.

Ein weiterer wichtiger, persönlicher Grund für mein Praktikum in Burkina Faso war, mein Patenkind Debora zu besuchen, das ich seit langem über eine Organisation betreue.



Debora lebt im benachbarten Togo, und dies war eine gute Möglichkeit, die Geige auch hier – in einem kleinen Dorf ohne Strom, mitten in der Steppe – bekannt zu machen. So fuhr ich mit

einem befreundeten Togolesen 800 km mit dem Bus nach Atakpamé in den Süden Togos. Von dort aus fragten wir uns auf dem Motorrad von Dorf zu Dorf durch, ohne Karte und Wegbeschreibung. Nach fast 200 km durch die Savanne, auf endlosen staubigen „Straßen“ mit unzähligen Schlaglöchern, erreichten wir schließlich das Dorf meines Patenkindes. Obwohl wir unseren Besuch nicht angemeldet hatten, wurden wir wie Könige empfangen und trotz der Armut waren die Dorfbewohner unglaublich großzügig. Diese Eigenschaft habe ich in allen Gegenden, in denen ich war, gesehen: Je ärmer die Menschen sind, desto großzügiger sind sie. Das hat sich auch beim Abschied gezeigt: Die Dorfbewohner wollten mit Dankesreden gar nicht mehr aufhören, weil es für sie eine unglaubliche Ehre war, dass eine weiße Frau auf eigene Faust in ihr Dorf kam und sogar dort übernachtete. Und der Vater meines Patenkindes drückte seine Dankbarkeit für meinen Besuch dadurch aus, dass er mir eine selbstgewebte Decke schenkte. Die Decke muss für dortige Verhältnisse ein Vermögen gekostet haben.

Dass Musik eine Wirkung hat – Brücken bauen kann – hat sich in diesem kleinen Dorf mitten in der Steppe Togos gezeigt: Mein Patenkind, ein 13-jähriges Mädchen, war bei meiner An-

kunft sehr schüchtern, sprach und lachte kaum. Erst, als ich meine Geige auspackte, ihr etwas vorspielte und sie auch selbst spielen durfte, kam sie aus sich heraus, vergaß für einen Moment ihre Schüchternheit und lächelte. Sie empfand riesige Freude an diesem Instrument, das sie noch niemals zuvor gesehen hatte, und so konnte ich mit der Musik eine Brücke zu ihr schlagen und sie besser kennen lernen. Ihr Eifer war unermüdlich, am liebsten hätte sie stundenlang weitergespielt.



Diese Art von Eifer und Motivation habe ich überall gespürt, unter anderem bei den kleinen Kindern meiner Gastfamilie, die sogar in den großen Sommerferien täglich mit mir lesen und schreiben üben wollten. Meine Gastfamilie, eine einheimische Familie, hat mit sieben Personen in drei Räumen gelebt, wobei mir aus Gastfreundschaft heraus ein komplettes Zimmer überlassen wurde.

Auch bin ich in meiner gesamten afrikanischen Zeit nie jemandem begeg-

net, der sich – trotz der Armut und der erschwerten Lebensumstände – ernsthaft beklagt oder larmoyant gezeigt hätte.



Im Gegenteil: So positiv eingestellte Menschen mit solcher Gelassenheit und Freundlichkeit sind mir selten begegnet: Auch Fremde grüßen sich untereinander, fragen nach dem Befinden, der Familie, den Kindern und wie der Tag verlaufen ist. Man kommt mit jedem ins Gespräch – mit dem Kellner und dem Koch an den kleinen Maquis, dem Obstverkäufer, Straßenhändler, Schneider. Die Zeit in Burkina Faso, die viel zu schnell verging, hat mich nachhaltig geprägt. Land, Menschen und ihre Kultur üben eine Faszination aus, die nicht zu beschreiben ist. Ich bin der Überzeugung, dass wir in geordneten Verhältnissen und Zuständen lebenden Europäer viel lernen können von diesen Menschen, die trotz der schwierigen Lebensumstände ihren Lebensmut nie verlieren. Menschen unterschiedlichster Nation, Hautfarbe, Kultur und auch Religion können die

vielen zwischen ihnen liegenden Barrieren und Hemmnisse überwinden. Denn es gibt eine Sprache, die keine Grenzen kennt: die Musik.



Singen hinter Gittern

Der Chor Pop-Up von Prof. Anne Kohler hat am Mittwoch, dem 19. Juni 2013 ein Konzertprojekt mit Frauen und Männern der Justizvollzugsanstalt Brackwede durchgeführt. Frau Prof. Kohler hat diesen Bericht verfasst, der Einblicke in die Vollzugspraxis gewährt und gleichzeitig zeigt, wie sinnvoll kulturelle Praxis als Teil eines humanen Strafvollzuges sein kann.

Personalausweise und Handys müssen beim Passieren der Eingangsschleuse am 19. Juni 2013 den Wachmännern

übergeben werden. Wir stehen dicht gedrängt, da die Schleuse für die 20 Mitglieder von Pop-Up zu klein ist. Erst wenn die Außentür verschlossen ist, lässt sich die Innentür per Knopfdruck öffnen. Der Gefängnisseelsorger, ein großer Mann mit ruhiger Stimme und gelassenen Bewegungen, begrüßt uns freundlich und führt die Gruppe durch den begrünten Innenhof der Anstalt. Er ist katholischer Diakon und hat vor drei Jahren in der Anstalt einen Männerchor gegründet. Sein evangelischer Pfarrkollege ist festes Mitglied des Chores und unterstützt das Projekt.



„Die Leute hier sind auch nur Menschen. Sie haben in ihrem Leben irgendwann einen Fehler gemacht.“ In Brackwede befinden sich viele wegen schwerer Delikte verurteilte Gefangene. Im Innenhof parkt der Gefängnisbus für den Häftlingstransport. Statt der üblichen Fenster weist er schmale dunkle Schlitze auf.

Während auf unserem Weg Stahltüren auf- und hinter uns zugeschlossen werden, rasselt der große Schlüsselbund. Wir landen in der Kapelle, dem nach der Turnhalle größten Raum der Anstalt. Sie ist Holzvertäfelt, weiträumig bestuhlt und angenehm hell. Die Gitter wurden hier in Form von Glasbausteinen mit Betonverstrebungen architektonisch geschickt verborgen. Auf Bistrotischen im Hintergrund des Raumes stehen Kaffee und Kuchen bereit.

Wir lagern die Konzertkleidung in der Sakristei, einem kleinen Nebenzimmer, das alle Arten von evangelischen und katholischen Gesangbüchern und Bibeln in mehreren Sprachen beherbergt. Auch der Koran auf Arabisch steht mehrfach im Regal.

Ein paar Minuten später werden die 18 Männer des Gefängnischores hereingeführt und gruppieren sich um die Tische. Während des Kaffeetrinkens herrscht leise Beklommenheit und er-

wartungsvolle Stille. Gespräche zwischen den Sängern der unterschiedlichen Gruppen wollen sich nicht recht einstellen. Wo soll man anknüpfen, wenn man den anderen nicht kennt und dessen Leben nicht nachvollziehen kann?

Beim gemeinsamen Einsingen beider Chöre jedoch bricht das Eis. Der Männerchor lacht über unsere Aufwärmübungen, nimmt aber mit großem Elan daran teil. Wir üben die Ballade „I am sailing“ von Rod Steward – die Männer einstimmig; die Pop-Up-Frauen begleiten im mehrstimmigen Background-Satz. Von dem Gesang der Häftlinge geht eine eigentümlich emotionale Kraft aus, die sich mit Worten schwer beschreiben lässt. Es ist, als ob Kummer, Last und Sehnsucht, die im Alltag der Häftlinge keinen Zufluchtsort finden, durch die Melodien eine Heimat bekämen.

Im Anschluss an die Probe rollt der Freizeitbeauftragte nicht ohne Stolz einen Großküchenwagen mit kalten Schnitzeln und Salaten in die Kirche. Es ist 17 Uhr, als sich die Mitglieder beider Chöre, nun merklich entspannter und mit musikalischem Gesprächsstoff als Anknüpfungspunkt versorgt, locker um die Tische stellen und Schnitzel kauend in Gesprächen versinken.

Einige der Häftlinge plaudern ohne Scheu über die Belange des Gefängnisalltags, über ihre Lebenswege, ihre Vergangenheit und Zukunft. Andere bleiben schweigsam, sind aber doch anscheinend gern Teil unserer spontanen Gemeinschaft.

Die Studierenden zeigen sich offener, taktvoll und Anteil nehmend.

Es ist Zeit zum Umziehen für die Sänger von Pop-Up. Wir drängen uns in der kleinen Sakristei, während die Bibeln durch Wolken von Haarspray und Deodorant vernebelt werden. Die Männer der JVA müssen und können sich nicht umziehen. Die meisten von ihnen tragen Gefängnisbekleidung: Einheitsjeans, schlichte blaue Sweatshirts oder T-Shirts und Einheitsschuhe. Ihre Alltagskleidung werden sie auch im Konzert tragen.

Die Spannung steigt, da um 18:30 Uhr das Konzert beginnen soll. Zuhörer werden diesmal ausnahmsweise die Gefangenen des Frauentraktes sein, denen die männlichen Insassen der Anstalt im Alltag nicht begegnen. Großzügig hat sich die Anstaltsleitung zu diesem Experiment durchgerungen, das für alle Mitarbeiter und Häftlinge Neuland bedeutet.

Kurz vor Konzertbeginn erscheinen sowohl ehrenamtliche Mitarbeiter als auch der katholische Pfarrer und ein Suchtberater. Die Dichte des Wachpersonals erhöht sich.

Plötzlich betreten unsere Zuhörerinnen die Kirche: es sind 39 Frauen, darunter etliche sehr junge im Alter der Studentinnen. Es herrscht Unruhe, Getuschel und Gemurmels, als die Frauen in den Reihen rechts des Mittelganges Platz nehmen. Männerchor und Pop-Up sitzen auf der linken Seite der Kirche, so dass der Mittelgang uns voneinander trennt.

Zuerst treten die Männer auf. Weit hinten am Altar drängen sie zusammen und klammern sich verunsichert an ihre schwarzen Chormappen. Der Chorleiter stimmt „Die Moorsoldaten“ auf dem E-Piano an. Die Männer holen tief Luft und legen dann mit gewohnter Inbrunst los. Sie singen sechs Strophen des Liedes a cappella und erzählen von der Sehnsucht nach Freiheit. Als das Klavier in der letzten Strophe wieder einsetzt, haben sie die Originaltonart perfekt gehalten.

Unter den weiblichen Häftlingen wird nun gekichert und kommentiert. Die Frauen belustigen sich über die Männer, die sich verletzlich machen, indem sie singend ihr Innerstes nach außen

kehren. Für einen Moment droht die Situation zu kippen und es scheint, als würde der Mut die Männer verlassen, aber mit dem zweiten Lied stellen sie mit großer Ausdruckskraft klar, dass es keinen Grund zum Kichern geben kann. Das geringschätzige Lächeln der Frauen weicht zustimmendem Kopfnicken und verhaltenem Applaus.



Nun aber kommt der Gefangenenchor in Fahrt: Die Sänger wachsen mit jedem Lied ein Stück mehr über sich hinaus. Die müden, beladenen Gesichter fangen an zu leben, erzählen in den Liedern ihre Geschichten und zeigen genau das, wonach jeder professionelle Musiker zuweilen vergeblich sucht: authentische Bühnenpräsenz und Echtheit im Ausdruck. Als der Männerchor sein letztes Lied gesungen hat, fangen die Frauen lauthals an zu jubeln.

Pop-Up agiert an diesem Abend wie verwandelt, die Musik scheint aus dem Innersten der Sänger von allein zu entstehen. So entwickelt sich dieser Auftritt, inspiriert durch den Gefängnis-

chor und die höchst emotional reagierenden weiblichen Häftlinge, zum schönsten und lebendigsten Konzert unseres Studienjahres.

„Take the shackles of my feet that I can dance“.

Praxis beim Dänischen Rundfunk

Sechs Studierende des Detmolder Erich-Thienhaus-Institutes haben im August 2012 die Gelegenheit erhalten, mit dem Dänischen Rundfunk in Kopenhagen zusammenzuarbeiten. In dem einwöchigen Kurs, der unter der Leitung von Prof. Bernhard Güttler stattfand, konnten die angehenden Tonmeister mit dem „Baltic Youth Philharmonic Orchestra“ unter der Leitung von Kristjan Järvi Live- und Studioproduktionen durchführen. Jonas Häger, einer der beteiligten Studierenden, berichtet von eindrucksvollen Semesterferien.

Gegen Ende des Sommersemesters 2012 trug Prof. Bernhard Güttler ein Projekt an uns heran, bei dem es die Möglichkeit zu aktiver studentischer Teilnahme gab: Das „Baltic Youth Philharmonic Orchestra“ machte auf seiner Europa-Tournee Station beim Dänischen Rundfunk in Kopenhagen. Im Koncerthuset/Studio 1 waren zwei Konzerte geplant, unter anderem mit dem Solo-Klarinettenisten Martin Fröst sowie Orchestermitgliedern des Dänischen Rundfunks. Beide Konzerte sollten aufgezeichnet und anschließend zu einer Fassung zusammengeschnitten werden. Zudem war geplant, das

zweite Konzert live im dänischen Radio zu übertragen.

Die Möglichkeit zur Zusammenarbeit entstand durch den schon vorher intensiven Kontakt zwischen Bernhard Güttler und dem Dänischen Rundfunk bzw. durch seinen Kontakt zu Kristjan Järvi, dem Dirigenten des „BYPO“. Der dänische Rundfunk stellte uns freundlicherweise nicht nur die Regie zur Verfügung, sondern unterstützte unser Team mit einem sehr erfahrenen *Balance Engineer*.

Dieses zusätzliche Studienprojekt stieß bei den Studierenden des ETI auf große Resonanz, und es musste gelost werden, welche sechs Studierende ab dem 8. Semester mitfahren konnten.

Bis zum endgültigen Anreisetag, dem 12. August 2012, verschob und veränderte sich der Produktionsplan kontinuierlich, so dass einige planerische Flexibilität von uns gefordert war. Auch vor Ort gab es immer wieder einige spontane Änderungen, die den Ablauf spannend hielten. Der letzte Planungsstand sah dann leider nur noch ein Konzert – am Mittwoch, dem 15. August – vor, welches letztlich zeitversetzt am Donnerstag gesendet wurde. Zusätzlich fand am Donnerstag eine dreistündige Produktionssitzung mit dem Orchester statt, bei welcher

bereits im Konzertrepertoire befindliche, zeitgenössische Werke inklusive einer Ersteinstrumentation, die spontan einen Tag zuvor festgelegt wurde, durften wir Studierenden seitens der Aufnahmeleitung selbstständig durchführen.

Auf dem Konzertprogramm standen die Stücke „Till Eulenspiegel's lustige Streiche“ von Richard Strauss, das Klarinettenkonzert von Carl Nielsen, die dritte Symphonie a-Moll von Sergei Rachmaninow sowie einige Zugaben.

Für die Konzertmitschnitte legten wir schon im Voraus für alle Stücke jeweils eine Person als Aufnahmeleiter sowie zwei Personen als Tonmeister für die Live-Mischung fest.

Nach unserer Anreise am Sonntagabend verschafften wir uns mit Bernhard Güttler zunächst einen kurzen Eindruck vom hochmodernen Rundfunkkomplex des Deutschen Rundfunk.

Der Montag, Probenbeginn im Koncerthuset des „Baltic Youth Philharmonic Orchestra“, stand ganz im Zeichen des Kennenlernens: Wir machten uns sowohl kurz mit dem Orchester, den wichtigsten Personen des Projekts, als auch mit dem Saal vertraut.



Wir nahmen uns genügend Zeit, den Saal aus verschiedenen Positionen klanglich zu untersuchen. Anschließend trugen wir unsere Erkenntnisse gemeinsam zusammen.

Der Konzertsaal hat eine sehr interessante und ungewöhnliche Bauweise mit einem sehr großen Volumen, das sich jedoch mehr durch eine starke Steigung im Auditorium ergibt als durch eine große Grundfläche. Die Zuhörerplätze sind rings um die ganze Bühne verteilt, sodass man auf jeder Seite des Orchesters sitzen kann. Dabei sind die Plätze jedoch nicht einem regelmäßigen Schema folgend verteilt, sondern immer in blockartig asymmetrisch verteilten Gruppen mit durchbrechenden Wänden – ähnlich wie in der Philharmonie in Berlin. Das Gebäude ist erst 2009 fertig gestellt worden und bietet so ziemlich alle erdenkbaren Finessen. Sehr komfortabel für uns war das mit etwa 30 einzelnen fernsteuerbaren Mikrofonwinden ausgestattete Deckensegel. Zusätzlich standen noch zwei weitere Drei-Punkt-Aufhängungen für größere Hauptsysteme über dem Orchester zur Verfügung, wie wir sie auch im Konzerthaus in Detmold kennen.

Nachdem uns der *In House-Engineer* die Bedienung der Winden und der Kameras aus der Regie gezeigt hatte,

ließ man uns gewähren, und wir durften alles ändern oder austauschen. Es ist eine schöne Erfahrung, wenn man sich für die Klangeinstellung eines Mitschnitts so viel Zeit nehmen kann!

Bis Dienstagmittag hatten wir alle Mikrofonpositionen so optimiert, dass wir uns Zeit für eine Führung nehmen konnten. Der *Facility Manager* des Gebäudetraktes gab uns einen ausführlichen Einblick in alle architektonischen, technischen und akustischen Details des Rundfunkkomplexes. In allen vier Studios gibt es die Möglichkeit, durch drehbare Wandpaneele, Vorhänge oder verschiebbare Trennwände die Raumakustik flexibel zu verändern. Besonders beeindruckend war der Gang über die Bühnendecke des Studio 1/Konzert-uset, von wo aus man die ganzen Dimensionen des Deckensegels und der Windenkonstruktionen bestaunen konnte.

Am Mittwochvormittag gab es eine Generalprobe, bei der wir für den Ernstfall der Radiosendung proben konnten. Für einige von uns war es abends beim Konzert das erste Erlebnis einer Livesendung, die zwar mit 24 Stunden Zeitversatz gesendet wurde, aber dennoch nicht mehr verändert wurde. In einer Live-Situation entsteht immer wieder eine besondere Atmos-

phäre, und die eigene Arbeit bekommt eine ganz andere Bedeutung.

Das Konzert und die Übertragung sind sowohl aus unserer Sicht als auch aus Sicht des Orchesters sehr gut gelungen, sodass wir den Abend anschließend in der „Yellow Lounge“ im Foyer des Deutschen Rundfunk entspannt ausklingen lassen konnten.

Nach einer verhältnismäßig kurzen Nacht – auch für das Orchester – stand am Donnerstagmorgen die Produktion auf dem Plan. Für vier von uns war es die erste Möglichkeit, mit einem großen Sinfonieorchester und dann auch gleich noch auf Englisch zu produzieren. Auch der Respekt vor dem charismatischen Dirigenten Kristjan Järvi war nicht ganz unerheblich. Eine etwas seltsame Stimmung entstand, als fünf Minuten vor Produktionsbeginn gerade mal acht Musiker anwesend waren – dennoch konnte die Aufnahme mit nur zwei bis drei Minuten Verspätung beginnen.

Den letzten – freien – Tag nutzten wir Studierenden, um ein paar Impressionen von Kopenhagen zu sammeln. Nach einem extrem sonnigen Tag verließen wir dann am Abend die dänische Hauptstadt mit dem Nachtzug in Richtung Bielefeld. Das vielseitige Projekt und das Arbeiten unter professio-

nellen Bedingungen hat uns allen, neben viel Spaß, vor allem einiges an Erfahrungen gebracht.
(Jonas Häger)

Interpretieren im Schaffen, Schaffen im Interpretieren. Das Jahresprojekt 2012: „Mythos. Moderne. Morgen.“

Seit 2011 manifestiert sich die Kooperation der Kunsthochschulen NRWs im gemeinsamen Jahresprojekt im Kolleg für Musik und Kunst in Montepulciano, Toskana. Ziel des Projekts ist die Ermöglichung erweiterter Zugänge zu Musik und allen Bereichen bildnerischer, medialer und darstellender Kunst durch spartenübergreifendes wissenschaftlich-künstlerisches Recherchieren, Interpretieren und Arbeiten. Von der Detmolder Musikhochschule haben sieben Studierende teilgenommen, von denen uns einer durch seinen Bericht einen

Einblick in die Arbeitswochen in der Toskana gibt.

Die besten Bewerberinnen und Bewerber der sieben Lehreinrichtungen erhalten ein zweiwöchiges Reise- und Aufenthaltsstipendium, um im Ambiente des geschichtsträchtigen Palazzo Ricci interdisziplinär zu arbeiten und zu experimentieren. Im Jahr 2012 wurden von der Hochschule für Musik Detmold Mercé Bosch Sanfélix (Horn), Max-Lukas Hundelshausen (Musikübertragung/Komposition), Lukas Kout (Kirchenmusik), Hannah Meister (Gesang), Payam Pahlevanian (Klavier),



Franziska Wilkesmann (Violine) und Marina Schlagintweit (Musikübertragung/Komposition) ausgewählt.

In interdisziplinär gemischten Gruppen in gemeinsamen Wohnungen selbstversorgend untergebracht, trafen sie auf Stipendiatinnen und Stipendiaten der Robert Schumann Hochschule und der Kunstakademie Düsseldorf, der Folkwang Universität der Künste Essen, der Hochschule für Musik und Tanz sowie der Kunsthochschule für Medien Köln und der Kunstakademie Münster. Angereichert wurde die inspirierende Arbeitsatmosphäre der mittelalterlichen Bergstadt durch Vorträge, Lectures, Exkursionen und Führungen zu kunsthistorischen Stätten wie dem Duomo Siena oder der Chiesa San Biagio. Dabei wurde ein weites Feld von Kunstgeschichte über Wahrnehmungsforschung bis hin zu aktuellen Fragen aus Kunst, Kultur und Musik abgedeckt.

Als Dozenten waren von der Hochschule für Musik Detmold Prof. Norbert Sterz (Horn) und Prof. Dr. Joachim Thalmann (Musikpublizistik/Musikvermittlung/Konzertpädagogik) ange-reist. Orte der künstlerischen Aktion waren neben dem Palazzo Ricci selbst auch das Stadttheater Teatro Poliziano, der Weinkeller der Cantine del Redi, die Chiesa Il Gesù, die Cantinone Arte und

die Straßen und Plätze der Stadt. Die Kunstakademie Münster und die Kunsthochschule für Medien Köln stellten einen großen Fundus hochwertiger technischer Geräte – u. a. vier Recherche- und Arbeitsstationen mit Drucker, einem kleinen Tonstudio und diversen Beamern und Lautsprechern. So war es den Studierenden möglich, auch größere Installationen und Performances zu realisieren, ohne einzig auf das selbst mitgebrachte Equipment, das durch Gewichtsrestriktionen begrenzt war, beschränkt zu sein. Ergänzt wurde diese materielle Ebene durch Workshops, die u. a. Grundlagen der Bühnenbeleuchtungstechnik im Theater nahe brachten.

Das Motto „Mythos. Moderne. Morgen.“, das im letzten Jahr als Oberbegriff einen Rahmen und Halt für die Experimente und Arbeitsgruppen bot, stellte gleichzeitig das zentrale Thema der Vorträge dar. Waren letztere Dreh- und Angelpunkt der ersten sieben Tage, kristallisierten sich in dieser Zeit die ersten festen Projektgruppen heraus, die besonders in der zweiten Aufenthaltshälfte Gelegenheit zur gemeinsamen Arbeit unter Betreuung eines Mentors bekamen. Dabei war es kein Sonderfall, wenn Studierende in mehreren Gruppen gleichzeitig, mitunter verschiedene Funktionen übernehmend, aktiv waren. War ich z. B. hier

als Performer, Kontrabassist, Tonmeister und Komponist gefragt, bot sich dort Gelegenheit, mich am Harmonium und über elektronische Tonbandkompositionen einzubringen und bei einem dritten Projekt als Film-Set-Tonmeister aktiv zu werden. So erhielt ich Einblick in viele Bereiche der Kreativität und konnte die Zusammenarbeit mit verschiedensten Menschen aus unterschiedlichsten ästhetischen und künstlerischen Richtungen genießen. Auch regionale Musikgruppen konnten in die künstlerischen Arbeiten miteinbezogen werden. Neben der Vorbereitung auf das abschließende Wandelkonzert durch die ganze Kleinstadt im musealen Stil, gehörten die Latenight-Sessions im Cantinone Arte, einem alten Theaterkeller mit zwei Bühnen und einem kleinen Instrumentarium, wie ein Fixpunkt zum Tagesablauf. Hier lernte man losgelöst von zielorientierter Projektarbeit neben den Gesichtern und Namen auch die zugehörigen Ästhetiken, Potenziale, Aktionsgebiete, Interessen und Ideen der anderen Teilnehmerinnen und Teilnehmer kennen. Außerdem war es den Studierenden möglich, im allmorgendlichen „Punto Fisso“ eigene Frühsportworkshops als Warm-Up-Programme anzubieten und so gemeinsam in den Tag zu starten. Zusätzlich gab es zwei fest terminierte Open Spaces, die temporäre Eingriffe in die öffentlichen Plätze Montepulciano

nos erlaubten. Da es im vollgepackten Zeitplan kaum anderweitige Gelegenheiten zur Erkundung der Stile und künstlerischen Auffassungen der anderen Studierenden gab, nutzte jeder diese Momente so intensiv wie in diesem Rahmen möglich. Die gesammelte inspirative Energie wurde am Abschlussabend in einem variantenreich gestalteten und vielfältigen Programm an unterschiedlichen Stationen der Öffentlichkeit vor Augen und Ohren geführt.



Natürlich konnte nicht alles in die Tat umgesetzt werden, was an Ideen während dieser zwölf Tage unter den Studierenden aufkeimte. Doch schlossen sich sicherlich Verbindungen zwischen den Künsten, die auch lange nach dem Aufenthalt Früchte tragen werden. Ganz nebenbei haben sich während dieser zwei arbeitsreichen Wochen in der italienischen Sonne für mich auch neue Freundschaften ergeben, die zu weiterer Zusammenarbeit in Deutschland einladen. Ein Projekt meinerseits, dessen Grundstein in Montepulciano

zusammen mit Mercé Bosch Sanfélix gelegt wurde, fand im ersten Klassenabend der Kompositionsklasse in Form eines performativen Hornsolos schon seine Uraufführung. Es ist zu hoffen, dass trotz knapper Mittel solche interdisziplinären Jahresprojekte feste Bestandteile der Ausbildungskultur an den Hochschulen der Musik und Künste in NRW bleiben.
(Max-Lukas Hundelshausen)

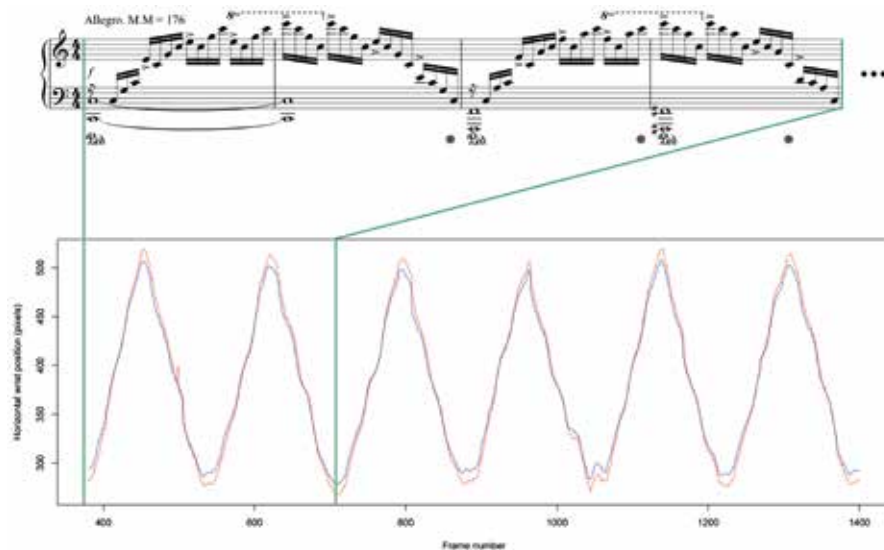
Weitere Informationen gibt es unter:
www.kolleg-fuer-musik-und-kunst.de

Zentrum für Musik- und Filminformatik

Die Hochschule für Musik Detmold und die Hochschule Ostwestfalen-Lippe haben in Detmold ihr gemeinsames Zentrum für Musik- und Filminformatik eröffnet. Professor Aristotelis Hadjakos, der zum 2. April auf die Stiftungsprofessur „Musik-informatik“ an unsere Hochschule berufen wurde, und Professor Steffen Bock von der Hochschule OWL, der für den Bereich Filminformatik zuständig ist, bilden das Führungsduo des Zentrums. Sie werden bei der Leitung des Zentrums vom Direktorium unterstützt, dem zusätzlich Professor Dr. Ing. Malte Kob

(HfM Detmold) und Professorin Katrin Lemme (Hochschule Ostwestfalen-Lippe) angehören.

Überall in der Musikwelt hat der Computer bereits Einzug gehalten: Die CD hat vor Jahren die Schallplatte abgelöst, im Tonstudio wird längst elektronisch produziert und Komponisten schreiben ihre Musik am Rechner. All diese Anwendungen der Informatik für die Musik fasst der Begriff „Musik-informatik“ zusammen. Aufgabe des Zentrums für Musik- und Filminformatik ist es, eine hohe Lehrqualität auf diesem Gebiet kontinuierlich weiterzuentwickeln



sowie innovative Forschungs- und Entwicklungsprojekte anzustoßen. So werden Professor Hadjakos und Professor Bock neben der Lehre die Aufgabe übernehmen, Forschungsprojekte über die Programme der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) oder des Bundesministeriums für Bildung und Forschung (BMBF) einzuwerben und umzusetzen. Mögliche Themen des Zentrums aus dem Gesamtgebiet der multimedialen Mensch-Maschine-Interaktion sind:

- Erforschung neuer Ansätze für die Interaktion zwischen Musiker/Tonmeister und Technik,
- Erforschung der informationstechnischen Erfassung und Steuerung von Musik und Klängen,
- Neue Interfaces für die Musik- und Medienproduktion,
- Forschung und Entwicklung in den Bereichen Mobile Media und Crossmedia,
- Innovative Anwendungen in der Musikpädagogik und in der Musikmedizin,
- Algorithmen zur Analyse von Musik, musikalischen Medien und Musik-Performances,

- Interaktive Multimedia-Installationen.

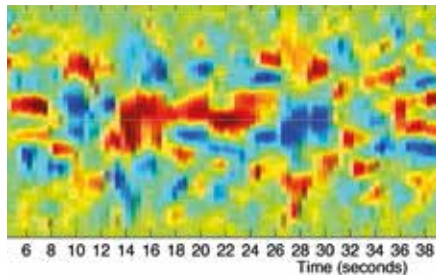


Dabei kann das Zentrum von bereits existierenden Vorarbeiten an den Hochschulen profitieren. So sollen laufende Projekte der Kooperation zwischen dem Erich-Thienhaus-Institut und dem Fachbereich Medienproduktion der Hochschule OWL weitergeführt und neue Kooperationen, beispielsweise mit dem Musikwissenschaftlichen Seminar Detmold-Paderborn, aufgebaut werden. Über die wissenschaftliche Arbeit hinaus wird sich das Zentrum in künstlerische Entwicklungsvorhaben einbringen, insbesondere in Zusammenarbeit mit Fabien Lévy, Professor für Komposition, bei der das Zentrum die technische Umsetzung von innovativen Musik-Performances übernehmen kann.

Das gemeinsame Zentrum für Musik- und Filminformatik stärkt die über Jahre hinweg gepflegte gute Zusammenarbeit zwischen dem Erich-Thienhaus-Institut und dem Fachbereich

Medienproduktion der Hochschule OWL.

Von der technischen Expertise des Zentrums wird auch der Fachbereich Medienproduktion an der Hochschule OWL in vielfältiger Weise profitieren: In die bestehenden Studiengänge können beispielsweise verstärkt Themen wie die Anwendung von Computern zur Musikproduktion, innovative musikalische Mensch-Maschine-Schnittstellen, die Digitalisierung und Kategorisierung von Musik sowie der pädagogische Einsatz der Computertechnik einbezogen werden.



Gleichzeitig kann der Fachbereich Medienproduktion neben gestalterischen Kompetenzen – etwa beim Design von Benutzerschnittstellen – seine Fachkenntnis im Bereich Filminformatik einbringen, zum Beispiel auf den Gebieten Computergrafik und 2D-/3D-Animation oder bei der Entwicklung und App-Programmierung von Tools zur Analyse audiovisueller Daten. Die Universität Paderborn wird über einen

wissenschaftlichen Beirat für das Zentrum eingebunden.

Von dem Lehrangebot des Zentrums profitieren die Studierenden beider Trägerhochschulen. Das Lehrangebot besteht aus einer Vorlesung zu den Grundlagen der Informatik, das die Basis für die zweisemestrig angelegte Veranstaltung Musikinformatik legt. In den praktisch orientierten Kursen Musikinformatik 1+2 werden die Grundlagen der Audioprogrammierung und Kenntnisse der Hardware-nahen Programmierung vermittelt. Dies soll es den Studierenden ermöglichen, eigene Software/Hardware-Projekte zu realisieren, wie z. B. die Entwicklung neuartiger Musik-Controller (www.nime.org). Darüber hinaus können von den Studierenden im Rahmen der Veranstaltung „Projekt Musikinformatik“ eigene Ideen eingebracht werden; z. B. können technisch aufwändige Musik-Performances realisiert oder innovative Musik-Softwares entwickelt werden. Flankiert wird das Lehrangebot von zusätzlichen Kursen in speziellen Musik-Softwares wie Max/MSP.

Erste Ergebnisse der Forschungstätigkeit des Zentrums spiegeln sich in zwei wissenschaftlichen Publikationen wider, bei denen es um die Erfassung bzw. Analyse von Musikerbewegungen mittels allgemein verfügbarer, kosten-

günstiger Hardware geht. Zudem ist das Zentrum Mittragssteller für ein umfangreiches BMBF-Vorhaben im Rahmen des von Prof. Veit geleiteten langjährigen Projekts „Digitale Musik-edition“.

(Prof. Dr. Aristotelis Hadjakos)

Weiterführende Literatur:

A. Hadjakos, T. Grosshauser, W. Goebel: „Motion Analysis of Music Ensembles with the Kinect,“ in: New Interfaces for Musical Expression, 2013.

A. Hadjakos: „SmartSense: Using Your Smartphone for Music Performance Research,“ In: International Symposium on Performance Science, 2013.

„Musikalische Akustik“ am ETI – Fünf Jahre Symbiose von Kunst und Wissenschaft

Zum Wintersemester 2008/2009 startete das erste Bachelorsemester des neuen Studiengangs Bachelor of Music „Musikübertragung“. Es begannen am Erich-Thienhaus-Institut (ETI) zeitgleich auch zwei neue Professoren ihre Lehre – Michael Schubert für die Musikübertragung populärer Musik und Dr.-Ing. Malte Kob für die Theorie der Musikübertragung. Rechtzeitig zur Wiedereröffnung des Konzerthauses im Mai 2009 wurden zwei Wellenfeldsynthese-Systeme (WFS) als technische

Highlights der Hochschule in Betrieb genommen. Mit einer Uraufführung der Sieger-Komposition des eigens für die WFS ausgeschriebenen Kompositionswettbewerbs ließen sich die nun möglichen Perspektiven der Kreation neuer Musik unter Verwendung der dynamischen räumlichen Wiedergabe musikalischer Klänge erfahren.

Was hat sich seither in Hinblick auf die Chancen und Wünsche an die Entwicklung der Lehre & Forschung



Prof. Kob und Studierende des ETI beim Akustikpraktikum im Labor der Fachhochschule Ostwestfalen-Lippe in Lemgo.

zur musikalischen Akustik getan? Dieser kleine Überblick soll einige Aspekte der Entwicklung des wissenschaftlich-technischen Bereichs am Erich-Thienhaus-Institut beleuchten.

Bald nach dem Start des neuen Bachelor-Studiengangs am ETI wurde die Idee geboren, das Studienangebot um drei Master-Studiengänge (zwei künstlerisch-technische und einen wissenschaftlich-technischen) sowie einen Promotionsstudiengang zu erweitern. Bachelorabsolventen des ETI als auch qualifizierte Studierende von außerhalb sollten die Möglichkeit bekommen, in 2 bis 4 Semestern fachspezifi-

sche Kenntnisse zu vertiefen und einen Masterabschluss zu erlangen. Zum Wintersemester 2012/13 begannen die ersten Studierenden, dieses Angebot am ETI wahrzunehmen.

Die Idee zum Master of Science-Studiengang „Music Acoustics“ wurde 2009 von Prof. Dr.-Ing. Malte Kob geboren. Lehrinhalt dieses neuen Studienangebots ist die wissenschaftliche Methodik und Anwendung der Klangerzeugung, Abstrahlung und Wahrnehmung von Musikinstrumenten sowie das Studium der Interaktion von Raum, Musiker und Instrument. Das ETI hat eine lange Tradition in der Erforschung die-



Practical music acoustics: Bestimmung der Eigenschwingformen einer Trommelmembran (Chladni-Figuren).

ser Aspekte seit der Institutsgründung durch Erich Thienhaus. Im Frühjahr 2013 wurde das internationale und überwiegend englischsprachige Studienangebot des Master of Science „Music Acoustics“ der HfM Detmold auf Herz und Nieren geprüft.

Eine fünfköpfige Akkreditierungskommission besuchte das ETI, besichtigte Unterrichts- und Laborräume und sprach mit Lehrpersonal und Studierenden. Das Ergebnis ist überaus positiv: Mit wenigen Auflagen wurde der Studiengang akkreditiert. Damit ist die Hochschule für Musik Detmold die erste Musikhochschule Deutschlands, die einen Abschluss „M.Sc.“ vergeben darf. Der Studiengang befindet sich derzeit mit einer Studentin im ersten Durchlauf, zum Wintersemester 2013/14 beginnt eine zweite Studentin. Zukünftig werden Studierende mit Bachelorabschluss nach Bestehen einer Eignungsprüfung, in der sowohl ingenieurtechnische als auch musikalische Grundfähigkeiten nachgewiesen werden müssen, jeweils zum Wintersemester aufgenommen.

Prof. Kobs Arbeitsgruppe hat im vergangenen Semester Zuwachs bekommen. Nachdem 2012 ein von der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) gefördertes Projekt zur Stimmerzeugung unter Mitarbeit von Dipl.-Ing.

Mario Otten erfolgreich abgeschlossen wurde, ist seit Oktober 2012 Dipl.-Ing. Timo Grothe am ETI angestellt, dessen Forschungsschwerpunkt die Akustik von Holzblasinstrumenten ist. Für Bachelor- und Masterstudenten des ETI übernimmt er Lehraufgaben im akustischen Praktikum, zur Funktionsweise von Musikinstrumenten sowie eine Einführung ins wissenschaftliche Arbeiten. Neben der Promotion zur Akustik des Fagotts hat er am ETI in mehreren Forschungsprojekten mitgewirkt, so an einer Studie zum Schallschutz von Orchestermusikern sowie dem Europäischen Fonds für regionale Entwicklung-Projekt „zu_hören“.

Dipl.-Ing. Maximilian Schmitt kam im April 2013 ins Team. Er bearbeitet ein Kooperationsprojekt zur psychoakustischen Sprachmaskierung an offenen Arbeitsplätzen, das bereits zu Projektbeginn großes Medieninteresse geweckt hatte (siehe Beitrag „Leises Blubbern“ in dieser Ausgabe von Ad Notam). Max Schmitt ist zugleich der erste Studierende im neuen Promotionsstudiengang am ETI und plant eine Dissertation zur Wahrnehmung musikalischer Klänge.

Im Herbst 2011 wurde im Sommertheater und dem ETI ein internationaler Kongress zur räumlichen Wiedergabe von Musik (ICSA) veranstaltet. Mit 150

Teilnehmern aus 17 Ländern war diese internationale Veranstaltung mit Vorträgen, Workshops und Konzerten sehr gut besucht. Eigens für die Veranstaltung von Prof. Michael Sandner, weiteren Tonmeistern und ETI-Studierenden erstellte Musikaufnahmen wurden in einem Hörvergleich von den Teilnehmern im Wellenfeldsynthese-Studio des ETI bewertet.

In diesem Jahr wurden auf der Akustik-Fachtagung AIA-DAGA 2013 in Meran eigene Forschungsergebnisse präsentiert. Insgesamt vier Vorträge wurden dort von der Arbeitsgruppe von Prof. Kob zu folgenden Themen gehalten:

- Physikalische Modellierung der Singstimme,
- Schallschutzschirme im Orchester (Messungen und Musikerbefragung),
- Klangcharakterisierung und Abstrahlung des Fagotts.

Prof. Kob, der als Vorstandsmitglied der Deutschen Gesellschaft für Akustik (DEGA) die Interessen der Musikalischen Akustik auch auf Verbandsebene vertritt, war zudem als Dozent eines Doktoranden-Kurses zur musikalischen Akustik auf der assoziierten Winter School der Europäischen Akus-



„Allstars-Band“ bei der Akustiktagung AIA-DAGA im März 2013 in Meran: Klavier: Stefan Weinzierl, Gitarre: Robert Mores, Saxophon: Wolfgang Hess, Kontrabass: Jens Blauert, Schlagzeug: Cristina Zamorano (ETI). Organisator und E-Bass: Malte Kob (ETI) rechts im Bild.

tischen Gesellschaft (EAA) tätig. Cristina Zamorano, die erste „Music Acoustics“-Studentin des ETI, hatte gleich zwei Auftritte in der Akustikerszene: Nach ihrem ersten wissenschaftlichen Vortrag jammte sie am Abend mit der „DAGA-Allstars-Band“, die sich aus musikbegeisterten Akustikforschern zusammensetzt und das Konferenzdinner akustisch untermalte.

Auch international finden die Forschungsarbeiten des ETI Beachtung. Zur Stockholm Music Acoustics Conference (SMAC 2013), einer Fachkonferenz, die nur alle zehn Jahre stattfindet, wurden alle drei eingereichten Beiträge des ETI angenommen.

Zwei Exkursionen führten Studierende und Dozenten nach Stuttgart und Wien: Im November 2012 fand das von Prof. Kob mitorganisierte DEGA-Symposium „Musik – Instrument, Raum und Mensch“ am Fraunhofer Institut für Bauphysik (IBP) in Stuttgart statt. Das Programm umfasste Vorträge, Workshops und ein Orgelkonzert auf einer Forschungsorgel sowie die Besichtigung der Akustiklabore des IBP.

Im Juni 2013 organisierte Prof. Kob zusammen mit Dominik Streicher, Organisationstutor am ETI, eine Exkursion nach Wien. Dort konnten das Institut für Wiener Klangstil (IWK)

und das Wiener Tonmeisterinstitut besichtigt werden. Am IWK stand Prof. Wilfried Kausel in seinem Forschungslabor für alle Fragen zur musikalischen Akustikausbildung zur Verfügung und demonstrierte unter anderem einen großen reflexionsarmen Raum sowie einen Laserprüfstand zur Untersuchung der Schwingungen von Musikinstrumenten. Durch das Tonmeisterinstitut führten Prof. Ulrich Vette und seine Mitarbeiter. Die ETI-Studierenden bestaunten die dortige Studio- und Laborausstattung inklusive einer eigens entwickelten Wellenfeldsyntheseanlage.

Lehrbeauftragter für Studiotechnik Hans Dörlinger erläutert das selbst konstruierte Wellenfeldsynthese-System am Tonmeister-Institut der Universität für Musik und darstellenden Kunst Wien



Für wichtige internationale Kooperationen konnten am ETI im vergangenen Jahr die Weichen gestellt werden. Durch das von der EU geförderte Lehr- und Forschungsprojekt BATWOMAN (Basic Acoustics Training and Workprogram on Methodologies for Acoustics-Network) wird die Hochschule für Musik Detmold Mitglied eines Netzwerkes aus renommierten internationalen Forschungseinrichtungen und Firmen (z. B. University of Edinburgh, Universität für Musik und darstellende Künste Wien, TU Graz, KU Leuven, Steinway Austria). ETI-Schwerpunkt dieses ab Herbst 2013 für vier Jahre geförderten Projektes ist ein internationaler Doktoranden- und Dozentenaustausch sowie gemeinsame Forschungsarbeiten zur musikalischen Akustik.

Die HfM Detmold bietet eine außergewöhnlich fruchtbare Basis für die Symbiose von Kunst und Wissenschaft. Nach der langjährigen Kooperation mit der Uni Paderborn in der Musikwissenschaft belegen dies sowohl die jüngste Einrichtung des Zentrums für Musik- und Filminformatik als auch die Entwicklung des Gebiets musikalische Akustik.
(Prof. Dr. Ing. Malte Kob/Timo Grothe)

Informationen zu Lehre & Forschung am ETI finden sich auf den Webseiten:
www.eti.hfm-detmold.de/studium
www.eti.hfm-detmold.de/forschung

SOUND AFFINITIES / KLANG-AFFINITÄTEN

Vom 27. bis 29. Juni 2013 trafen sich Musikpädagogen und Musikwissenschaftler verschiedener Musikhochschulen, Universitäten und anderer Institutionen zum Symposium SOUND AFFINITIES in Detmold. Das neuartige Symposiums-Format mit wissenschaftlichem Diskurs, Konzert und Workshops mit Meistermusikern und einem Vermittlungsprojekt an einer Detmolder Gesamtschule wurde entwickelt von Prof. Dr. Tiago de Oliveira Pinto (Hochschule für Musik FRANZ LISZT Weimar) und Prof. Dr. Eva-Maria v. Adam-Schmidmeier (Hochschule für Musik Detmold).

Angeichts von Globalisierung und dem Nebeneinander verschiedener kultureller Realitäten in sämtlichen Städten Deutschlands und Europas, ist das Themengebiet, dem sich die Wissenschaftler widmeten, im Hinblick auf schulischen Musikunterricht von großer Aktualität. Überlegungen zur Erarbeitung von geeigneten Modellen der Vermittlung von Musik im Unterricht, aber auch an außerschulischen Institutionen, gehörten zu den Zielen des Symposiums. An der Schule, die aufgrund ihrer Rolle als Ort „transkultureller Begegnungen“ (Wulf, 2012) vor großen Herausforderungen steht,



kann keine der neuen Entwicklungen vorbegehen. Daher ist die Chance, die sich im Musikunterricht bietet, groß, denn kaum ein Medium eignet sich besser, globale Tendenzen sinnlich erfahrbar zu machen, als Musik.



In seinem Eröffnungsvortrag machte Prof. Dr. Christoph Stölzl, Präsident der Hochschule für Musik FRANZ LISZT Weimar, die vielschichtige Rolle von Musik in unserer Gesellschaft deutlich. Einerseits weist sie eine unglaubliche Erfolgsgeschichte auf – nur der Sport nimmt in den Medien einen breiteren Raum ein als die Musik – andererseits ist sie besonders anfällig in ihrer Rolle als Bestandteil des Bildungskanons.

In drei Panels wurden Aspekte einer transkulturell orientierten Musikpädagogik, die Präsenz türkischer Musik in Deutschland und Transkulturalität als Topos musikwissenschaftlicher Forschung diskutiert. Dazu brachte das Symposium Vertreter der Musikpädagogik, der historischen Musikwissenschaft und der Transcultural Music

Studies bzw. Ethnomusikologie zusammen. Neben Fachreferaten und -diskussionen wurden Forschungsmethoden sowie wissenschaftliche Projekte ange-dacht, die – interdisziplinär fokussiert – in der Zukunft konkret in Angriff genommen werden können. Thematisiert wurde dabei die Musiklehrerausbildung an den Musikhochschulen. Die Frage, ob die Musikhochschule als Ort der Pflege und Vermittlung vorrangig von so genannter musikalischer Hochkultur, sich nicht hemmend auf die transkulturell orientierte Ausbildung auswirke, wurde durchaus kontrovers diskutiert. Prof. Wolfgang Martin Stroh erläuterte dabei seinen Ansatz der szenischen Musikvermittlung an Schüler, wenn es um Musikformen wie etwa der italienischen Tarantella oder der Bedeutung des Spiels des australischen Didgeridoo geht.

Prof. Dr. Brenk, Erziehungswissenschaftler und Musikpädagoge an unserer Hochschule, stellte als Problem die Schwierigkeit dar, zu einer europäischen Identität zu gelangen, was auch einen Konsens in Bezug auf ein einheitliches Bild von Musik an den Schulen erschwert.

Einerseits verbindet Musik weltweit, ohne Grenzen berücksichtigen zu müssen, andererseits werden im Rahmen globaler Prozesse kulturelle Eigenhei-

ten unter neuen Vorzeichen besonders klar erkennbar. Hierauf müssen sich Studierende wie später die Musiklehrer immer wieder neu einlassen. Wie konkret eine Umsetzung von türkischer Musik in Deutschland und die Einbindung der türkischstämmigen Bürger in Konzert und Oper aussehen kann, erläuterten PD Dr. Martin Greve vom Orientinstitut in Istanbul, Nevzat Ciftci (Landesmusikrat Berlin) und Anne-Kathrin Ostrop (Komische Oper Berlin). Nicht nur die türkische Baglama als mögliches Instrument beim Wettbewerb „Jugend Musiziert“, auch der Türkei-Schwerpunkt bei den Berliner Philharmonikern oder das pädagogische Projekt der Komischen Oper, das sich gezielt an türkischstämmige Mitbürger richtet, boten einen interessanten Einblick, wie Vermittlung von Musik über Kulturgrenzen hinweg funktionieren kann. Solch praktische Umsetzung verdeutlicht die Wichtigkeit der Beachtung transnationaler und transkultureller Bezüge und zeigt, dass sich grenzüberschreitende Maßnahmen auch auf die verschiedenen musikalischen Disziplinen auswirken müssen – und das vermehrt an der Musikhochschule selbst.

Wie funktionieren inter- und transkulturelle Transferprozesse? Was lässt sich an ihnen als spezifisch musikalisch erkennen? Diese Fragen wurden im drit-

ten Panel diskutiert. Grundlegend für musikalische Transferprozesse müssen bestimmte Bezugspunkte bzw. „kulturelle Affinitäten“ sein, die den musikalischen Transfer erst sinnvoll anbahnen und sich weiterentwickeln lassen. So zumindest sieht es Prof. Dr. Tiago de Oliveira Pinto, Inhaber des Lehrstuhls für Transcultural Music Studies des Instituts für Musikwissenschaft Weimar-Jena und Experte der Deutschen UNESCO-Kommission. Statt sich also im Rahmen transkultureller Musikforschung im dichotom angelegten Spannungsfeld von „Eigenes und Fremdes“ zu bewegen, untermauerte seine Argumentation die gewählte konzeptuelle Perspektive des Symposiums auf mögliche kulturelle Affinitäten. In diesem Zusammenhang erläuterte de Oliveira Pinto, dass die kürzlich erfolgte Unterzeichnung der Konvention zum Schutz und Erhalt des Immateriellen Kulturerbes (UNESCO) durch die Bundesrepublik Deutschland eine völlig neue Debatte auslösen wird. Der eng gefasste musikalische Kanon der Schulen wird erneut erweitert werden müssen, so seine Vermutung. PD Dr. Jin-Ah Kim aus Seoul und Berlin machte in ihrem Beitrag deutlich, dass Kulturtransfers zu allen Zeiten und in sämtlichen Erdteilen geradezu alltäglich sind, dass jedoch der Umgang damit sehr unterschiedlich ist. Dass wir in Deutschland neuerdings über das nationale imma-

terielle Kulturerbe diskutieren, geht letztendlich auf eine Initiative aus Ostasien (Japan und Korea) zurück, die seit über einem halben Jahrhundert dort selbstverständlich zum allgemeinen kulturellen Konsens gehört.

Bei der Beobachtung von Musikkultur in globaler Perspektive zeigt sich, dass der Analysevorgang von der Position der Beobachter mitbestimmt wird, denn im Zentrum jeden Musizierens steht immer der musizierende, rezipierende, produzierende, vermittelnde, kulturpolitisch oder pädagogisch agierende Mensch. Um diesen Aspekt in seiner Relevanz im deutschsprachigen Raum besonders deutlich zu machen, bildete die Musik aus der Türkei den inhaltlichen Schwerpunkt des Symposiums und des Rahmenprogramms (Konzerte, Workshops an der Hochschule und an der Geschwister-Scholl-Gesamtschule). Kudsi Erguner, der große Sufi-Meister an der Ney Flöte, und Erol Parlak mit der Langhalslaute Baglama wurden von dem Perkussionisten Pierre Rigopoulos begleitet. Sowohl an der Geschwister-Scholl-Gesamtschule wie auch im Konzerthaus unserer Hochschule wurden die Meistermusiker für ihr Konzert am Ende mit stehenden Ovationen gefeiert.

Unsere Musikhochschule bot den geeigneten Rahmen zur Durchführung

dieser Tagung, mit Konzert und Workshops mit den türkischen Meistermusikern. Studierende aus Detmold, Weimar und anderen Hochschulen tauschten sich im Rahmen des Symposiums in einem „Forum der Studierenden“ über ihre Sicht auf die Probleme und Chancen einer transkulturell orientierten Musikpädagogik aus. Beklagt wurde von Studierendenseite vor allem das Fehlen von didaktisch aufbereiteten Materialien für diesen Bereich. Die Aufarbeitung ist zunächst als vorrangiges Ziel der Transkulturellen Musikpädagogik anzusehen.

Das Treffen und der rege Austausch in Detmold wurde als wichtiger Meilenstein für die Lehre und Forschung im Bereich der Vermittlung von Musik im trans- bzw. interkulturellen Kontext gewertet. Unmittelbar aus diesem Symposium heraus hat sich die Arbeitsgruppe, „Arbeitsgemeinschaft für Transkulturelle Musikforschung und Musikpädagogik“ gebildet, die bereits ein Folgetreffen in Weimar und Berlin plant. (Prof. Dr. Eva-Maria v. Adam-Schmidmeier)

Mankells Miles Davis in Bielefeld

Eine tolle Botschaft aus der Kulturlandschaft OWL: Henning Mankell, Miles Davis, der Züricher Theatermacher H.J. Betschart und 20 Studierende der Hochschule für Musik Detmold mit ihrem Lehrer Prof. Norbert Stertz boten ein kooperatives Ereignis, das vom 19. März bis zum 1. April 2013 im Theater Bielefeld stattfand.

Die Deutsche Erstaufführung „Miles oder die Pendeluhr aus Montreux“ von Henning Mankell im Kleinen Haus am Alten Markt des Theaters Bielefeld war ein mutiger Aufgriff eines einaktigen

Monologs für einen Schauspieler und eine Jazzband. Die Spielzeit zwischen Premiere (19.03.2013) und dem Schlussvorhang (01.04.2013) war kurz und wegen der Osterzeit nicht die günstigste Wahl. Trotzdem wurde die Kooperation zwischen der Hochschule für Musik Detmold und dem Theater Rigiblick Zürich ein begeistert umjubelter Erfolg. Mehrfach ausverkauft – hervorragendes Echo in den regionalen und nationalen Medien. In einer Inszenierung von Hansjörg Betschart/Zürich und unter der musikalischen Leitung von Prof. Norbert Stertz liefen



der Schauspieler Daniel Rohr und das junge Ensemble „twentyFORMILES“ zur spielerischen Hochform auf.

Was ist das Anliegen Mankells mit seinem siebzig-minütigen Stück? Das mit umrahmender Musik aus einer LP „sketches of spain“ über Verhältnisse zur Musik, zu Miles Davis und zum Leben überhaupt erzählt.

Was trifft hier mit Miles Davis die Wahrheit? Wann geht es um die Legende, um die Rätsel des „bösen Genie“ des Jazz?¹⁾ Was erklärt sein künstlerisches Werk?

Zunächst entschlüsseln die geerdeten Worte des Erzählers Steinar in sehr einfacher Sprache eine rückgeblendete Episode aus den siebziger Jahren des letzten Jahrhunderts. Der schwedische Schrotthändler Steinar erfährt von seinem Vater telefonisch vom Tode des am 28. September 1991 verstorbenen Miles Davis: Vater, der den Vornamen „Miles“ mit einem betonten „i“ spricht – so wie „Liebes“: Der die Bedeutung von Miles Davis für seinen Sohn aber zumindest an diesem Tage erfasst hat. Eine Nachricht, die den Lauf des Theaterstücks – oder ist es nicht eher ein Musikstück? – in Gang setzt. Mit Erinnerungen Steinars an dessen Freund Stein Age, im wahren Leben tatsächlich existent gewesen als Gelegenheits-

chauffeur namens Sven Age Johanson. Von Miles Davis während einiger seiner Europa-Aufenthalte als Fahrer engagiert, der frank und frei sein Desinteresse an Miles' Musik bekundet. Wie etwa 1973, als Mankell als Besucher des Jazz-Festivals Montreux nicht nur das Fiasko eines Konzertabbruchs hätte erleben können. Als der musikalisch-stilistisch provokativ zum „acid-rock-jazz“ gewendete Miles D. einen temporären Niedergang seiner instrumentalen, musikalischen und künstlerisch eindeutigen Anerkennung erlebte. Gesundheitlich danieder und – vermeintlich als „Farbiger“ seelisch wie umgänglich – geschlagen und beschimpft. Vielleicht deshalb zu einem von Mankell nun erdachten Festival 1973, zu welchem Steinar von seinem verpflichteten Freund Age freundlich mitgenommen wurde. Gegen das einzulösende Versprechen, Steinars Frau nach Schweden eine Pendeluhr aus Montreux mitzubringen. Daher der Titel „Miles oder die Pendeluhr aus Montreux“. Mankell, wohl begeistert über die bereits 1959 zusammen mit dem großartigen Arrangeur, Pianisten und Bandleader Gil Evans eingespielten „Sketches of Spain“ – unter Anlehnung an das „Concierto de Aranjuez“ von Joaquim Rodrigo, machte diese Musik zum anderen, sich selbst erklärenden Teil seines Theaterstücks. Dass der Autor bei seinen Besuchen den ech-

ten Chauffeur von Davis tatsächlich sogar kennen lernte, setzte dann wohl den Auslöser für die Geschichte mit dem fiktiven Schrotthändler Steinar. Ergänzend und verschmelzend mit den gesprochenen Worten, gewinnt diese komponierte und teils improvisierte Musik³⁾ den besonderen Reiz des Stückes. Wer besser als der prägende Trompeter Davis, zu Beginn seiner Karriere noch einer der ausgegrenzten US-amerikanischen „Nigger“, allerdings aus einer der bereits etablierten schwarzen „Ebony“-Family stammend, jazz-, reise-, welt-, aber auch suchterfahren, könnte die Leiden der Rassentrennung musikalisch spiegeln? Instrumental linear spielend und blechern scheppernd gedämpft klingend, melodisch klagend, ohne Vibrato, eher minimalistisch weich als technisch opulent strahlend, lyrisch modal und cool den Jazz zum Hören bringen? Und wer – wenn nicht Gil Evans – hätte die volksliedhaften spanischen Töne fast kammermusikalisch so ungewöhnlich instrumentieren und besetzen können? Mit zurückhaltenden, gelegentlich aber auch spitzen Hölzern, weichen Hörnern, Bass-Tuba, Trompetern, Posaune und Harfe, gänzlich ohne Saxophon, aber mit einem dynamischen Schlagwerker und schnatternden Kastagnetten. Dazu mit gelegentlichen, weichzeichnenden Vorhalten und kurzen Übergängen knapp am Glenn

Miller-Sound vorbei oder mit scharfen, dissonanten Fillings und riffartigen Passagen wie bei dem progressiven Stan Kenton oder gar bei Charles Mingus? Und mit aufregenden Solisten aus der vordersten Blech-Frontline?

Nicht allein mutig, sondern geradezu unerwartet glücklich, macht eine ambitionierte Hochschule in der Region zu wissen, die sich ein solch ausgezeichnetes Werk zur Aufführung nicht nur nicht entgehen lässt, sondern eine ambitionierte Bläuserschar aus dem Kreis der Studierenden aktiviert. Die sich unter dem Antrieb des Hornisten und Lehrers Norbert Stertz auf den Weg machte, das bislang in Deutschland nicht aufgeführte Stück in der Region OWL zu Gehör zu bringen. Von einer mit 20 jungen Musikern genial besetzten Band „twentyFORMILES“, extra für das Theaterstück zusammengestellt.

Die akustische Enge des kleinen Theaterraums mit einem Regieeinfall überspringend, der dem rätselhaften Miles Davis gewiss gefallen hätte: Um 180 Grad gedreht, den Zuschauern die Rückseite der Band zuwendend und in den mit dem Bühnenbild angedeuteten Konzertsaal Montreux hineinspielend. So erlebte „back stage“ der Schrotthändler Steinar zusammen mit dem Chauffeur Stein Age überwältigt den

Auftritt von Miles Davis. Und fand so sein Erweckungserlebnis zur Musik, zum Jazz und Zugang zu Miles Davis. Beruhigt konnte am Ende der Reise Steinar seiner Frau die erworbene Pendeluhr mit nach Schweden bringen und dort in seinem Wohnzimmer aufhängen.



Ende im „Kitsch“? Nein, bei leibe nicht! Kein Stück, das uns die Person und die – gegen Ende seiner Karriere beißend zunehmenden – Sonderheiten des Weltstars Miles Davis erschließt. Das aber durch Handlungsrahmen und das „story telling“ in hohem Maße mit der Schönheit und dem Tiefgang der fesselnden Musik beeindruckt. Und durch die ambitionierten und begeisternden jungen Musiker mit ihrem Lehrer und mit dem wundervollen Schauspieler dem Publikum ein begeisterndes Erlebnis bescherte. Stehende Ovationen. Zugaben.

P.S.: Bleibt die unter Jazzern heute kaum noch offene Diskussion: Wirklich Jazz – oder eher moderne Klassik mit

den „sketches of spain“??? Egal. Ein tolles „Muss“ am Wege einer breiten musikalischen Ausbildung; es verlangt frühe Meisterschaft und schon große Professionalität im disziplinierten Ensemblespiel. Gratulation an die Beteiligten für den Mut zur Erstaufführung in Deutschland.

Ach ja: Die vom Schrotthändler Steinar am Ende des Stückes weitergereichte Feststellung von Astrophysikern, der Frequenzbereich des kosmischen Grundrauschens vom nachklingenden Schöpfungs-Ur-Knall stelle sich in B-Dur und damit in der von Miles Davis geliebten Tonart dar, sollte doch einmal fachlich überprüft werden. Bitte! Joachim Ernst Berendt würde mit seiner Ansicht und der von Nada Brahma wegen des vermuteten erdweiten Urtons „Om“ vielleicht nicht überrascht werden, aber sich im Grabe freuen. (Dr. Ulrich Greiffenhagen)

1) Zitat aus Arrigo Polillo „Jazz“ 2003, S. 630 unter Zitat aus der US-Wochenzeitschrift „Ebony“

2) Bis heute ist unter den Epigonen umstritten, ob und welche Anteile an den Arrangements Gill Evans oder Miles Davis an dem Jazz-Album zukommen.

HfM likes Facebook!

Obwohl die sozialen Medien an unserer Hochschule schon eingesetzt worden sind, schien ein „Push“ reizvoll und konnte tatsächlich seit Frühjahr 2013 – unter Benutzung des Bachfestes Anfang Mai – eine neue starke Aufmerksamkeit generieren. Im Fokus stand dabei und steht weiterhin Facebook. Im zweiten Quartal 2013 konnte dort die Anzahl der Follower von 740 auf 820 gesteigert werden. Facebook ist dabei nur eines der „Identity Networks“, die überwiegend von amerikanischen Firmen in der westlichen Hemisphäre angeboten werden (in Russland und

in China gibt es ebenfalls sehr große Netzwerke). Deutsche oder europäische Plattformen gibt es praktisch nicht, weil sie sich international nicht etablieren konnten – es gibt sie ausschließlich noch im Rahmen beruflicher Netzwerke (z. B. XING), nachdem StudiVZ aufgegeben wurde.

Facebook ist nach seinem Börsengang am 18. Mai 2012 weiter gewachsen – nicht nur an der NASDAQ, wo der Aktienkurs nach Ausgabe der Aktien zunächst stark gesunken war. Der Umsatz lag 2012 bei 3,961 Mrd. Euro und es gab



fast 5.000 Mitarbeiter – Tendenz 2013 steigend, wie sich an den Quartalsberichten, die von börsennotierten Unternehmen veröffentlicht werden müssen, ablesen lässt. Gewachsen ist vor allem die Zahl der Mitglieder, die Facebook weltweit nutzen: Es sind inzwischen ca. 1,1 Milliarden Menschen, die auf Facebook aktiv sind! Zum Vergleich: Es gibt auf dieser Welt ungefähr 1,2 Milliarden Katholiken. Diese Wirkung und Verbreitung des sozialen Netzwerks soll wertneutral am Anfang der Überlegung stehen, die Facebook als Kommunikationsplattform für die Hochschule für Musik Detmold als nützlich, wenn nicht sogar notwendig erscheinen lassen. Es sind vor allem vier Faktoren, die hier wichtig sind:

1. **Technic driven** – Weltweite Verbreitung von Facebook mit den „mobile devices“ der Menschen (vor allem Smartphones, aber auch Tablets, Netbooks) und im Internet.
2. **User driven** – Jüngere Zielgruppen nutzen Facebook: Offen ist es ab 13 Jahre; mit der Marktdurchdringung von Smartphones u. a. „devices“ erweitern sich aber auch die Anwender- und Altersgruppen rasant.

3. **Content driven** – Content (d. h. Texte, Fotos, Bilder, Videos, Musik, Veranstaltungen, Termine, Vorträge) kann schnell geteilt und damit verteilt werden; die Verbreitung von Wissen und Informationen, Dateien und Daten von vielen an viele wächst stark.
4. **Marketing driven** – Facebook-Nutzer als Zielgruppen für die werbetreibende Wirtschaft, aber auch für alle Arten von Anbietern von Dienstleistungen, Informationen und Produkten; Google-Suche und Google-Page Rank wird über Facebook gestützt und verstärkt.

Diese vier Faktoren sind die Treiber, man könnte auch „Parameter“ sagen, in deren Koordinatensystem sich die Aktivitäten unserer Hochschule abspielen können. Sie spiegeln sich auch in dem Motto von Facebook wieder, das jeder neue Anwender vorfindet, wenn er sich zum ersten Mal registrieren möchte oder die Startseite von Facebook nur besucht. Dort heißt es: „Facebook ermöglicht es dir, mit den Menschen in deinem Leben in Verbindung zu treten und Inhalte mit diesen zu teilen.“ Es geht also um Menschen und Inhalte, die auf einer Softwareanwendung, die wiederum auf technischen Geräten läuft, im Internet auf mannigfaltige Weise interagieren

können. Das Geschäftsmodell von Facebook, daher kommt der Marketing-Aspekt, basiert auf Werbung, die den Mitgliedern von der werbetreibenden Wirtschaft angeboten wird und bei Facebook eingekauft werden kann. Das ist bei vielen Printmedien, z.B. Tageszeitungen, aber auch nicht anders. Daher kann man Facebook nutzen, ohne zu bezahlen.

Am Anfang steht für den Anwender das Benutzerprofil, das auf der Facebook-Seite veröffentlicht wird. Es kann für natürliche und juristische Personen, für Firmen oder Institutionen, Parteien, Körperschaften, Vereine oder freie Gruppierungen, somit auch für Schulen, Universitäten, Hochschulen oder andere Bildungseinrichtungen angelegt werden. Für unsere Hochschule war der 15. Februar 2011 die Geburtsstunde auf Facebook. An diesem Tag sind wir Facebook „beigetreten“ wie es auf der Facebook-Seite heißt. Die Geschichte davor – seit der Gründung der Nordwestdeutschen Musikakademie 1946 – ist noch nicht vorhanden, die Felder sind leer. Das liegt aber nicht an Facebook, sondern nur an dem Fleiß in der Redaktion oder bei allen Facebook-Freunden unserer Hochschule, die als „Facebook-Manager“ Beiträge leisten wollen und können. Letztlich kann die ganze Geschichte unserer Hochschule hier

eingepflegt werden (Content!) und stünde dann weltweit über Facebook zur Verfügung. Wir können hier also nicht nur zeigen, wer wir sind, sondern auch woher wir kommen, was wichtige Ereignisse waren oder sind und wo wir „Meilensteine“ unserer Entwicklung sehen. Die „Chronik“, die Facebook seit kurzem anbietet (auf der englischen Facebook-Seite „Timeline“), ist hierfür das Instrument der Wahl, zumal alle laufenden Posts und Einträge, Kontakte und Links automatisch in der in Echtzeit fortgeschriebenen Chronik von Facebook ihren Niederschlag finden.

Ein Schlaglicht, das wir mit den Facebook-eigenen Analysewerkzeugen auf unsere Nutzer und Zielgruppen und deren Interaktionen untereinander und mit uns als Hochschule richten, hilft uns bei der Bestandsaufnahme. Mit Hilfe einer besonderen Website (www.visual.ly: Infographics and Data Visualizations) kann man auf den Tag genau und auf Basis der originalen Facebook-Daten eine Grafik erzeugen, die das Profil und die Struktur unserer Nutzer übersichtlich zusammenfasst: „The facebook Social Life of Hochschule für Musik Detmold“:



Aber es gibt auch andere Facebook-Aktivitäten an unserer Hochschule. Da jeder ohne große Mühe eine Facebook-Seite einrichten kann, haben dies auch die Schlagzeuger und das ETI bereits getan. Das Erich-Thienhaus-Institut ist mit aktuell 103 „Likes“ zur Jahresmitte 2013 der Vorreiter, da es schon am 24. Juli 2009 Facebook beigetreten ist. Für die lange Facebook-Präsenz sind das jedoch nur wenig Follower. Bei der „Detmold Percussion – HfM Schlagzeughaus“ Facebook-Seite, die seit dem 18. Februar 2011 besteht und damit ungefähr genau so lange wie die der Hochschule selbst, sieht es auch nicht viel besser aus: 79 „Likes“ am 30.06.2013. Das zeigt die Problematik, wenn eine „Körperschaft“ wie wir es sind, mit vielen Instituten und Abteilungen nicht einheitlich auftritt. Es kann keine professionelle Steuerung der Aktivitäten geben und die ersten Impulse durch das neue Medium verlaufen im Sande, die Begeisterung bricht ab, die Aufmerksamkeit erlischt und Content wird nicht mehr erstellt und geteilt. Die Follower bleiben dann aus oder ziehen sich zurück. Außerdem wird die Aufmerksamkeit anderer Facebook-Nutzer auf die verschiedenen HfM-Seiten zersplittert, anstatt auf die Hauptseite fokussiert und gebündelt zu werden. Daher sollten sich die Manager der ETI- und der Detmold-Percussion-Seite als Manager mit der Hauptseite

vereinigen. Das bringt der HfM Detmold auf Google einen höheren Page-Rank und im Internet viel mehr Aufmerksamkeit. Alleine auf Facebook hätten wir gemeinsam schon 1.000 Follower!

Außerdem gibt es eine offene Gruppe der Hochschule für Musik Detmold auf Facebook, die ca. 520 Mitglieder hat. Dort kann sich jeder anmelden, der mit Studierenden, Hochschulangehörigen, eben mit Teilnehmern der Gruppe, kommunizieren will. Dies läuft weder unter redaktioneller Begleitung noch gar „unter Kontrolle“ der Hochschule, sondern ist frei. Diese „Community“ organisiert sich selbst. Sie liefert daher auch keine Verlautbarungen oder Informationen der Hochschule. Aber ein Austausch zwischen ihr und ihrer Community findet natürlich statt. Als einzigen Administrator hat diese Seite Cesar Peredo Medina, der vor über einem Jahr Facebook beigetreten ist: Schön, dass hier die Internationalität gelebt wird, die auch die offizielle Hochschuleseite widerspiegelt. Diese Internationalität, Direktheit und Schnelligkeit ist einer der großen Vorteile von Facebook. Das auf unserer Facebook-Seite als „Meilenstein“ gepostete Eröffnungskonzert des Bachfestes Detmold, das vom ETI in einem Livestream weltweit im Internet angeboten wurde, konnte etwa über Facebook beworben

werden – und jeder, der es wollte, konnte auf den Link zum Livestream klicken und dann live dabei sein.

Mein Fazit für die Verwendung von Facebook bleibt zwiespältig. Facebook ist kein lineares und kein triviales Medium, es ist ein „soziales Netzwerk“. Facebook ist auch keine Veröffentlichungsplattform und keine Homepage, es ist ein contenthaltiges, auf die gemeinsame Nutzung von Content ausgerichtetes Medium (to share, to like). Man muss es lernen und es ist nie fertig – es besteht nur aus dem, was wir, die Nutzer, damit und daraus machen. So kann eine Community oder ein Thema, ein Foto, Video oder ein Musiker, ein Event oder eine wichtige Nachricht immer mehr Nutzer in den Bann ziehen, die dann diese Informationen liken und posten und so die Aufmerksamkeitswirkung weiter verstärken. Gerade für Veranstaltungen, Examenkonzerte oder für die schnelllebigen und personenbezogenen News von „Aktuelles“ ist Facebook ein hervorragendes Medium. Und das ist es auch, was wir wollen: Die Facebook-Seite sollte unser Gravitationszentrum der internetbasierenden Kommunikation zwischen Studierenden, Lehrenden, Publikum, Alumni und anderen Individuen werden, weil man hier interagieren kann. Probieren Sie es einfach aus,

werfen Sie Ihre Vorurteile über Bord (sie sind zum Großteil dem üblichen Generationenkonflikt, der ewigen *Querelle des Anciens et des Modernes* geschuldet und haben mit Facebook selbst gar nichts zu tun). Eine Homepage ist niemals so dynamisch und bietet vor allem nicht diese Möglichkeiten der Interaktion.

Auf der anderen Seite bezahlen die User zwar nicht mit Geld, aber mit ihren Daten für die Nutzung. Jede Aktivität über das soziale Netzwerk wird gespeichert und kann analysiert werden. Facebook weiß sehr viel über uns und stellt diese Daten – sicherlich anonymisiert – wieder der werbetreibenden Wirtschaft (vielleicht auch den amerikanischen Geheimdiensten und der NSA?) zur Verfügung. Einen Schutz gegen diese Speicherung unserer Daten haben wir nicht wirklich, vieles ist intransparent. Wer sich die Mühe machen will, kann natürlich im Impressum, das neben den „Datenverwendungsrichtlinien“ auch die „Erklärung der Rechte und Pflichten“ enthält, das lesen, was Facebook sagen muss und will. Man findet hier die rechtlichen Grundlagen, da natürlich auch Facebook den deutschen Gesetzen wie der Impressumspflicht oder dem Verbraucher- und Datenschutz unterliegt. Wir hören aber auch in der Berichterstattung – etwa in SPIEGEL ONLINE

am 01.07.2013 unter der Überschrift „Sicherheitslücke – Facebook hat ungefragt Rufnummern gesammelt“ – immer wieder von Datenlecks und Datenpannen, so dass ein gewisses Misstrauen angebracht bleibt. Die beste Seite, die man Facebook-Skeptikern oder -Gegnern daher empfehlen kann, ist www.europe-v-facebook.org. Dort findet man etwa Hinweise und Formulare, wie man mit Facebook in Kontakt treten kann, um den Schutz seiner persönlichen Daten einzufordern oder zu kontrollieren. Als mündiger Bürger, Verbraucher und Facebook-Nutzer ist man also Facebook keinesfalls ausgeliefert.
(Dr. Matthias Hutzl)

adlipps! in Turin – Europa Cantat 2012

Das Vokalensemble adlipps! hat an der großen internationalen Veranstaltung „Europa cantat“ in Turin teilgenommen und berichtet von seinen musikalischen und touristischen Erlebnissen: Es gab nicht nur vokale Highlights in diesem internationalen Sängerwettstreit in der norditalienischen Stadt.

Mit unserem Tourbus, einem VW-Touran, erreichten wir fünf Sängerinnen und Sänger des Vokalensembles adlipps! am 27. Juli 2012 spätabends Turin. Untergebracht in einer Ferienwohnung mit Selbstverpflegung, rettete uns zu

dieser Zeit eine Pizzeria um die Ecke das Leben. Am nächsten Tag begann der Meisterkurs mit dem britischen Vokaloktett Voces8. Vier weitere Vokalensembles aus Lettland, Italien, Slowenien und China nahmen außer adlipps! daran teil. In einer Vorstellungsrunde sang jedes Ensemble ein Stück aus seinem Programm. Wir wählten Gesualdo di Venosas Madrigal „Luci serene e chiare“. Eine schicksalsschwere Wahl, denn daraufhin hatte der erste Tenor von Voces8, Charles MacDougall, Feuer gefangen und wollte unbedingt mit uns arbeiten. Er hatte seinen Abschluss über Madrigale von Monte-

verdi geschrieben und ist somit begeisterter Fan der italienischen Renaissance-Kompositionen. In intensiver Einzelarbeit feilten wir mit ihm ab dem zweiten Kurstag an Kompositionen von Gesualdo und Tallis, aber auch an einem Stück des englischen Romantikers C. V. Stanford „Blue bird“.

Zuvor hatten wir in gemeinsamen Arbeitsphasen mit dem slowenischen Vokalensemble und vier Mitgliedern von Voces8 mittels technischer Übungen an klanglicher Homogenität und Intonation gearbeitet. Denn die Arbeit an den Grundlagen eines optimalen Klanges begleitet ein Ensemble in jeder Phase der Entwicklung, auch und erst recht auf dem Weg in die Professionalität.

In einem Meeting mit dem Voces8-Bariton Paul Smith, dem Gründer und Manager der Gruppe, sprachen wir über Management und Planung, Finanzen, Werbung und viele andere Aspekte auf dem Weg der Entwicklung eines Vokalensembles. Wir tauschten Erfahrungen und Ideen aus und erfuhren, wie Voces8 sich zu dem entwickelt hat, was es heute ist: ein international gefragtes und bekanntes Ensemble, das mit bis zu 120 Konzerten im Jahr um den gesamten Globus reist.

Dabei war für uns eine wichtige Erkenntnis, dass dieser Prozess nur unter enormem persönlichen Einsatz und unendlich vielen Investitionen in den Jahren vor dem großen Erfolg vollzogen werden konnte. Voces8 ließ uns auch teilhaben an seinem Wissen um seine originäre „Inhomogenität“, denn die Sänger von Voces8 sind alle sehr unterschiedlich, sowohl vom Charakter als auch von den Stimmfarben her. So müssen sie hart arbeiten, um als Oktett eine Einheit auf der Bühne darzustellen. Sie haben wohl die ideale Lösung für dieses „Problem“ gefunden, indem sie ihre herausragenden solistischen Fähigkeiten nicht immer zu verstecken versuchen, sondern auch daran ihre Programmauswahl orientieren – die jeweiligen Stärken zu zeigen und dadurch ein Branding zu formen: ein Alleinstellungsmerkmal, das sie vor anderen a cappella-Gruppen auszeichnet und einzigartig macht. Auch dabei halfen uns die Gespräche mit den Ensemblemitgliedern von Voces8: unser eigenes Branding, unsere Einzigartigkeit zu formulieren und darzustellen, sie immer weiter zu definieren und zu verfolgen, um uns von anderen Gruppen durch unsere speziellen Eigenschaften absetzen zu können.



Jeder Kurstag begann mit einem von Voces8 angeleiteten Warm-Up, das alle Teilnehmer des Kurses zusammenbrachte und uns viele Ideen mit auf den Weg gab, wie eine Probesession einen kreativen Anfang nehmen kann. Der lebhafteste Austausch mit anderen über das Leben in einem professionellen Vokalensemble war für uns in höchstem Maße inspirierend und regte viele Gespräche und Diskussionen über unsere eigene Zukunft, unsere Vorstellungen, Ideen und deren Durchführbarkeit an. Das Abschlusskonzert am vierten Kurstag durfte addlapps! mit Thomas Tallis' „In manus tuas“ eröffnen und auch den nun fein ausgearbeiteten Gesualdo der Öffentlichkeit präsentieren. Am Abend trafen sich alle Kursteilnehmer sowie die Sängerinnen und Sänger von Voces8 zu einem gemeinsamen Ausklang in einer beliebten Turiner Bar.

Schon am nächsten Morgen begann der Meisterkurs mit dem schwedischen Ensemble The Real Group. An diesem Kurs nahmen ebenfalls vier weitere Vokalensembles teil, die aus Ecuador, Russland, Lettland und Frankfurt gekommen waren. Für uns bedeutete dieser neue Anfang eine große Umstellung im Vergleich zu den Tagen davor. The Real Group ist als Ensemble mit mittlerweile 28-jähriger Geschichte an einem ganz anderen Punkt seiner

Karriere und arbeitet auf völlig andere Weise als die jungen Sänger von Voces8, für die sich gerade erst die Tore der Welt geöffnet haben. Die Ruhe, in der Katharina, Anders und Morten abwechselnd mit uns arbeiteten, weckte völlig andere Aspekte des miteinander Singens, des Singens überhaupt.

An jedem der Kurstage bekamen wir Gelegenheit, mit allen vier Dozenten zu arbeiten und so auch an vielen Stücken unseres Repertoires neue – oder altbekannte aber vergessene – Dinge auszuprobieren und sie mit neuer Inspiration anzureichern. Die positive Einstellung, mit der die schwedischen Sänger grundsätzlich arbeiten, war für uns eine neue und sehr bereichernde Erfahrung. Mit ihrer Arbeitsweise schaffen sie es, ohne direkte negative Kritik, Dinge zu verbessern. Immer vor Augen, was wir als musikalisches Ziel erreichen wollten, vergaßen wir viele der kleineren Probleme, die sich von ganz alleine lösten.

Auch der offene Umgang mit den Arrangements, die wir uns erarbeitet hatten, erstaunte uns. Wir hatten uns nur selten getraut, etwas zu verändern, was ein Stück leichter ausführbar macht oder besser klingen lässt, sind wir doch an strenge Notentexttreue gewöhnt und dazu erzogen. Das Spiel mit dem, was geschrieben steht, um das best-

mögliche Ergebnis zu erzielen, war für uns eine erfrischende Erfahrung. Wir haben gelernt, dankbar zu sein für unsere Instrumente, unseren Körper und unsere Stimme, die für unsere musikalischen Vorstellungen arbeiten und funktionieren muss, und das nicht als selbstverständlich hinzunehmen – und auf Grundlage dieser Dankbarkeit auch an Konzerte mit einer zuallererst positiven Grundhaltung heranzugehen. Eine der goldenen „The Real Group“-Regeln lautet: In den ersten 20 Minuten nach einem Konzert werden ausschließlich positive Aspekte des Konzertes ins Wort gehoben, denn die negativen Erfahrungen werden meist überbewertet und sind nach diesen 20 Minuten zum größten Teil vergessen, sofern es sich um Kleinigkeiten wie Gedächtnislücken oder andere kleine Fehler handelt. Verbesserungswürdige Konzerterlebnisse, die auch nach den 20 Minuten noch im Gedächtnis präsent sind, sollten Gegenstand der nächsten Proben sein und nicht zu schlechten Gefühlen oder Gedanken führen. Diese können sich nämlich im Gedächtnis festsetzen und dann die ganze Sache eher schlechter machen als besser.

Von allen erarbeiteten Stücken sangen wir im Abschlusskonzert am letzten Kurstag ein Arrangement von „Black bird“ (The Beatles), „Viva la vida“ (Cold-

play) und „Wenn ich vergnügt bin“ (Comedian Harmonists) und hatten damit die Gelegenheit, drei sehr unterschiedliche Stücke unseres Repertoires dem großen Publikum vorzustellen.

Abgesehen von den sehr intensiven, jeweils viertägigen Kursen, wurde unser Erfahrungshorizont durch viele inspirierende Konzerterlebnisse auf den verschiedenen Plätzen Turins und dem nahegelegenen Dörfchen Viareggio ergänzt. Das Zusammenleben in unserer Ferienwohnung glich einer Wohngemeinschaft, die täglichen gemeinsamen Einkäufe und Kochsessions und die abendlichen Spaziergänge durch die laue Luft Italiens, Proben im Wohnzimmer oder in einem der vielen Parks oder gar in den nahegelegenen Alpen, bereicherten unsere Ensembleatmosphäre um viele wertvolle Aspekte. (Jennifer Reineke)

Forum Musikpädagogische Praxis

Das 7. Musikpädagogische Forum der Hochschule für Musik Detmold fand am 26.11.2012 unter dem Thema „Menschen mit Behinderung an Musikschulen“ statt. Die Foren sind Kooperationsveranstaltungen der Studiengänge „Instrumentalpädagogik“ und „Elementare Musikpädagogik“, in denen die Studiengangsleiterinnen Prof. Reinhild Spiekermann (IGP) und Prof. Heike Arnold-Joppich (EMP) mit Gastdozenten einen Tag lang ein bestimmtes Thema in Augenschein nehmen.

In den Jahren 2008 bis 2011 reichte das Themenspektrum vom Umgang mit der Kinderstimme über Musizieren im Alter bis hin zu dem Zusammenhang zwischen Musik und Gefühlen. Experten wie Prof. Andreas Mohr, Prof. Dr. Hans Hermann Wickel, Prof. Barbara Metzger oder Prof. Dr. Peter Röbbke wurden zu den Foren eingeladen.

Zum Forum im vorigen Jahr war Robert Wagner, der Leiter der Musikschule Fürth, zu Gast.



Vormittags stellten die Preisträgerinnen des Deutschen Hochschulwettbewerbs Musikpädagogik 2012, Anne Miebach und Sina Gottbrath, ihr Projekt „Wir singen gemeinsam! Inklusives Singen mit 4- bis 6-jährigen Kindern“ vor.

Bei diesem Projekt, welches sie zweimal in einer integrativen Kita durchgeführt haben, waren sowohl behinderte als auch nicht behinderte Kinder in der Gruppe.

Die Kinder haben nicht nur gelernt, Lieder zu singen, sondern vor allem sich individuell und im Rahmen ihrer Möglichkeiten musikalisch auszudrücken und die Schönheit des gemeinsamen Musizierens erfahren. Ob nun ein Kind als „behindert“ oder „nicht behindert“ galt, wurde dabei vollkommen



nebensächlich. Anne Miebach und Sina Gottbrath konnten dabei erstaunlich positive Verhaltensveränderungen und Entwicklungen bei einzelnen Kindern beobachten.

Anschließend hielt Robert Wagner einen nicht minder lebendigen Vortrag über die Möglichkeiten, Schwierigkeiten und Freuden, die der Musikunterricht mit Behinderten bedeutet, gab grundlegende Informationen weiter und überraschte mit neuen Blickwinkeln. Er fragte beispielsweise, ob es Menschen mit Behinderungen im Saal gäbe, woraufhin sich niemand meldete, und machte darauf aufmerksam, dass jeder, der eine Brille trägt, eine „Sehbehinderung“ hat.

Im Mittelpunkt stand die Frage: Wie muss die „Musikschule für alle“ sein?

Die Musikschule Fürth versteht sich als eine solche und möchte Inklusion nicht nur theoretisch verankert wissen, sondern vor allem praktisch: Jeder,



der Musik machen will, soll sich willkommen fühlen, ausnahmslos und voraussetzungslos, denn das Recht, an musischer Bildung teilzuhaben, gilt für alle Menschen. Jeder, der Musik machen will, kann Musik machen lernen.

Können macht Spaß, eröffnet Chancen und lässt einen mittendrin sein. Dabei soll Individualisierung und Differenzierung zum Unterrichtsprinzip werden. Das heißt, der Unterricht und das Angebot der Musikschule wird dem einzelnen Menschen angepasst und nicht umgekehrt. Wenn das System seine Grenzen verschiebt, lässt sich Chancengleichheit und Vielfalt in der Gesellschaft ermöglichen. Trotzdem sollte keine Zwangsbeglückung durchgeführt werden, so Robert Wagner. Auch behinderte Menschen hätten das Recht, keine Musik zu machen.

Beeindruckend war das Pilotprojekt „Berufung Musiker“, welches acht

behinderten Menschen an der Musikschule Fürth ermöglichte, über zwei Jahre hinweg an drei Nachmittagen in der Woche ein Instrument zu erlernen und in ihrer spielfreudigen Band namens „Vollgas“ Erfolge zu feiern.

Am Nachmittag fand ein praktischer Teil in einer großen Gruppe statt. Es wurden kurze Stücke, Sprach- und Rhythmusspiele gemeinsam erprobt, wie zum Beispiel: „Erbsen rollen über die Straße...“. Dabei waren für jeden unterschiedliche Aktionsmöglichkeiten wählbar. Man konnte sich auf die Sprache oder den Rhythmus konzentrieren. Oder aber man tat das, was Robert Wagner als „learning by nix doing“



bezeichnete, das war nämlich der „Königsweg“, welcher bedeutet, dass man nichts tut, sondern durch Zuhören und Zuhören lernt. Die Interaktion in der Gruppe wurde zudem gefördert, indem man z. B. Blickkontakt mit Gruppenpartnern aufnehmen sollte.



Zum Schluss wurde auf verschiedenen Instrumenten gemeinsam gespielt. Genau wie bei den vorangegangenen Spielen gab es hier eine Entscheidungsmöglichkeit für jeden Teilnehmenden,

welche musikalische Komponente er ausführen mochte.

Nach diesem begeisternden, lehrreichen Tag wären wohl einige Studenten am liebsten direkt nach Fürth gefahren, um dort den Unterricht mit behinderten Menschen mitzugestalten. (Laura Schwind)

Das klingende Licht. Lebenshilfe und Studierende lassen Lichter klingen und Farben tanzen

Mit zwei gemeinsamen Konzerten feierten die Lebenshilfe Detmold e.V. und die Hochschule im April 2013 das 50. Bestehen der Lebenshilfe. Die beiden Konzerte mit dem Titel „Das klingende Licht“ bildeten einen besonderen Glanzpunkt im Rahmen der Jubiläumsveranstaltungen des Vereins. Erstmals entwickelten Studierende des Studiengangs Elementare Musikpädagogik (EMP) in Kooperation mit der Lebenshilfe ein interaktives Konzertprogramm für Menschen mit und ohne Behinde-

rung. Die beiden EMP-Studentinnen Sonja Klein und Stella Nyarko, die das besondere Konzertformat aus diesem Anlass konzipiert hatten, berichten hier über ihre Arbeit und die Aufführung.

Ergebnis der Zusammenarbeit zwischen der Hochschule und der Lebenshilfe waren zwei abwechslungsreich gestaltete musikalische Abende. Mit szenischen Übergängen führten Sonja Klein und Stella Nyarko nonverbal durch das Konzert, bei dem Mitglieder



der Lebenshilfe und junge Profi-Musiker auf der Bühne des Detmolder Sommertheaters standen: So boten die Studierenden des Detmolder Jungstudierenden-Instituts, das Vokalensemble addlipps! sowie das Gitarren-Ensemble „Arabesque Guitare Duo“ mit den Moderatorinnen und den Menschen mit Behinderung eine musikalische Geschichte zum Thema „Klangfarben“. Auch das Publikum war durch Mitmachaktionen gefordert und die Grenze zwischen Zuschauerraum und Bühne verschwamm immer mehr. Barrieren aufzubrechen und gemeinsam Musik zu erleben und erlebbar zu machen – das war von Anfang an Teil des Konzeptes.

Im März 2012 fiel der Startschuss für die Kooperation. Die Aufgabe war für beide Projektpartner eine neue und spannende Herausforderung: Ein Konzertprogramm, das nicht nur von Mitgliedern der Lebenshilfe aktiv auf der Bühne mitgestaltet wird und das Publikum live integriert, sondern welches auch das Leitbild der Lebenshilfe widerspiegelt. Ende 2012 begann die konkrete musikalische Arbeit mit einer Gruppe der Lebenshilfe unter Anleitung Studierender der EMP. Die Gruppe traf sich über einen Zeitraum von zirka fünf Monaten zu einer wöchentlichen Musizierstunde und probte Inhalte aus den Bereichen Bewegung/Tanz sowie

Elementares Instrumentalspiel. Die zwei so entstandenen Stücke wurden im Rahmen der Jubiläumskonzerte präsentiert.

Als künstlerisch-pädagogische Disziplin beschäftigt sich die Elementare Musikpädagogik mit dem elementaren Musizieren mit Gruppen jeden Alters. Die musikalische Arbeit mit Menschen mit Behinderung stellt ein besonderes Tätigkeitsfeld dar. Mit ihrer breit gefächerten didaktischen Ausrichtung schafft die EMP einen idealen Raum für den Erwerb ästhetisch-musikalischer Erfahrungen, bei dem die musizierenden Teilnehmer einen differenzierten und ganzheitlichen Umgang mit Instrumentalspiel, Stimme und Körper lernen und nach ihren individuellen Bedürfnissen gefördert und gefordert werden.

Die Koordination, Konzeption, musikalische Arbeit mit der Projektgruppe und den Jungstudierenden, Regie und Moderation lagen bei Sonja Klein und Stella Nyarko. Betreut wurde das Projekt von Heike Arnold-Joppich, Professorin für Elementare Musikpädagogik und Camille Savage-Kroll, Dozentin im Studiengang EMP. Die Leitung und Koordination seitens der Lebenshilfe Detmold hatten Thomas Trappmann und Anja Kehne.

Unser Musikkindergarten

Der Musikkindergarten der Hochschule feierte im August 2013 seinen ersten Geburtstag. Mit Interesse wurde das erste Jahr sowohl innerhalb als auch außerhalb der Region Detmolds verfolgt. Einladungen zu Fachtagungen oder Besuche von Lehrenden der Ausbildungsinstitute für Elementare Musikpädagogik in Deutschland belegen dies. Darüber hinaus wurden erste Kontakte für Kooperationen mit anderen Musikkindergärten, u. a. mit dem Musikkindergarten Weimar, geknüpft.

Vor einem Jahr wurde der Kindergarten der Hochschule zum Leben erweckt: In das gerade fertiggestellte Gebäude am Rande des Palaisgartens zogen 22 Kinder im Alter zwischen 0 und 6 Jahren ein. Sieben ausgewählte Erzieher, die in einem Bewerbungsverfahren musikalische Vorbildung nachgewiesen hatten, begannen mit ihrer Tätigkeit am neuen Arbeitsplatz unter der Leitung von Monika Meier-Loberens. Im September kam die Elementare Musikpädagogin Birgit Herwig hinzu, die für die musikpädagogisch professionelle Umsetzung des Konzeptes des Musikkindergartens



von der Hochschule eingestellt worden war. Seitdem erhalten die Kinder je nach Alter ein- bis dreimal pro Woche in altershomogenen Gruppen Musikunterricht, in dem Musik spielorientiert, experimentell, prozessorientiert und bewegungsorientiert, d. h. mit allen Sinnen erfahren und erlebt wird.



Die musikalische Entwicklung der Kinder wird außerhalb der Musikstunden auch situativ im Kindergartenalltag gefördert. So beginnt jede Woche mit einem musikalischen Morgenkreis, zu dem sich alle Kinder und Erzieher mit der Musikpädagogin zusammenfinden, um gemeinsam zu musizieren. Schon die Kleinsten werden beim Erkunden und Ausprobieren von Alltagsmaterialien oder Instrumenten von den Erziehern und der Musikpädagogin aufmerksam beobachtet. Spontan gefundene Klänge oder Rhythmen der Kinder werden von den Erwachsenen aufgegriffen und musikalisch weitergeführt.

Das vergangene Jahr hat gezeigt, dass die Nähe zur Hochschule für den Musikkindergarten besondere Möglichkeiten bietet: Viele Eltern sind Studierende, ehemalige Absolventen oder Dozenten der Musikhochschule. In Form von Elternkonzerten konnten die Kinder ganz selbstverständlich Musik auf hohem Niveau erleben, lernten Instrumente kennen und durften diese auch ausprobieren. Studenten der EMP hospitierten im Rahmen ihres Studiums im Kindergarten und unterstützten Musikfeste und -aufführungen. Die Konzerte der Hochschule wurden von den Mitarbeitern des Kindergartens gerne wahrgenommen. Neben den Fortbildungen durch die Musikpädagogin boten sich für die Erzieher weitere Möglichkeiten zur musikalischen Weiterbildung, beispielsweise in Form eines Chores, der von Master-Studierenden der EMP auch für externe Erzieher angeboten wurde. Ausflüge zur Burg Sternberg, wo Instrumente selbst gebaut werden konnten oder in den Vogelpark, wo die Vögel aus der „Vogelhochzeit“ in natura zu sehen und zu hören waren, rundeten das erste Jahr des Kindergartens ab. Parallel zur praktischen Arbeit begleitet Prof. Dr. Brenk den Musikkindergarten wissenschaftlich und wird zu gegebener Zeit den musikpädagogischen Fortschritt evaluieren.

(Birgit Herwig)

Ein Jahr Netzwerk

Im letzten ad notam (ad notam 11/12, Seite 54 ff.) berichtete unser Kanzler, Hans Bertels, über den Start des Netzwerkes der 12 Musikhochschulen für Qualitätsmanagement und Lehrentwicklung. Zu den Inhalten und Aufgaben des Netzwerkes wird auch auf den Bericht in diesem ad notam Seite 50 verwiesen. Hans Bertels, Vorstandsvorsitzender des Netzwerkes, zieht nach einem Jahr Netzwerkarbeit eine Zwischenbilanz.

Ad notam: Herr Bertels, seit nunmehr gut einem Jahr arbeitet das Netzwerk der 12 Musikhochschulen für Qualitätsmanagement und Lehrentwicklung, das hier an unserer Hochschule ein Zentrum zur Koordinierung der gesamten Arbeit der Verbundhochschulen installiert hat. Wenn Sie ein Zwischenfazit ziehen würden, wie lautet dieses?

Hans Bertels: Mein Zwischenfazit lautet: „Mein Gott nochmal, was haben wir uns da vorgenommen!“.



Als damals im Juni 2012 Prof. Dr. Oetker sein Grußwort zur Eröffnung unseres Netzwerkes sprach, hat er gerade diesen markanten Satz ausgesprochen. Und er hatte so sehr recht! Mein Zwischenfazit ist daher eine Mischung aus totaler Begeisterung, Erstaunen, ein wenig Verwunderung, hohem Erkenntnisgewinn und unbändigem Enthusiasmus.

Total begeistert bin ich von der Dynamik, mit der die Mitglieder des Netzwerkes ihre Arbeit aufgenommen haben, ihre Rollen verstehen und sich für die Arbeit des Netzwerkes engagieren. Das hat teilweise einen Schwung gegeben, den ich bislang in dieser Form noch nicht erlebt hatte. Erstaunt bin

ich darüber, wie groß die Herausforderung ist, ein großes komplexes Netzwerk mit vielen Akteuren zu strukturieren, damit es überhaupt effizient arbeiten und die Kommunikation gelingen kann. Verwundert hat mich dabei, dass es immer auch wieder vereinzelt Debatten gibt, die auf den ersten Blick nicht zielführend erscheinen, aber gleichwohl geführt werden müssen. Das ist sicherlich einem Netzwerk mit vielen beteiligten Personen und Persönlichkeiten sowie Interessenslagen geschuldet. Der Erkenntnisgewinn liegt vor allem darin, dass es gerade zu Beginn eines so komplexen Netzwerkes großer Geduld bedarf und man nicht zu schnell der Forderung nachgeben darf, dass jetzt schnell Ergebnisse vor-



liegen müssen. Enthusiastisch bin ich nach wie vor, denn das vergangene Jahr hat mir gezeigt, dass wir schon unheimlich viele Ergebnisse erarbeitet haben (siehe unsere Homepage www.netzwerk-musikhochschulen.de) und insofern auf dem richtigen Weg sind.

Ad notam: Haben Sie die Entwicklung der Arbeit des letzten Jahres so erwartet?

Hans Bertels: Nein, nicht in dieser Form. Die besondere Belastung des Netzwerkes bestand im ersten Jahr seines Bestehens darin, einen sehr ambitionierten Arbeitsplan umzusetzen, den wir erfüllen müssen, um die Zuwendungsgelder (immerhin bis 2016 insgesamt 6,4 Mio Euro, darunter 3,2 Mio Euro alleine für Detmold) aus dem Bundesministerium für Bildung und Forschung zu erhalten. Gleichzeitig gab es allerdings auch noch kaum Strukturen im Netzwerk. Man darf nicht verkennen, dass es sich hier um ein hochkomplexes Netzwerk von zwölf Musikhochschulen mit jeweils ausgeprägter Identität handelt und insgesamt über 30 Personen in diesem Netzwerk ganz spezielle und zum Teil sehr unterschiedliche Funktionen wahrnehmen. Auch wenn wir in unserem Förderantrag die Funktionen und Rollen wenigstens schon schemenhaft beschrieben

haben, so zeigte sich doch sehr schnell, dass jede einzelne Rolle der handelnden Personen im Netzwerk gut und dezidiert beschrieben werden muss, und dass vor allem die Kommunikationsströme, die für ein derart komplexes Netzwerk überlebenswichtig sind, klar definiert werden müssen.



Hier haben wir gemeinsam sehr viel Energie und Arbeit investiert und parallel dazu auch noch die inhaltlichen Arbeiten geleistet. Und trotz dieser Doppelbelastung liegen wir mit unserer Arbeit vollkommen im Zeitplan. Das ging aber nur unter hohem Kraftaufwand aller handelnden Personen im gesamten Netzwerk, also in den 12 Hochschulen und im Zentrum.

Ad notam: Worüber haben Sie sich in diesem Jahr, seitdem Sie nun im Netzwerk arbeiten, besonders gefreut?

Hans Bertels: Die 12 Hochschulen im Netzwerk und das Zentrum hier in Detmold mussten ja erst ihre Arbeit aufnehmen und sich an die Aufgaben

heranmachen, bevor sie Ergebnisse in der Öffentlichkeit präsentieren können. Gleichwohl gab es im ersten Jahr auch schon Veranstaltungen, in denen zum Beispiel unser Zentrum hier in Detmold die Hochschulöffentlichkeit eingeladen hat.



Zuletzt war das Ende Juni in der so genannten NetzWERKstatt. Dazu gibt es einen separaten Bericht aus unserem Zentrum in diesem ad notam. Mich hat besonders gefreut, dass bei vielen der Lehrenden, Studierenden und Verwaltungsangehörigen unserer Hochschule großes Interesse am Kennenlernen unseres Projektes besteht. Das führt zu sehr fruchtbaren Diskussionen, aus denen das Netzwerk und seine Mitarbeiter viele Erkenntnisse gewinnen, die wieder ins und übers Netzwerk verbreitet werden. Genau das ist das Ziel und der Sinn eines bzw. unseres Netzwerkes.

Ein Beispiel: In der gerade schon erwähnten NetzWERKstatt Ende Juni gab es auch eine Podiumsdiskussion zum

Thema „Üben“. Lehrende und eine Jungstudierende unterhielten sich über ihre Erfahrungen und Problemstellungen zu diesem Thema. Schnell kam die Idee, dass die Erkenntnisse aus dieser Diskussion, aber auch die Fragen und Anregungen für das gesamte Netzwerk von Bedeutung sind. Insofern wurde beschlossen, das Thema „Üben“, das ja sowohl Lehrende als auch Studierende angeht, zum zentralen Thema weiterer Untersuchungen im gesamten Netzwerk zu machen. Mich begeistert dabei, dass Themen, die aus der Mitte der Hochschule kommen, also von unseren Lehrenden und unseren Studierenden, zu Themen des Netzwerkes werden, dort aufbereitet, analysiert und durch Behandlung im gesamten Netzwerk weiter entwickelt werden und so wieder in die Hochschulen zurückgegeben werden können. Wenn das immer gelingt, gehören die Hochschulen und das Netzwerk untrennbar zusammen. Diese Ansätze sehe ich und darüber freue ich mich besonders.

Ad notam: Was ist für das Netzwerk das größte Problem?

Hans Bertels: So schön und fruchtbar die gerade beschriebenen Veranstaltungen des Netzwerkes in der Hochschulöffentlichkeit sowohl in Detmold als auch in den anderen 11 Musikhochschulen auch sind, die Resonanz

unter den Lehrenden und Studierenden könnte bei weitem größer sein. Insofern müssen wir hier in Detmold, aber auch in den anderen Mitgliedshochschulen die Kommunikation und Diskussion mit den Lehrenden und Studierenden immer wieder suchen, intensivieren und ausbauen.



Im ersten Jahr war unsere Arbeit stark davon geprägt, zunächst strukturell sowie inhaltlich zu arbeiten. Man kann eben nicht sofort in die Öffentlichkeit gehen, wenn man noch nichts hat. Jetzt haben wir aber bereits sehr viel erarbeitet, und nun wird es darum gehen, innerhalb der Hochschulen zu kommunizieren.

Hier in Detmold war das insbesondere schwierig im vergangenen ersten Jahr, weil ungefähr ein halbes Jahr nach Beginn unserer Arbeiten zwei wichtige Stellen durch Weggang zweier Mitarbeiter vakant wurden. Bei zwei fehlenden Personen können Sie nicht so offensiv in die Hochschule und ins Netzwerk kommunizieren, und das ist ge-

rade am Anfang schlecht gelaufen. Dass diese Vakanzen gerade unser Zentrum erwischte haben, ist umso bedauerlicher.

Ad notam: Was wünschen Sie sich als Zwischenfazit in einem weiteren Jahr – also nach zwei Jahren Netzwerkarbeit?

Hans Bertels: „Das Netzwerk und sein Thema des Qualitätsmanagements und der Lehrentwicklung gehören zum festen, von den Lehrenden und Studierenden akzeptierten Bestandteil jeder Musikhochschule“, das wäre mein sehnlichster Wunsch. Ein intensiver Austausch zwischen Netzwerk und Lehrenden und Studierenden sowie Verwaltung findet statt.



Erarbeitete zielgruppenspezifische Angebote werden von den Hochschulen in Anspruch genommen, erprobt und im Dialog weiterentwickelt, und die vom Netzwerk angebotenen, aus der Diskussion mit den Studierenden und Lehrenden erarbeiteten Ergebnisse greifen. Ob wir das schon in einem Jahr erreicht

haben, wird sich zeigen. Wenn die Mitarbeiter des Netzwerkes und die Mitarbeiter unseres Zentrums in Detmold weiterhin sich so engagiert und motiviert für die Sache einsetzen, wenn das Interesse der Studierenden und Lehrenden sowie der Verwaltungsangehörigen und nicht zuletzt auch der Hochschulleitungen immer größer wird, dann kann das durchaus gelingen. Das ist keine Vision, sondern ein echtes und konkretes Ziel.

„Schelm! halt fest!“ – Tonaufnahmen für das Projekt „Freischütz Digital“

Zu dem gegenwärtig am Beispiel von Webers „Freischütz“ vom Detmolder „Edirom“-Projekt entwickelten Modell künftiger digitaler Musikeditionen gehört die Erweiterung der reinen Notenausgabe auf eine „klingende“ Edition. Hierfür fanden am Ende des Wintersemesters 2012/13 unter der künstlerischen Leitung von Prof. Karl-Heinz Bloemeke im Erich-Thienhaus-Institut Tonaufnahmen statt, die ab dem kommenden Jahr auf der Website des Projekts zugänglich sein werden. Diese Produktion ist ein neuerliches

Beispiel für die enge Verbindung von Wissenschaft und musikalischer Praxis an unserer Hochschule.

Nicht die Wolfsschlucht, aber die große Agathen-Arie, das Duett mit Ännchen und das Terzett der beiden Damen mit Max füllten vom 15. bis 17. Februar 2013 das Konzerthaus mit Weber-Klängen. Im Rahmen des vom Bundesministeriums für Bildung und Forschung geförderten dreijährigen Projekts „Freischütz Digital“, das seit letztem Sommer unter der Leitung des Musikwissenschaftlichen Seminars Detmold/Paderborn in



Kooperation mit den Universitäten Frankfurt und Paderborn sowie den International Audio-Labs in Erlangen läuft, ist nicht nur die digitale Publikation der musikalischen und textlichen Quellen zu diesem Werk vorgesehen, sondern erstmals auch eine Verbindung mit Audio-Daten.



Dabei soll es für den Nutzer u. a. die Möglichkeit geben, mit Hilfe der in Detmold entwickelten Software Edirom nicht nur Webers autographe

Partitur im Netz taktweise in Augenschein zu nehmen, sondern auch Interpretationsvergleiche anzustellen. Prof. Dr. Meinard Müller (Erlangen) als Projektpartner für die akustischen Anteile will zudem versuchen, neben der Kopplung der Noten an die Tonaufnahme auch die Möglichkeit zu bieten, einzelne Klanggruppen oder Instrumente zur deutlicheren Wahrnehmung hervorzuheben. Das ist mit der jetzt beispielhaft vorgenommenen Einspielung dreier Nummern des Werkes möglich. Die Aufnahme wird aber zugleich Forschungsgegenstand sein, um davon ausgehend Vergleiche und ähnliche Versuche mit historischen Einspielungen vorzunehmen.



23. – 27. September

Heinz-Nixdorf-Institut der Universität Paderborn

Nicht nur der technische Aufwand für diese Produktion, die unter Leitung von Prof. Bernhard Güttler und Prof. Michael Sandner von den Tonmeisterstudierenden Stefan Antonin, Florian Bitzer und Matthias Kieslich durchgeführt wurde, war erheblich, sondern auch der Einsatz, der von den Musikern gefordert war. Die Mitarbeiter der Weber-Ausgabe hatten eigens eine Neu-edition dieser drei Nummern erstellt – das komplette Werk soll im kommenden Jahr im Rahmen der Weber-Ausgabe erscheinen. Gemeinsam mit dem Dirigenten, dem Konzertmeister und allen Tonmeistern (die im Rahmen dieses Projekts auch eine Exkursion nach Erlangen durchführten) wurden im Vorfeld u. a. die Abweichungen zu bisherigen Editionen des Werkes besprochen und Volker Worlitzsch richtete die Stimmen dann so ein, dass die Intentionen der neuen Version möglichst deutlich wurden. Dort, wo Unklarheiten blieben, sollte experimentiert werden, um den Intentionen des Komponisten näherzukommen.

Die künstlerische Leitung hatte dankenswerterweise Prof. Karl-Heinz Bloemeke übernommen, als Solisten hatten sich Beate Krahnfeld (Agathe), Kirsten Labonte (Ännchen) und Volker Hanisch (Max) auf die Aufnahme vorbereitet. Hanisch musste leider nach den ersten Proben absagen.

Nach Umdisposition des Aufnahmeplans und fieberhafter Suche konnte in Tobias Haaks vom Theater Braunschweig ein Max gefunden werden, dem für das Einspringen großer Dank gebührt. Derweil lief nach den Proben die Aufnahme der Parade-Nummer aller Sopranistinnen, Agathes große Arie, an. Als abends gegen 21 Uhr Erschöpfung einzutreten schien und der „Rest“ auf den Folgetag verschoben werden sollte, fragte – im „Profi-Alltag“ kaum vorstellbar – das Orchester, ob man nicht jetzt, da man „im guten Schwunge sei, dranbleiben“ könne und so war dank der erstaunlichen Ausdauer von Beate Krahnfeld die gesamte Nummer noch am Abend „im Kasten“. Zufriedene Gesichter gab es auch am Folgetag, als Kirsten Labonte als quirlig-lebendiges Ännchen mit Agathe das Herunterfallen des Ahnherrnbildes diskutierte. Tobias Haaks fühlte sich nach der ersten Durchlaufprobe des Terzetts bereits so wohl im Ensemble, dass auch diese Nummer – von mancherlei amüsanten Wortspielen Bloemekes inspiriert – mühelos akustisch gebannt werden konnte und sogar Zeit für die Einspielung einiger Varianten von Ausführungsmöglichkeiten blieb, die später mit auf der Website hörbar sein sollen.

Begeistert waren alle Mitwirkenden von der angenehm entspannten, aber inspirierenden Atmosphäre, die Bloe-

meke bei der Aufnahme verbreitete. Aber auch das Engagement und die Ausdauer der Orchestermusiker, der Solisten und der Tonmeister verdienen lobende Erwähnung. Schließlich gebührt ein Dank auch Heidi Schafmeister für die vorbildliche Organisation des Ganzen. Man darf auf jeden Fall schon gespannt darauf sein, wann diese Aufnahme über die Website des Projekts (www.freischuetz-digital.de) zugänglich wird – ein detaillierter Bericht findet sich dort bereits.

(Prof. Dr. Joachim Veit)



„Die Flut. Wir helfen.“ Benefizkonzert am 23. Juni 2013 zugunsten der Hochwassergeschädigten

Die Flut kam genau so schnell wie der Entschluss: „Wir helfen.“ Auf Initiative von Sparkassendirektor Arnd Paas und Rektor Prof. Martin Christian Vogel wurde mit großer Unterstützung der vier erstmals kooperierenden Serviceclubs Lions Detmold-Residenz, Lions Detmold, Rotary Detmold-Blomberg und Rotary Detmold in Windeseile ein Benefizkonzert auf die Beine gestellt. Was alles zu tun ist und an was zu denken, wenn ein Projekt dieser Größenordnung realisiert werden soll, lesen Sie hier:



Zwei Wochen vorher

- Die Idee des Projektes wird in Gesprächen geboren.
- Studierende und Lehrende werden aufgerufen, sich zu beteiligen.
- Ein Konzerttermin wird in Absprache mit dem Künstlerischen Betriebsbüro, dem Hausdienst und den Lehrenden und Studierenden gesucht, an dem das Konzerthaus für die Proben und die Aufführung frei ist und die Musiker keine anderen Verpflichtungen haben.



- Kooperationspartner werden angefragt und Aufgaben verteilt.
- Rückmeldungen der Musiker werden gesammelt und koordiniert.
- Ein abwechslungsreiches Programm wird zusammengestellt.
- Die Programmreihenfolge wird festgelegt und dramaturgisch begleitet. Das Programm soll für ein breites Publikum interessant und abwechslungsreich sein und dabei die Vielseitigkeit der Hochschule vom Opernchor über den Auftritt eines „Wunderkindes“ vom Jungstudierenden-Institut bis zur Funk-Band und zur Einbindung eines Kabarettstückes der Dresdner Herkuleskeule unter Beweis stellen.
- Informationen zur Spendenabzugsfähigkeit werden beim Finanzamt eingeholt.
- Ein Spendenkonto wird eingerichtet.
- Betriebskosten werden kalkuliert und der Kartenpreis festgelegt.

- Die Konzertdaten werden an das Haus der Musik zur Einrichtung und Abwicklung des Kartenvorverkaufs gemeldet.
- Ein Plakat wird entworfen, gedruckt und verteilt.
- Die Presse und die Öffentlichkeit werden über das Konzert in einer Pressekonferenz, die vorher mit allen Beteiligten terminlich abgestimmt werden muss, informiert.
- Pressemeldungen werden geschrieben und verschickt.
- Weitere Sponsoren werden angesprochen.

In der Woche vorher

- Die Daten zu den Stücken und Mitwirkenden werden zusammengetragen und an das KBB für das Programmlayout weitergegeben.
- In Absprache mit über 100 Beteiligten wird die Generalprobenzeit disponiert.
- Bühnenpläne und Konzerttiming werden geschrieben, berechnet und mit dem Haus-/Bühnendienst auf ihre Tauglichkeit hin überprüft.
- Kartenbestellungen werden an das Haus der Musik weitergeleitet.
- Die Beleuchtung im Konzerthaus wird festgelegt und eingerichtet.
- Recherchen zu möglichen Spendenempfängern über persönliche

- und städtische Kontakte und auch über das Internet finden statt.
- Vorauswahlgespräche mit möglichen Spendenempfängern.
- Weitere Programmdetails werden über die Presse bekannt gegeben.
- Pressevertreter werden zum Konzert eingeladen.
- Standbilder, passend zum Thema des Abends und zu den Stücken, werden zusammengetragen und die Präsentation erstellt.
- Redebeiträge werden verteilt und die Moderation wird vorbereitet.
- Programme werden gedruckt.
- Die GEMA-Meldung wird abgesetzt.
- Die Lieferung der von der Strate-Brauerei, dem Bad Meinberger Mineralbrunnen und von der Bäckerei Biere bereitgestellten Getränke und Brezeln wird vom Thekenteam entgegengenommen.



tutsgebäuden ins Konzerthaus transportiert werden.

- Alle Beteiligten kommen zur Generalprobe ins Konzerthaus.
- Es findet ein Soundcheck statt.
- Der Flügel wird extra vor dem Konzert noch einmal gestimmt.
- Die Abendkasse wird eingerichtet.
- Eine Schülerinitiative, ausgehend vom Gymnasium Leopoldinum, kümmert sich um die Bereitstellung von Wechselgeld und macht den Service am Konzertabend.

Nach den ganzen Vorbereitungen hieß es dann endlich: Bühne frei!

Insgesamt wurden mit der gemeinsamen Aktion „Die Flut. Wir helfen.“ 59.150,23 Euro an Spenden eingenommen. Davon sind 10.202,06 Euro direkte Konzerteinnahmen. Zudem spendete das Haus der Musik die Courtage des Kartenverkaufs in Höhe von 1.071,42 Euro. Die Detmolder Serviceclubs generierten 29.750 Euro und auch

Am Konzerttag

- Die Tonmeister bereiten die Beschallung vor, in dem sie das nötige Equipment in Absprache mit den beteiligten Ensembles planen und im Konzerthaus in der Nacht vor dem Konzert aufbauen.
- Instrumente (Trommeln, Schlagzeug, E-Piano) und Technik müssen aus den verschiedensten Insti-

die Sparkasse stellte 10.000 Euro bereit. Auf das Spendenkonto wurden 6.650 Euro von Detmolder Bürgern überwiesen und durch den Getränke- und Brezelverkauf konnten 1.476,75 Euro eingenommen werden – an dieser Stelle noch einmal herzlichen Dank an die Firmen Privatbrauerei Strate, Bad Meinberger und Bäckerei Biere für die Bereitstellung.



Über die Verteilung der Gelder wurde von einer Kommission, zusammengesetzt aus Vertretern der Kooperationspartner, entschieden.

Gut die Hälfte der Spenden geht in unsere Partnerstadt Zeitz, um Kinder- und Jugendeinrichtungen zu unterstützen, die sonst aus keinem der Förder- und Entschädigungstöpfe bedacht würden. Dafür werden aus der Spendensumme 20.000 Euro für das Kinderheim des Sozial- und Heilpädagogischen Hilfswerkes bereitgestellt, weitere 7.000 Euro gehen an das Haus der Jugend.

Weitere Gelder gehen nach Reichsstädt im Erzgebirge, nach Pirna und an einen Fußballverein in Passau, um die Außenanlagen des Vereins wieder bespielbar zu machen.

Jeder Spendenempfänger wird von einem der Serviceclubs als „Pate“ in der Verwendung der Gelder begleitet. So können wir vor Ort den Einsatz und Nutzen der Gelder mitverfolgen.

Ein herzliches Dankeschön an alle Helfer, Unterstützer und Spender für Ihre Leistung und Großzügigkeit!
(Anne Wessel)

INTERVIEW

Was ist Ihr Hobby?

Sprache, Bewegung an der frischen Luft,
Süddeutschland bereisen,
Oldtimer mit 2 und 4 Rädern.

Was wollten Sie schon immer mal machen?

Archäologische Ausgrabungen,
einen Formel-1-Wagen fahren.

Was wollten Sie noch nie machen?

In Flensburg Punkte sammeln.

Wer waren die Helden Ihrer Kindheit?

Jürgen, mein Sandkastenfreund.

Was war Ihr erstes Auto?

Meine rote Ente „Mariechen“ mit 23 PS.

Was wäre Ihre Traumrolle als Schauspieler?

Eine Hauptrolle im „Tatort“.

Welchen weiteren Beruf würden Sie ergreifen,
wenn Sie 300 Jahre alt werden würden?

Altenpflegerin.

Was bringt Sie zum Lachen?

Gutes Kabarett.

Was ist Ihr Lebensmotto?

Phantasie ist wichtiger als Wissen,
denn Wissen ist begrenzt.

Was war Ihr letzter Ohrwurm?

Bohemian Rhapsody von Queen.



EINE HAUPTROLLE IM „TATORT“



BIRGIT BRÜNTRUP
Künstlerisches Betriebsbüro

Zielstrebig in Richtung Bühne

Junge Musiker mit Stipendien geehrt

Sie spielen Violine, Violoncello, Klarinette, Flöte oder Klavier, Akkordeon, Orgel, Trompete. Oder wollen es im Gesang oder Dirigieren zur Meisterschaft bringen. Könnern sind sie schon jetzt: Die 34 Studierenden, die zu Beginn des Sommersemesters im Rahmen einer öffentlichen Feierstunde mit einem Stipendium der Gesellschaft der Freunde und Förderer der Hochschule für Musik Detmold (GFF) für ihre exzellenten Leistungen ausgezeichnet wurden.

„Kann man Künstler ‚machen‘?“ fragt GFF-Vorsitzender Professor Michael Achilles in seiner Begrüßungsrede ins Plenum. Wohl kaum. Aber: „Gute und gedeihliche Bedingungen tragen dazu bei, dass aus Talent und Fleiß Künstler werden“, fährt er fort. Und zu optimalen Rahmenbedingungen gehörten nicht nur ausgezeichnete Lehrer, sondern auch ein anerkennendes und motivierendes Umfeld sowie finanzielle Freiräume. Erst dann sei eine kreative Entfaltung möglich. Denn auch wenn es hieße, dass das Brot des Künstlers der Applaus sei, so sei es doch schön, sich ab und zu ein Stück Wurst gönnen

zu können, sagte er augenzwinkernd. Sein besonderer Dank galt daher dem engagierten Einsatz der Vereinsmitglieder und Sponsoren, die mit ihrer finanziellen Unterstützung einen wichtigen Beitrag zum Ausbau des wegweisenden Niveaus, auf dem die Nachwuchsmusiker sich präsentierten, beitrügen. „Mit Ihrer Hilfe können wir vielen jungen begeisterten Musiktalenten die Möglichkeit bieten, unbelastet von finanziellem Druck neue musikalische Horizonte zu entdecken und sie auf dem Weg zum professionellen Musiker zu begleiten.“

Bereits seit 1948 wird die Hochschule für Musik von der Gesellschaft der Freunde und Förderer materiell und ideell unterstützt. Die rund 540 Mitglieder stellen über ihren Mitgliedsbeitrag Mittel zur Verfügung, um soziale Notlagen der Studierenden

zu lindern sowie die Teilnahme an Kursen und Wettbewerben durch Reisekostenzuschüsse zu erleichtern. Den neuen Stipendiatinnen und Stipendiaten wird eine Studienbeihilfe von maximal 200 Euro monatlich gewährt. Voraussetzungen für die Zuerkennung des Stipendiums sind unter anderem soziale Bedürftigkeit sowie ein ausgezeichneter Studienerfolg.

Stellvertretend für alle GFF-Stipendiaten umrahmten Maria Yovkova (Klavier) mit der Ballade Nr. 3 in As-Dur von Frédéric Chopin sowie Andres Ramírez-Gaston (Violine) und Patricia Ramírez-Gaston (Klavier) mit Maurice Ravels „Tzigane“ die Feierstunde. Franziska Ringe (Sopran) setzte Glanzlichter mit Kostproben aus Mozarts Oper „Le nozze di Figaro“ und Puccinis „Gianni Schicchi“. (Karen Hansmeier)



Foto links: Ausgezeichnete Nachwuchsmusikerinnen und -musiker: die Stipendiaten der GFF flankiert vom Vereinsvorsitzenden Prof. Michael Achilles (links) sowie Schatzmeister Heinrich Hansmeier und Studierendenbetreuerin Katharina Baumann-Südfeld (2. Reihe rechts außen)

Engagiert für junge Musiker

Förderverein der Musikhochschule bilanziert

Es ist hinlänglich bekannt: Jahreshauptversammlungen werden nicht als „Highlights“ unter den Aktivitäten der meisten Vereine gehandelt. Gelten sie doch bei vielen Vereinsmitgliedern vornehmlich als Zeitverschwendung. Das ist bei der Gesellschaft der Freunde und Förderer der Hochschule für Musik Detmold (GFF) nicht anders. Knapp 540 Mitglieder gehören dem Förderverein an. Trotzdem blieb die Zahl derer, die sich Mitte Juni zur jüngsten Mitglie-

dersammlung trafen, überschaubar. Schade. Und das nicht allein deswegen, weil die Tagesordnung und der Rückblick auf ein erfolgreiches GFF-Jahr informativ und kurzweilig abgewickelt wurden. Sondern insbesondere, weil viel Musik auf dem Programm stand. Vorgetragen von jungen Künstlern. Eine Kombination, die begeisterte.

„Denn“, so hatte Vereinsvorsitzender Professor Michael Achilles bereits in seinem Einladungsschreiben verdeutlicht, „lassen wir uns durch die lästige, aber nun einmal notwendige Pflicht

der Regularien nicht Freude und Begeisterung an dem verderben, um das es in unserer Fördergesellschaft eigentlich geht. Vergessen wir nicht, dass es die Musik und die jungen Menschen sind, die im Mittelpunkt der Arbeit der GFF stehen.“

71 Stipendiatinnen und Stipendiaten seien es gewesen, die im zurückliegenden Geschäftsjahr aufgrund ihrer herausragenden Leistungen vom Verein gefördert worden seien, erläuterte Schatzmeister Heinrich Hansmeier. Gleichzeitig dankte er den Vereinsmitgliedern für ihre Gebefreudigkeit: „Ohne Ihre großzügigen finanziellen Beiträge und Spenden wäre die GFF nicht imstande, Hochschule und Studierende auf solch hohem Niveau zu unterstützen.“

Rund 75.000 Euro in Form von Stipendien und Einmalzahlungen hat der Förderverein im vergangenen Jahr an Studierende gezahlt. Überdies ermöglichte die GFF durch Bereitstellung entsprechender Gelder die Durchführung herausragender Projekte – wie etwa den Meisterkurs mit András Schiff oder das „War Requiem“. Außerdem steuerte die Gesellschaft nicht unerhebliche Mittel für den 2012 eröffneten Musikkindergarten sowie zum Detmolder Jungstudierenden-Institut bei. Es habe sich gezeigt, dass die Förderung neben der rein materiellen Hilfe auch ein wesentliches Instrument sei, Menschen einander näher zu bringen und Türöffner für Kreativität, Identität und tolerantes Miteinander zu sein.

Vereinsvorsitzender Prof. Michael Achilles und seine Mitstreiter im Vorstand: Schatzmeister Heinrich Hansmeier, Prof. Karl-Heinz Bloemeke (stellvertretender Vorsitzender) sowie Studierenden-Betreuerin Katharina Baumann-Südfeld (von rechts). Es fehlen Barbara Asshauer (Mitgliederbetreuung) und Dr. Sören Kramer (Schriftführer).



Dass all die Worte keine graue Theorie sind, bewiesen Solistinnen und Solisten aus den Gesangsklassen der Hochschule. Stellvertretend für alle Stipendiaten hatten sie sich bereit erklärt, im Rahmen der Versammlung Kostproben aus der diesjährigen Sommerproduktion der Opernschule zu präsentieren. Und so hieß es schon vor der Premiere im Landestheater: Bühne frei für Peter Iljitsch Tschaikowskis „Eugen Onegin“.

Von Hye Ryung Lee am Flügel begleitet, entführten Volker Hanisch (in der Rolle des Lenski), Pia Buchert (als Olga) und Maximilian Vogler (als Triquet) ihr Publikum mit bemerkenswertem stimmlichen Potenzial in die Welt des von

Tschaikowski in Töne gesetzten Versromans Puschkins:

Um Grenzsituationen geht es. Um Liebe. Um Erwartung, Enttäuschung und Verzicht. Gleichzeitig sind es tragische Einblicke in das Spektrum menschlicher Seelenzustände. Die Bühne wird zum Raum einer Begegnung möglicher Welten. Zum Platz einer Unterhaltung zwischen Alltagserfahrung und Wunschdenken. Zwischen Innenschau und mutigem Agieren. Bravourös, anrührend und lebendig boten die jungen Vokalkünstler Einblicke in den unlösbaren, tragischen Widerspruch zwischen Gefühlswahrheit und Lebenswirklichkeit, an dem die



Protagonisten letztlich zerbrechen. Lang anhaltender Applaus am Schluss. Und kein Bedauern bei den Besuchern, sich aufgemacht zu haben zu einer Veranstaltung, die sich am Ende ganz und gar nicht als Zeitverschwendung entpuppt hat.
(Karen Hansmeier)



Maximilian Vogler, Hye Ryung Lee, Pia Buchert und Volker Hanisch präsentierten Kostproben aus Tschaikowskis Oper „Eugen Onegin“ (von links).

INTERVIEW

Was ist Ihr Hobby?

Musikproduktion / DJing, Fotografieren, Angeln, Motorradfahren.

Was wollten Sie schon immer mal machen?

Nach Schottland reisen, um einen Einblick in die Whiskyherstellung zu bekommen.

Was wollten Sie noch nie machen?

Einen Tanzkurs!

Wer waren die Helden Ihrer Kindheit?

Michael Jackson, Boris Becker.

Was war Ihr erstes Auto?

Ich hatte bis vor kurzem nur Motorräder.

Was wäre Ihre Traumrolle als Schauspieler?

Ich wäre gerne einer der Widersacher von Kommissar 00 Schneider.

Welchen weiteren Beruf würden Sie ergreifen, wenn Sie 300 Jahre alt werden würden?

Natürlich würde ich mir eine klassische Musikausbildung drauf tun und Tonmeister werden. Was denn sonst ;) ?

Was bringt Sie zum Lachen?

Wenn meine Kollegin Nadja anfängt zu singen.

Was ist Ihr Lebensmotto?

What goes up must come down.

Was war Ihr letzter Ohrwurm?

Aufgrund der diesjährigen Tonmeisterparty: Karl Dall – heute mach ich einen drauf.

WHAT GOES UP MUST COME DOWN!



MALTE HEINS

Servicetechniker
im Erich-Thienhaus-Institut (ETI)

Hochschule trauert um Dietrich Manicke

Der Komponist Dietrich Manicke verstarb in diesem Jahr in Detmold. Manicke war 26 Jahre lang einer der markantesten Lehrer unserer Hochschule.

Manicke kam 1960 an die Hochschule. Er hatte selbst in Dresden und Berlin Komposition und Musikwissenschaft studiert und sich nach seiner Promotion zum Beginn seiner Detmolder Zeit bereits einen Ruf als Komponist erworben, dessen Werke trotz ihrer zeitgenössischen Tonsprache nie den Boden der Fasslichkeit verließen. Für ihn

war Musik „... nicht ein Ergebnis lebensferner Spekulationen und Ideologien“.

Manicke war zum Zeitpunkt seines Amtsantritts in Detmold hochschulpädagogisch bereits erfahren: Er hatte zu Beginn der fünfziger Jahre als Dozent für Musiktheorie an der Deutschen Hochschule für Musik Berlin gelehrt und später an der Berliner Kirchenmusikschule. 1967 wurde Manicke in Detmold zum Professor ernannt. 1986 erfolgte seine Emeritierung. Manicke, dessen Unterrichtsstil durch Esprit und Humor bestach, fasste seine

musikästhetischen Prinzipien in mehreren Lehrbüchern zusammen.

Für sein kompositorisches Schaffen erhielt er den „Carl-Maria-von-Weber-Preis“ der Stadt Dresden sowie den „Johann-Wenzel-Stamitz-Preis“ der Künstlergilde. Sein Œuvre hat einen deutlichen Schwerpunkt in geistlicher Musik sowie in der Kammer- und Orchestermusik. Die Kompositionen aus seiner Feder wurden bei weltweit führenden Verlagen ediert.

Die Hochschule für Musik Detmold denkt in diesen Tagen voller Hochachtung und Dankbarkeit an ihren verdienten Lehrer und Kollegen.



In memoriam Günther Herzfeld

27 Jahre lang war Günther Herzfeld an unserer Hochschule ein hoch geachteter, geschätzter und von vielen Studierenden verehrter Lehrer und Künstler. Ihn zeichneten seine warme Menschlichkeit und große Verlässlichkeit aus. Und selbst da, wo er um der Kunst willen widerborstig sein konnte, hatte dies – und das machte seine persönliche Integrität aus – in seinem Verhältnis zu Kollegen und Studenten keine negativen Auswirkungen.

Sehr geehrte Familie Herzfeld, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Studierenden, sehr geehrte Trauergemeinde, Günther Herzfeld hat seinen Kampf gegen die heimtückische Krankheit verloren. Wir sind heute zusammen gekommen, um in Trauer seiner zu gedenken. Dass wir dies an einem sonnigen Herbsttag erleben dürfen, der noch einmal die ganze Schönheit des vergangenen Sommers spiegelt, hätte Günther sicher gefallen!



Im Namen der Hochschule für Musik Detmold möchte ich vor allem Ihnen, liebe Angehörige, aber eben auch seinen vielen Freunden innerhalb des Kollegiums der Hochschule und unter den Studierenden mein herzliches Beileid aussprechen.

Ich erinnere mich noch gern unseres gemeinsamen Meisterkurses in der Europäischen Akademie Montepulciano im Jahre 2001. Ich erinnere mich der fröhlichen Abende in der Toskana, bei denen nicht nur sein wunderbarer Humor zum Tragen kam, sondern wo er uns auch mit seinen Kochkünsten erfreuen konnte. Seine pianistischen Fähigkeiten haben wir alle in der Hochschule hochgeschätzt. Sein Spiel war voller Phantasie. Man hörte an seinen Interpretationen, welchen immensen geistigen Hintergrund er zur Verfügung hatte.

Dabei wollte er künstlerisch nie fertig sein. Immer war er auf der Suche nach Neuem. Nach neuer Literatur und neuen Ausdrucksformen. Nach einer gelungenen Verbindung zwischen Alter und Neuer Musik.

Nach neuen Möglichkeiten der Vermittlung von Musik.

Nach der Position der Musik im Konzert der unterschiedlichen Künste.

Auf der Suche nach seinen eigenen jüdischen Wurzeln förderte er die Wiederentdeckung von Werken verfeimter jüdischer Komponisten. Ich selbst habe so durch ihn einige Perlen der Musikkultur kennen gelernt. Seine hohe Professionalität am Klavier wurde unter anderem glänzend belohnt durch spektakuläre Erfolge bei Wettbewerben, so in den USA, Japan, Russland und Deutschland.

Dietrich Bonhoeffer, der große von den Nazis ermordete Theologe, sagte einmal: „Es gibt nichts, was die Abwesenheit eines geliebten Menschen ersetzen kann. Je schöner und voller die Erinnerung, desto härter die Trennung. Aber die Dankbarkeit schenkt der Trauer eine stille Freude. Man trägt das Vergangene wie ein kostbares Geschenk in sich“.

Wir haben Grund und Anlass, unserem Verwandten, Freund, Lehrer und Künstler dankbar zu sein für das, was er uns geschenkt hat. Ich wünsche uns allen, dass wir diese Dankbarkeit wie ein kostbares Geschenk weiter in uns bewahren mögen.

(Ansprache des Rektors der Hochschule für Musik Detmold anlässlich der Trauerfeier für Günther Herzfeld, Samstag, 20. Oktober 2010, 10.00 Uhr Ev.-Luth. Kirche Bergkirchen)

In memoriam Helmut Wessel-Therhorn

Im September 2012, kurz nach Drucklegung der letzten Ausgabe von ad notam, ist unser langjähriger Lehrbeauftragter für Partiturspiel, GMD Helmut Wessel-Therhorn, gestorben.

Der am 3. Mai 1927 in Münster geborene Dirigent studierte Musikwissenschaft an der Universität Münster, später auch Dirigieren und Klavier an der „Nordwestdeutschen Musikakademie Detmold“, wie unsere Hochschule in den ersten Jahren hieß. Hier studierte er u.a. bei Rolf Agop (Orchesterleitung),

bei Kurt Thomas (Chorleitung), bei Jost Michaels (Klavier und Kammermusik) und bei Fritz Huth (Horn). In den Jahren nach dem Studium widmete sich Wessel-Therhorn dem Wiederaufbau des Musiklebens seiner Vaterstadt Münster. Von 1952 bis 1961 arbeitete er am Theater in Münster, anfangs als Korrepetitor, ab 1956 auch als Dirigent.

In den Jahren 1961 bis 1964 wirkte Wessel-Therhorn als 1. Kapellmeister am Hessischen Staatstheater in Wiesbaden, 1964 bis 1967 am Landestheater Coburg, wo er ab 1965 zunächst als

Musikalischer Oberleiter fungierte, dann ab 1965 GMD war. 1967 bis 1974 war der umtriebige Dirigent als Generalmusikdirektor am Staatstheater in Mainz tätig und wechselte 1973 nach Düsseldorf an die „Deutsche Oper am Rhein“. Vier Jahre später ging Wessel-Therhorn schließlich nach Essen, wo er neun Jahre lang als Musikalischer Oberleiter und als Leiter des Musiktheaters wirkte.

Namhafte Sinfonieorchester – darunter die Münchner und Stuttgarter Philharmoniker, das Radiosinfonieorchester Stuttgart und das Sinfonieorchester des Hessischen Rundfunks Frankfurt, die Berliner, Wiener und Hamburger Symphoniker – sowie große Opernhäuser im In- und Ausland – darunter die Staatsoptern in Hamburg und Stuttgart, das Gran Teatro del Liceo in Barcelona und das Nationaltheater Zagreb – luden Wessel-Therhorn wiederholt zu Gastdirigaten ein, die wesentlich zu seiner künstlerischen Reputation beitrugen. Auch als Liedbegleiter machte sich der agile Dirigent einen Namen. Seine umfangreiche Konzerttätigkeit ließ ihn auch auf diesem Gebiet in engen Kontakt zu zahlreichen Veranstaltern und Rundfunkanstalten treten.

Seine Affinität zur „Tonmeisterei“, die in seiner künstlerischen Vita an vielen Stellen ihren Niederschlag fand, traf sich mit den Tätigkeitsmerkmalen der Stelle, die er parallel zu seinem damaligen Engagement in Düsseldorf antrat und bis zu seiner Emeritierung innehatte. Wessel-Therhorn erhielt 1973 an der Hochschule für Musik Detmold den Lehrauftrag im Fach Partiturspiel für Tonmeister; 1974 wurde ihm der Titel eines Professors verliehen. Ungezählte Tonmeister-Studierende profitierten von seinen tiefen Kenntnissen der Orchester- und Bühnenliteratur, die er sich in 50 Jahren dirigentischer und pianistischer Tätigkeit angeeignet hatte. Der Ex-Student der Hochschule gab seiner Hochschule somit vielfältig zurück, was sie ihm durch die Professur gegeben hatte. Dazu gehört auch, dass wir seine Sammlung an Dirigierpartituren als Vermächtnis für unsere Musikbibliothek erhalten haben. Dort stehen sie den Studierenden unserer Hochschule, die Prof. Wessel-Therhorn nacheifern wollen, dauerhaft zur Verfügung. Wir sind Herrn Prof. Wessel-Therhorn und seiner Witwe sehr dankbar dafür und bewahren ihm ein ehrendes Andenken! (Prof. Dr. Joachim Thalmann)



In memoriam – Kurt Redel

Am Dienstag, dem 12. Februar 2013, ist der Flötist und Dirigent Kurt Redel in München verstorben. Redel, der Vater des späteren Kompositionsprofessors und Rektors der Detmolder Hochschule für Musik, Martin Christoph Redel, war selbst Professor für Flöte an der „Nordwestdeutschen Musikakademie“. Kurt Redel wurde 94 Jahre alt.

Redel studierte am Konservatorium in Breslau Orchesterleitung, Flöte, Violine, Komposition und Musikgeschichte. Im Alter von 20 Jahren wurde er Soloflötist der Meininger Landeskappelle. Noch

im selben Jahr erhielt er eine Professur für Flöte am Salzburger Mozarteum. Drei Jahre später, 1941, ging Redel als Soloflötist zum Bayerischen Staatsorchester nach München, bevor er unmittelbar nach der Gründung der neuen Musikhochschule in Detmold hier eine Flötenklasse übernahm.

1952 gründete er, parallel zu seiner Detmolder Aktivität, in München das Kammerorchester „Pro Arte“, mit dem er zahlreiche Konzerte gab und preisgekrönte Plattenaufnahmen machte, vor allem mit Werken von Bach, Telemann, Haydn und Mozart. Zwanzig

Jahre lang war er Leiter des von ihm gegründeten Osterfestivals in Lourdes, daneben arbeitete er mit vielen bedeutenden Orchestern Europas. Für sein Wirken erhielt er zahlreiche Auszeichnungen, darunter mehrmals den „Grand Prix du Disque“, den „Prix Orphée“ der Pariser Oper, den „Grand Prix Edison“ in Amsterdam und das Bundesverdienstkreuz 1. Klasse. Redel war „Commandeur dans l'Ordre National des Arts et Lettres“ und Mitglied der „Académie des Sciences, Arts et Belles Lettres d'Aix en Provence“. 1956 verließ Kurt Redel die Detmolder Hochschule.

Die Hochschule für Musik Detmold hält ihren renommierten Kollegen aus der Frühzeit ihrer Existenz in ehrendem Gedenken.



Tragischer Tod

Anfang Dezember 2012 ereilte die Hochschule eine schlimme Nachricht: Kirill Yashin, ehemaliger Studierender und ab dem Wintersemester 2012 Künstlerische Hilfskraft im Fach Korrepetition, starb auf tragische Weise.

Bestürzt war die Reaktion der Hochschulleitung, Studierenden, Lehrenden und der Verwaltungsmitarbeiter. Der Rektor der Hochschule, Prof. Martin Christian Vogel, drückte die Fassungslosigkeit der ganzen Hochschule aus: „Wir alle sind sehr bestürzt, wir denken in diesen Stunden besonders an die

Familie und die Freunde unseres Studierenden.“

Am darauf folgenden Samstag, dem 8. Dezember 2012, gedachten die Kommilitonen ihres Freundes in einem Benefizkonzert, dessen Erlös für Familie Yashin bestimmt war. Der Schluss des mehr als zweistündigen Konzertes bildete die Einspielung von Schumanns „Abschied“ aus dem Zyklus Waldszene, gespielt von Kirill Yashin selbst. Die Zuhörer verharren danach fassungslos minutenlang im Detmolder Konzerthaus.



Der 24-jährige Pianist, der in den letzten Jahren das Musikleben der Hochschule besonders aktiv und erfolgreich mitgestaltete, wurde 1988 in Petropavlovsk-Kamchatskij, der östlichsten Stadt Russlands, geboren. Ersten Klavierunterricht erhielt er mit sieben Jahren in Nischnij Nowgorod. Seit 2007 studierte Yashin an der Detmolder Musikhochschule bei Prof. Jean-Efflam Bavouzet und Prof. Anatol Ugorski. Im Juli 2012 schloss er seine Studien mit dem Diplom ab.

Schon während seiner Studienzeit wurde er Preisträger mehrerer nationaler und internationaler Wettbewerbe – sowohl als Solist als auch als Kammermusiker: 2004 gewann er den 4. Preis beim Prokofjew-Wettbewerb in Ostra (Italien), 2007 den 3. Preis beim „Maria Yudina-Kammermusikwettbewerb“ in Sankt Petersburg, 2008 den 3. Preis beim Rachmaninow-Wettbewerb in Darmstadt, 2009 den 2. Preis beim Kammermusik-Wettbewerb der GFF in Detmold und 2010 den 2. Preis beim Kammermusikwettbewerb der Barmenia Versicherungen in Wuppertal. Kirill Yashin gehörte über lange Zeit hinweg zum Antares-Sextett.

Nachruf für Jochen Bergmann

Als mit der Bachelorreform 2008 das Fach Kulturgeschichte in den Fächerkanon künstlerischer Studiengänge aufgenommen wurde, fand die Hochschule in Jochen Bergmann einen versierten und engagierten Kollegen, der zugleich die Sprache der Studierenden traf.

Bevor er einen Lehrauftrag an unserer Hochschule erhielt, war Herr Bergmann bis zu seiner Pensionierung vom Schuldienst ein Sachwalter für Musik auf ganz unterschiedlichen Feldern: Ob als Flötist im Mainzer Bachorchester, als Studienrat am Grabbe-Gymna-

sium Detmold, als Mitglied der Lehrplankommission NRW, als Studiendirektor und Fachleiter für die Fächer Erdkunde und Musik oder als Leiter des Detmolder Jugendorchesters. Diese breit aufgestellten Interessen und Fähigkeiten sowie seine große Sachkenntnis auch in anderen Kunstformen prädestinierten ihn für das Fach Kulturgeschichte. So konnte er in den Seminaren den Brückenschlag von der Musik zur Architektur, zur Kunst, Literatur, kurz: zum Kulturraum Europa, schlagen und damit unseren ausländischen wie den inländischen Studierenden ein fachübergreifendes

Kulturverständnis nahe bringen. Fast schon legendär waren hier die von ihm initiierten Weinproben.

Erstaunt war man immer wieder über seine profunde Kenntnis der abendländischen Musik: Es gab scheinbar keine Symphonie, die er nicht schon besprochen oder gar dirigiert hatte, keine Oper, deren Rezitative und Arien er nicht sofort parat hatte und keine Oratorien und Kantaten, die er nicht sofort rezitieren konnte.

Seine Reiselust und sein Interesse für andere Kulturen führten ihn in viele Länder dieser Erde und erlaubten ihm dadurch, den Studierenden das Verständnis für ihre eigene und das Verhältnis zu anderen Kulturen zu stärken.

Die Nachricht von seinem Tode am 29.05.2013 erschütterte die Studierenden und Mitarbeiter sehr. Die Hochschule wird ihm ein ehrendes Andenken bewahren.
(Prof. André Stärk)



Berufung Prof. Aristotelis Hadjakos

Am 2. April 2013 wurde das Zentrum für Musik- und Filminformatik in der Hornschen Straße eröffnet. Herr Prof. Dr. Hadjakos übernimmt im Rahmen einer Stiftungsprofessur, die von der Stiftung Standortsicherung Kreis Lippe und von der Sparkasse Paderborn-Detmold getragen wird, die Leitung dieses Instituts. Was er vorher gemacht hat, stellen wir hier vor.

Aristotelis Hadjakos hat sowohl in der Informatik als auch in der Musik einen fundierten Hintergrund. Er studierte parallel Informatik an der TU Darm-

stadt und Klavierpädagogik an der Hochschule für Musik und Darstellende Kunst in Frankfurt am Main. Nach kurzzeitigem künstlerischen Studienaufenthalt an der Folkwang Universität der Künste, Essen, kehrte er an die TU Darmstadt zurück, wo er über sensorbasiertes Bewegungsfeedback und ein damit verbundenes Analyseverfahren promovierte.

Seine weiteren Arbeiten und aktuellen Forschungsinteressen liegen im Bereich der „be-greifbaren“ musikalischen Mensch-Maschine-Interaktion. Er referiert und publiziert regelmäßig



auf Konferenzen im Spannungsfeld Musik und Informatik wie der NIME (New Interfaces for Musical Expression), der SMC (Sound and Music Computing) und der ICMC (International Computer Music Conference).

Bewegungen sind ein essentieller Bestandteil einer musikalischen Aufführung. Sie sind nicht nur nötig, um das Musikinstrument zu „bedienen“, sondern sie sind auch für das Publikum sichtbar und beeinflussen so die musikalische Gesamterfahrung. In diesem Projekt wurden Verfahren entwickelt, die die Bewegungen von Musikern basierend auf den Signalen von Tiefenkameras erfassen.

Aktuell beschäftigt sich Prof. Hadjakos mit den folgenden Projekten:

Sensorbasiertes Feedback

In diesem Projekt wurde untersucht, wie Sensorik in der Klavierpädagogik eingesetzt werden kann. Basierend auf einer existierenden Bewegungsnotation des Klavierpädagogen Seymour Bernstein wurde ein Feedback-System entwickelt, das aufbauend auf der Notation der Bewegung und der sensorbasierten Bewegungserfassung bestimmen kann, ob die Bewegungen entsprechend der Vorgabe ausgeführt wurden. Hierfür wurde eine innovative Methode für die Bewegungsanalyse

entwickelt. Diese ermöglicht es, kleine zufällig auftretende Bewegungen von zielgerichteten, absichtlich kontrollierbaren Bewegungen zu unterscheiden. Für dieses Verfahren existieren weitere Anwendungsfelder in den Bereichen motorische Rehabilitation und Sport. Das System wurde mit Studierenden der Musikhochschule Frankfurt evaluiert.

Elektronischer Notenständer

Der MICON ist ein elektronischer Notenständer. In der 3D-animierten Partitur wird die aktuelle Position im Stück markiert. Das Umblättern erfolgt mittels einer 3D-Animation. Der MICON ist Teil des interaktiven Dirigiersystems „Personal Orchestra“. Das System ermöglicht es dem Benutzer, Tempo, Lautstärke und Hervorhebung einzelner Instrumentengruppen per Dirigiergeste zu kontrollieren. Das System ist als permanentes Exponat im Haus der Musik Wien (<http://www.hausdermusik.at>) installiert.

Berufung Prof. Klaus Jürgen Bräker

Nachdem der langjährige Trompetenprofessor Max Sommerhalder unsere Hochschule zum Ende des letzten Wintersemesters verlassen hat und in seinen wohlverdienten Ruhestand gegangen ist, konnte die Hochschule einen erfahrenen Nachfolger für ihn finden.

Klaus Jürgen Bräker ist bislang Solotrompeter des Nationalorchesters Mannheim. Das Mannheimer Nationaltheater ist eines der Opernhäuser – wenn nicht das Opernhaus – mit dem größten Repertoire im deutschen

Theaterleben. Insofern bringt Prof. Bräker gerade im Opernbereich eine bemerkenswerte Orchestererfahrung in seine Lehrtätigkeit mit ein.

Neben seinem Orchesterjob hatte Prof. Bräker ein festes Kammermusikensemble, das Mannheim Brass Quintett, mit dem er mehrere Preise bei Wettbewerben gewonnen hat. Im In- und Ausland konzertiert er. Und natürlich hat er auch CDs eingespielt, zur Zeit gibt es vier CDs mit ihm als Trompeter. Seine Tätigkeit beim Luzern Festival Orchester unter Claudio Abbado (2011) sowie im Mahler Chamber Orchestra findet

natürlich auch ihren Niederschlag in Konzerten und Veröffentlichungen.

Während seiner Zeit im Mannheimer Nationalorchester war Prof. Bräker als Lehrbeauftragter an der Karlsruher Musikhochschule in der renommierten Klasse von Prof. Reinhold Friedrich tätig und konnte damit auch auf diesem Gebiet die notwendige Erfahrung sammeln, die für die Verantwortlichkeit für eine eigene Klasse an einer Musikhochschule sehr wichtig ist. Wir wünschen ihm für seine Tätigkeit an unserer Hochschule alles erdenklich Gute.

(Prof. Norbert Stertz)



Prof. Dr. Kerstin Unseld in der Musikvermittlung

Mit Kerstin Unseld hat die Hochschule im vergangenen Wintersemester eine würdige Elternzeit-Vertretung für Prof. Dr. Janina Schaefer gefunden: Die promovierte Musik- und Literaturwissenschaftlerin ist eine erfahrene Rundfunk-Frau. Ein erster Kontakt mit der Detmolder Hochschule kam aufgrund ihrer Reputation in Sachen Social Media zustande: Sie hatte im Masterstudiengang Musikvermittlung/Musikmanagement über die Möglichkeiten des Blogging als Marketinginstrument und als künstlerische Plattform

referiert – und alle Beteiligten waren begeistert ...

Prof. Dr. Unseld ist auch in ihrem beruflichen Alter Ego, als Musikjournalistin, von Herzen Musikvermittlerin. Sie ist beseelt von dem Gedanken, andere Menschen von der Schönheit und Vielfalt Klassischer Musik zu überzeugen. Nach ihrem Magister in Musikwissenschaft und einem Diplom „Rundfunk-Musikjournalistik“ wurde sie 1996 Redakteurin bei BayernKlassik in München. Als Programmgestalterin war sie maßgeblich an der Entwicklung neuer Sendeformate beteiligt, u. a. ab 2003 an



der Entwicklung und Durchführung der ARD-weit ersten Klassik-Sendung für Jugendliche. Diese Magazinsendung für junge Hörer wurde 2004 mit dem „INVENTIO“-Preis des Deutschen Musikrats ausgezeichnet.

2008 hat Kerstin Unseld im Fach Literaturwissenschaft mit einer Arbeit über Exil-Literatur unter dem Titel „Werner Bock. Ein deutscher Literat am Rio de la Plata“ promoviert. Sie war 2011 als Gastdozentin an einem Colegio in Montevideo/Uruguay im Fach „Ästhetische Erziehung für Kinder im Vor- und Grundschulalter“ tätig. Während ihrer Studienzeit war sie Stipendiatin der Studienstiftung des Deutschen Volkes sowie der Salzburger Festspiele und der Stiftung „Humanismus heute“.

Kerstin Unseld arbeitet seit Jahren als Autorin für diverse ARD-Sender (BR, WDR, Deutschlandradio), wurde 2005 Musikredakteurin beim Südwestrundfunk und ist für Konzert-Mitschnitte, CD-Produktionen und aktuelle Musik-Berichterstattung verantwortlich. Sie gestaltet u. a. das Musikprogramm von SWR2, betreut Online-Angebote mit SWR-Aufnahmen und schreibt Features, Hörstücke und Musikbeiträge. Im Oktober 2013 ist sie Autorin einer mehrteiligen SWR2-Reihe über Giuseppe Verdi.

Darüber hinaus hat sich die vielseitige Journalistin als Gestalterin von Kinderkonzerten und Jugendprojekten einen Namen gemacht. Als Autorin setzt Kerstin Unseld sich in zahlreichen Formaten für eine gezielte Musikvermittlung mit und für Kinder und Jugendliche ein. Langjährige Erfahrung in Print- und Audiomedien sowie als Moderatorin und Geigerin kommen Kerstin Unseld dabei zugute. 2007 produzierte sie gemeinsam mit dem BR das erste Kinderhörspiel über Arnold Schönberg. 2008 erschien außerdem das Musikabenteuer „Troll Triller im Zauberwald“ als Hörspiel auf CD.

Kerstin Unseld ist im Oktober 2012 mit Schwung und Begeisterung an ihre Aufgabe gegangen. Ihre neuen Kollegen schätzen ihr bewundernswertes Fingerspitzengefühl, ihre Bescheidenheit und die Effektivität, mit der sie die unterschiedlichen Zielgruppen – Kinder, Jugendliche und Erwachsene – anzusteuern weiß. Monat für Monat pendelt sie nun zwischen Karlsruhe und Detmold, knüpft Kontakte, schmiedet Pläne und freut sich mit ihren Kollegen über den Erfolg, den ihr Engagement zeitigt: Erst im Frühjahr dieses Jahres wurden zwei Studierende aus dem Studium heraus an bedeutende Häuser engagiert – an das Sinfonieorchester Luzern und an die Elbphilharmonie Hamburg.
(Prof. Dr. Joachim Thalmann)

Vertretungsprofessur Prof. Michael Höltzel

Nachhaltigkeit kann auch entstehen, wenn ehemalige Lehrende sich wegen einer neuen Konstellation wieder in die Tagesarbeit „ihrer“ Hochschule begeben. Auch in der freien Wirtschaft ist dieses Phänomen bekannt – es heißt „Interimsmanagement“. Aufgrund einer Sondersituation hat Prof. Höltzel dies getan, nachdem er bereits am 30. September 1999 aus dem Professorenstand in den Ruhestand getreten war. Das verdient großen Respekt und Anerkennung.

Da Prof. Norbert Stertz seit dem 1. April kommissarisch die Leitung des Orchesterzentrums NRW in Dortmund übernommen hat und damit zu 50 % von seiner Arbeit an der Musikhochschule Detmold freigestellt ist, konnte die Hochschule seinen Vorgänger, Prof. Michael Höltzel, für eine Vertretungsprofessur gewinnen. Somit kehrt eine hochgeschätzte und in Fachkreisen absolut anerkannte Künstler- und Lehrerpersönlichkeit an ihren ehemaligen Arbeitsplatz zurück und erweitert das Unterrichtsangebot für die Hornstudierenden unserer Musikhochschule.



Prof. Höltzel unterrichtete an der Hochschule für Musik Detmold von 1973 bis 2000 (nach seiner Emeritierung als Professor zum 30.09.1999 hatte er vom 01.10.1999 bis zum 30.09.2000 noch einen Lehrauftrag) und hat in seiner Zeit als Hornprofessor unserer Hochschule eine Vielzahl sehr erfolgreicher Hornisten auf dem Weg in ihr Berufsleben begleitet und außerordentlich viele internationale Wettbewerbspreisträger hervorgebracht. Namen wie Radovan Vlatkovic, Bruno Schneider oder Alessio Allegrini in seiner Schülerliste sprechen für sich.

Von 1955 bis 1958 hat Höltzel an der Musikhochschule in Stuttgart Horn, Viola und Chorleitung studiert, bevor er 1959 an das Mozarteum Salzburg wechselte. Im gleichen Jahr noch wurde Höltzel 1. Hornist im Orchestra Palazzo Pitti (Florenz) und 1. Hornist in der „Camerata Academica“ unter Bernhard Paumgartner. 1961 wechselte er an die Stelle des Solohornisten des Städtischen Orchesters Wuppertal, wo er auf Martin Stephani traf. Zwei Jahre später wurde Höltzel Solohornist bei den Bamberger Symphonikern unter Joseph Keilberth und erhielt 1965 eine Medaille beim Internationalen Musikwettbewerb in Genf.

Höltzel wechselte 1969 nach München, wo er vier Jahre lang die Stelle als Solo-

hornist der Münchener Philharmoniker innehatte, und führte in der Folgezeit als Solist einen Großteil des Repertoires für Horn mit zahlreichen namhaften Orchestern auf. Von 1966 bis 1974 leitete er eine Hornklasse am Mozarteum Salzburg und versah überdies von 1972 bis 1975 einen Lehrauftrag für Horn und Kammermusik an der Münchener Musikhochschule. Während der 70er Jahre gab Höltzel zahlreiche Meisterkurse in ganz Europa und hatte eine Gastprofessur an der Indiana University in Bloomington (USA).

Als Dirigent gab Höltzel 1973 sein Debut mit Konzertreisen der „Camerata Academia“. Höltzel wurde auch künstlerischer Leiter der „Gran Partita Detmold“. Zum 01.10.1973 war er in Detmold an die damalige Staatliche Hochschule für Musik Westfalen-Lippe berufen worden und ist seither unserer Hochschule eng verbunden geblieben. Die Hochschule ist sehr froh, dass sie Herrn Prof. Höltzel für diese Vertretungsprofessur gewinnen konnte. (Prof. Norbert Stertz)

Verabschiedung Prof. Max Sommerhalder

Mit dem Ende des vergangenen Wintersemesters ist eine Person in den Ruhestand getreten, deren Wirken an der Detmolder Hochschule in den vergangenen 28 Jahren eine ganz außergewöhnliche Kraft entwickelt hat: Professor Max Sommerhalder ebnete den beruflichen Lebensweg für ungezählte Trompeter der internationalen Musikszene.

Seine unschätzbare Erfahrung als Künstler und Hochschullehrer wurde flankiert durch eine Geistesschärfe, die manchem seiner Kollegen und

Studierende den Angstschweiß auf die Stirn trieb. In ungezählten Gesprächen konnte ich mich, der ich nicht für die künstlerischen Belange der Hochschule zuständig war, davon überzeugen, mit welchem Arsenal naturwissenschaftlicher, philologischer oder tagespolitischer Kenntnisse Max Sommerhalder sein musikalisches Fachwissen zu unterfüttern verstand. Der Mann, der sich in fünf Sprachen (oder sind es sechs?) fließend und geistreich auszudrücken versteht, verblüffte mich immer wieder – besonders aber durch das Bombardement mit Erfolgsmeldungen seiner Studierende, die er –



die Peinlichkeit war ihm allerdings dabei immer anzumerken – an mich als Pressereferenten weiterzugeben pflegte. Nicht selten im Wochentakt.

Weil Max Sommerhalders künstlerisches und pädagogisches Wirken für Außenstehende so schwer umfassend darzustellen ist, habe ich ihn gebeten, sein Leben aus seiner Sicht zu beschreiben. Schöner Nebeneffekt: Die Gewichtung aller Lebensstationen stimmt vollautomatisch, und sprachlicher Witz ist garantiert. Wer z. B. nicht glauben kann, dass seine Professur in Detmold und eine wüste Schlägerei in Zürich hoch miteinander korrelierten, sollte unbedingt seine nun folgenden Erinnerungen lesen.

(Prof. Dr. Joachim Thalmann)

1947 in Solothurn geboren, entnahm ich meine erste Trompete dem Modellschrank meines Zeichenlehrers und lüftete im nahen Wald autodidaktisch und peu à peu ihre Geheimnisse. Mit 15 wurde ich Mitglied eines Be-Bop-Quintetts und trat wöchentlich im Zürcher Jazzclub „Africana“ auf. Nicht ganz unbegründete elterliche Bedenken hinsichtlich meines Lebenswandels versuchte ich durch ein seriöses Biologiestudium zu zerstreuen, nach dessen Abschluss ich mich, vor die Wahl zwischen einer Assistenz für Molekularbiologie und einer Orchester-

stelle gestellt, für letztere entschied. Das eben erst begonnene Musikstudium (bei Henri Adelbrecht und Pierre Thibaud) musste danach im Zeitraffer abgeschlossen werden.

Während 14 Jahren versah ich Solotrompeterstellen in verschiedenen Sinfonieorchestern, so im Musikkollegium Winterthur, im damaligen Radio-Symphonieorchester Berlin und im Tonhalle- und Theaterorchester Zürich. Viele Jahre lang war ich zudem Mitglied des Festspielorchesters Luzern. Ich war international als Solist tätig und grub das damals vergessene Trompetenrepertoire der Romantik wieder aus, darunter heutige Standardwerke wie das Konzert von Oskar Böhme, die Konzertstücke von Vassily Brandt oder das Albumblatt von Alexander Glasunow, die ich für den Rundfunk sowie als weltweit Erster auf Platten einspielte. Ein prägendes Erlebnis war die Arbeit unter Nikolaus Harnoncourt an der Zürcher Oper. Sie veranlasste mich, das Spiel auf der Barocktrompete zu erlernen und eröffnete mir ein grundlegend neues Verständnis komponierter Musik und meiner Rolle als deren Interpret.

Eines Nachts geriet ich vor meiner Wohnung in Zürichs Amüsiermeile in eine tätliche Auseinandersetzung, aus welcher mein Trompetenansatz

mit bedrohlicher Schlagseite hervor-
ging. Dies war der Anstoß zur Besin-
nung auf berufliche Alternativen und
zur Bewerbung an die Detmolder
Hochschule, wo viele meiner Kollegen
studiert hatten und wo ich 1985 meine
Professur antrat. Trotzdem spielte ich
noch jahrelang aushilfsweise als Solo-
trompeter in Orchestern wie den Sinfo-
nieorchestern des HR und des SWR,
der Staatskapelle Dresden, dem Sinfo-
nieorchester des italienischen Rund-
funks in Turin und in zahlreichen Ba-
rockensembles. Der zufällige Besitz ei-
nes Posthorns trug mir ungezählte En-
gagements als Solist in Gustav Mahlers
Dritter Sinfonie ein.

Die Übersiedlung meiner Familie nach
Italien und eine wachsende Studenten-
zahl waren der Anlass, mich ganz auf
das Unterrichten zu konzentrieren. Die
professorale Verantwortung, jungen
Musikern aus der ganzen Welt zu be-
ruflichen Perspektiven zu verhelfen,
und dies in Deutschland, wo ich keine
biographisch gewachsenen Beziehun-
gen hatte, empfand ich einerseits als
schwere Belastung, andererseits aber
auch als Chance und Privileg, als fach-
liche und menschliche Herausforde-
rung und als Bereicherung. Meine Ar-
beit – und diejenige meiner langjähri-
gen Lehrbeauftragten Stefan Meier,
Hans-Joachim Knoke, Günther Herz-
feld und Azusa Toyama – wurde durch

die Erfolge unserer Trompetenstuden-
ten und -studentinnen honoriert. Sie
errangen Preise beim ARD-Wettbewerb,
beim Prager Frühling, beim Maurice-
André-Wettbewerb und vielen anderen
internationalen Wettbewerben und er-
spielten sich gute Orchesterstellen in
Baden-Baden, Berlin, Köln, Frankfurt,
Hamburg, Mannheim, Weimar, Leipzig,
Luzern, Seoul, Sydney, Amsterdam,
Adelaide, Florenz, Rom, Shanghai, Bei-
jing, Kopenhagen, Melbourne, Buenos
Aires und sonstwo, oder machten ihren
Weg als Solisten, Jazzmusiker, Pädago-
gen oder Dirigenten. Wichtiger noch,
sie gelten meines Wissens alle als
freundliche Zeitgenossen. Zum Dank
haben sie mir zu Meisterkursen in Pa-
ris, Moskau, Madrid, Mailand, Sydney,
Buenos Aires oder Tokio verholfen und
zuletzt noch zu einem Job als „profesor
invitado“ bei dem venezolanischen Ju-
gendorchester-„Sistema“ in Caracas,
eine Tätigkeit, die mein berufliches
Weltbild vermutlich dauerhaft auf den
Kopf gestellt hat.

Mein Abschied von Detmold im Feb-
ruar 2013 wurde mit einer hemdsärmel-
igen Party im „Neuen Krug“ gefeiert,
zu welcher ehemalige Studenten aus
ganz Deutschland, aus der Schweiz und
sogar aus China und Australien anrei-
sten. Auf dem Höhepunkt der Feier
durfte ich unter allgemeiner Heiterkeit
noch zu Lebzeiten meine eigene Büste

enthüllen, eine Collage, nach einem
Photo angefertigt vom Vater eines
ehemaligen Studenten.



Verabschiedung Rosemarie Kunow

Am 31. März 2013 war es soweit: Rosemarie Kunow ging in den Ruhestand. Der Rektor Prof. Martin Christian Vogel, dessen langjährige Mitarbeiterin sie war, hielt eine würdige Abschiedsrede.

Liebe Frau Kunow, liebe Gäste, als ich vor elfeinhalb Jahren Frau Kunow als Mitarbeiterin des Rektors, meines Vorgängers Herr Prof. Redel, in ihrem Büro besuchte, um mit ihr nach meiner Wahl über unsere gemeinsame Zukunft zu sprechen, fiel mir an ihrer Pinnwand auf, dass sie Murphy's Gesetz offensichtlich für

wichtig befand, das da lautet: „Was immer schief gehen kann, geht auch schief.“ Diese eher pessimistische Einstellung passte so gar nicht zu Frau Kunows Ausstrahlung, die doch geprägt ist von einer großen Freundlichkeit, Fröhlichkeit, Optimismus, und wie ich später feststellen konnte, Lebensklugheit und Pragmatismus. Erst später wurde mir klar, dass sich die ausgewiesene Perfektionistin Frau Kunow damit gegenüber den Widrigkeiten des Lebens und vor allem für die Tätigkeit innerhalb des Rektorats wappnen wollte, denn natürlich geht nicht alles glatt, so manches geht ja auch schief. Und selbst

sogar einer so hervorragenden Fachfrau wie Frau Kunow passieren, wie ja jedem anderen Menschen auch, ab und an einmal Fehler, und über die ärgert sich dann Frau Kunow am meisten. Als wir uns allerdings verständigt hatten über einen meiner Leitsprüche: „Jeder, der arbeitet, macht Fehler. Wer nicht arbeitet, macht keine Fehler.“, konnten wir uns auch gegenseitig Fehler konzedieren, ohne dass die jeweilige Persönlichkeit dadurch beeinträchtigt wurde.

Ich habe es immer als außerordentlich angenehm empfunden, dass mit Frau Kunow eine Frau im Vorzimmer arbeitete, die nicht nur höchst kompetent war, sondern dies auch verband mit einer großen Freundlichkeit, Offenheit, aber eben auch Stressresistenz, Dynamik und intrinsischer Motivation. Ihre in sich ruhende und selbstbewusste Persönlichkeit war getragen von einem hohen Maß an Loyalität und Diskretion, von Intelligenz und schneller Auffassungsgabe.

Sie vermochte die vielen Aspekte einer Entscheidung schnell in ihre Gedanken mit einzubeziehen, wie sie überhaupt schnell war, aktiv und leistungsorientiert – so schnell, dass wir uns in unseren Gedankengängen auch manchmal gegenseitig überholten! Kurz, ein Glücksfall in dieser Position und in unserer Hochschule!



Vielleicht kommt diese Souveränität in ihrer Arbeit auch daher, dass Frau Kunow in ihrer Entwicklung so manche verschlungenen Pfade in der Ausbildung und Biographie gegangen ist: Aufgewachsen in einer bergischen Kleinstadt, war sie eine gute Schülerin mit zusätzlichen musikalischen Ambitionen bis hin zum Mitglied in einem Schülerorchester mit Klavierspiel und Mitwirkung im Chor. Offensichtlich musste sie hier doch einer gewissen Enge entfliehen und entschloss sich noch als Schülerin nach einem USA-Aufenthalt, die Schule abzubrechen und Hotelfachfrau auf Teneriffa zu lernen. In diesem Job lernte sie, sich



für nichts zu schade zu sein und hart zu arbeiten.

Weitere internationale Erfahrungen konnte sie in Paris machen, das sie zwischenzeitlich wie ihre Westentasche kennen lernte, und dort als Stadtführerin agieren. Zurück in Deutschland, heiratete sie 1976 und wurde nach Detmold verschlagen.



Nach Funktionen unter anderem als Chefsekretärin folgte 1984 die Geburt ihres Sohnes Maximilian. Nach intensiver und wechselvoller Mitarbeit im Architekturbüro ihres Mannes, trat sie 1997 in den öffentlichen Dienst des Landes NRW ein und wurde Mitarbeiterin des Rektors.

Ihre Erfahrungen in der „freien Wirtschaft“ und ihre musikalischen Fähigkeiten und Ambitionen waren ein höchst fruchtbarer Boden für ihre hochprofessionelle Arbeit und die hohe Akzeptanz im Kollegium. Seitdem stritt sie leidenschaftlich für die

Interessen der Hochschule. Nebenher allerdings pflegte sie ihre musikalischen Neigungen und Leidenschaften weiterhin. So ist sie Mitglied des Philharmonischen Chores Lippe, plante Reisen mit dem Chor, aber eben auch mit dem Hochschulorchester 2001 nach Schladming, mit der Barockakademie 2007 und 2010 nach Paris bzw. Kroatien und Slowenien.

Ihre berufliche Diskretion und Loyalität hinderte sie nicht daran, außerhalb der Hochschule gesellschaftlich aktiv zu sein und sich einzumischen, sei es als Gründungsmitglied des Zimmertheaters, der Deutsch-Französischen Gesellschaft oder Deutsch-Italienischen Gesellschaft. Sie ist eine gefürchtete Leserbriefschreiberin (z.B. wenn es um die Taubenplage in Detmold geht oder um die Beruhigung der als Rennstrecke missbrauchten Brunnenstraße).



Mir ist nicht bange um den Ruhestand von Frau Kunow. Nicht nur ihre schon beschriebenen Aktivitäten, sondern auch der intakte Freundeskreis werden

ihr genügend Gelegenheit geben, sich weiterhin vielfältig zu betätigen.

Ich darf Ihnen, liebe Frau Kunow, von Herzen Dank sagen für Ihre hervorragende Arbeit in der Hochschule und auch nochmals ganz persönlich, dass ich es außerordentlich bedauere, Sie als Mitarbeiterin nicht mehr täglich um mich zu wissen.

Eine Ihrer Lieblingsprüche hilft mir für die Zukunft: „Das Leben geht immer weiter, und es bleibt nichts wie es war.“ Ihnen alles Liebe für Ihren Ruhestand, ein wenig Müßiggang und viele neue Erlebnisse!



Verabschiedung Prof. Rainer Maillard

Künstlerische Aufnahmeleitung ist im Rahmen des Studienganges „Musikübertragung“ das Kernfach der Ausbildung zum Tonmeister. Das Erich-Thienhaus-Institut legt bei der Ausbildung der Studierenden in diesem Studiengang immer sehr großen Wert auf Praxisnähe und eine Interaktion mit maßstabsetzenden Persönlichkeiten der Musikproduktionsindustrie.

Es war ein Glücksfall, 2001 Rainer Maillard auf eine Professur für dieses Hauptfach berufen zu können und damit den Kreis der Lehrenden mit einem

im „klassischen“ Sinne ausgebildeten und danach sehr erfolgreich tätigen Tonmeister zu komplettieren. Er studierte bis 1986 selbst in Detmold und war danach von 1990–2008 als Tonmeister bei der Deutschen Grammophon tätig. Dort übernahm er 2003 die Leitung der Recording Abteilung der Emil Berliner Studios. Seit 2008 ist er Produzent, Tonmeister und Geschäftsführer der EBS Productions GmbH & Co. KG Berlin.

Er unterrichtete in Detmold unter anderem die Fächer künstlerische Aufnahmeleitung, technische Gehörbil-

dung und bot praxisorientierte Seminare wie z. B. Mischung und Analogschnitt an. Wie aus der Vita ersichtlich, war Rainer Maillard parallel zu seiner Lehrtätigkeit auch praktisch im Musikbetrieb tätig. Viele Absolventen profitierten von dieser Konstellation und wurden so auf ihre Berufstätigkeit vorbereitet. Rainer Maillard befand sich in seinem Berufsleben mehrmals im Kreis der GRAMMY-Gewinner. Das erfüllt auch das ETI mit Stolz, zeigt es doch, dass wir dem Anspruch der Exzellenz an unserer Hochschule entsprechen.

In den letzten Jahren hat sich Rainer Maillards Interesse stark auf die Frage konzentriert, wie der künstlerische Gehalt einer Musikproduktion am wirklichkeitsnächsten weitergegeben werden könnte. Er ist dabei den Weg gegangen, unter Umgehung aller Eingriffe, welche die moderne Aufnahmetechnik bietet, das Musizieren direkt in die Platte zu gravieren und so getreu dem Erfinder der Schallplatte, Emil Berliner, wieder „schwarze Scheiben“ zu machen. Das außerordentlich positive Echo in der Fachwelt und die Begeisterung der Musiker, sich live und ohne Schnittmöglichkeiten dieser „neuen“ Art von Musikproduktion zu stellen, zeigt, dass dieser Weg zurück zu den Wurzeln eine wichtige Entscheidung war.

Rainer Maillards Grundsatz, sich bei seiner Arbeit voll und ganz in den Dienst der Musik und ihrer Interpretation zu stellen, konnte er in unzähligen Unterrichtsstunden an seine Studierenden weitergeben. Nicht nur die Liste der Tonmeisterinnen und Tonmeister, die er ausgebildet hat, ist lang, sondern auch die Liste der Künstler, Ensembles und Orchester, die er als künstlerische Aufnahmeleiter betreut hat, liest sich wie ein „Who's Who“ der Musikwelt. Die Möglichkeiten, dabei auch Studierende vor Ort als Praktikanten teilnehmen zu lassen, hat er immer wieder angeboten und der Ausbildung eine große Praxisnähe gegeben.

Rainer Maillard wird dem ETI von Fall zu Fall weiter als Lehrer zur Verfügung stehen, Studierende werden weiterhin in den Emil Berliner Studios mitten in Berlin Praktika machen und so trotz der nun endenden „offiziellen“ Tätigkeit auch in der Zukunft von Rainer Maillard profitieren können.

Es ist also hoffentlich kein „richtiger“ Abschied, sondern eine Modifikation der Verbindung mit dem ETI! So haben wir heute alle für seine bisherige Tätigkeit zu danken und sprechen gleichzeitig die Hoffnung aus, dass die guten Kontakte zu unserer Hochschule weiterhin mit Leben gefüllt werden. (Prof. Andreas Meyer)



Verabschiedung Prof. Jean-Efflam Bavouzet

Ein berühmter Pianist war er schon, als er 1998 berufen wurde. Die Ausübung einer ständigen Lehrtätigkeit und die Verantwortung für eine Klasse empfand er zuletzt als unvereinbar mit dem weiteren Weg seiner Pianistenkarriere. Mit seinem Ausscheiden aus dem Lehrkörper der Hochschule schlägt er einen Weg ein, der ihn als erfolgreichen Pianisten weiter in der Welt herumführt. Die Nachrichten über Auftritte und neue Engagements auf seiner Homepage www.bavouzet.com lassen uns jedoch an seinen Erfolge und seiner

internationalen Laufbahn weiter teilhaben. Bon voyage!

Im Sommersemester 2013 hat sich unser Kollege, der Pianist Jean-Efflam Bavouzet aufgrund der stürmischen Entwicklung seiner solistischen Karriere von seiner Professur verabschiedet. Vorausgegangen war diesem Abschied eine Beurlaubung von seiner Lehrtätigkeit ab dem Jahr 2009. Seine Klasse wurde seitdem von Prof. Anatol Ugorski in Vertretung geleitet. Insgesamt war Prof. Bavouzet 15 Jahre Angehöriger unserer Hochschule.



Mit Prof. Bavouzet verlässt eine in vielerlei Hinsicht bemerkenswerte Persönlichkeit unsere Hochschule. Er hat in den 11 Jahren seiner aktiven Tätigkeit als Lehrer nicht nur das Profil der Klavierabteilung stark geprägt, sondern durch sein gefeiertes Wirken als Solist, als Kammermusiker und auch als Mitglied des künstlerischen Beirats der Hochschule das öffentliche künstlerische Leben der Hochschule bereichert und zu ihrer Exzellenz beigetragen.

Eine Würdigung seiner Tätigkeit als Pianist, seiner Bedeutung als Lehrer, Kollege und Freund muss mit der starken positiven Ausstrahlung seiner Persönlichkeit beginnen. Diese zeigte sich in der persönlichen Begegnung, im Unterricht und in der immer wahrnehmbaren, ihm eigenen Begeisterung für Musik jeder Epoche bis hin zu seiner Neugier auf neueste Musikschöpfungen. Er selbst sagte mir einmal, dass er die Erfahrung gemacht habe, dass sein Einsatz an Energie ihm letztendlich mehr Energie zurückbringe als er aufgewendet habe. Die zahlreichen und auch sehr erfolgreichen Studierenden seiner Klasse haben von diesem Einsatz und von seiner großen pädagogischen Begabung in hohem Maße profitiert. Es gelang ihm in seinem Unterricht, sein eigenes hochprofessionelles Können mit einer sehr klaren Analyse der pianistischen Probleme und Aufgaben zu

verbinden und so den Dialog mit den Studierenden in eine effiziente Arbeit am Klavier und an der Komposition umzusetzen. Bei Gelegenheit betrat Prof. Bavouzet auch besondere Wege der pädagogischen und künstlerischen Förderung. Wohl einmalig in dieser Hinsicht war die von ihm betreute und organisierte vollständige Aufführung aller 32 Beethoven-Sonaten innerhalb eines Jahres durch seine Studentin Ho Jeong Lee.

Bei aller Verbundenheit, die mit unserer Hochschule, mit der Stadt Detmold und vor allem auch mit seinen Kollegen und Schülern entstanden ist, hat er doch nie einen Hehl daraus gemacht, dass er sich im Zweifelsfalle immer für die Seite des aktiven Künstlertums und für das Musizieren entscheiden würde. Jetzt, wo er diese Entscheidung getroffen hat, wollen sich der Fachbereich 2 Klavier und die Hochschule in aller Form für die Jahre seines großen Engagements bei ihm bedanken. Ihm und seiner Frau Andrea Nemezc, die die Arbeit mit seinen Studierenden über einige Jahre künstlerisch-pädagogisch mitgestaltet hat, gelten unsere besten Wünsche für die Zukunft ihres gemeinsamen Lebenswegs!
(Prof. Bob Versteegh)

Kollegen stellen sich vor

Prof. Dr. Joachim Thalmann ist zu Beginn des Sommersemesters von der Verwaltung in die Lehre gewechselt. Er betreut nun im Institut für Musikvermittlung und Musikmanagement der Hochschule die Studierenden der grundständigen Studiengänge sowie diejenigen des Weiterbildungs-Masterstudienganges. In den zurückliegenden Jahren hatte er dort bereits gearbeitet – neben seinem Hauptberuf als Pressesprecher der Hochschule.

Schweren Herzens, aber erfüllt von seiner neuen Aufgabe, blickt er in dem folgenden Interview auf 23 Jahre zurück, in denen er die Geschichte der Hochschule mitverfolgen durfte. Mit ihm sprach die Leiterin des Künstlerischen Betriebsbüros und langjährige Weggefährtin, Jelka Lüders, über seine Zeit als Pressereferent, über das Internet, Ad Notam und vieles mehr ...



Lüders: Gibt es eigentlich etwas, was Du an Deinem alten Job vermisst?

Thalmann: Oh, die Hektik und die immer unerwartete Vielfalt. „Vermissten“ ist allerdings vielleicht nicht ganz der richtige Ausdruck ... Ich schätze an meiner neuen Tätigkeit, dass ich mehr und fast ausschließlich mit Studenten zu tun habe (wenn ich von meinen tollen neuen Kollegen des Instituts absehe). Sich in Ruhe und mit Akribie auf das Tagesgeschäft vorbereiten zu können, genieße ich in vollen Zügen. Noch habe ich das Gefühl, dass die Studis mein Tagesgeschäft auch genießen [lacht] ...

Lüders: Was waren denn die Höhepunkte Deiner Tätigkeit, die Dir am nachdrücklichsten in Erinnerung bleiben werden?

Thalmann: Oh, auf der Zielgeraden natürlich das Bachfest. So etwas ist meinen Kollegen der anderen deutschen Musikhochschulen ja noch nie vergönnt gewesen. Dann die fulminante Wiedereröffnung des Palais nach fast zweijähriger Renovierungszeit, die Wiedereröffnung der „Neuen Aula“, die heute „Konzerthaus“ heißt. Persönlich hat mich natürlich die Honorarprofessorierung 2007 sehr berührt, ebenso die Tatsache, dass ich für unsere Hochschule in einer Publikation der Landesregierung zum Thema

„Elite“ sprechen durfte, in der der Innovationsminister die 25 kreativsten Köpfe des Landes vorstellte.

Lüders: Welche Rolle spielt das Internet für Dich?

Thalmann: Ich bin einer der hemmungslosen Profiteure. Ich verstehe die Skeptiker auch und werde sie nie zu bekehren versuchen – schon deswegen, weil sich meine oft nächtelange Auseinandersetzung mit den Möglichkeiten der Kommunikationselektronik besonders dann lohnt, wenn der Vorsprung erhalten bleibt [lacht]. Ohne Quatsch: Ich liebe die Kommunikation, die mir keine kostbare Zeit raubt, weil ich die Quantifizierung selbst in der Hand habe. Ich bin nun einmal ein Effektivitäts-Freak (deswegen haben meine Musikerfreunde die Proben mit mir auch zuweilen gehasst...). Die Folge ist schlicht: Ich telefoniere nicht gerne. Erstens wird zuviel Gedöns geredet, zweitens reißt mich ein Anruf meistens aus einer konzentrierten Tätigkeit heraus. Die Erfindung der Mail, des Navis und der Spülmaschine preise ich jeden Tag. Allerdings bin ich kein Digital Native, kann also locker kritische Distanz halten. Ich denke, Du verstehst, was ich meine ...

Lüders: Ja klar. Ich habe ja selber in Hannover eine Zeit lang die Presse- und Veranstaltungsabteilung geleitet. Was ich Dich in diesem Zusammenhang schon immer fragen wollte: Warum hat die Hochschule für Musik Detmold eigentlich keine eigene Hochschulzeitung?

Thalmann: Weil wir aus finanziellen Gründen nur eine Stelle des Pressereferenten besetzen können, nicht drei. Als ich vor fast 25 Jahren anfang, habe ich zunächst eine Zweimonats-Zeitung in Gang gesetzt – selbstgemacht, quasi im Kartoffeldruck. Nach kurzer Zeit haben wir gemerkt, dass sich die Leute besonders gern Publikationen in den Bücherschrank stellen, wenn a) die Druckerzeugnisse einen breiten Rücken haben und b) die Leser sich selbst darin wiederfinden. Da kamen wir auf die Idee mit dem Jahrbuch und der Rubrik „Alumni“. Als dann noch Andrea Krahmer zu uns kam, bekam das Jahrbuch in einigen seiner Ausgaben sogar Kultcharakter.

Lüders: Du bist im Laufe Deiner Tätigkeit vielen Kollegen der anderen Hochschulen begegnet. Was unterscheidet aus Deiner unsere Hochschule von anderen deutschen Musikhochschulen?

Thalmann: Oh, ziemlich viel. Es gibt in jedem Jahr ein Treffen der Pressesprecher aller Kunst- und Musikhochschulen des deutschsprachigen Raums. Immer wenn ich dorthin komme und neue Kollegen sehe, kann ich gemeinsam nach wenigen Minuten einschätzen, wie die Stimmung an den durch sie vertretenen Hochschulen ist. Da gibt es unter meinen Kollegen (übrigens: fast nur noch weibliche – und das ohne den hirnrissigen Sprachterror der Leipziger Uni!) einige, die weinen schon bei den ersten Worten in die Kissen. Von unserem Rektorat erfahre ich dann: Das Präsidium der betreffenden Hochschule ist auch so drauf. Und das überträgt sich auf die Studis. Das, denke ich, ist bei uns schon einmal grundlegend anders. „Geht nicht, gibt's nicht“, steht unsichtbar an den Türen des gesamten Rektorates inklusive Verwaltung. Ich glaube, wir sind mutiger. Unsere Drehzahl ist ausgesprochen hoch. Auf der Agenda der Pressetagungen stehen normalerweise Themen wie „Studentische Demonstrationen angesichts der Studiengebühren“, „Finanzielle Einschnitte und ihre Auswirkungen auf eine gedeihliche Pressearbeit“, „Arbeitsüberlastung im PR-Bereich“ etc. Die Themen werden im Vorfeld einer jeden Tagung von den Teilnehmern im Ideenpool entwickelt. Als wir die Tagung in Detmold ausrichteten, hatten meine Kolleginnen und Kollegen

nur ein Thema, das sie in Detmold diskutieren wollten: „Wie macht ihr das in Detmold?“. Das fand ich ziemlich gut.

Lüders: Was mich noch interessiert: Was sind die Dos und Don'ts für Deinen Nachfolger?

Thalmann: Ach, du grüne Neune! Die Kunst besteht darin, sich für die Studenten und die Kollegen zu interessieren und die positiven Aspekte ihrer Tätigkeit nach Kräften in die Außenwelt zu tragen, ohne sie dabei wesentlich zu stören. Musiker haben qua Persönlichkeitsstruktur einen extrem hohen Selbstanspruch. Das rigide Über-Ich gehört zu ihrem berufsqualifizierenden Arsenal. Dies führt aber dazu, dass sie höchst widerwillig Aufgaben übernehmen, die sie nicht aus dem Effeff beherrschen. Ich zum Beispiel finde es grauenvoll, ungelentk zu tanzen – und das, obwohl ich mich ansonsten auf der Bühne ausgesprochen wohl fühle. Andere wieder schreiben nicht gern Texte oder haben einen Horror vor Moderationen. In meiner augenblicklichen Tätigkeit am Institut für Musikvermittlung sehe ich täglich, wie sehr diese Formen der Extraversion der Begabung unterliegen.

Also, Tipp 1: Überfordere die Kollegen nicht.

Tipp 2: Trommle in der richtigen Lautstärke. Wer zu leise trommelt, wird nicht gehört – wer zu laut trommelt, nervt.

Tipp 3: Nur Amateure sind eingeschnappt.

INTERVIEW

Was ist Ihr Hobby?

Unser Garten, meine Familie, lesen, Fahrrad fahren, meine Freunde, Kochen.

Was wollten Sie schon immer mal machen?

Mit meinem Mann im Wohnmobil durch Europa fahren.

Was wollten Sie noch nie machen?

Mir diese Frage stellen.

Wer waren die Helden Ihrer Kindheit?

Meine beiden großen Brüder.

Was war Ihr erstes Auto?

Ein rotes Bobbycar.

Was wäre Ihre Traumrolle als Schauspieler?

Vielleicht Sissi?! Mich interessieren allerdings mehr die Kleider als die Handlung ...

Welchen weiteren Beruf würden Sie ergreifen, wenn Sie 300 Jahre alt werden würden?

Restaurateurin

Was bringt Sie zum Lachen?

Wenn mein Sohn sagt, dass er den „Hasen mähen“ (= Rasen mähen) möchte!

Was ist Ihr Lebensmotto?

Glücklich ist nicht, wer anderen so vorkommt, sondern wer sich selber dafür hält. (Seneca)

Was war Ihr letzter Ohrwurm?

Es gibt zu viele – immer abhängig von Wetter, Stimmung, Tageszeit ...



EIN ROTES BOBBYCAR

MICHAELA GÖRDER

Abteilung Ressourcen und Service
Haushalt und Finanzen, Beschaffung



Aus Fachbereich und Verwaltung

Das Hochschulleben ist geprägt von stetem Wechsel – nicht bloß der Konzepte, sondern auch der Lehrenden und der handelnden Personen sowie der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in der Verwaltung. Im Folgenden werden die neuen Kolleginnen und Kollegen vorgestellt sowie diejenigen, die unsere Hochschule im vergangenen Studienjahr aus Altersgründen verließen, verabschiedet.

Fachbereich 3

Seit April 2013 ist **Maximilian Schmitt** Wissenschaftlicher Mitarbeiter am Erich-Thienhaus Institut unserer Hochschule. In dieser Tätigkeit wirkt



Maximilian Schmitt am Kooperationsprojekt „Private Workspace“ mit. Gegenstand des Projekts ist die Entwicklung eines adaptiven Schallmaskierungssystems zur Verringerung

der akustischen Belastung an offenen Arbeitsplätzen. Der Schwerpunkt seiner Arbeit liegt dabei in der Erzeugung geeigneter Maskierungssignale und deren Evaluierung in Hörversuchen mit Hilfe der Wellenfeldsynthese. Geboren wurde Maximilian Schmitt 1987 in Karlsruhe, wo er 2006 am Kant-Gymnasium auch sein Abitur machte. Danach studierte er von 2006 bis 2012 Elektrotechnik und Informationstechnik an der RWTH Aachen. Sein Studium ergänzte er 2011 mit einem Industriepraktikum bei Dolby Germany in Nürnberg. Das Studium an der RWTH Aachen schloss er 2012 mit einer Diplomarbeit am Institut für Nachrichtentechnik ab.

Verwaltung

Michaela Görder wurde im Dezember 2012 als Sachbearbeiterin in der Abteilung Ressourcen und Service an der Hochschule für Musik eingestellt. Sie wurde als Michaela Schlöffel geboren und ist in Detmold aufgewachsen. 2001 machte sie ihr Abitur und absolvierte daraufhin die Ausbildung zur Industriekauffrau bei Wortmann KG in Detmold. Nach der Ausbildung arbeitete Michaela Görder drei Jahre bei Wortmann weiter, worauf sie dann

ein Studium der Betriebswirtschaftslehre an der Universität Paderborn aufnahm. Nebenbei arbeitete sie als Studentische Hilfskraft bei der Schüco International KG in Bielefeld.



Von 2010 bis 2011 arbeitete Michaela Görder bei der Bundesagentur für Arbeit und unterstützte danach wieder die Schüco International KG für ein Jahr als Assistentin bei Konzerncontrolling/Steuern, bevor sie schließlich zu der Hochschule kam.

David Haase ist seit November 2012 Mitarbeiter im Verbundrechenzentrum der Kunst- und Musikhochschulen NRW mit Sitz in der Hochschule für Musik Detmold.



Nach dem erfolgreichen Abschluss seines Elektrotechnik-Studiums sammelte Herr Haase umfangreiche Berufserfahrung im IT-Umfeld. Er unterstützt das Verbundrechenzentrum in den Bereichen IT-Infrastruktur und Fachanwendungen zur Prüfungsverwaltung.

Lutz Köller trat seinen Dienst im Oktober 2012 als Vertretungskraft im Pressebereich der Hochschule für Musik Detmold an und ist seit April 2013 Instituts-Mitarbeiter zur Unterstützung von Frau Prof. Dr. Kerstin Unseld, die vorübergehend die Vertretung von Frau Prof. Dr. Janina Schaefer in der Leitung des Studiengangs Musikvermittlung übernommen hat.



Er machte 1987 sein Abitur am Christian-Dietrich-Grabbe-Gymnasium in Detmold. Nebenbei lernte er schon als Jungstudent die HfM kennen. Nach einem Ausflug in die Rechtswissenschaft absolvierte Lutz Köller das Studium der Orchestermusik an der Staatlichen Hochschule für Musik und Darstellende Kunst in Stuttgart. Anschließend

übernahm er die Geschäftsführung des Kammerorchesters Schloß Werneck und der Wernecker Schloßkonzerte. Mit der Rückkehr in die lippische Heimat wurde Lutz Köller 2005 Verkaufsleiter im Musikalienhandel bei der Meyer-Johanning GmbH & Co. KG in Detmold. Parallel dazu schloss er erfolgreich ein berufsbegleitendes Masterstudium in Musikvermittlung – Musikmanagement an der Hochschule für Musik Detmold ab. In diesem Studiengang unterstützt Lutz Köller nun dessen Leiterin.

Karina Koke wurde am 01.04.2013 als Sachbearbeiterin in der Abteilung Studierendenservice an der Hochschule für Musik Detmold eingestellt.



Nachdem sie 2005 vom Gymnasium auf die Berufliche Schule in Eschwege wechselte, erreichte sie dort ihre Fachhochschulreife. Innerhalb der Fachhochschulreife absolvierte sie ebenfalls ein Jahrespraktikum bei Edeka Neukauf Zeuch in Eschwege. 2007 fing Karina Koke eine Ausbildung zur Fach-

angestellten für Bürokommunikation beim Regierungspräsidium Kassel an. Die Ausbildung schloss sie erfolgreich ab und war weiterhin als Beschäftigte beim Regierungspräsidium Kassel tätig, bis sie schließlich 2013 zur Hochschule für Musik Detmold wechselte.

Seit Mai 2013 arbeitet **Frederic Neuß** als lokaler Koordinator des Netzwerks Musikhochschulen an der Hochschule für Musik Detmold und tritt damit die Nachfolge von Dorothea Offele-Gieselmann an.



Herr Neuß trägt die Belange und Anliegen der Hochschule ins Netzwerk und setzt die Angebote aus dem Netzwerk an der Hochschule um. Zudem unterstützt er sie in der Qualitätssicherung und -entwicklung von Studium, Lehre und Verwaltung. Frederic Neuß wurde in Mönchengladbach geboren und studierte Soziologie an den Universitäten Duisburg-Essen und Bielefeld mit Schwerpunkten in Organisationssoziologie und Hochschulforschung. Das Interesse an der Gestal-

tung von Hochschule hat er auch im Rahmen seines langjährigen Engagements in der studentischen Selbstverwaltung gepflegt. Durch seine Mitarbeit in der Hochschulberatungsfirma CHE Consult konnte er sich in den Bereichen Hochschul- und Qualitätsentwicklung weiter qualifizieren. Neben seinem Interesse für das Hochschulwesen bringt sich Frederic Neuß als Geiger im Freien Sinfonieorchester Bielefeld ein.

Natalie Nickel trat zum 03.12.2012 die Stelle einer Fachangestellten für Medien- & Informationsdienste in der Bibliothek der Hochschule für Musik Detmold an.



Nachdem Frau Nickel ihre Fachhochschulreife bei der Höheren Handelsschule 2001 in Lemgo erreichte, machte sie 11 Monate Betriebspraktiken in der Stadtbücherei in Lemgo und in der Stadtbücherei in Bad Salzuflen. Anschließend trat sie eine Ausbildung zur Fachangestellten für Medien- & Informationsdienste mit der Fachrich-

tung Bibliothek in Lemgo. Bevor Natalie Nickel zur Hochschule für Musik kam, sammelte sie nach der Ausbildung in der Stadtbücherei in Lemgo und in der Stadtbibliothek Emsdetten weitere Berufserfahrungen.

Seit Mai 2013 arbeitet **Cordula Ober-gassel** als Koordinatorin für das Handlungsfeld Kommunikation und Öffentlichkeitsarbeit für das Netzwerk Musikhochschulen.



Nach einem Sozialen Jahr in Peru hat sie in Münster und Granada Geschichte, Politikwissenschaft und Angewandte Kulturwissenschaften studiert. Anschließend promovierte sie an der Universität Münster zu dem zeithistorischen Thema „Das ist doch keine Kunst! Kulturpolitik und kultureller Wandel in Dortmund und Münster 1960 bis 1984“. Die gebürtige Frankfurterin hat ein wissenschaftliches Volontariat am LWL-Industriemuseum, Zeche Zollern in Dortmund absolviert, wo sie Ausstellungen und Veranstaltungen organisierte und im Bereich der Presse

und Öffentlichkeitsarbeit tätig war. Am Kulturwissenschaftlichen Institut Essen (KWI) forschte Frau Obergassel in einem EU-Projekt zur Regionalen Kultur und Unternehmenskultur. Freiberuflich arbeitete sie in den Bereichen politische Bildung und Veranstaltungsorganisation. In ihrer Freizeit reist und liest sie gerne und tanzt mit Begeisterung Tango Argentino.

Seit Juli 2013 unterstützt **Cornelia Scheller** als Verwaltungsmitarbeiterin das Institut für Qualitätsmanagement und Lehrentwicklung.



Nach ihrem Abitur hat die gebürtige Delbrückerin Rechtswissenschaften an der Universität Bielefeld studiert. Parallel dazu absolvierte sie ein Fernstudium als Dipl.-Sportmanagerin. Neben ihrer anschließenden beruflichen Tätigkeit als Sachbearbeiterin für Versicherungsrecht nahm Cornelia Scheller ein Studium an der Fernuniversität Hagen auf, welches sie 2012 als Bachelor of Laws beendete. Zurzeit erweitert sie ihre Kenntnisse durch den berufs-

begleitenden Studiengang Master of Laws. In ihrer Freizeit begeistert sie sich für Fußball und reist sehr gerne.

Elke Trappmann arbeitet seit April 2013 als Mitarbeiterin im Büro des Rektors.



Die gebürtige Bonnerin lebt und arbeitet seit 1991 in Detmold. Zuletzt war sie als Wahlkreismitarbeiterin für die Bundestagsabgeordnete und Parlamentarische Staatssekretärin im Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung, Gudrun Kopp, tätig. Neben Familie und Beruf engagiert sie sich ehrenamtlich in Kirche und Kommunalpolitik.

Anne Wessel studierte nach einem Grundlagenstudium in Musikwissenschaft, Soziologie und Neuerer Geschichte an der Freien Universität Berlin von 2003–2008 an unserer Hochschule Operngesang. Anschließend war sie zwei Jahre am Opernstudio des Landestheaters Detmold engagiert und wechselte 2010 in das Orchestermanagement des Detmolder Kam-

merorchesters. Nach Ihrer Elternzeit übernahm sie ab März 2013 vertretungsweise die Aufgaben der Mitarbeiterin des Rektors im Vorzimmer von Prof. Vogel und unterstützte bis September das Rektorat.



Seit Juli 2013 ist sie für das Campus-Management und die Bologna-Koordination an der Hochschule zuständig.

Nach Abschluss des Bachfestes wurde der Projektvertrag von **Iris Schäfer** für ein weiteres Jahr an unserer Hochschule verlängert. Neben der Sommerakademie, die sie auch weiterhin organisatorisch betreut, übernimmt sie die Leitung des Festivalbüros der „2. Biennale für Ostwestfalen-Lippe“.

INTERVIEW

Was ist Ihr Hobby?

Sport, z. B. Boxen, Fußball, Angeln ...,
aber für alles bleibt leider zu wenig Zeit.

Was wollten Sie schon immer mal machen?

Eine Kanutour durch Schweden mit der Familie,
mit Camping, Angeln und Abenteuer.

Was wollten Sie noch nie machen?

Täglich mit dem LBV telefonieren.

Wer waren die Helden Ihrer Kindheit?

Popeye (mit Spinat durch die Pfeife große Muckis kriegen), David Hasselhoff (mit Gesang die Berliner Mauer zum Einstürzen bringen) und Michael Jordan (ohne Flügel fliegen).

Was war Ihr erstes Auto?

Ein VW Corrado G60 Kompressor-Umbau mit 190 PS,
meine Mutter fand das nicht lustig.

Was wäre Ihre Traumrolle als Schauspieler?

Aufgrund meines schauspielerischen Talents wird
es höchstens für eine Tatort-Leiche reichen.

Welchen weiteren Beruf würden Sie ergreifen, wenn Sie 300 Jahre alt werden würden?

Dazu fällt mir nur ein: „Beamter sucht Nebenjob,
wenn möglich ganztags.“

Was bringt Sie zum Lachen?

Mein Sohn!

Was ist Ihr Lebensmotto?

Train hard, fight easy.

Was war Ihr letzter Ohrwurm?

Die Warteschleife beim LBV-Anruf ...



BEAMTER SUCHT NEBENJOB!



SIMON ISAAK
Leiter Personal

Preise und Auszeichnungen

Die Zahl der im vergangenen Studienjahr ausgezeichneten Detmolder Studierenden und Lehrenden ist beachtlich. Ihnen sei an dieser Stelle besonders dafür gedankt, bestätigen sie doch mit ihren außergewöhnlichen Leistungen den Ruf unserer Hochschule.

Der 23-jährige **Miroslav Petkov**, Mitglied der Trompetenklasse von Prof. **Max Sommerhalder** und **Hans-Joachim Knoke** an unserer Hochschule, wurde im September 2012, kurz nach Drucklegung der letzten Ad-Notam-Ausgabe, mit zwei Preisen ausgezeichnet: Er gewann beim 4. internationalen Trompetenwettbewerb von Lieksa (Finnland) den mit 6.000 Euro dotierten 1. Preis und damit seinen siebten internationalen Wettbewerb. Kurz zuvor hatte Petkov beim „3. Rhein-Mosel-Musikpreis“ den 2. Preis erhalten und war mit dem Staatsorchester „Rheinische Philharmonie Koblenz“ unter seinem Chefdirigenten Daniel Raiskin als Solist in Johann Nepomuk Hummels Trompetenkonzert aufgetreten.

Zum Beginn des Wintersemesters 2012/13 hat Miroslav Petkov eine Praktikantenstelle beim Sinfonie-

orchester des Südwestrundfunks Baden-Baden/Freiburg angetreten.

Marcin Milosz Grzegorzcyk ist im Oktober 2012 beim VIII. Internationalen J. P. Sweelinck-Organwettbewerb in Danzig mit dem 2. Preis sowie mit dem Sonderpreis der Danziger Philharmonie ausgezeichnet worden. Der 21-jährige Grzegorzcyk studiert Kirchenmusik an unserer Hochschule in der Klasse von Prof. **Tomasz Adam Nowak**.

Maciej Frackiewicz, Student in der Klasse Prof. **Grzegorz Stopa** an unserer Hochschule, wurde kurz nach der Immatrikulationsfeier am 1. Oktober 2012 und der dabei erfolgten DAAD-Preisverleihung erneut ausgezeichnet, und zwar mit gleich zwei 1. Preisen: Beim IV. Akkordeonwettbewerb zum Gedenken an den Komponisten Andrzej Krzanowski in Czechowice-Dziedzice in Polen, ließ er die Konkurrenz in den Solo- und Kammermusikategorien hinter sich. Zudem wurde ihm dabei der Sonderpreis für die beste Interpretation eines Werks von Andrzej Krzanowski zuerkannt. Im Spätsommer 2012 hatte Frackiewicz sein Debut im Rahmen des „Warschauer Herbstes“, des bedeutenden europäischen Festivals für Neue Musik.

Wolfgang Kogert, Lehrbeauftragter für Orgel, ist für seine Einspielung „Johann Caspar Kerll (1627–1693) – sämtliche freie Orgelwerke“ im Oktober 2012 mit gleich drei Schallplattenpreisen ausgezeichnet worden. Die CD, die an Wiens ältester Orgel, der Wöckherl-Orgel (1642) der Franziskanerkirche, aufgenommen wurde, erhielt den „Pasticcio-Preis des ORF“, wurde „Referenzaufnahme“ im „Organ Journal“ und „CD-Empfehlung“ in BR-Klassik. Dazu schreibt der BR: „Es gibt ja wirklich sehr viele interessante CDs und auch viele sehr gute – aber diese hier ist schlichtweg perfekt!“.

Kogert ist ausgewiesener Spezialist für Historische Aufführungspraxis: Der 32-Jährige hat 2006 in Brügge einen der weltweit bedeutendsten Alte-Musik-Wettbewerbe gewonnen.

Der Alumni- und AStA-Interpretationswettbewerb der Hochschule für Musik Detmold 2012 wurde Ende Oktober des vergangenen Jahres entschieden: Unter den zahlreichen Teilnehmern, die sich der Jury anlässlich des 150. Geburtstags von Claude Debussy zum Thema „Französische Klaviermusik“ vorgestellt hatten, wurden die Pianisten **Ai Sakae** und **Payam Pahlevanian** mit zwei Sonderpreisen der Sparda-Bank Hannover-Stiftung in Höhe von je 750 Euro ausgezeichnet. Stipendien des Alumniver-

eins und des AStA in Höhe von je 500 Euro erhielten **Minhyun Cho** und **Angelo-Thomas Curuti**. Mit dem Förderpreis der Deutsch-Französischen Gesellschaft Detmold in Höhe von 400 Euro wurde die Pianistin **Dariya Maminova** ausgezeichnet. Das von Alumnus Volker Worlitzsch traditionell zur Verfügung gestellte Engagement für zwei Konzerte als Solist mit dem Orchester der Medizinischen Hochschule Hannover ging an **Payam Pahlevanian**.

Der Harfenistin **Hanna Rabe** ist Ende Oktober 2012 eine besondere Ehrung zuteil geworden: Die junge Studentin aus der Klasse Prof. **Godelieve Schrama** ist mit dem „Märkischen Stipendium für Musik“ ausgezeichnet worden. Das mit 12.000 Euro dotierte Stipendium wird jedes Jahr von der Märkischen Kulturkonferenz e.V. für ein bestimmtes Instrument ausgeschrieben und nach öffentlichem Vorspiel im Kulturhaus Lüdenscheid vergeben. In dem Auswahlprozess mussten die Teilnehmer sich mit einem ca. 30-minütigen Programm vorstellen. Die Harfenistin wird den Betrag auch für ein Auslandsstudium ab dem Wintersemester 2013/14 bei der Harfenistin Isabelle Perrin in Paris nutzen.

Drei junge Studierende der Flötenklasse Prof. **János Bálint** waren in den letzten Oktobertagen des Jahres 2012

Preise und Auszeichnungen

beim Internationalen Flötenwettbewerb in Dabrowa Gornicza (Polen) ausgesprochen erfolgreich: **Livia Duleba** gewann den 1. Preis, **André Cebrian** den 3. Preis und Orchester-Sonderpreis und **Iago Larino** den Sonderpreis der Musikhochschule Katowice.

Gleich zwei Studierende der Klasse Prof. **Bob Versteegh** haben im italienischen Triest bei der „XVI Edizione del Premio Internazionale di Pianoforte Stefano Marizza“ Spezialpreise gewinnen können: die koreanische Pianistin **Sumi Lee** und der ebenfalls aus Korea stammende Pianist **Minhyun Cho**. Den Wettbewerb, der vom 22. bis 24. Oktober 2012 stattfand, hat zwei Jahre zuvor die ebenfalls in der Klasse Versteegh ausgebildete Pianistin **Ah Ruem Ahn** gewonnen. An dem Wettbewerb können junge Pianisten im Alter zwischen 16 und 27 Jahren teilnehmen.

Die junge Mezzosopranistin **Rebecca Blanz**, die in der Klasse Prof. **Markus Köhler** studiert, wurde beim „Bundeswettbewerb Gesang 2012“ mit einem Förderpreis der Stiftung Deutsche Klassenlotterie Berlin ausgezeichnet. Das Preisgeld beträgt 1.600 Euro. Die aus Warendorf stammende Sängerin gehörte über einige Zeit dem Jungstudierenden-Institut der Hochschule an und begann ihr Vollzeit-Studium im Wintersemester 2012/13. Sie trat wegen ih-

res jungen Alters in dem Juniorwettbewerb an, in dem Teilnehmer im Alter von 17 bis 22 Jahren zugelassen waren. Die festliche Abschlussveranstaltung fand Anfang November 2012 in der Deutschen Oper Berlin statt.

Zehn Studierende der Hochschule wurden im November 2012 für ihre besonderen Leistungen mit dem Deutschlandstipendium der Stiftung Studienfonds OWL ausgezeichnet. Prorektor Prof. Norbert Stertz überreichte die Urkunden am 5. November 2012 im Rahmen einer Feierstunde an **Gao Haiou, Marcin Milosz Grzegorzcyk, Volker Hanisch, Ulrike Heydt, Max Hundelshausen, Frederic Ibanyez Vidal, Liane Knaub, Anna Koeper, Arabe Marcelino, Francesca Mosca, Naoko Sakai** und **Rica Schultes**.

Die neuen Stipendiaten im Wintersemester 2012/13 verdanken ihre Stipendien den Spenden von über 80 Kommunen, Kreisen, Unternehmen, Stiftungen und Vereinen aus Ostwestfalen-Lippe, die sich durch Kooperationen mit der Stiftung Studienfonds OWL sehr engagiert für die Förderung junger begabter und sozial engagierter Studierender einsetzen. Über die finanzielle Unterstützung hinaus werden den Stipendiaten vom Studienfonds OWL und den fördernden Unternehmen und Institutionen zahlreiche

Preise und Auszeichnungen

Veranstaltungen angeboten, um die Stipendiaten ideell zu fördern und in ihrer Entwicklung zu unterstützen.

Am Sonntag, 18.11.2012, wurde dem Ensemble **Pop-Up** im Konzerthaus eine hohe Ehre zuteil: Aus den Händen von Dr. Ulrich Bittihn, dem Vorstandsvorsitzenden der Volksbank Paderborn – Höxter – Detmold, erhielt die Leiterin des Ensembles, Prof. **Anne Kohler**, einen Preis in Höhe von 3000 Euro.



Mit der Auszeichnung setzte sich Pop-Up an die Spitze der Teilnehmer des diesjährigen Wettbewerbs „Junge Kunst“ 2012, mit dem die „Volksbank Paderborn-Höxter-Detmold-Stiftung“ seit nunmehr 18 Jahren Nachwuchskünstler der Region fördert. Die jungen Sängerinnen und Sänger des Ensembles hatten die Jury durch ihre technische Beherrschung, ihre Akkuratess und Stilsicherheit sowie durch ihre Begeisterung überzeugt. „Pop-Up macht aus jeder musikalischen Pauschalreise einen Abenteuer-Urlaub,“ kennzeichnete das Jurymitglied Prof. Dr. Joachim

Thalmann in seiner Laudatio die Leistung des Ensembles.

Der Student **Maciej Frackiewicz** aus der Akkordeon-Klasse Prof. **Grzegorz Stopa** hat im Dezember 2012 beim XX. Internationalen Akkordeonwettbewerb „Arrasate-Hiria“ in Spanien den 1. Preis gewonnen. Er zählt weltweit zu den renommierten internationalen Wettbewerben für klassisches Konzertakkordeon.

Wenig später wurde Frackiewicz mit dem begehrten polnischen Kulturpreis „Paszport Polityki“ in der Kategorie E-Musik ausgezeichnet. Die Gala in Anwesenheit der polnischen Politik- und Kunstprominenz fand am 15.01.2013 in der Warschauer Nationaloper statt und wurde im Fernsehen übertragen. Frackiewicz erhielt seine Auszeichnung aus Sicht der Jury „für eine reife und ausdrucksstarke Interpretation Neuer Musik und nicht nur für den Mut, die Risikobereitschaft und die Konsequenz im Aufbau Neuer Literatur“. Die Auszeichnung „Paszport Polityki“ ist ein polnischer Kulturpreis, der seit 1993 durch das Wochenmagazin „Polityka“ in den Kategorien Literatur, Film, Theater, Klassische Musik, Popmusik und Bildende Künste an die bedeutendsten jungen Künstler unserer Zeit verliehen wird.

Preise und Auszeichnungen

Die Detmolder Kirchenmusik-Studentin **Mona Rozdestvenskyte** aus der Orgelklasse Prof. Dr. **Martin Sander** hat den 2. Preis beim „First International Competition Young Organist“ in Moskau gewonnen. Im Februar 2013 wurden in der Finalrunde des Wettbewerbs „Musik und Vermittlung“ die Preise vom Publikum und einer Fachjury vergeben.

Zwei 1. Preise in Höhe von je 1.000 Euro (gestiftet durch die Stiftung Standort-sicherung Kreis Lippe) gingen an die Pianistin **Katinka Vocke**, die eine szenische Aufbereitung der „Sarkasmen“ von Sergej Prokofjew darbot, und an das Duo **Johanna Ludwig** (Klavier) und **Esther Anne Adrian** (Flöte). Die beiden Musikerinnen rückten Albert Roussels impressionistische „Joueurs de flûte“ im wahrsten Sinne des Wortes in ein faszinierendes Gegenlicht, das den betörenden Zauber der Musik wirkungsvoll unterstrich. Auch der 2. Preis in Höhe von jeweils 800 Euro wurde geteilt: Ihn erhielten der ungarische Hornist **Ádám Dávid Gál** und die koreanische Oboistin **Min Sun Kim**, die beide mit geradezu entwaffnender Authentizität ihre Beziehung zum Instrument in Sprache umsetzten: So forderte die junge Oboistin das Publikum auf herauszufinden, wann sie im anschließenden Stück atmet; gebannt und fassungslos folgten die Zuhörer darauf den un-

endlichen Tonkaskaden der „Etudes pour Hautbois“, in denen der Komponist Gilles Silvestrini über drei Minuten unsichtbare und unhörbare „Permanent-Atmung“ verlangt. Und der junge Ungar **Ádám Dávid Gál** entführte das Publikum mit seiner Begeisterung in die Welt des Naturhorns und brillierte schließlich mit einem Ausschnitt aus Mozarts 3. Hornkonzert.

Eine besondere Überraschung bot die junge Bratscherin **Rica Schultes**. Ihr sprachen das Publikum und die Fachjury den 3. Preis in Höhe von 400 Euro zu. Rica Schultes stellte dem Publikum in geschickt gewählten (Sprach-)Bildern den ästhetischen Kern der Bratschensonate Hindemiths op. 25/1 vor. Sowohl der 2. als auch der 3. Preis wurden von der Stiftung der HfM Detmold zur Verfügung gestellt.



Die Überraschung des Abends für die Fachjury um Prof. **Norbert Stertz**: die extrem hohe künstlerische Qualität der Darbietung. Der Wettbewerb zieht offenbar nicht nur die besonders phan-

tasiebegabten und extravertierten Musikerinnen und Musiker der Hochschule an, sondern gleichzeitig die technisch reifsten.

Den Musikern **Jonathan D. Misch** (Violine, ehem. Klasse Prof. **Ulrike Anima Mathé**), **Won Jung Choi** (Klavier, Klasse Prof. **Peter Orth**) und **Dong Jun Roh** (Klarinette, ebd.) wurde beim 12. Internationalen Wettbewerb „Città di Chieri“ bei Turin ein 1. Preis zuerkannt. Die drei Studierenden durften auf Wunsch der Jury selbst das im Radio live übertragene Preisträgerkonzert beschließen. Sie wählten eine Komposition von Aram Chatschaturjan. Das „Kairos Trio“ ist eine junge Formation, die sich erst Anfang des Jahres 2012 zusammengefunden hat. Das Wort „Kairos“ kommt aus dem Altgriechischen und bezeichnet den günstigen, den rechten Zeitpunkt, dessen ungenutztes Verstreichen nachteilig sein kann. Im Vorfeld erhielt das Trio zusätzlich Unterricht von Prof. **Jens Oppermann** (Auryn Quartett) und Dozent **Burkhard Böhme**.

Die junge Harfenistin **Jasmin-Isabel Kühne**, Studierende in der Klasse von Prof. **Godelieve Schrama**, hat im ausgedehnten Wintersemester den ersten europäischen Wettbewerb des US-amerikanischen Harfen-Herstellers Lyon & Healy gewonnen. Über 40 internatio-

Preise und Auszeichnungen

nale Teilnehmer stellten sich im britischen Cardiff der renommierten Jury. Davon erhielten nach drei Wertungstagen vier die mit 2.000 Pfund dotierte Auszeichnung. Das Preisgeld soll für die weitere musikalische Entwicklung genutzt werden.

Prof. **Oliver Groenewald** verfolgt den Weg seines ehemaligen Schülers **Frederik Köster** und wir mit ihm. Es ist nicht nur interessant, dass er bereits einen eigenen Wikipedia-Artikel hat (http://de.wikipedia.org/wiki/Frederik_Koester). Prof. Groenewald, der selbst Trompeter ist, unterstützte die Entwicklung von Frederik Köster in besonderem Maße. Das sieht auch **Max Sommerhalder** so, bei dem er das Hauptfach studierte. DIE WELT sieht in ihm bereits einen neuen Trompetenstar in Deutschland. So wurde er mit dem Westfalen-Jazz-Preis 2013 ausgezeichnet, der im Rahmen des Jazz-Festivals Münster vergeben wurde. Die weiteren Preisträgerkonzerte fanden am 12. Januar im Domicil in Dortmund und am 15. Januar im Bunker Ulmenwald in Bielefeld statt.

Im Rahmen eines vom Land NRW ausgeschriebenen Wettbewerbs unter dem Titel „Germany at its best“ (vgl. www.germanyatitsbest.de) hat es das **Edirom-Projekt** des Musikwissenschaftlichen Seminars unter die 100

Preise und Auszeichnungen

innovativsten Vorhaben in NRW geschaffen. Es wurde dafür nicht nur mit einer Urkunde des Wirtschaftsministers Nordrhein-Westfalens, Gerald Duin, geehrt, sondern in der Broschüre „Germany at its best. Nordrhein-Westfalen. Deutschland von seiner besten Seite aufgenommen“ (von der NRW.Invest GmbH herausgegeben). Die Detmolder Software-Werkzeuge werden mittlerweile von vielen neu beginnenden Editionsprojekten genutzt, und immer wieder sind auswärtige Wissenschaftler in Detmold zu Gast, um sich über die neuen Möglichkeiten zu informieren. Erstmals bieten die Detmolder Musikwissenschaftler auch während der im September am Heinz-Nixdorf-Institut der Universität Paderborn durchgeführten „Edirom-Summer-School“ eine Beratung für neue Projektvorhaben an.

Das „International Piano Forum Frankfurt“ (IPFF) hat die fünf Nominierten für den Deutschen Pianistenpreis 2013 bekannt gegeben. Unter ihnen ist der Detmolder Student **Thomas Wypior**, der sich in der Klasse Prof. **Bob Vers-teegh** auf sein Konzertexamen vorbereitet. Während der erste Preis in diesem Wettbewerb an Dmitri Levkovich ging, konnte sich Thomas Wypior im April in der Alten Oper in Frankfurt den Publikumspreis des IPFF erspielen.

Außerdem wurde er mit seiner Bewerbung auch für die „International Telekom Beethoven Competition Bonn“ zugelassen. 86 junge Pianistinnen und Pianisten bewarben sich hier bis Ende April um eine Teilnahme per Video. Die Aufnahmekommission unter Vorsitz von Pavel Gililov bewertete diese Bewerbungen und traf dann im Juni 2013 eine Auswahl von 28 Teilnehmern, die zu dem Wettbewerb vom 06. bis 14. Dezember 2013 in Bonn zugelassen wurden. Unter diesen eingeladenen Teilnehmern befindet sich ebenfalls Thomas Wypior. Wichtig war der Jury bei der Auswahl, dass es sich um gute Beethoven-Interpreten handelt. Dies bestätigte Pavel Gililov mit dem Hinweis, dass alle 28 Pianisten eine „persönliche Beziehung zu Beethovens Musik“ mit ihren Bewerbungen bereits unter Beweis gestellt hätten. Die insgesamt eingeladenen 11 Pianistinnen und 17 Pianisten stammen aus 13 Nationen und sind zwischen 20 und 32 Jahre alt. Alle müssen Programme einstudieren, in denen Werke Beethovens im Zentrum stehen.

Beim Internationalen Violinwettbewerb „Henryk Szeryng“ in Toluca City, Mexiko, erspielte sich die erst 13-jährige **Lara Boschkor** einen 1. Preis.



In vier Runden setzte sich die junge Geigerin gegen teilweise sehr viel ältere Teilnehmer durch. Beim finalen Konzert, in dem die drei Besten, begleitet vom „State of México Symphony Orchestra“ um die Platzierung spielten, konnte sie die Fachjury von ihrem Können überzeugen. Der Preis ist mit 28.000 US Dollar dotiert und wird Konzerteinladungen zur Folge haben. Lara Boschkor wurde bereits mit acht Jahren am Pre-College Cologne der Hochschule für Musik Köln aufgenommen, inzwischen ist sie Jungstudierende bei Prof. **Koh Gabriel Kameda** und Stipendiatin der Deutschen Stiftung Musikleben.

Lara Boschkor (*1999) hat außerdem in der Kategorie Violine Solo den 1. Preis beim 50. Bundeswettbewerb Jugend Musiziert in Erlangen gewonnen, wo sie in der Altersgruppe III angetreten war. Ein weiterer Erfolg war, dass sie als einzige Geigerin beim Abschlusskonzert in der Stadthalle von Erlangen spielen durfte, um dann auf offener

Preise und Auszeichnungen

Bühne ihren Preis entgegen nehmen zu können.

Und weil aller guten Dinge „drei“ sind, ist zu berichten, dass Lara Boschkor auch den 1. Preis beim Carl-Flesch-Wettbewerb in Ungarn im Juni 2013 erspielt hat. Im international renommierten „Violin Channel“ lautete die Meldung: „... Carl Flesch Prize Winners Announced ... | 13 year old VC ‚Rising Star‘ Lara Boschkor, from Germany, has been awarded 1st Prize at the 2013 Carl Flesch International Violin Competition, in Mosonmagyaróvár, Hungary | A student of Koh Gabriel Kameda, Lara is a former prize winner at the Hindemith, Postacchini, Jeunesses and Brahms International Violin Competitions – and was earlier this year awarded 1st prize at the prestigious Henryk Szeryng International Violin Competition – out place competitors more than twice her age ...“.

Der 18-jährige Blockflötist **Maximilian Volbers** und der 24-jährige Akkordeonist **Nikola Komatina** sind die diesjährigen Gewinner der GWK-Förderpreise Musik. Bei dem öffentlichen Vorspiel an der Musikhochschule Münster setzten sie sich gegen 27 Musikerinnen und Musiker aus Hochschulen in ganz Deutschland durch. Besonders der Akkordeonist Nikola Komatina überzeugte durch technische Brillanz und

Preise und Auszeichnungen

Souveränität sowie durch sein musikalisches Verständnis und seine herausragende künstlerische Persönlichkeit. Der Studierende bei Prof. **Grzegorz Stopa** stammt aus Zajecar in Serbien und studierte zunächst an der Privatuniversität des Konservatoriums Wien, bevor er an die Hochschule für Musik Detmold wechselte.

Akkordeonstudent Nikola Komatina hat in einem solistischen Auswahlvorspiel in Hamburg außerdem das begehrte Stipendium der Alfred Toepfer-Stiftung F.V.S. gewonnen. Der Hamburger Kaufmann Alfred Toepfer gründete die Stiftung F.V.S. bereits im Jahre 1931. Sie wurde nach seinem Tod 1993 nach ihrem Stifter benannt. Nikola Komatina darf sich jetzt über ein Stipendium für einen Förderzeitraum von 12 Monaten freuen.

Am letzten Sonntag im April 2013 (28.04.2013) haben gleich drei Studierende unserer Hochschule Preise in Musikwettbewerben gewonnen. In Düsseldorf fand der Internationale Bachelor Piano Award 2013 unter Vorsitz von Carsten Dürer, dem Herausgeber von Piano News und Ensemble Magazin, statt. **Payam Pahlevanian** hat sich an diesem Wettbewerb beteiligt und den Förderpreis erhalten. Dieser besteht in einem Auftritt im Steinway-Haus Düsseldorf. Als weiteren Sonder-

preis erhält Herr Pahlevanian die Möglichkeit zu einem Solo-Recital im Generalkonsulat der Republik Polen in Köln in Anerkennung der „besten Interpretation eines Werkes von Frédéric Chopin“.

Am gleichen Wochenende 27. und 28. April 2013 haben sich im Musikforum in Schweinfurt in dem neu eingerichteten Gerhard-Vogt-Wettbewerb „Gitarre plus 1“ **Anita Farkas** (Querflöte) und **Juan Carlos Arancibia** (Gitarre) vor der Jury unter Vorsitz von Prof. Herwig Zack einen 3. Preis erspielt.

Der Ende April in Valence in der Provence ausgetragene Klavierwettbewerb, der nach der Pianistin Teresa Llacuna benannt ist (Concours International de Piano Teresa Llacuna, daher das Akronym CIPTL), hat drei Preisträger hervorgebracht. **Maya Ando** als Studierende unserer Hochschule hat den 3. Preis gewonnen und am 29. April 2013 zusammen mit Nora Bartosik (1. Preis) und Sergeij Kim (2. Preis) entgegen genommen. Maya Ando ist Studierende in der Klasse von Prof. **Hartmut Schneider**. Sie hat als Wettbewerbsbeiträge die Sonate Nr. 2 b-Moll von Frédéric Chopin und „Málaga“ aus dem 4. Buch des Klavierzyklus Iberia (1905–08) von Isaac Albéniz gespielt.

Die aus Japan stammende Studierende **Mari Ohki** aus der Orgelklasse von Prof.

Preise und Auszeichnungen

Martin Sander hat am 15. Mai 2013 bei dem Orgelwettbewerb des diesjährigen Prager Frühling den 3. Preis sowie den Sonderpreis für die beste Interpretation des eigens für diesen Wettbewerb beauftragten Werkes von Otomar Kvech gewonnen.

Während des Bachfestes und integriert in seine Programmstruktur hat auch der 5. Internationale Wettbewerb für Orgelimprovisation „Westfalen Impro“ vom 08. bis 10. Mai 2013 stattgefunden. Zwölf junge Organistinnen und Organisten zeigten vor der international besetzten Jury ihre künstlerischen Fähigkeiten auf dem Gebiet der Orgelimprovisation. Drei dieser Teilnehmer gelangten in die Endrunde. Neben dem ersten Preis für den französischen Organisten David Cassan, der dank der Sponsoren mit 3.000 Euro dotiert war, gewann der Studierende **Dmitri Grigoriev** aus der Klasse von Prof. **Tomasz A. Nowak** eine Auszeichnung.

Die Jungstudierende am Cello, **Noémie Maria Klages** (* 2000) hat Ende Mai einen 1. Preis beim 50. Bundeswettbewerb „Jugend musiziert“ in Erlangen in der Altersgruppe III/Violoncello gewonnen. Noémie ist seit Oktober 2010 Schülerin von Prof. **Alexander Gebert**.

Der **Studienfonds OWL**, den unsere Hochschule zusammen mit den Uni-

versitäten in Bielefeld und Paderborn, der Fachhochschule Bielefeld und der Hochschule OWL gegründet hatte, bekam im Mai 2013 den Preis des Stifterverbandes für die Deutsche Wissenschaft für ihr ideelles Förderprogramm „Die Besten begleiten“ zugesprochen. Die Stiftung Studienfonds OWL überzeugte mit ihrem Konzept, das Studierende und Förderer zusammenbringt und so frühzeitig den Kontakt zwischen Arbeitgebern und Nachwuchskräften ermöglicht. Der Preis ist mit 10.000 Euro dotiert. Die Urkunde wurde am 29. Mai in Berlin von der Bundesministerin für Bildung und Forschung, Frau Prof. Dr. Johanna Wanka, überreicht. Prof. Dr. Nikolaus Risch, Vorsitzender der Stiftung Studienfonds OWL und Präsident der Universität Paderborn, freute sich über die Auszeichnung und bedankte sich bei der Jury: „Mit dem Preisgeld werden wir unser ideelles Förderprogramm weiterentwickeln und zusätzliche Begegnungsmöglichkeiten für Studierende mit ihren Förderern und der Region schaffen“, so Risch, der gemeinsam mit den beteiligten Hochschulen die Stärkung des Studien- und Hochschulstandortes OWL vorantreibt.

In der öffentlichen Endrunde des Kammermusikwettbewerbs der GFF am 18. Juni 2013 im Brahms-Saal des Palais wurden drei Werke der Klassik

in drei unterschiedlichen Kammermusikbesetzungen von drei Ensembles gespielt. Die Jury hat nach dem Konzert in einer kurzen Beratung die Preisträger bekannt gegeben und die Urkunden übergeben. Den 1. Preis erhielt als klarer Sieger das Klaviertrio mit **Mun Cheol Kim** (Violine), **Athanasios Bellos** (Violoncello) und **Ai Sakae** (Klavier), das völlig überzeugend, mit hoher Gestaltungsgabe und Ausdruckskraft und technisch brillant das Klaviertrio D-Dur, op. 70 Nr. 1 von Beethoven gespielt hatte. Prof. Stertz gab bei der Preisverleihung außerdem bekannt, dass die drei jungen Musiker im Herbst 2013 zur Teilnahme am ARD-Wettbewerb in München zugelassen sind. Der 2. Preis dieses Wettbewerbs ging auch mit Beethoven – dem „Gassenhauer-Trio“ (op. 11) – an **Christoph Brecht** (Klarinette), **Hugh McGregor** (Violoncello) und **Sumi Lee** (Klavier). Und der 3. Preis wurde mit dem Bläserquintett in D-Dur, op. 91 Nr. 3 von Anton Reicha von **Pei-Yu Lee** (Flöte), **Min Young Lee** (Oboe), **Ege Banaz** (Klarinette), **Chun'en Ruth Lin** (Horn) und **Béla Röhl** (Fagott) gewonnen.

Die Werner Richard-Dr. Carl Dörken Stiftung schreibt über ihren Musikbeirat jährlich Stipendien aus, deren Gewinner aus allen Fächern – vom Gesang bis zum Akkordeonspiel, vom Einzelkünstler bis zum Ensemble –

ermittelt werden (nähere Informationen auf www.doerken-stiftung.de). Am 8. Juni 2013 hat **Hanna Rabe**, Studierende bei Prof. **Godelieve Schrama**, an diesem Auswahlvorspiel mit 44 weiteren Bewerberinnen und Bewerbern teilgenommen. Als eine von 14 Musikerinnen und Musikern erhielt sie eines der begehrten Konzertstipendien. Das ist für jeden Gewinner erfreulich, weil sich die Qualität der Stipendiaten bei Konzertveranstaltern inzwischen so weit herumgesprochen hat, dass viele Künstler „blind“ gebucht werden.

Auch im Jahr 2013 hat der Deutsche Akademische Austausch Dienst (DAAD) aus Mitteln des Auswärtigen Amtes Gelder für die Verleihung des DAAD-Preises zur Verfügung gestellt, mit denen ausländische Studierende für ihre hervorragenden Leistungen an deutschen Hochschulen ausgezeichnet werden können. Die Vergabe des Preises erfolgt dabei durch die Hochschule selbst. Nach Sichtung der Bewerbungen um diesen Preis, wurde **Livia Duleba** dieser Förderpreis für das Jahr 2013 zugesprochen. Frau Duleba studiert ihr Instrument Flöte seit 2012 im Masterstudiengang Solist bei Prof. **János Bálint**. Sie ist an unserer Hochschule auch durch ihre Duopartnerschaft mit Ah Ruem Ahn als Pianistin bekannt sowie durch ihr Spiel mit dem Detmolder Kammerorchester. Zuvor hatte sie

bereits seit 2007 immer wieder Preise bei verschiedenen Musikwettbewerben gewonnen.

Zum dritten Mal hat bereits der Klavierwettbewerb International Piano Competition „Città di Caraglio“ vom 01. bis 03. Juni 2013 stattgefunden. Der künstlerische Leiter war Prof. Paola del Negro, und als Präsident der Jury fungierte der Pianist Roberto Plano. **Esther Lee** aus der Klasse von Prof. **Bob Versteegh** hat an diesem Wettbewerb teilgenommen und den 3. Preis gewonnen. Sie spielte dort in der ersten Runde neben einer Sonate von Haydn noch Ravel's „Alborada del gracioso“. In der Finalrunde zeigte sie dann ihr Können mit einer Sonate von Mozart, einem Scherzo von Chopin und Ravel's „La Valse“.

INTERVIEW

Was ist Ihr Hobby?

Durch die Alpen wandern / Radtouren durch Brandenburg.

Was wollten Sie schon immer mal machen?

Segeln.

Was wollten Sie noch nie machen?

Versicherungen verkaufen.

Wer waren die Helden Ihrer Kindheit?

Die Dagedags.

Was war Ihr erstes Auto?

Ein himmelblauer Trabant.

Was wäre Ihre Traumrolle als Schauspieler?

John McClane.

Welchen weiteren Beruf würden Sie ergreifen, wenn Sie 300 Jahre alt werden würden?

Fotograf.

Was bringt Sie zum Lachen?

Ein guter Joke.

Was ist Ihr Lebensmotto?

Man lernt nie aus, egal wie alt man ist.

Was war Ihr letzter Ohrwurm?

Muse „Supremacy“.

JOHN MCCLANE



PROF. MICHAEL SCHUBERT
Musikübertragung

In Kürze

Erwähnens- und Wissenswertes über das Hochschulleben sowie Auszeichnungen und Erfolge ehemaliger Studierender und Lehrender der Hochschule.

Der Trompeter **Werner Mengel**, Studierender in der Klasse von **Max Sommerhalder** und **Hans-Joachim Knoke** an unserer Hochschule, hat für die Spielzeit 2012/2013 einen Zeitvertrag als Solotrompeter im Orquesta Sinfónica Provincial de Rosario erhalten. Rosario ist die drittgrößte Stadt Argentinien.

Im Oktober 2012 hat der Internationale Richard-Wagner-Verband die Preisträger des 7. Internationalen Gesangswettbewerbs für Wagnerstimmen ermittelt. Den „Wolfgang-Wagner-Preis“ erhielt dabei der in Detmold ausgebildete Bass **Sebastian Pilgrim** aus den Händen von Eva Wagner-Pasquier, der Leiterin der Bayreuther Festspiele. Pilgrim, der seit 2009 fest zum Ensemble des Theaters Erfurt gehört und sein Studium im Sommer 2010 in der Klasse Prof. **Sabine Ritterbusch** abschloss, präsentierte sich dem Festpublikum im Großen Haus des Staatstheaters Karlsruhe mit der Arie des Daland „Mögst du mein Kind“ aus Wagners „Der fliegende Holländer“ und mit einer beindruckenden

Interpretation des Hagen „Hier sitze ich zur Wacht“ aus der „Götterdämmerung“

Der weltweit renommierte Gesangswettbewerb findet alle drei Jahre statt und gilt als wichtiges Forum für die Förderung von Wagner-Sängerinnen und -Sängern.

Carsten Klomp, ehemaliger Student der Orgel-Klasse von Prof. **Gerhard Weinberger**, hat im Oktober 2012 die Professur an der Hochschule für Kirchenmusik in Heidelberg erhalten. Sein Vorgänger dort, Prof. Dr. **Martin Sander**, war nach Detmold gewechselt, um seinerseits die Nachfolge von Prof. Gerhard Weinberger anzutreten. Die Berufung Klomps, der bisher als Landeskantor für Südbaden in Freiburg und als Lehrbeauftragter an der Freiburger Musikhochschule wirkte, legt ein beredtes Zeugnis von der Bedeutung ab, die die Detmolder Kirchenmusikausbildung in Deutschland genießt.

Johanna Wessel, Studierende in der Klasse von Prof. **Eckhard Fischer**, hat im Oktober 2012 das Probespiel für die Stelle der stellvertretenden Stimmführerin in der Philharmonie Südwestfalen gewonnen.

Die Detmolder Flötistin **Camilla Castellucci** aus der Klasse Prof. **János Bálint** hat im Herbst 2012 das Probespiel um die Solopiccino-Stelle am Orchester der „Provincia di Bari“ (Italien) gewonnen.

Im November 2012 hat sich **Midori Kagaya**, Oboistin in der Klasse Prof. **József Kiss** an unserer Hochschule, eine Praktikantenstelle bei der Vogtland Philharmonie Greiz-Reichenbach erspielt.

Im November 2012 wurde in der Thüringischen Landeszeitung ein außergewöhnliches Projekt vorgestellt, mit dem sich zwei ehemalige Studierende unserer Hochschule hervortaten: **Marieke Neumann** (Geigerin im Beethoven-Orchester Bonn) und **Anna-Luise Oppelt** initiierten einen „Bach-Radwanderweg“ auf den Spuren des Thomas-Kantors.

Wolfgang Kogert, Lehrbeauftragter der Kirchenmusikabteilung, ist im November 2012 offiziell zum Organisten an der traditionsreichen Wiener Hofburgkapelle ernannt worden. Zu den neuen Aufgaben gehört in erster Linie der Orgeldienst bei den Orchestermessen in der Hofburgkapelle, die regelmäßig gemeinsam mit den Wiener Philharmonikern und den Wiener Sängerknaben zelebriert werden. Die Hofmusikkapelle wurde bereits 1498 gegründet; in ihren Diensten standen

seither namhafte Musiker wie Johann Jakob Froberger, Johann Joseph Fux, Antonio Salieri, Franz Schubert und Anton Bruckner. Der erst zweiunddreißigjährige Musiker absolvierte seine Ausbildung bei Martin Haselböck in Wien und Jon Laukvik in Stuttgart, weitere Studien in Improvisation führten ihn an die Detmolder Hochschule in die Klasse von Prof. **Tomasz Adam Nowak**. Kogert ist Träger zahlreicher Auszeichnungen und Preise, aus denen der Gewinn des renommierten Orgelwettbewerbes „Musica antiqua“ 2006 in Brügge hervorragt. Seine jüngste CD „Johann Caspar Kerll – sämtliche freie Orgelwerke“, aufgenommen an der Wöckherl-Orgel (1642) der Franziskanerkirche in Wien, erhielt hervorragende Rezensionen und wurde mehrfach ausgezeichnet (u. a. BR-Klassik CD-Tipp, Organ-Journal Referenzaufnahme, Ö1 Pasticcio-Preis des ORF).

Der Akkordeonist **Maciej Frackiewicz** hat im WS 2012/13 einen Lehrauftrag an der renommierten Warschauer Frederic Chopin Musikuniversität (Uniwersytet Muzyczny Fryderyka Chopina/UMFC) erhalten. Er wird das Hauptfach Akkordeon in der instrumental-pädagogischen Abteilung / Standort Białystok unterrichten. Zusätzlich wurde er verpflichtet, regelmäßig Vorlesungen im Rahmen der Neue-Musik-Veranstaltungen in der Abteilung Komposition

an der UMFC in Warschau zu halten. Frackiewicz bereitet sich zur Zeit auf das Konzertexamen in der Klasse Prof. **Grzegorz Stopa** an unserer Hochschule vor. Im November 2012 wurde sein Portrait im nationalen klassischen Radiosender (Programm 2) in Polen ausgestrahlt.

Die Oboistin **Yoshie Benten** aus der Klasse Prof. **József Kiss** an unserer Hochschule hat im November 2012 das Probespiel für eine Praktikantenstelle im Mahler Chamber Orchestra für sich entscheiden können. Das MCO ist eines der erfolgreichsten Kammerorchester der Welt. Wenig später, im Dezember 2012, konnte sie sich auch in einem Probespiel für Oboe/Englisch Horn bei der Andechser ORFF-Akademie des Münchener Rundfunkorchesters gegen große Konkurrenz durchsetzen.

Der Trompeter **Harry Klaus**, der an unserer Hochschule im 6. Semester im Bachelor-Studiengang Instrumentalpädagogik in der Klasse von Prof. **Max Sommerhalder** und **Hans-Joachim Knoke** studiert, wurde im November 2012 zum stellvertretenden Solotrompeter der traditionsreichen Meininger Hofkapelle gewählt. Harry Klaus verdankt seine entscheidende frühe Förderung dem Detmolder Lehrbeauftragten für Piccolotrompete, **Stefan Meier**.

Die Studentin **Chi-ti Wang** aus der Fagottklasse Prof. **Tobias Pelkner** hat im Dezember 2012 das Probespiel am Coburger Landestheater gewonnen und wird dort als stellvertretende Solo-Fagottistin spielen.

Zu Beginn des laufenden Jahres hat **Lukas Greßmeier**, Studierender der Klarinettenklasse Prof. **Thomas Lindhorst**, das Probespiel bei der „Jungen Deutschen Philharmonie“ für sich entscheiden können.

Zum Jahreswechsel 2012/13, wenige Wochen vor seinem Studienabschluss in der Klasse von Prof. **Max Sommerhalder** und **Hans-Joachim Knoke**, hat der Trompeter **Werner Mengel** das Probespiel um die Stelle eines 3. Trompeters im „Orquesta Filarmónica de Buenos Aires“ gewonnen. Bei diesem Ensemble handelt es sich um das Konzertorchester des „Teatro Colón“ der argentinischen Metropole. Wilhelm Furtwängler hielt das Haus mit seinen 3.500 Plätzen für das beste und schönste Opernhaus der Welt.

Am 22. Januar 2013 jährte sich zum 50. Mal die Unterzeichnung des „Elysée-Vertrags“ zwischen Frankreich und Deutschland. Der Vertrag steht für die Aussöhnung zwischen den beiden Ländern – nach jahrzehntelanger Feindschaft. Das Berliner

Festival „Ultraschall“, veranstaltet von Deutschlandradio Kultur und „kultur-radio“ des Rundfunks Berlin-Brandenburg, widmete sich am Vorabend dieses Tages dem musikalischen Verhältnis der beiden Länder und stellte in die zentrale Veranstaltung ein Werk des in Detmold lehrenden Kompositionsprofessors **Fabien Lévy**. Am Montag, dem 21. Januar 2013, erklang in der Berliner Volksbühne Lévy's abendfüllendes Werk „Après tout“. Lévy hatte die Komposition für sechs Sänger und Instrumentalisten im Auftrag des „Ministère français de la Culture et de la Communication“ verfasst und dabei Texte von Vladimir Jankélévitch, Wiard Raveling, Jean Améry, Eva Kor, Albert Camus, Jacques Derrida und Friedrich Nietzsche verwendet. Die Uraufführung wurde von den „Neuen Vokalsolisten Stuttgart“ und dem Pariser „Ensemble 2e2m“ umgesetzt. Beide Ensembles gehören zu den herausragenden Vertretern der Neuen Musik. Das Konzert wurde von Deutschlandradio Kultur live übertragen, einen Tag später in „France Musique“, dem klassischen Musiksender von Radio France.

Mit einer ebenso ausführlichen wie enthusiastischen Besprechung einer neuen CD wartete die FAZ im Dezember 2012 auf: **Dina Ugorskaja**, der ehemaligen Studentin und Mitarbeiterin der Detmolder Hochschule, widmete

Eleonore Büning, die Musik-Chefin der renommierten Zeitung, einen fulminanten Artikel.



Über die gerade eingespielten Beethoven-Sonaten op. 106 und 111 schreibt die Kritikerin: „Was [...] an unterschiedlichen Farbnuancen und Ausdrucksnuancen vorgeführt wird, das ist spieltechnisch atemberaubend. [...] Sie weiß eine erstaunliche Kraft mit zärtlicher Wärme zu vereinen, souverän jedes Detail gestaltend, erzählt sie zugleich immer die ganze Geschichte.“ Büning fasst ihre Begeisterung launig zusammen: „Späte Beethoven-Sonaten sind immer ein großes Wagnis. Sie meistert das mit Detmolder Intelligenz und russischer Pranke.“

Zur Saison 2013/14 wird **Matthias Foremny** neuer Chefdirigent des Stuttgarter Kammerorchesters. Der Dirigent, der in Detmold in der Klasse Prof. **Karl-Heinz Bloemeke** studiert hat und im Rahmen der Detmolder Sommerakademie 2010 eine Arbeitsphase des Bundesjugendorchesters

dirigierte, freut sich über diese wunderbare Ergänzung seiner Operntätigkeit. In deren Rahmen leitet Foremny zur Zeit Tosca an der Deutschen Oper Berlin mit Bryn Terfel, La Bohème an der Staatsoper Hamburg und Rienzi in Leipzig. Im März 2013 dirigierte er im Rahmen der Internationalen Jungen Orchesterakademie Bayreuth ein Jugendorchester mit Studierenden aus der ganzen Welt mit Bruckner 3. Sinfonie und Auszügen aus Parsifal. Mit dem Stuttgarter Kammerorchester will Matthias Foremny besondere Akzente im Konzertleben der Stadt setzen, mit namhaften Solisten zusammenarbeiten und Auslandsgastspiele geben.

Der ehemalige Leiter unserer Kirchenmusikabteilung, Prof. **Gerhard Weinberger**, hat im Dezember 2012 die erste CD an der restaurierten Patroclus Möller-Orgel in der ehemaligen Benediktinerabtei Marienmünster vorgelegt.



Sie umfasst Werke von Johann Sebastian Bach, Carl Philipp Emanuel Bach und dem Bachschüler Heinrich Nico-

laus Gerber. Tonmeister war Prof. Dr. **Werner Czesla**, seines Zeichens emeritierter Leiter des Erich-Thienhaus-Institutes.

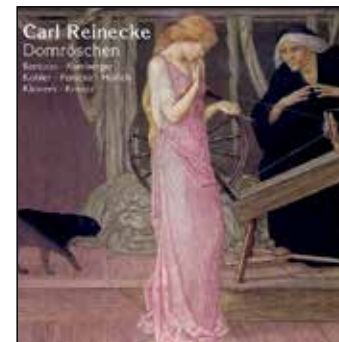
Nach der Matinee mit den Fiedelliedern des mit Brahms befreundeten Geigers und Detmolder Hofkapellmeisters Carl Louis Bargheer (1831–1902) am 10. Februar 2013 im Brahms-Saal, haben die Ausführenden – **Markus Köhler** (Bariton), **Julia Parusch** (Violine) und **Peter Kreutz** (Klavier) – die Lieder im Tonmeisterinstitut aufgenommen. Sie konnten dann auf die im Rahmen eines studentischen Projekts am Musikwissenschaftlichen Seminar in Kooperation mit der Lippischen Landesbibliothek erarbeitete Website (<http://www.edirom.de/llb-bargheer>) übernommen werden und sind dort dauerhaft im Rahmen des mittels *Edirom* gespeicherten Formates zugänglich.

Die Klasse um Prof. **Diemut Poppen** kann im vergangenen Semester wieder auf sehr erfreuliche Erfolge zurückblicken: Die Bratschistin **Cristina Pop** hat das Probespiel für die begehrte Viola-Praktikantenstelle im Mahler Chamber Orchestra für sich entscheiden können. Das MCO wurde von seinem künstlerischen Direktor Claudio Abbado gegründet; Hauptdirigent ist Daniel Harding.

Die Bratschistin **Elisabeth Schwalke**, die sich auf ihr Konzertexamen vorbereitet, gewann das Probespiel für eine Tutti-Stelle in der Frankfurter Oper.

Die ehemalige Studierende **Lilly Majala** wird eine Professur für Viola an der Sibelius-Akademie Helsinki antreten.

Die CD-Produktion mit der musikalischen Märchendichtung „Dornröschen“, die Hochschullehrer und Studierende zu Beginn dieses Jahres vorlegt haben, erregt die Aufmerksamkeit der Kulturszene.



Zu dem außergewöhnlich besetzten Werk aus der Feder von Carl Heinrich Reinecke (1824–1910) wurde Prof. **Markus Köhler**, auf dessen Initiative hin die Produktion stattfand, am Dienstag, 12.02.2013, im WDR 3 interviewt.

„Mosaik“ sendete eine Rezension am Aschermittwoch. Das Werk wurde von Reinecke als op. 139 für Soli, Frauenchor, Piano- und Begleitinstrumente und Deklamation geschrieben. Als Künstler wirkten bei der Weltersteinspielung **Catalina Bertucci**, **Gerhild Romberger**, **Markus Köhler**, **Peter Kreutz**, ein „Feen-Ensemble“ und **Anne Kohler** mit. Auch der Rezitator ist aus unserem Hause: **Christian Kleinert**. Die CD ist erhältlich bei cpo unter der Nummer 4465807.

David Marlow, Dirigent des Kölner Rundfunkchores, der seine Ausbildung an unserer Hochschule erhalten hatte, war Gesprächspartner in der WDR3-Sendung Tonart vom 26.01.2013. Auf der Website von WDR3 ist das Interview nachzuhören (www.wdr3.de/programm/sendungen/wdr3variationen/index.html). Gegenstand war ein Projekt, das bei der Aufführung der Bach'schen Matthäuspassion 600 Sängerinnen und Sänger aus dem Publikum einschloss („Leuchtende Augen beim Mitsingen“).

Yura Yang, Studierende im Fach Dirigieren in der Klasse von Prof. **Joachim Harder**, hat einen Zweijahresvertrag als Solorepetitorin und Kapellmeisterin am Musiktheater im Revier Gelsenkirchen unterschrieben. Am 10. April dirigierte sie im Rahmen ihrer Abschlussprüfung das 1. Klavierkonzert

von Peter I. Tschaikowsky. Das Konzert mit der Nordwestdeutschen Philharmonie Herford fand im Konzerthaus Detmold statt.

Isabel Stegner hat im März 2013 eine Stelle als Musikvermittlerin beim Rundfunk-Sinfonieorchester Berlin übernommen. Sie betreut dort das Education Programm des Orchesters, das Marek Janowski seit 2002 als Künstlerischer Leiter und Chefdirigent führt. Zuvor hatte Isabel Stegner den Bereich Education bei der Kammerakademie Potsdam aufgebaut. Ihr Masterstudium hatte sie hier nach ihrer Ausbildung als Geigerin und Pädagogin in Mannheim und Berlin aufgenommen, um ein wissenschaftliches Fundament für ihre praktischen Erfahrungen zu schaffen. Beim RSO Berlin wird Sie nun ihre Erfahrungen und ihr Wissen nutzen, um neue Ideen und Konzepte für das Education-Programm des Orchesters zu entwickeln.

Bei der Prager Tagung „230 Jahre Ständetheater in Prag“ vom 18. bis 20. April haben **Peter Stadler** und **Joachim Veit** die digitalen Texteditionen der Carl-Maria-von-Weber-Gesamtausgabe und das Projekt „Freischütz Digital“ vorgestellt. Die Weber-Ausgabe hatte ein besonderes Bonbon mitgebracht: Pünktlich zur Tagung wurden die Briefe und Tagebücher, die Weber während seiner

Zeit am Prager Theater (1813–1816) verfasst hatte, auf der Website freigeschaltet (www.weber-gesamtausgabe.de). Damit konnte die Sammlung der Texte im Netz wiederum deutlich erweitert werden, und die Gastgeber waren über die Berücksichtigung des Prager Wirkens besonders erfreut. Der Web-Auftritt der Weber-Ausgabe hat inzwischen viel Beachtung gefunden und wird in Fachkreisen wegen seiner zukunftsweisenden Berücksichtigung internationaler Standards geschätzt.

Die Violinistin **Johanna Franz**, die bei Prof. **Thomas Christian** von 2002 bis 2007 studiert hat, konnte sich durch den Studiengang Musikvermittlung/Musikmanagement weiter profilieren. Sie hat diesen Studiengang von 2009 bis 2012 begleitend zu ihrer Position als Vorspielerin 1. Violinen im Deutschen Filmorchester Babelsberg absolviert. Dazwischen hatte sie noch am Konservatorium der Stadt Wien studiert. Seit 1. April 2013 ist sie als Musikvermittlerin bei den Hamburger Symphonikern e. V. tätig und betreut die vielseitigen Aktivitäten dieses Orchesters in der Musikvermittlung gerade auch in der Kinder- und Jugendarbeit.

Eine große **internationale Konferenz zur Musikcodierung MEI** veranstaltete das **Detmolder Edirom-Team** vom 22. bis 24. Mai in den Räumen der

Mainzer Akademie der Wissenschaften und der Literatur. Neben zahlreichen gut besuchten Vorträgen, einer Poster-session und dem Treffen vorausgehenden Workshops zum Erlernen dieser neuartigen Codierungsform fand auch das erste offizielle MEI-Members Meeting statt. Die Akademie erklärte sich dabei bereit, das Format künftig noch stärker zu unterstützen. Die Website des Projekts wird von den Detmolder Mitarbeitern betrieben, dort findet sich inzwischen auch ein ausführliches Tutorial für alle, die sich mit der Anwendung von MEI vertraut machen wollen. (<http://www.music-encoding.org>).

Der Geiger **Amadeus Kausel** hat im Juni 2013 ein Probespiel für einen Praktikumsvertrag bei der Nordwestdeutschen Philharmonie in Herford gewonnen. Er war Studierender bei Prof. Thomas Christian.

Die Biennale für Ostwestfalen-Lippe „land.schafft.kultur“ wandert weiter. Nach der erfolgreichen Premiere 2012 auf Schloss Rheda, vereinen die fünf bedeutenden Kulturinstitutionen der Region (die Theater Bielefeld und Paderborn, das Landestheater Detmold, die Hochschule für Musik Detmold und die Nordwestdeutsche Philharmonie Herford) erneut ihre künstlerischen Kräfte und laden 2014 zur 2. Biennale für Ostwestfalen-Lippe

nach Detmold ein. Die Künstlerische Leitung liegt diesmal in den gemeinsamen Händen von Hochschule und Landestheater.



Unter dem Motto „Mein Herz ist grün von Wald“ (C. D. Grabbe) sind vom 27. – 31. Mai 2014 spannende Veranstaltungen an außergewöhnlichen Orten der Region geplant. Auf der Waldbühne am Hermannsdenkmal beginnt der Frühsommernachmittag mit drei „Großen Waldklängen“: Beethovens 6. Sinfonie, Bruckners 4. Sinfonie und Mahlers 1. Sinfonie. Thomas Quasthoff wird als Moderator und Rezitator zusammen mit der Big Band der Hochschule für Musik Detmold die Waldbühne in ausgelassene Stimmung versetzen. Durch verschiedene musikalische und szenische Stationen geleitet, kann die Fal-

kenburg im besonderen künstlerischen Licht erlebt werden. Die akustischen Möglichkeiten des Konzerthauses der Hochschule werden durch die Uraufführung der Multimedia-Oper „Das Narrenschiff“ von Heinrich Unterhofer eindrucksvoll ausgelotet. Hinzu kommen viele weitere speziell für die Biennale konzipierte Darbietungen aus Tanztheater, Schauspiel und Kammermusik an reizvollen Orten wie dem Detmolder Schloss oder dem LWL-Freilichtmuseum sowie ein zweitägiger Kongress zum Thema „Räume für Musik. Musik für Räume“.

In der Fagott-Klasse von Prof. **Tobias Pelkner** haben sich die positiven Nachrichten über berufliche Erfolge von Studierenden im Sommersemester 2013 gehäuft. Gleich zwei Studierende aus seiner Klasse haben in Orchestern reüssiert und Verträge erhalten. Von der Robert-Schumann-Philharmonie in Chemnitz wurde **Akiko Ishihara** nach ihrer Probezeit übernommen und ist in diesem Orchester jetzt unbefristet als Fagottistin angestellt. Bei den Duisburger Philharmonikern hat **Elisabeth Fritz** einen Zeitvertrag als Stellvertretende Solo-Fagottistin bei einem Vorspiel gewonnen. Sie wird in Duisburg zunächst bis zum Ende der Spielzeit 2013/14 bleiben. Weitere Erfolge bei Probespielen für Orchesterstellen hatten auch zwei weitere Stu-

dierende. **Constantin Gerstein**, Studierender im 4. Semester, wurde nach erfolgreichem Probespiel als Mitglied in das European Union Youth Orchestra berufen und wird gleich im Sommer mit diesem international zusammengesetzten Spitzenjugendorchester auf Tournee gehen (weitere Informationen unter: www.euyo.org.uk). **Mari Tokumaru** hat das Probespiel um eine Praktikantenstelle am Gürzenichorchester in Köln gewonnen und wird dort schon in der nächsten Spielzeit 2013/14 als Fagottistin spielen.

Die ehemalige Studierende aus der Klasse von Prof. Pelkner, **Keiko Nishikori** aus Japan, die ihr Studium bereits im letzten Studienjahr abgeschlossen hatte, tritt in ihrer Wahlheimat Osaka eine feste Stelle als Fagottistin in „The College Opera House Orchestra“ an. Aus der Fagottklasse von Prof. Pelkner war auch die Studierende **Chi-ti Wang** hervorgegangen, die in der Spielzeit 2012/13 noch als stellvertretende Solofagottistin am Landestheater in Coburg spielte. Sie hat an einem weiteren Probespiel im Juni 2013 in Wiesbaden teilgenommen und dort am Hessischen Staatstheater die Stelle einer Fagottistin mit Verpflichtung zum Kontrafagott gewonnen.

Gleich zwei Nachwuchstalente aus der Geigenklasse von Prof. **Eckhard Fischer** haben sich in Probespielen durchgesetzt und dadurch interessante und vielversprechende Engagements gewonnen. **Kerrin Bohn** bekam einen Zeitvertrag im Schleswig-Holsteinischen Sinfonieorchester in Flensburg für die Spielzeit 2013/2014. Sie verstärkt dort die Zweiten Violinen. Neben ihrer langjährigen Orchesterpraxis u. a. in der Jungen Deutschen Philharmonie, ist sie in den letzten Jahren auch mit der Orchestergesellschaft Detmold als Solistin aufgetreten. **Alla Gurman** gewann durch ein Probespiel ein Praktikum in den Ersten Violinen des Gürzenich-Orchesters Köln. Sie kann schon seit 1997 auf eine langjährige Orchestererfahrung als Geigerin zurückblicken und ist außerdem seit Anfang 2013 Mitglied in der Jungen Deutschen Philharmonie in Frankfurt.

Aus der Klasse von Prof. **József Kiss** haben zwei Oboistinnen interessante und viel versprechende Engagements gewonnen. **Chia-Fang Chang**, die im letzten Wintersemester 2012/13 bereits ihre Abschlussprüfung mit Konzertexamen absolviert hatte, ist jetzt am Tianjin Symphony Orchestra am National Centre for the Performing Arts (www.chn-cpa.org) als 1. Oboe engagiert worden. Tianjin ist eine Megacity in China mit fast 15 Mio. Einwohnern und damit um

sehr viel größer als etwa die Unité urbaine von Paris mit über 10 Mio. Einwohnern. **Styliani Nikolaidi**, die im OZM noch im Studiengang Master studiert, hat ein Probespiel für ein Orchesterpraktikum bei den Bochumer Symphonikern (www.bochumer-symphoniker.de) gewonnen.

Johanna Buckard hat als Studierende unserer Hochschule bei Prof. **Eckhard Fischer** im Studiengang Master Solist, im Sommersemester 2013 ein Probespiel an der Oper in Frankfurt am Main gewonnen. Dort setzte sie sich gegen 11 andere Bewerber durch. Sie erhält dadurch einen Praktikumsplatz in der kommenden Saison bei den Ersten Violinen dieses Orchesters. Johanna Buckard, die 1986 in Essen geboren wurde und an der dortigen Folkwang Universität der Künste, Essen ihr Violinstudium begann, war bereits 2009 nach Detmold an unsere Hochschule gewechselt. Von 2009 bis 2012 studierte sie bei Prof. **Ulrike-Anima Mathé**, bevor sie 2012 ihr Studium bei Prof. **Eckard Fischer** fortsetzte. Darüber hinaus erhielt sie vielfältige Impulse von Lehrern wie Pavel Vernikov, Ulf Hölscher, Erich Höbarth und Kurt Sassmannshaus sowie durch kammermusikalische Aktivitäten – seit 2009 tritt sie regelmäßig im Duo mit dem Pianisten Christian Köhn auf – und durch ihre Mitgliedschaft in der Ba-

rockakademie Detmold. Auch als Solistin ist Johanna Buckard bereits erfolgreich gewesen - etwa in der Philharmonie Essen oder bei den Schwetzingener Festspielen.

Der ungarische Hornist **Péter Gulyka** aus der Klasse von Prof. **Nobert Stertz** hat am 24. Juni 2013 in Göttingen ein Probespiel gewonnen und wird ab der nächsten Konzertsaison im Göttinger Symphonie Orchester mitspielen. Das GSO ist ein traditionsreiches 150 jähriges Orchester mit einem interessanten Repertoire – u.a. wird es im Dezember zwei Welturaufführungen von Kurzopern Debussys nach Vorlagen Edgar Allen Poes geben.

Zwei Studierende aus der Posaunenklasse von Prof. **Otmar Strobel** haben sich in Probespielen durchgesetzt. **Soteris Chrysostomou** ist in der nächsten Arbeitsphase Mitglied im European Union Youth Orchestra, das unter seinem Chefdirigenten Vladimir Ashkenazy arbeitet (vgl. www.euyo.org.uk). **Daniel Steppeler** hat als Posaunist im Orchester der Nordwestdeutschen Philharmonie Herford einen Zeitvertrag bekommen (Informationen unter www.nwd-philharmonie.de).

Auch aus unseren Trompetenklassen haben Schüler von Prof. **Bräker** und Prof. **Sommerhalder** an Probespielen

teilgenommen und diese gewonnen. Der Studierende **Christoph Turwitt** aus dem Bachelor-Studiengang Orchestermusiker hat einen Praktikumsplatz bei den Trompeten des Göttinger Symphonie Orchesters gewonnen. Nach Péter Gulyka ist er damit in kürzester Zeit der zweite Detmolder, der zu diesem Orchester geht. **Miroslav Petkov** konnte sich in einem Probespiel im Orchester des Mannheimer Nationaltheaters gegen 20 Wettbewerber durchsetzen und hat hier einen Zeitvertrag als 1. Solotrompeter einstimmig gewonnen.



Petkov studierte in der Klasse von Prof. **Sommerhalder** und **Hans-Joachim Knoke**, bis er im Herbst 2012 ein Orchesterpraktikum im Sinfonieorchester des SWR Freiburg/Baden-Baden antrat.

Die Hochschule für Musik Detmold hat in Zusammenarbeit mit dem Erich-Thienhaus-Institut neue technische Wege beschritten und neben einer CD auch eine **Blu-ray vom Eröffnungskonzert des Bachfestes** am 3. Mai 2013

erstellt. CD und Blu-ray enthalten die Motette „Lobet den Herrn, alle Heiden“ BWV 230, das Violinkonzert E-Dur BWV 1042, das Magnificat D-Dur BWV 243 von Johann Sebastian Bach sowie das Doppelkonzert für Oboe und Cembalo h-Moll von Johann Ludwig Krebs.



Es musiziert die Barockakademie der Hochschule für Musik Detmold mit international renommierten Solisten unter der Leitung von Gerhard Weinberger. Die CD/Blu-ray ist im CIS erhältlich. Bestellungen werden aber auch per E-Mail unter info@hfm-detmold.de entgegengenommen. Die CD/Blu-ray inklusive einem 32-seitigen vierfarbigen Booklet wird zum Kombipreis von 20 Euro zzgl. Versandkosten angeboten.

Der Absolvent unserer Hochschule aus der Gesangsklasse von Prof. **Vogel** und heutige Gesangsprofessor **Lars Woldt** war in diesem Jahr u. a. im Rahmen einer Neuproduktion von Beethovens

„Fidelio“ in Wien unter der Leitung von Nikolaus Harnoncourt als Rocco zu erleben. An der Opéra National de Paris sang er den Fasolt in Wagners „Der Ring des Nibelungen“.



Als Fasolt ist er auch in der jüngst bei der Deutschen Grammophon erschienenen Ring-Neuaufnahme unter Christian Thielemann aus der Wiener Staatsoper zu hören. Als Kaspar in Webers „Der Freischütz“ wirkte er bei der im Frühjahr veröffentlichten letzten Aufnahme von Sir Colin Davis mit dem London Symphony Orchestra mit. Im kommenden Jahr wird er u. a. als Baron Ochs in Richard Jones' Neuinszenierung von Richard Strauss' „Der Rosenkavalier“ beim Glyndebourne Festival und bei einer konzertanten Aufführung desselben Werkes bei den BBC Proms in der Londoner Royal Albert Hall zu hören sein. Des weiteren wird er wiederum in Paris den Osmin in einer Neuproduktion von Mozarts „Die Entführung aus dem Serail“ geben.

INTERVIEW

Was ist Ihr Hobby?

Yoga, Lesen, Garten.

Was wollten Sie schon immer mal machen?

Mir mehr Zeit für mich nehmen. Den Norden Floridas bereisen. Die Städte Rom und Barcelona erkunden.

Was wollten Sie noch nie machen?

Bungee- oder Fallschirm-Springen.

Wer waren die Helden Ihrer Kindheit?

Mein Bruder Jürgen, da er immer mutiger war als ich. Die Darsteller/-innen der Daktari-Serie.

Was war Ihr erstes Auto?

Ein gebrauchter VW-Käfer – quietsch-grün – nicht schön, aber über viele Jahre absolut zuverlässig.

Was wäre Ihre Traumrolle als Schauspieler?

Zu dieser Frage fällt mir keine Antwort ein.

Welchen weiteren Beruf würden Sie ergreifen, wenn Sie 300 Jahre alt werden würden?

Das kann ich konkret nicht sagen, aber es müsste auf jeden Fall mit Natur, Tieren und Umweltschutz zu tun haben.

Was bringt Sie zum Lachen?

Die Witze und Wortspiele des Komikers Heinz Erhardt („Noch'n Gedicht“).

Was ist Ihr Lebensmotto?

Fühle mit allem Leid der Welt, aber richte Deine Kräfte nicht dorthin, wo du machtlos bist, sondern zum Nächsten, dem Du helfen, den Du lieben und erfreuen kannst.
(Hermann Hesse)

Was war Ihr letzter Ohrwurm?

„Try“ von Pink.

„YOGA, LESEN, GARTEN“



ANDREA HORSTMANN
Mitarbeiterin im Büro des Kanzlers

Statistik Studienjahr 2012/13: Studierende (Stand: 01.09.2013)

Zahl der Studierenden:

Wintersemester 2012/13
767 Studierende (einschließlich 21
Jungstudierende + 58 Gasthörer)
(davon sind 327 ausländische Studie-
rende)

Sommersemester 2013
732 Studierende (einschließlich 23
Jungstudierende + 36 Gasthörer)
(davon sind 304 ausländische Studie-
rende)

Länder im WS 2012/13 und SS 2013:

Albanien, Argentinien, Armenien,
Aserbaidshan, Australien, Belgien,
Bolivien, Bulgarien, Chile, China (Tai-
wan), China (Volksrepublik), Deutsch-
land, Finnland, Frankreich, Griechen-
land, Großbritannien, Indonesien, Iran,
Israel, Italien, Japan, Kasachstan, Kirgi-
sistan, Kolumbien, Korea (Süd), Kroa-
tien, Lettland, Liechtenstein, Litauen,
Malaysia, Mexiko, Namibia, Neusee-
land, Niederlande, Österreich, Peru,
Polen, Rumänien, Russland, Serbien,
Singapur, Slowenien, Spanien, Türkei,
Ukraine, Ungarn, USA, Venezuela, Zy-
pern

Zahl der Erfolgreich abgelegte Prüfungen im Berichtsjahr:

Künstlerische Diplomprüfungen
21 Studierende

Bachelor of Music
38 Studierende

Master of Music
51 Studierende

Konzertexamen
17 Studierende

Opernstudio/Musiktheater
2 Studierende

Musikpädagogisches Diplom
11 Studierende

Musikübertragung
2 Studierende

**Staatsprüfung für das Lehramt an
Gymnasien und Gesamtschulen**
10 Studierende

Insgesamt:
152 Studierende

Statistik Studienjahr 2012/13: Lehrende/Verwaltung

Neueingestellte Lehrende:

Prof. Andreas Meyer (LBA)
Alberto Carnevale-Ricci (LBA)
Georgi Varbanov (LBA)
Natalia Sander (LBA)
Jennifer Reineke (KHK/WHK)
Birgit Kronshage (LBA)
Sebastian Ott (LBA)
Sofiya Kagan (LBA)
Mladen Miloradovic (KHK)
Daniel Smutny (LBA)
Martin Wagner (LBA)
Birgit Herwig (LBA)
Anja Deu (LBA)
Daniel Reichert (LBA)
Lisa Katinka Vocke (KHK)
Hana Lim (KHK)
Alexander Niemeyer (WHK)
Hyuna Min (KHK)
Dr. Marlen Grote (LBA)
Laura Comini (KHK)
Jung Eun Choi (KHK)
Prof. Michael Hölzel
Maximilian Lukas Schmitt
(Wissenschaftlicher Mitarbeiter)

Im Studienjahr sind ausgeschieden:

Dorothea Offele Gieselmann
(Netzwerkmitarbeiterin der
HFM Detmold)
Lesya Zalenska (Netzwerkmit-
arbeiterin der HFM Detmold)
Prof. Max Sommerhalder
Prof. Rainer Maillard
Werner Strootmann (LBA)
Manfred Krüger (LBA)
Olaf Pyras (LBA)
Camille Savage-Kroll (LBA)
Sonja Heiermann (LBA)
Colenta Freeman (LBA)
James Hooper (LBA)
Prof. Jean-Efflam Bavouzet

Zu Professoren wurden berufen:

Dr. Fabien Lévy (Komposition)
William Coleman (Viola)
Dr. Aristotelis Hadjakos (Stiftungs-
professur für Musikinformatik)

**Als Lehrkräfte für besondere
Aufgaben wurden eingestellt:**

Martin Wiese (Schulpraktisches Instru-
mentalspiel (Klavier) | Musiktheorie |
EMP | Liedarrangement und -beglei-
tung SMS und SMS-Masterstudium)

Im Studienjahr sind verstorben:

Kirill Yashin
Joachim Bergmann
Günther Herzfeld

**Verwaltung
Einstellungen:**

Lutz Köller
Karina Koke
Anne Wessel
Elke Trappmann
Cornelia Scheller
Natalie Nickel
Michaela Görder
David Haase
Cordula Obergassel
Frederic Neuß

Ausgeschieden:

Caroline Epp
Imke Geißmar
Rosemarie Oberhoff-Kunow
Katrín Kochanke

INTERVIEW

Was ist Ihr Hobby?

Reisen, Kochen, Lesen, Sport

Was wollten Sie schon immer mal machen?

Atlantiküberquerung mit dem Schiff
(Zwischenstation in Grönland).

Was wollten Sie noch nie machen?

(komische Frage).

Wer waren die Helden Ihrer Kindheit?

Pippi Langstrumpf, Huckleberry Finn und Flipper.

Was war Ihr erstes Auto?

Opel Kadett, dunkelblau, Schiebedach –
ein Traum (damals). Leider schneller Motorschaden.

Was wäre Ihre Traumrolle als Schauspieler?

Natürlich James Bond – schnelle Autos, dicke Knarren
und schöne Frauen oder Dekan in der Daily Soap
„HfM Detmold“.

Welchen weiteren Beruf würden Sie ergreifen, wenn Sie 300 Jahre alt werden würden?

Ahnenforscher – oder vielleicht doch lieber Dirigent.
Die werden ja tatsächlich so alt.

Was bringt Sie zum Lachen?

Gaaaanz viele verschiedene Dinge!

Was ist Ihr Lebensmotto?

Die höchste Form des Glücks ist ein Leben
mit einem gewissen Grad an Verrücktheit.
(Erasmus von Rotterdam)

Was war Ihr letzter Ohrwurm?

Die Quintübung meiner Studenten.

EIN GEWISSE GRAD
AN VERRÜCKTHEIT!



PROF. THOMAS LINDHORST
Professor für Klarinette

Examina im Studienjahr 2012/13

Die Hochschule für Musik Detmold stellt die Studierenden vor, die im vergangenen Studienjahr ein Examen abgelegt haben. Wir gratulieren allen Absolventinnen und Absolventen zu diesem Ergebnis und wünschen ihnen für ihren weiteren Lebensweg viel Erfolg und auch viel Glück. Mit diesen Wünschen zum Abschied verbinden wir die Hoffnung, dass sie als Alumni weiter in Kontakt zu ihrer Hochschule in Detmold bleiben.

Arya Alimadadi

KA Diplom Klavier
WS 2006/07 bis SS 2012
Prof. Alfredo Perl



Christine Derksen

(BA of Music) IP Klavier
WS 2009/10 bis SS 2013
Prof. Matitjahu Kellig



Dovile Bagdonaite

KE Klavier
SS 2010 bis WS 2012/13
Prof. Alfredo Perl



Timo Dusel

LA II KomMP Klavier
SS 2008 bis SS 2013
Prof. Bob Versteegh



Zoë-Marie Ernst

KEX Blockflöte
WS 2003/04 bis SS 2013
Prof. Monika Bovenkerk



Sina Gottbrath

AME Gesang
SS 2008 bis SS 2013
Prof. Heike Arnold-Joppich



Friederike Holm

(MA of Music) MV
WS 2009/10 bis WS 2011/12
Prof. Dr. Janina Schaefer



Miyoung Jeon

KEX Orgel
WS 2011 bis SS 2013
Prof. Dr. Martin Sander



Rachel Kelz

KA und MP Diplom Harfe
WS 2004/05 bis WS 2012/13
Prof. Godelieve Schrama



Andreas Konrad

(MA of Music Kirchenmusik) Orgel
WS 2011/12 bis SS 2013
Prof. Dr. Martin Sander



Absolventinnen und Absolventen

Nicole Leidinger

MP Gesang und Schulmusik
SS 2007 bis SS 2013
Prof. Heiner Eckels, Eeva Tenkanen



Anne Miebach

(MA) – Singen mit Kindern
WS 2011/12 bis WS 2012/13
Prof. Heiner Eckels, Frank Gerstmeier



Hana Lim

(MA of Music) Klavier Solist
WS 2011/12 bis SS 2013
Prof. Matitjahu Kellig



Hyuna Gemma Min

(BA Orchestermusik) Violine
SS 2010 bis WS 2012/13
Prof. Koh Gabriel Kameda



Hannah Lindmaier

(MA of Music) Gitarre
SS 2007 bis SS 2013
Prof. Thomas Kirchhoff



Jonathan David Misch

KA Violine Diplom WS 2005/06 bis
SS 2010, MP bzw. IP Violine Diplom
WS 2006/07 bis WS 2012/13
Prof. Ulrike Anima Mathé



Absolventinnen und Absolventen

Andreas Post

KA und MP Gesang
WS 2007/08 bis SS 2012
Prof. Gerhild Romberger



Hye Jin Mok

KEX Violoncello
WS 2006 bis SS 2013
Prof. Xenia Jankovic



Juan Carlos Arancibia Navarro

KE Gitarre
SS 2006 bis SS 2012
Prof. Dale Kavanagh



Nadine Quiroz Sanchez

(BA of Music) Violine
WS 2009/10 bis SS 2013
Prof. Thomas Christian



James Polack

(MA of Music) Solist Trompete
SS 2010 bis WS 2012/13
Prof. Max Sommerhalder



Maria Ruschke (geb. Kurzrock)

MP Harfe
WS 2006/07 bis SS 2012
Prof. Godelieve Schrama



Absolventinnen und Absolventen

Laurence Tercier Jung

(MA of Music) MV/Musikmanagement

WS 2009/10 bis WS 2011/12

Prof. Dr. Janina Schaefer



Friedemann Walther

Diplom KA Gesang

SS 2009 bis SS 2013

Colenton Freeman



Siegfried Westphal

Musikvermittlung/Musikmanagement

WS 2009/10 bis WS 2011/12

Prof. Dr. Janina Schaefer



Absolventinnen und Absolventen

INTERVIEW

Was ist Ihr Hobby?

Tanzen, Reisen.

Was wollten Sie schon immer mal machen?

Die Osterinseln besuchen.

Was wollten Sie noch nie machen?

Früh aufstehen.

Wer waren die Helden Ihrer Kindheit?

Mein Bruder und She-Ra.

Was war Ihr erstes Auto?

Ein roter Ford Fiesta.

Was wäre Ihre Traumrolle als Schauspieler?

Carrie Bradshaw.

**Welchen weiteren Beruf würden Sie ergreifen,
wenn Sie 300 Jahre alt werden würden?**

Ich würde erst mal wieder studieren ...
und dann schauen, was daraus werden könnte.

Was bringt Sie zum Lachen?

YouTube.

Was ist Ihr Lebensmotto?

Träume kann man leben.

Was war Ihr letzter Ohrwurm?

Ein Tango aus dem Tanztraining.



CARRIE BRADSHAW



IRIS SCHÄFER
Künstlerisches Betriebsbüro

Jahrbuch ad notam

Herausgeber

Hochschule für Musik Detmold
in Verbindung mit der „Gesellschaft
der Freunde und Förderer der Hoch-
schule für Musik Detmold e. V.“

Redaktion

Prof. Martin Christian Vogel
Dr. Matthias Hutzler

Satz, Layout, Reproduktionen und Umschlag

Andrea Krahmer

Belichtung und Druck

Druckerei Tiemann, Bielefeld
Auflage
2.000

Erscheinungsweise

Jährlich
V. i. s. d. P.
Prof. Martin Christian Vogel

Redaktionsschluss:
01.09.2013

Anschrift

Hochschule für Musik Detmold
Neustadt 22
D-32756 Detmold
Telefon: (0 52 31) 975 – 5
Telefax: (0 52 31) 975 – 972
eMail: info@hfm-detmold.de
www.hfm-detmold.de

Fotonachweis

B

Behrens Maria 66, 67, 68, 69, 70, 71
Beyer Frank 5, 168, 169, 170, 171, 203
BLB NRW NL Bielefeld 44, 46

F

Farina Adriano 80

G

Grothe Timo 88, 89, 91, 92

H

Hansmeier Karen 136, 138
Hilker Valentin 121, 123, 124

J

Jähne Robin 65

L

Lisker_Mitteldeutsche Zeitung 132

M

MADworks, Quelle: Photocase 40

O

Obergassel Cordula 122, 124, 125
Ottendorfer Philipp 98, 101

P

Pantze Patrick 54, 58, 59, 60, 61, 62, 63

R

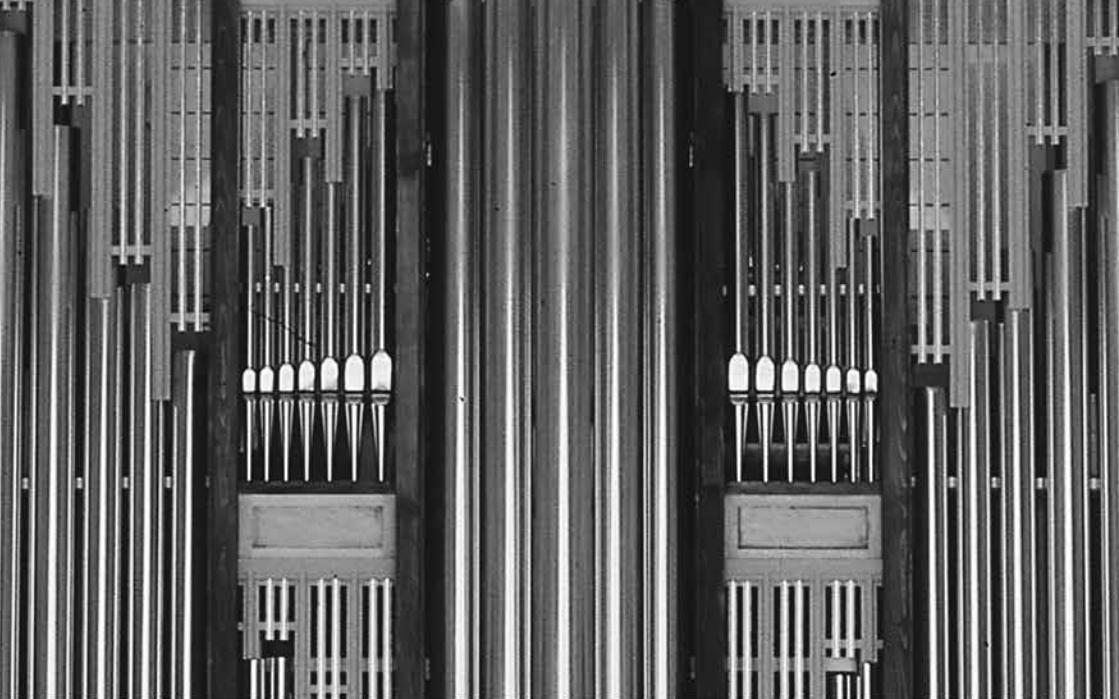
Rogy Lena 82

S

Schmidt Markus 6, 10
Siebenrock Jury 38, 36, 112, 115
Stedtler_Mitteldeutsche Zeitung 131

V

Vivien Guy 174



Veranstaltungen von Klassik – Events – Open Air und Künstlervermittlung

Sie sind reif für die Bühne und möchten mit Ihrem Ensemble auftreten?

Sprechen Sie mit Ihren Professoren und bewerben Sie sich für das beliebte Festival **KLASSIK IN DER ALTSTADT** in Hannover

Pianisten und Solisten senden Ihre Bewerbung ebenfalls an **AJ-CLASSIC & EVENTPROMOTION**

Sie suchen für Ihre Veranstaltung passende Künstler oder eine geeignete Location?

Sprechen Sie uns an für...

- kleine oder große Veranstaltungen
- Festivalplanung und -durchführung und Beratung für Konzertveranstaltungen
- Künstlervermittlung und Künstlermanagement von Jazz bis Klassik für Einzelkünstler, Pianisten und Bands
- die Gestaltung Ihrer Abendveranstaltung mit musikalischem Rahmenprogramm

Ihre Vorstellungen und Wünsche stehen bei uns an erster Stelle.



Unsere starken Partner in der Kulturförderung:



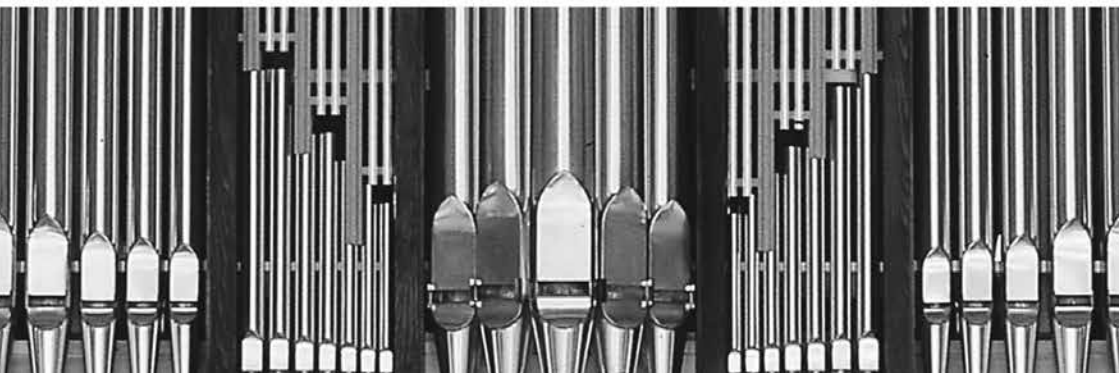
AJ-CLASSIC & EVENTPROMOTION GmbH & Co. KG, Hannover
im KLAVIERHAUS DÖLL, Schmiedestraße 8, 30159 Hannover
Telefon: 05 11/30 18 77-29 | Mobil: 01 72/5 13 30 62
www.aj-classic.de | info@aj-classic.de

ORGELBAU SANDTNER GMBH
MAX-PLANCK-STR. 2
89407 DILLINGEN/DONAU

GESCHÄFTSFÜHRER
HUBERT SANDTNER
ORGELBAUMEISTER

NORBERT BENDER
ORGELBAUMEISTER
RESTAURATOR

TELEFON (090 71) 40 85 INFO@SANDTNER-ORGELBAU.DE
TELEFAX (090 71) 15 46 WWW.SANDTNER-ORGELBAU.DE



Qualität – termingerecht zu fairen Preisen!

Als Druckerei bilden wir das letzte Glied in der Produktionskette. Knapp bemessene Herstellungszeiten gehören für uns zum Tagesgeschäft. Viele Elemente sind notwendig, um diese tägliche Herausforderung zu bestehen:

Gut eingespielte Arbeitsabläufe, motivierte Mitarbeiter sowie ein auf dem Stand der Technik befindlicher Maschinenpark, mit dem alle Arbeitsschritte effizient gemeistert werden können und natürlich ein klares Bekenntnis zur Dienstleistung am Kunden. Das Zusammenspiel dieser Elemente bildet die Basis für Qualität, Flexibilität, Servicestärke und Schnelligkeit und ist damit Grundlage unserer Unternehmensphilosophie.

- Plakate
- Prospekte
- Kalender
- Mailings
- Bücher
- Werbebroschüren
- Geschäftspapiere



Druckerei

tiemann

GmbH + Co. KG

Grafenheider Str. 94
D-33729 Bielefeld

Fon: 0521.97715-0
Fax: 0521.97715-10

www.druckerei-tiemann.de
info@druckerei-tiemann.de

The Silent

REVOLUTION



Kopfhörer sind im Lieferumfang enthalten. Die oben genannten Modelle sind optional erhältlich.



Home & Family



Modern Musician



Stage & Studio

Study

Zu jeder Tages- und Nachtzeit üben zu können, ohne andere zu stören oder selbst gestört zu werden, stellt für Besitzer eines Silent Pianos einen großen Vorteil dar. Yamahas patentierter Quick Escape™ - Mechanismus (nur für Flügel) hält im Akustik- und Silent-Modus nahezu dasselbe Spielgefühl aufrecht.

Zu den weiteren Vorzügen zählen eine Vielzahl großartiger Instrumentenklänge, ein Metronom und eine Transpose-Funktion.

de.yamaha.com/silentpiano



Pianohaus
HARKE
Meisterwerkstatt für Klavierbau

Standorte: Detmold,
Paderborn, Bielefeld
www.piano-harke.de



Jeder kann knipsen. Auch ein Automat. Aber nicht jeder kann beobachten.
Photographieren ist nur insofern Kunst, als sich seiner die Kunst des
Beobachtens bedient. Beobachten ist ein elementar dichterischer Vorgang.
Auch die Wirklichkeit muss geformt werden, will man sie zum Sprechen bringen.
(Friedrich Dürrenmatt)



Hochschule für Musik Detmold
Neustadt 22
D-32756 Detmold
fon (052 31) 975-5
fax (052 31) 975-972
www.hfm-detmold.de
info@hfm-detmold.de